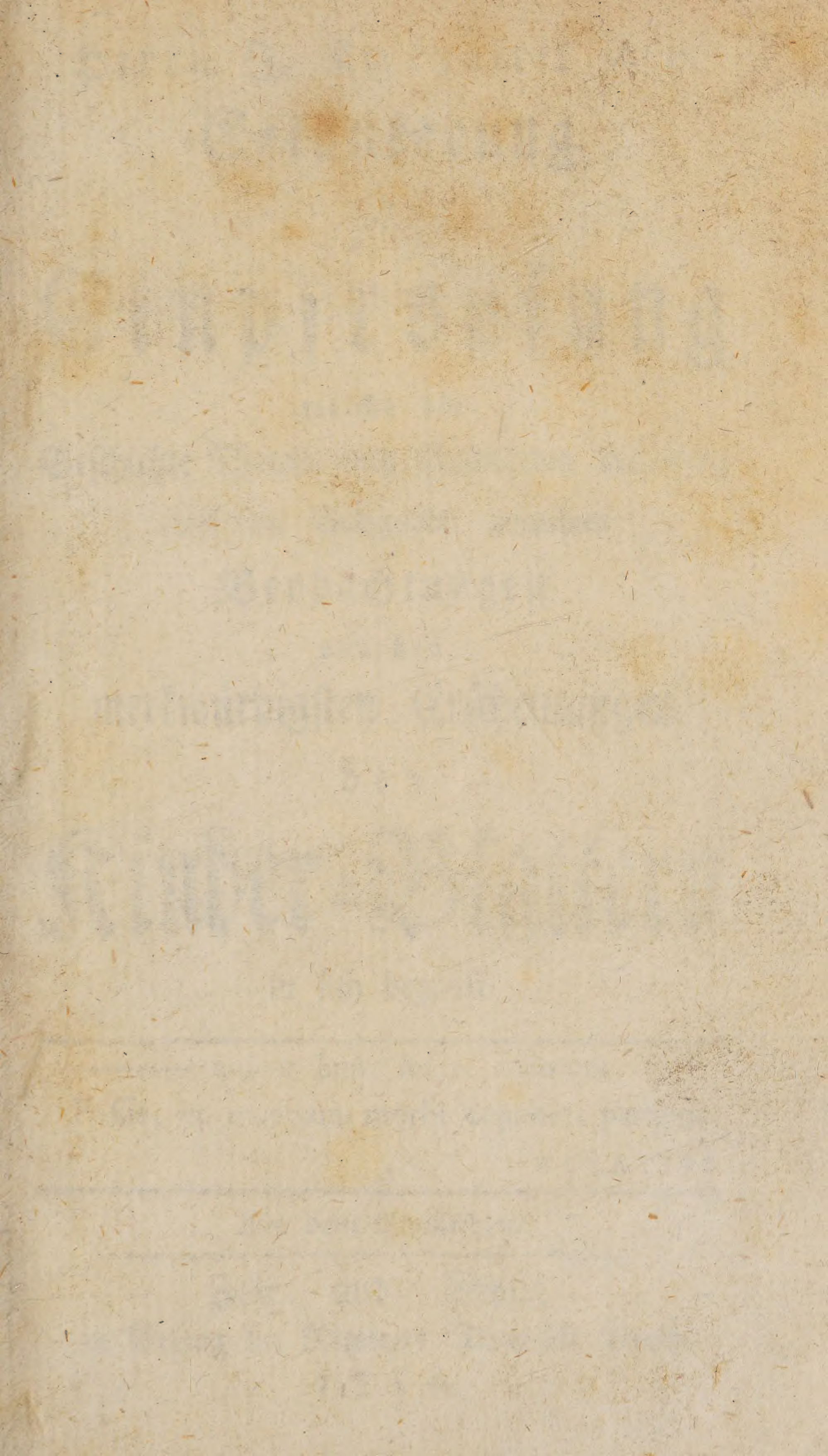






Herrn J. Kirkpatrik M. D.

Erläuterung der Einpfropfung

welche die Geschichte Theorie und Ausübung derselben nebst bei Gelegenheit gemachten

Beobachtungen

von den merkwürdigsten Erscheinungen der

Kinder=Blattern

in sich begreift

——— quibus hunc lenire dolorem
Possis, et magnam morbi deponere partem.

HORATIVS.

Aus dem Englischen.

Zelle und Leipzig
in Verlag bei Nicolaus Dieterich Runge
1756.

Denen

Magnificis

Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten der Kayserlichen freien Reichsstadt Bremen

Hochansehnlichen

Herren Burgermeistern,

HERRN

Heinrich Lampe,

Höchstfürtreflichen Rechtsgelehrten, ältesten Herrn Burgermeister, Ober-Inspectori der Bibliothec 2c. 2c.

HERRN

Christian Schöne,

I. U. D. Richtern zu Borgfeld, Ober-Inspectori bei dem Krankenhause 2c. 2c.

HERRN

Volchard Mindemann,

Höchstfürtreflichen Rechtsgelehrten, itzo würdigst das Praesidium dieser Republik führenden Herrn Burgermeister, Ober-Inspectori des Medicinal-Wesens 2c. 2c.

HERRN

Heinrich Gerhard Schumacher,

Erb-Richtern zu Borgfeld, des Illust. Gymnas. Scholarchen 2c. 2c.

wie auch

Denen
Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten dieser Kayserlichen freien Reichsstadt Bremen
ansehnlichen Rathsverwandten,

HERRN
Hieronymus Klugkist,
U. I. D. des Illust. Gymnas. Scholarchen, Inspectori des Medicinalwesens 2c. 2c.

HERRN
Dieterich Schmidt,
I. U. D. Richter dieser Stadt, ersten Rheder des gemeinen Guts 2c. 2c.

HERRN
Albrecht Gröning,
I. U. D. Inspectori bei den Geistlichen oder Unterstiftischen Gütern, zweiten Rheder des gemeinen Guts 2c. 2c.

seinen allerseits
Hochgeneigten Herren
und
Großgünstigen Gönnern.

Magnifici
Hochedelgebohrne
Hochgelahrte Herren
Hochgeneigte Gönner!

Es ist gewiß, daß ich ungemein viel wage, Ew. Magnificences und Hochedelgebohrnen eine Schrift zu überreichen, wobei ich nichts

anders gethan, als daß ich dersel-
ben ein deutsches Kleid angezogen.
Ich muß aber auch zugleich beken-
nen, daß diese Kühnheit die gerech-
teste Quellen hat, woraus sie ent-
sprungen. Wolte ich die grossen
und vielen Wohlthaten, so mir
und meinem geringen Hause von
Ew. Magnificences und Hoch-
edelgebohrnen beständig zugeflos-
sen, so betrachten, daß ich hie-
durch meine schuldigste Dankbarkeit
an den Tag legen wolte: so würde
ich in Betrachtung derselben zu nie-
drig

drig denken, und mein Verfahren würde der Welt zu partheiisch scheinen. Die unwandelbare Hochachtung für Dero Verdienste, unsere Republik in den glücklichsten und ruhigsten Wohlstand zu setzen, ist es allein, die mich antreibt, diese Uebersetzung Denenselben in tiefster Ehrfurcht zu überreichen. Die ganze Welt weiß es, wie Ew. Magnificences und Hochedelgebohrnen auf das äusserste bemühet sind, sowol das innerliche als äusserliche Wohl Ihrer Bür-

ger zu befördern. Ja selbst die Einpfropfung der Blattern, wodurch das beglückte Engelland, nach dem Beispiel seines weisesten und gerechtesten Königes schon einige Jahre her, so manche hundert seiner jungen Einwohner aus dem Rachen des Todes gerissen, ist in den itzigen Tagen Dero Augenmerk geworden, um dadurch auch hier einen bei solcher Noth seiner Kinder beängstigten Vater und weinende Mutter zu lehren, wie sie inskünftige diesen Klagen

und

und Thränen vorbeugen, und nicht nur zu ihrer Freude, sondern auch zu der Aufnahme des Staates ihre Nachkommen erhalten können. Wie glücklich ist nicht bereits hier der Anfang gemacht, und wie groß ist nicht der Sieg der Vernunft über das Vorurtheil gewesen, da sich in dieser so heilsamen Sache bereits Nachfolger gefunden! Unsere Einwohner, ja ich sage noch mehr, die Einwohner Deutschlandes müssen für diese hier so glückliche Einführung, Ihnen, un-

serem itzo würdigst das *Praesidium* dieser Republik führenden Herrn Burgemeister Mindemann den verpflichtesten Dank schuldig seyn. Denn wem ist Dero Menschenliebe wohl unbekannt, die Sie als unser Oberhaupt, sowol in dem Staate, als Medicinalwesen geäussert? Und wer kennet nicht die Redlichkeit eines Lampen, die Großmuth eines Schumachers, und das Edle eines Schönen. Wer kennet nicht, sage ich, diese Tugend- und Einsichtsvolle Herrn Burge-

gemeister? Und wem sind die Verdienste eines Klugkist, Schmidt, und Gröning verborgen? Die insgesamt die Freude ihrer Bürger sind, weil Sie, als wahre Väter des Vaterlandes, nicht nur das Glück des Ganzen, sondern auch seiner Theile, nach Möglichkeit zu befördern suchen. Verzeihen Sie, Hochgeneigte Gönner! daß ich ein so schwaches Gemählde von Dero hohen Personen gemacht. Die Regungen meines Herzens sind allein daran

Schuld,

Schuld, und um desto mehr hoffe ich, daß Sie meiner Schwäche verzeihen werden; weil sie aus einer Hochachtung entsprungen, die keine Gränzen hat.

Hiemit übergebe ich also Ew. **Magnificences** und **Hochedelgebohrnen** diese Uebersetzung, und empfehle sie, so wie diese ganze Ausübung, ferner **Dero** hohen Schutz. Die **Allmacht**, so diese Sache zur Erhaltung des Lebens so vieler tausend Sterblichen

hat

hat entdekken lassen, müsse den reichsten Seegen beständig damit lassen begleitet gehen! und erhalte auch ferner Ew. Magnificences und Hochedelgebohrnen zu dem Wohl unseres Staates, und zu dem Vergnügen Dero vornehmen Angehörigen. Darf sich auch meine Wenigkeit hiedurch Dero hohe Gewogenheit fernerhin ausbitten, wie glücklich werde ich alsdenn seyn, und wie groß wird sich mein Wohl vermehren, wenn ich die Ehre habe, mich mit

der

der tiefsten Ehrfurcht Zeitlebens zu nennen

Ew. Magnificences

und

Hochedelgebohrnen

meiner

Hochgeneigten Gönner

Bremen,
den 5ten April,
1756.

schuldigst verpflichtester

P. J. Heineken.



Vorbericht
des Uebersetzers.

Da ich mich unterstanden, eines der nützlichsten Werke unseres Jahrhunderts zu übersetzen, um es dadurch meinen Herren Landesleuten genauer bekannt zu machen, damit auch hier dadurch ein solcher grosser Nutzen, welchen andere Einsichtsvolle Völker bereits geniessen, möchte erhalten werden: so finde mich genöthiget dieselbe zu ersuchen, meiner Schwäche und dabei eingeschlichenen Fehler gütigst zu verzeihen, und hingegen meine Absichten zu betrachten, die vom Eigennutz und Ehrgeiz auf das weiteste ent-

entfernet gewesen, die aber desto mehr die Erhaltung vieler tausend meiner Nebenbürger zum Augenmerk gehabt. Eine geschickte und gütige Anzeige dieses Werkes, in denen nützlichen und liebenswürdigen gelehrten Anzeigen, so einige Verehrungswürdige Gelehrte auf der blühenden Göttingischen hohen Schule ausfertigen, nebst einem angehängten Wunsch, daß dieses nützliche Buch möchte übersetzet werden, ist mit die Hauptursache meiner Handlung gewesen; wiewol ich wünschte, daß diese Arbeit eine geschicktere Feder, als die meinige ist, hätte unternehmen mögen.

Es würde überflüßig seyn, wenn ich diese dem menschlichen Geschlechte so sehr heilsame Sache, mit vielen Gepränge anpreisen wollte. Sie thut dieses selbst, absonderlich bei denen, welche sich über die Handlungen und Meinungen des gemeinen Mannes zu erheben suchen. Ja selbst dieser letztere, hat auf eine gewisse Art, die mit dunkelen Begriffen verknüpft ist, dieselbe, ob er gleich wieder die itzige wahre Art der Einpfropfung Einwürfe macht, schon seit einiger Zeit ausgeübet. Ist die Einpfropfung der Blattern etwas anders, als die

Ueber=

Ueberbringung dieser Krankheit von den kranken Cörpern, auf einem gesunden? Geschiehet aber dieses nicht, und sucht man dieses nicht zu bewerkstelligen, wenn man auf folgende Weise die Blattern seinem Kinde sucht zu verschaffen? Der mir jederzeit schätzbare Freund, Herr Pauli, Prediger bei der Reformirten Gemeinde zu Magdeburg, hat mir folgende Nachricht, wie dorten die gemeinen Leute ihren Kindern die Blattern mittheilen, gütigst überschrieben. „Die gemeinen Leute „allhier, sagen zu einem Kinde, das die „Pokken noch nicht gehabt, aber bei einem „ist, das daran krank lieget: gehe hin und „kaufe dem Pokken ab. Das Kind nimmt „2. Groschen, oder etwas Geld, gehet zu „dem Kranken, und saget: ich kaufe dir „hievor Pokken ab. Das Kranke frägt: „wie viel willst du? Und das gesunde „fordert eine willkürliche Anzahl. Alsdann, heißt es, das gesunde Kind bekäme „so viele Pokken, als es von dem Kranken „gekauft hätte.„ Ein Arzt wird hier, wenn es geschiehet, daß das gesunde Kind die Pokken bekommt, leicht die Ursache, wodurch sie bei demselben entstanden, ergründen, und ein anderer, aus dem ersten Ab-

schnitte dieses gründlich gelehrten Werkes erfahren können. In Ganderkesee, einem ohnweit von hier gelegenen Orte, hat es, wie mir berichtet worden, dieselbe Bewandniß. Diese Art, ob sie gleich mit vieler Gefahr verknüpft ist, kann dennoch nicht gänzlich getadelt werden, weil die Absicht dabei etwas Gutes zum Grunde hat. Allein auf die nachfolgende Weise, wolte ich noch vielweniger jemand anrathen, die Blattern bei seinem Kinde zu erwekken, obgleich der Endzweck ebenfals untadelhaft gewesen. Der gelehrte Herr Doktor **Möhring** hat diese den Namen der Inpokulation verdienende traurige Geschichte, einem seiner hiesigen Freunde kürzlich folgendermassen mitgetheilet: „Im „Ammerlande ist vor etwa 12. Jahren ein „Bauer aus **Edewecht** nach **Frisoit** gereiset, daselbst höret er von der Inokula„tion der Blattern, dieser stellet sich die „Sache als wahrscheinlich vor, und nimmt „Materie von einigen dortigen Blattern „mit sich. Nachdem er in seiner Behau„sung wieder ankommt, giebt er seinem „einzigen Sohn diese Materie unwissend „in Bier ein, welcher aber, nach wenigen „Tagen, den Weg alles Fleisches gehet,

„wel-

„welches den Vater auf ein halb Jahr von
„Sinnen gebracht. „

Ist es also nicht besser, da man doch Regungen in sich verspühret, die Seinigen zu erhalten, und sie vor den gefährlichen Folgen einer heftigen Krankheit zu beschützen, den vernünftigsten und deutlichsten Weg zu erwählen? Wie glücklich dieses hiesiges Ortes bereits geschehen ist, und wie groß die Dankbarkeit unserer Einwohner dieserwegen gegen einen beständig edel denkenden Grafen von Linar, eine scharfsinnige Reichshofräthin von Vrinz, und eine würklich gottesfürchtige Baronesse von Lilienburg, welche unerschrokken ihre vornehme Kinder dieser Ausübung unterworfen, seyn muß, solches ist meiner Feder zu beschreiben ohnmöglich. Sie verdienen gewiß in dieser Sache, in Deutschland die Stelle, welche sich hiedurch in Engelland eine *Mountague* erworben. Der Arzt, welcher diese vornehme Kranke bedienet, ist mein werthgeschätzter Freund und Amtsgenosse Herr Doktor Johann Runge der jüngere. Es hat mir derselbe folgende Nachricht von seinen Verrichtungen, die er weitläuftiger herauszugeben gesonnen, mitgetheilet. „Die Einpfropfung,

„so von mir an der jungen Gräfin von
„Linar, dem Junker von Vrinz, zweien
„Fräuleins und einem Junker von Li-
„lienburg, verrichtet worden, verhält
„sich folgendermassen: Es sind die Kran-
„ken zwischen 7. und 13. Jahr alt; die
„Vorbereitung hat bis in die 5te Woche ge-
„dauret. Im Anfang entwöhnete man
„dieselbe bei denen nothwendigen Arzenei-
„mitteln, nach gerade des Fleisches, Wei-
„nes, Gewürzes, u. s. f. zuletzt aber musten
„sie sich dessen gänzlich enthalten. Die
„junge Gräfin von Linar wurde den
„9ten November zur Ader gelassen, wel-
„ches bei denen übrigen nicht nöthig war;
„den 30ten verrichtete ich die Einpfropfung
„an beiden Armen zwischen dem Brachiaeo
„und Bicipite; den 2ten December befand
„ich, nach 40. bis 48. Stunden, bei Er-
„öfnung der Wunden, bei allen die nöthi-
„gen Zeichen so erfodert werden, ungewiß
„vorher zu sagen, daß die Einpfropfung
„ihre Würkung gethan, nur bei dem Jun-
„ker von Lilienburg waren beide Wun-
„den gänzlich wieder zugegangen; ich mach-
„te derohalben den 3ten noch einen Ein-
„schnitt, worauf eine gute Vereiterung er-
„folgte. Den 7ten zeigten sich bei der jun-
„gen

„gen Gräfin von Linar, und dem Jun-
„ker von Prinz die Blattern, den 9ten
„bei der ältesten Fräulein und dem Jun-
„ker von Lilienburg, bei der jüngsten
„Fräulein von Lilienburg aber erst den
„13ten. Sie haben sich, nachdem die
„Blattern ausgeschlagen, munter und wohl
„gehalten, und hat sich nicht das allerge-
„ringste wiedrige, oder gefährliche Sym-
„ptom während der Zeit gezeiget, noch hat
„man auch keine wichtige Erhebung des
„Fiebers wahrgenommen. Einer hatte
„kaum 6. Blattern, die übrigen von 150.
„bis 600. Nach glücklich zu Ende gebrach-
„ten Blattern hat man gesucht, den Cörper
„ferner durch Laxiermittel zu reinigen.„

Die zweite Nachricht der Einpfropfung, so hier an gemeiner Leute Kindern, auf eigene Kosten, meine werthen Freunde, der Herr Doktor Gondela, und der Herr Doktor Dunze verrichtet haben, und ich hier mittheile, ist folgende:

„Hiemit haben wir die Ehre, Ihnen den
„versprochenen Auszug aus dem Tagebu-
„che, welches wir bei der im vorigen Jah-
„re unternommenen Einpflanzung der Kin-
„derblattern geführet, zuzustellen. Wir
„übergeben Ihnen denselben mit desto grös-

„seren Vergnügen, da dieser Versuch völ-
„lig nach unserem Wunsch ausgefallen ist.
„Unsere Zufriedenheit würde vollkommen
„seyn, wenn die Bekanntmachung dieser
„Bemerkungen nur das geringste zur wei-
„teren Ausübung und Ausbreitung dieser
„so heilsamen und zur Erhaltung des Le-
„bens, der Gesundheit, und Schönheit
„des menschlichen Geschlechts, gegen die
„Wuth dieser Krankheit, so geprüften
„Vertheidigungsart, beitragen würde. Ge-
„schiehet dieses, so sind unsere Wünsche er-
„füllet, und unsere Bemühungen vollkom-
„men belohnet.

„Vom 17ten bis den 14ten des Win-
„termonats des Jahres 1755. wurden 6.
„arme Kinder von 12. bis 9. Jahren zur
„Einpfropfung der Blattern aufgenommen.
„Der Ort, welchen wir ihnen zu ihren
„Aufenthalt anwiesen, war ein geraumiger
„Saal, 26. Fuß lang, 15. Fuß breit,
„und 11. Fuß hoch. Er wurde durch ei-
„nen Windofen mäßig erwärmet, und ein
„daselbst angebrachter Luftbeweger, (Venti-
„lator,) befreiete die Stube von faulen
„Dünsten, und verdorbenen Luft. Wir
„achten uns verpflichtet hier anzumerken,
„daß die Art der Vorbereitung, welche wir
gewäh-

„gewählet, von derjenigen, welche Hr. Bur-
„ges in seinem *account of the preparation*
„*and management necessary to inoculation,*
„so nunmehro durch den Herrn Professor
„Cassel ins Deutsche übersetzt ist, vorschlägt,
„sehr verschieden gewesen sey. Es hat uns
„diese Art der Vorbereitung zu leichtsinnig
„geschienen, als daß wir uns nach derselben
„hätten richten sollen. Unsere Vorberei-
„tung bestand also, in Verordnung dien-
„licher aus Milch und vegetabilischen, der
„Fäulung wiederstehenden und die Oefnung
„befördernden Speisen, einer Enthaltung
„von Fleisch und unverdaulichen Sachen,
„und dabei nach befundenen Umständen
„gegebenen wurmtreibenden Arzeneien, nebst
„Brech- und Laxiermitteln. Das Geträn-
„ke bei der Mahlzeit war dünnes Bier, und
„in den Zwischenzeiten stark mit Zukker ver-
„süßter Thee. Allein kurz vor und nach
„der Einpfropfung, bis zur gänzlichen Ge-
„nesung, wurde das Bier an die Seite ge-
„setzt, und anstatt dessen dünner Haber-
„schleim und Gerstenwasser mit Oxymel
„simplex vermischet genommen. Man
„verbot dabei alle heftige und das Geblüt
„in Wallung setzende Bewegungen. In
„der letzten Woche der Vorbereitung wur-

„den die Kinder einigemahl über den gan=
„zen Leib mit warmen Wasser gewaschen;
„nach der Einpflanzung aber, bis daß die
„Blattern vollkommen ausgebrochen waren,
„musten sie sich alle Abend eines warmen
„Fußbades bedienen. Fünf Tage vor der
„Operation, entzog man den Vollblütigen
„durch ein Aderlassen ihren Ueberfluß, man
„verordnete ihnen auch mit einander von
„dieser Zeit an, etliche mahl des Tages ein
„aus Mittelsalzen bestehendes Pulver zu ge=
„brauchen. Nach der Einpfropfung haben
„jene wenig Mittel nöthig zu gebrauchen ge=
„habt, wir haben uns sonst keiner Arze=
„neien, als eines Brechmittels, und eini=
„ger weniger Grane Kampfers, in der Zeit
„des Ausbruchs bedienet. Den 30ten des
„Wintermonats wurde die Operation bei
„allen sechsen, an beiden Armen, mit ei=
„nem vor 4. Monaten von Herrn Cowell
„in London aufgenommenen, und bis
„daher in einem verschlossenen Glase be=
„wahrten Faden, verrichtet. Die Verän=
„derungen, welche wir darauf die folgen=
„den Tage beobachteten, waren diese:

„A. Ein Mädgen von 12. Jahren, deren
„Haut ziemlich gelb und hart war, verspühr=
„te gleich den Tag darauf ein Fröşteln, eine

„Be=

„Betäubung des Hauptes, und einen gerin-
„gen Kopfschmerz, wozu sich ein geschwinder
„Puls, verlohrner Appetit, eine weisse
„Zunge, und andere fieberhafte Umstände
„geselleten. Diese Zufälle verhielten sich in
„der Folge abwechselnd, sie waren bald
„stärker, bald geringer, zuweilen liessen sie
„auch gar nach. Als am 2ten des Christ-
„monats der erste Verband von den Wun-
„den genommen wurde, hatten die Lefzen
„derselben eine röthliche Farbe, und in der
„Mitte zeigte sich ein zarter weißlicher
„Strich. Den 5ten dieses Monats kam
„ein kleiner Ausschlag nahe an dem Ein-
„schnitt des rechten Armes zum Vorschein,
„welcher sich aber nach einigen Tagen wie-
„der verlohr. Den 6ten brach sonderlich
„in den Händen etwas Schweiß hervor,
„welcher den 7ten anhielt, anbei stellten
„sich diesen Tag Neigungen zum Brechen,
„und ein Jukken in den Armen und Bei-
„nen ein. Den 8ten stunden die Wunden
„in sehr starker Vereiterung, die Ränder
„waren ganz entzündet, und das Ober-
„häutgen hatte sich an beiden Seiten wie
„eine Blase erhoben, aus welcher beim Zer-
„reissen ein dünner Eiter floß. Den 10ten
„entdeckte man im Gesichte, an denen Hän-

 „den

„den und auf der Brust einige rothe Flek-
„ken, welche den 11ten und 12ten noch zu
„sehen waren. Den 11ten gegen die
„Nacht empfand sie ein Schaudern, dar-
„auf erfolgten eine trokkene Hitze, Durst,
„Uebelkeit nebst Kopf- und Rükkenschmer-
„zen, und eine unruhige Nacht. Sie
„niesete diesen Abend einige mahl, und den
„12ten bekam sie ein kleines Nasenbluten.
„Den 13ten kamen die Blattern zum Vor-
„schein, die fieberhaften Umstände aber,
„und besonders die Neigung zum Brechen
„hielten noch an, wobei sich auch ein
„Durchfall einfand. Diese Zufälle höre-
„ten nach einem, am Morgen des 14ten ge-
„nommen, aus Ipecacuanha bestehenden
„Brechmittel auf. Das Fieber war den
„15ten nicht mehr zu spühren, der Appetit
„fieng an, sich wieder einzustellen, und den
„16ten nahm die Vereiterung der Blattern
„ihren Anfang, welches bis den 19ten
„dauerte, da sie sich zum abtrocknen anlies-
„sen. Die Wunde am linken Arm schloß
„sich gegen das Ende der Vereiterung der
„Blattern, die am rechten Arm aber, wel-
„che eine ungemeine Menge Eiter von sich
„gegeben hatte, erhielt erst am 2ten Jenner
„1756. ihre vollkommene Heilung. Die
„An-

„Anzahl der Blattern belief sich bei dieser
„ohngefehr auf 50. Stück, wovon 8. im
„Gesichte waren. In und nach der Zeit
„der Abtrocknung, nahm sie ein paar ge-
„linde abführende Mittel, und begab sich
„den 3ten Jenner gesund nach Hause.

„B. Ein Mädgen von 12. Jahren, wel-
„che ein schwammigtes Fleisch, und eine
„sehr zarte Haut hatte, war gleich die Nacht
„nach der Einpfropfung unruhig. Sie be-
„klagte sich über die Empfindung einer
„Schwere, und eines stumpfen Schmer-
„zens des Haupts, wobei sich ein kleiner
„Frost, nebst darauf folgenden Hitze,
„Durst und fieberhafter Puls äusserte.
„Die Wunden waren den 2ten des Christ-
„monats entzündet. Denselben Tag em-
„pfand sie kleine Ziehungen und Schmer-
„zen im Rükken, welche bis zum Ausbruch
„der Blattern anhielten. Den 6ten klagte
„sie über starke Neigung zum Brechen und
„Kopfschmerzen, wobei sich ein gelinder
„Schweiß einfand, welcher von diesem Ta-
„ge an, bis zur Vereiterung anhielt. Den
„7ten verspührte sie ein starkes Jukken in
„Armen und Beinen, wobei, wenn sie
„diese Theile nur ein wenig rieb, sich eine
„erhabene Röthe an denenselben sehen ließ.

„Den 8ten waren die Wunden von eben
„der Beschaffenheit, wie bei A. Den
„10ten bemerkte man einige rothe Flekken
„am Gesicht und auf der Brust, und an
„Armen und Beinen, welche sich auch den
„11ten und 12ten noch zeigten. Am
„12ten würden die Rükken- und Kopf-
„schmerzen heftiger, wobei sich ein starker
„Ekel und fieberhafte Umstände äusserten,
„welche sich den 13ten vermehrten, und
„von einem Durchfall und Erbrechen be-
„gleitet wurden. Es ist hierbei zu bemer-
„ken, daß sie von diesem Tage an, bis zum
„18ten eine grosse Menge Speichel aus-
„warf. Die Erscheinungen des 14ten wa-
„ren denen vom 13ten meistens ähnlich,
„ausser daß auf den Gebrauch der Ipeca-
„cuanha, sich der Durchfall und das Er-
„brechen stilleten. Den 15ten vermehrte
„sich der Schweiß, worauf sie den 16ten
„wieder wohl wurde. Allein den 17ten
„entzündete sich das Fieber aufs neue, und
„den 18ten sahe man, daß einige Blat-
„tern ausgebrochen waren. Das Fie-
„ber und die übrigen Zufälle verschwanden
„hierauf, den 19ten erhoben sich einige
„Blattern, andere neue kamen zum Vor-
„schein. Den 20ten fiengen einige an, sich
„mit

„mit Eiter zu füllen, den 21ten und 22ten
„giengen mehr in Vereiterung. Am 22ten
„bemerkte man eine rosenartige Geschwulst
„(tumor erysipelatodes) des ganzen rech-
„ten Oberarms, welcher bis zum 25ten
„anhielt. Den 23ten schickten sich die
„Wunden zur Heilung an, und die Vertrock-
„nung der Blattern nahm ihren Anfang.
„Die Anzahl derselben mochte etwa 20.
„Stück betragen, wovon 3. im Gesicht,
„die übrigen aber auf der Brust, den Ar-
„men und Beinen zerstreuet waren. Ein
„paar Laxiermittel machten den Beschluß
„der Cur, und den 3ten Jenner wurde sie
„nach Hause gesandt.

„C. Ein Mädgen von 12. Jahren von
„mittelmäßiger Leibesbeschaffenheit, fieng
„den 1sten des Christmonats an, unpäß-
„lich zu werden. Sie beschwerte sich über
„Schwindel und Kopfschmerzen, der Puls
„war geschwind, die Zunge weiß, den
„Abend hatte sie ein starkes Schaudern,
„und die Nacht hindurch lag sie in bestän-
„diger Hitze. Den 2ten waren die Wun-
„den röthlich, und im Grunde derselben
„zeigte sich etwas Eiter, welcher sich auch
„auf dem Verbande wieß, die Kopf-
„schmer-

„schmerzen hielten an, welche auch den 3ten
„und 4ten noch nicht vergangen wa=
„ren. Den 4ten zeigten sich um die Ein=
„schnitte einige kleine Bläsgen. Den
„5ten und 6ten sahe man keine Verände=
„rung von Erheblichkeit, ausser daß sie et=
„was mehr Jukken in den Wunden em=
„pfand, als sie bisher verspühret, und
„ein fieberhafter Puls, Schweiß, und
„Neigung zum Brechen sich einstellten.
„Den 7ten war sie munter, die Wunden
„aber giengen etwas mehr in Vereiterung.
„Sie erhielte sich in diesen Umständen bis
„den 12ten, da die Wunden stark flossen,
„auch Kopf= und Rükkenschmerzen, Uebel=
„keit und Durst sich einfanden. Den
„13ten vermehrte sich das Fieber, die übri=
„gen Umstände wurden heftiger, und die
„Neigung zum Erbrechen stark. Den
„14ten früh wurde ihr ein Brechmittel aus
„Ipecacuanha gereichet, nach dessen Wür=
„kung sie wohl wurde. Den 15ten kam
„sie stark in Ausdünstung, dabei zeigten
„sich im Gesicht und auf den Rükken
„verschiedene rothe Flekke, welche denen
„Flöhstichen ähnlich sahen. Diese Flekke
„verlohren sich bald, bald liessen sie sich
„wieder sehen, bis daß den 16ten die
„Blat=

„Blattern zum Vorschein kamen. Von die-
„ser Zeit an war sie munter und ohne Fie-
„ber. Den 19ten fieng die Vereiterung,
„und den 23ten die Vertrocknung an. Die
„Wunde des linken Arms heilte schon den
„12ten zu, und obschon sie gleich hernach
„ein paarmahl wieder aufzubrechen schien:
„so gab sie doch niemals viel Eiter, und
„heilte bald wieder; die am rechten Arm aber,
„nachdem sich durch dieselbe viel Eiter ab-
„gesondert hatte, beginnte erst den 23ten
„zu vertrocknen. Die Anzahl der Blat-
„tern mochte ohngefehr 30. seyn, wovon
„4. im Gesicht waren. In Ansehung der
„Purgiermittel, wurde es mit ihr, wie mit
„den vorhergehenden gehalten, und den
„3ten Jenner dieses Jahres verließ sie
„ebenfals das Krankenzimmer.

„Bei denen übrigen, nemlich einen Kna-
„ben von 10. einen andern von 9. und ei-
„nen Mädgen gleichfals von 9. Jahren
„war die Operation fruchtloß. Die Pok-
„kenmaterie fand bei ihnen keinen Zunder,
„es mag nun seyn, daß vielleicht eins oder
„das andere davon keine natürliche Nei-
„gung dazu hatte, oder, welches wir eher
„glauben, daß sie in ihrer zarten Kindheit
„die Krankheit schon überstanden. Die
„Ein-

„Einschnitte waren bei zweien, nach Ab-
„nehmung des ersten Verbandes, schon zu-
„geheilet, nur bei einem war die Wunde
„des einen Arms, welche wegen der Wei-
„che seiner Haut ein wenig tief geworden
„war, noch offen, und schien etwas Ei-
„ter zu geben; allein sie schloß sich in eini-
„gen Tagen gleichfals, und die Umstände,
„worinnen er sich nachher befand, überzeug-
„ten uns nur gar zu wohl, daß die Ein-
„pfropfung nicht bei ihm angeschlagen.
„Wir machten nachher an diesen dreien
„noch verschiedene Versuche mit neuen
„Wunden, und frischer Materie, ja wir
„verbanden ihre Wunden mit dem aus de-
„nen Geschwüren der Blatternden genom-
„menen Eiter, allein alles umsonst, die
„Wunden heilten bald wieder zu, und sie
„blieben vollkommen wohl.

„Dieses M. H. ist ein kurzer Auszug ei-
„nes Tagebuches, welches mit aller mögli-
„chen Sorgfalt gehalten ist, und welches
„vielleicht in seiner völligen Gestalt der ge-
„lehrten Welt zur Beurtheilung wird über-
„geben werden, wenn wir werden Gele-
„genheit gehabt haben, es durch mehrere
„angestellte Bemerkungen nützlicher zu ma-
„chen. Es wird dieses um so viel weniger
„fehlen,

„fehlen, da verschiedene vernünftige Leute,
„welche den glücklichen Ausgang gegenwär=
„tiger Erfahrung gesehen haben, dadurch
„schon von den Vorurtheilen gegen das
„Blatterpelzen grossentheils befreiet sind.
„Ja ein gewisser vornehmer hiesiger Kauf=
„mann dadurch so überzeuget worden,
„daß er uns seinen Sohn (einen Knaben
„von ohngefehr 4. Jahren) zur Einpfro=
„pfung anvertrauet, an welchen, weil er
„nunmehro schon ohngefehr 3. Wochen
„vorbereitet ist, die Operation mit näch=
„sten wird vorgenommen werden, welchem
„löblichen Beispiel auch andere, welchen das
„wahre Beste ihrer Kinder zu Herzen ge=
„het, folgen werden. Wir sind M. H. ih=
„re ergebenst rc.

Weil nun hier, wie aus diesen Nachrich=
ten zu ersehen, ein so glücklicher Anfang
gemacht worden: wird es mir denn nun
wohl verdacht werden können, da ich diese,
als ein Muster andere damit aufzumuntern,
hier eine Stelle finden lassen? Ich wünsche
übrigens von ganzem Herzen, daß andere
diesem Beispiele folgen, damit dadurch der
Wuth einer tödtlichen Krankheit Einhalt
geschehen möge. Wie vielen Dank die
ganze Welt für die gütige Aufnahme und

Ausübung dieser Operation, dem beglückten Engelland schuldig ist, und wie groß selbst hierinn die mehr als väterliche Sorge seines gnädigsten Monarchen, nicht nur für die hohe Königliche Familie, sondern auch für die übrigen Unterthanen dieses beglückten Reichs gewesen, solches kann der geneigte Leser mit mehreren aus der Zuschrift des Verfassers, so er an Sr. Königlichen Majestät gerichtet, auf das deutlichste ersehen. --



Sire!

* * * * * * * * * * * * * * *

Sire!

Wären die folgenden Bemühungen, so die allerheilsamste Ausübung bekräftigen und ausbreiten, beständig entdeckt gewesen, um dadurch das Unglück einer sehr ekelhaften und zerstöhrenden Krankheit einzuschränken, wären sie, nach dem Eifer ihres Urhebers, gleichförmig ausgeübet worden, um dadurch ein solches ausgebreitetes Gut vollkommen

zu machen: so müste es einige Eigenschaft derselben gewesen seyn, nach dem Schutz eines Monarchen gestrebt zu haben, dessen frühe Zulassung der Ausübung bei Seinem Königlichen Geschlecht, hiedurch so viele tausend Seiner Unterthanen, Seiner Staatskinder erhalten. Die gegenwärtigen Unterthanen Ew. Königl. Majestät, bekennen für sich, und für ihre Kinder, daß sie unter denen unzählbaren Kennzeichen der väterlichen Gnade und Sorgfalt ihres Königes, niemalen die vielen glücklichen Folgen Dero Scharfsinnigkeit und Entschlusses bei dieser Sache vergessen können, welche

die

die Blattern fast ganz aus dem Verzeichniß der tödtlichen Krankheiten ausgelöschet. Eine Krankheit, die vor vielen Jahrhunderten wahrscheinlich öfters durch den Gebrauch der Arzeneien verstärket, als gelindert worden. Wie groß muß also die Dankbarkeit ihrer Enkel seyn! Was für ausgebreitete Erkänntlichkeiten können nicht dieserwegen von verschiedenen Nationen und Völkern entstehen.

Der höchste Ruhm der erhabenen Beherrscher der Erden, und die äusserste Glückseligkeit ihrer Unterthanen, vereinigen sich, wenn die einzige Ursa-

che und der Erhalter des Ganzen, das Herz des Königes lenkt. Der Gegenstand folgender Blätter, scheinet ein wichtiges Kennzeichen der göttlichen Güte zu seyn, so auf diese Weise über das grosse und reiche Volk, welches Ew. Majestät beherrschen und beschützen, ausgeschüttet ist. Ein Volk, dessen aufrichtige Regungen, mit der dankbarsten Empfindung dieser natürlichen Beobachtung brennen, dessen göttliche und bürgerliche Rechte, durch die Erlangung des Durchlauchtigsten Hauses Ew. Königl. Majestät zu der Brittischen Krone auf das vollkommenste in den vorigen Zustand gesetzet

wor-

worden. Ueberzeuget von seinem billigen Vorrechte in Absicht der natürlichen, aber gesitteten und unschuldigen menschlichen Freiheit, siehet seine Glückseligkeit zurück auf die Würde, und breitet den Glanz ihres allergnädigsten Monarchen und Beschützers aus. Dettingen soll Zeugniß ablegen, und Culleden die Stärke Dero Unterthanen, die durch ihren Königlichen, ihren befreienden Anführer aufgemuntert ist, aufzeichnen; weil jeder vernünftiger Unterthan, sein inbrünstiges Gebet, mit dem, von Dero ansehnlichen hohen Staatsbedienten der Nation, für die glückselige Verlängerung

der Tage Ew. Majestät, und die unaufhörliche Folge in Dero Königlichem Hause vereiniget; wovon die dauerhafte Glückseligkeit Dero Reiche unter der göttlichen Gnade so wesentlich abhängt.

Obgleich der Endzweck einer wohlgegründeten und ausgedehnten Ruhe Ew. Königl. Majestät von dem Tage an, wesentlich beschäftiget hat, da ein wiedriges Glück sich bei dem heldenmüthigen Feuer des William sehen lassen, welches dem halbweichenden Sieger in Furcht setzte, der, gleichwie Pyrrhus, da er die Gefahr wiederholte, einen

Sieg so theuer erkaufte: so sind jeden-
noch andere heilsame und mildthätige
Unternehmungen, unter Dero gnädi-
gen Schutze, glücklich ausgeführet wor-
den. Diese haben, gleichwie die Son-
ne, welche in keinem Lande oder Him-
melsstrich eingeschränket ist, denjeni-
gen Liebe erzeiget, welche ein fremdes
Vorurtheil vertrieben, und solche mit
Vernunft begabet, welche der Aber-
glaube unterdrückt. Und weil die auf-
merksamen Nachbaren von Großbri-
tanien die wesentliche Glückseligkeit, so
Ew. Königl. Majestät beschirmen,
bewundern und darüber erzittern: so
nehmen sie ihren Theil der angebohr-

 nen

nen Zuneigung, ihrer Erlangungen in nützlichen Wissenschaften, die doch zum wenigsten mit denen Wissenschaften eines jeden Volkes völlig gleich sind, willig auf. Beispiele von dieser Wahrheit sind gemein und mannigfaltig; und es würde schwer seyn, ein wichtigeres, als die grosse Ausübung und den guten Erfolg der Einpfropfung, durch Dero weit ausgebreitete Herrschaften anzuführen. Die Ausbreitung dieses Erfolges, welche offenbahr von Ew. Königl. Majestät, Dero scharfsinnigen hochseeligen Königlichen Gemahlin, und Dero Königlichen Herrn Vaters Anordnung herfliesset,

kann

kann wahrhaftig diese heilende Tugend der Könige von England in Dero Durchlauchtigen Linie beweisen, welche das vorige Alter Dero Königlichen Vorwesern in einer weniger gemeinen und hitzigen Krankheit zugeschrieben.

Die allgemeine Glückseligkeit vieler Millionen, ist, in einer natürlichen Unterwürfigkeit und Treue zu Ew. Königl. Majestät gebohren zu seyn; welche viele andere durch eine Aufnahme als Unterthanen, zu geniessen wünschen. Die Erlaubniß aber, durch Dero höchste Gnade, diese Arbeiten,

so zu der öffentlichen Gesundheit abzielen, vor Dero geheiligtes Angesicht, als ein vorzügliches Opfer zu bringen, betrachtet mit der allertiefsten Ehrfurcht und unterthänigsten Gehorsam

Ew. Königl. Majestät

unterthänigst gehorsamster und verpflichtester Unterthan

J. Kirkpatrik.



Vorrede des Verfassers.

Weil der folgende Traktat, die getreuesten Nachrichten von denen guten und schlimmen Würkungen der Einpfropfung, welche theils die Erfahrung anderer, theils meine eigene, mir dargereichet, in sich enthält: so würde es unnöthig seyn, einige medicinische Argumente, so diese Sache betreffen, weiter voran zu setzen; weil nach allen möglichen Streit über die Ausübung, solche Würkungen Beweise seyn, welche die Meinung eines jeden verständigen Lesers dahin bringen, derselben entweder beizupflichten, oder sie zu verwerfen.

Ob aber gleich die medicinischen Einwürfe dieser Ausübung lange durch ihre allge-

meine

meine Folgen zerstreuet gewesen: so konnte es doch nicht fehlen, daß sich die gemeine Meinung von dieser Sache, mit der Zeit legte, wenn das Volk von selbst gelassen wurde, die unverstellten Verrichtungen zu sehen und zu hören, und seine unpartheiischen Beobachtungen darüber anzustellen. Nichts destoweniger haben Schriftsteller durch einige Religionseinwürfe dieselben neulich wieder rege gemacht; welche, wie wir glauben, meinen, daß sie dazu bestätiget, und für ihre Pflicht achten, sie mit aller ihrer Macht zu bestreiten. Wenn sie aber durch niedrige Beweggründe angereizet gewesen, sich dieser so heilsamen Ausübung zu gewissen Zeiten und Oertern zu wiedersetzen: so müssen sie beides, schlechte und blöde Menschen gewesen seyn. Wenn sie aber uns wesentlich versichern können, so wie sie es sich selbst thun, daß unsere Verschaffung dieser körperlichen Sicherheit wieder diese gefährliche Krankheit, die Seele in grosse Gefahr setzet: so darf ich kühnlich sagen, daß alle, die uns hiezu vernünftig überredet, und über unsern Glauben die Unsterblichkeit derselben hinzugefügt, welche die besten und weisesten Heiden bekannt, einmüthig abstehen, und der Aus-

übung nicht länger Beifall geben werden. Auf der andern Seite möchte es bei einer genauen Untersuchung erhellen, daß die Zulassung oder Anwendung der Einpfropfung mit der besten menschlichen Vorsicht, und unter einer besondern Gestalt des Gemüthes, die Seele aus der Acht läßt; der Erfolg der Einpfropfung sei auch was für einer er nur wolle, und zwar in eben dem Grad der Sicherheit, wie sie dieselbe fand. Man wird kaum darüber streiten, ob die Vernunft, womit uns der himmlische Vater begabet, stärker gegen unsere sicherere Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, in Absicht auf diese Krankheit, oder gegen unsere übel gegründete Furcht und falsche Begriffe, in Betrachtung der grössern Gefahr derselben würke.

Der erste theologische Streiter, hat gewißlich wieder die Einpfropfung, mit mehreren Eifer als Erkänntniß gestritten, wenn er ausser dem Streit über das Alter der Blattern, auf einmahl zu der Materie selbst kommt, und frei heraus bekräftiget, daß der Teufel den Hiob damit eingepfropfet. „Er vermuthet (*), daß diese Krankheit, „deren zusammenfliessende entzündliche Bläs-

„gen,

(*) S. Masseys Rede p. 6.

„gen, welche, wie er bemerket, nunmehro „die meisten Menschen bekommen, zu ihm „nach der Art der Einpfropfung möchte ge„bracht werden, und er schließt, daß er „nicht sehen könnte, was diesen Schluß „solte umstossen.„ Die Benennungen einer teufelischen Operation, teufelischer Operateurs, Giftmischer, und die, so daran krank liegen, Gottesleugner u. s. f. sind nothwendige Folgen seines ersten Satzes. Ein würklich kluger Mann würde gewißlich erst auf die allgemeinen Früchte der Ausübung unpartheiisch Acht gegeben, und sich auf das genaueste nach ihren verschiedenen Eigenschaften, besser als der Ehrwürdige Herr Massey gethan, erkundiget haben, ehe er solche Machtsprüche gethan hätte. Daß seine Nachrichten hievon, ganz roh und gemein gewesen, ist offenbahr, weil er bekräftiget, daß sie keine Sicherheit vor der zweiten Anstekkung verschaffe, und daß er die Ausübung derselben, denen Türken zuschreibt, indem er hiezu ausserordentlichen Grund hat, weil sie ein Schicksal glauben; da doch unsere ersten Nachrichten von Constantinopel enthalten, „daß „sie durch die Griechen, sowol unter sich „selbst, als denen Armenianern, welche

„Chri=

„Christen waren, ausgeübet worden; und „daß die Türken, weil sie ein Schicksal „glauben, dieselbe verworfen,„ welches von ohngefehr etwas verständlicher ist, als daß sie dieselbe als solche aufgenommen. Allein Ungereimtheiten kommen, so wie ein Unglück, selten allein. Dem ohnerachtet, so ist hier weniger Zweifel übrig; sondern einige seiner Zuhörer und Leser haben wesentlich geschlossen, daß der Teufel den Hiob eingepfropfet. Die Folge dieses Schlusses kann man leichtlich vermuthen; absonderlich zu einer Zeit, da die Ausübung hier noch gänzlich neu, die Vorurtheile wieder dieselbe grösser, und der Beweiß zu ihrer Gunst, weniger als gegenwärtig war.

Nichts destoweniger wurde dieselbe nebst einer Abmahnung von der Einpfropfung 1751. hieselbst gedruckt; und eine Rede, so zu Canterbury dawieder 1753. gehalten worden, ist ebenfals dieserwegen gedruckt, ohne daß ich gehöret, daß einer dem andern öffentlich (*) darüber Verweise gegeben. Was mich betrift, so kann ich

D mit

(*) Diese Vorrede war unter der Presse, ehe Hrn. Bolaine's vernünftige Antwort auf diese Predigt herauskam.

mit der grösten Wahrheit bezeugen, daß ich keinen rechten Schluß noch Stärke in diesen Einwürfen finden kann; so daß die Sicherheit des Lebens solcher, welche in ihrer Bekräftigung für ihre Beweißgründe, und falsche Vorstellungen in den Beispielen irren könnten, der würkliche Beweggrund meiner Bemühung ist, ihre Thorheit und Ungereimtheit anzuzeigen.

Die Predigt bekräftiget buchstäblich auf der 8. und 9. Seite: „Man wird schwerlich aus dem grossen Umfang schädlicher „Erfindungen jemals ein Beispiel aufzeigen können, das mit mehreren Unglauben „und Gottesverleugnung, als diese Erfindung der Inokulation angefüllet ist.„ Dieses ist der alte Kunstgrif, Himmel und Erde, selbst auch die Hölle unter einander in Streit und Zank zu vermischen. Dieses blosse Anführen wiederlegt schon denselben hinlänglich. Denn wenn, der Wichtigkeit und der Anzahl der Eingepfropften nicht zu gedenken, der Schriftsteller nur einige wenige Minuten auf die Religions- und sittlichen Charakter verschiedener, welche eingepfropfet worden, oder der Einpfropfung in ihren Familien sich bedienet, und derer, so diese Ausübung ferner aus edel-

mü-

müthigen und nicht eigennützigen Beweggründen befördert haben, Aufmerksamkeit angewendet hätte: so müste jeder Gemüthszustand, der ihm in der äussersten Bosheit und Unsinnigkeit gern nachgiebt, ihm in einem so feierlichen Zustande von einem so wahrlich unchristlichen Tadel über eine so grosse Anzahl, die von allem Unglauben und Gottesverleugnung, so weit als er selbst entfernet ist, abgehalten, und zum wenigsten gleiches Vermögen, klärlich gezeiget haben, was solche sind, und nicht sind, zu unterscheiden. Dieses ist Anathema, Mararatha mit einem Zeugniß, und des Lord Peters deutlichem Beweißgrunde zur Vertheidigung der *Transubstantion* nicht ungleich. Gleichwie dieses unter einer viel bessern Gesellschaft mich nothwendig vor Gericht fodert, und zwar mit der Ausübung des Unglaubens und der Gottesverleugnung: so muß ich bejahen, daß ich dieses mit einem ganz andern Gesichtspunkt betrachte; ohne welchen ich dieses niemals ausgeübet und befördert habe. Viele, welches ich gewiß weiß, lassen dieselbe zu, und andere gebrauchen sie mit einer lebhaften Zuversicht, daß sie sich einer von der Vorsehung entdeckten Methode bedienen,

dienen, zu einer allgemeinern Bewahrung vor der Sterblichkeit der Blattern, als jemals die Kunst hervorgebracht hat, oder vermuthlich in dieser oder einer andern Krankheit von gleicher Schädlichkeit hervorbringen wird. Der allgemeine gütige Fortgang und glückliche Ausgang derselben, stimmt mit der Vernunft und Religion überein, die Dankbarkeit und die Ehrfurcht des Kranken, wie auch des Zuschauers zu erregen, und den verehrungswürdigen ehrlichen Arzt dahin zu vermögen, daß er mit des Virgils Japis ausrufe:

Non haec humanis opibus, non arte magistra
Proveinunt. - - - -

Wahrlich, könnte menschliche Scharfsinnigkeit die Schaubühne der Zukunft in diesem Leben übersehen und schätzen, so scheinet es wahrscheinlicher als sonsten, daß unsere starke Bekümmerniß auf eine lange Bewohnung des Gegenwärtigen sich sichtbarlich verringern würde; woher alle Mittel, diese wieder die gegenwärtige herbe Schmerzen ausgenommen, weniger Aufmerksamkeit haben würden. Die höchste Weisheit dessen aber, welcher unsere Erkänntniß, obgleich nicht unsere Hoffnung allhier auf

die-

diesen Planeten eingeschränket hat, nachdem er unsere Wohnung auf demselben auf eine uns unbekannte Zeit bestimmt, hat höchst gütig das heftige Verlangen der Länge der Tage in uns eingepflanzt; welches macht, daß wir unsere Pflicht, unseren Gehorsam seinem Willen zum wenigsten in dieser einzigen Absicht übergeben, und die stärkste Leidenschaft unserer Natur ihm unterwerfen. Alles was der Mensch hat, giebt er vor sein Leben, was Wunder ist es denn, daß er den schönsten Zufall für die Dauer desselben mit Freuden ergreift? Kann derohalben mit Bestand geschlossen werden, daß unsere Bemühung von dieser Selbstbewahrung wieder den Schmerz und die Sterblichkeit einer heftigen Krankheit, wieder die Religion laufe, und der Ehre GOttes zuwieder sey? Oder kann jemand glauben, daß er über uns in einem solchen Zustand erzürnet sey, wenn wir diesem Eindruck, den er so tief in unser Wesen gepräget, nachhängen; daß wenn Personen in Uebertretung derselben Selbstmörder werden, wir dafür halten, es wäre ihre vernünftige Seele gänzlich verfinstert worden? Und wenn dieses Unsinnigkeit ist, stimmt es denn nicht

 auf

auf der andern Seite mit der Gesundheit des Verstandes, und dem Gehorsam, den man dem frühen Eindruck des Schöpfers schuldig ist, überein?

Aber mit was für einer beständig grössern Bosheit müssen andere dem Geist der Bosheit und Falschheit eine Entdekkung des Lebens zuschreiben; da man doch niemals das erste menschliche Werkzeug derselben hat ausspühren können! Hat das böse Wesen, welches die Schrift einen **Mörder von Anfang nennet**, so seine Natur verändert, daß es ein Wohlthäter der Menschen geworden? **Und** hat der gewöhnliche **Geber aller guten Gaben**, der Eingeber aller nützlichen Wissenschaften, nur darum diese nützliche Ausübung entdekket, um dadurch denen elenden Sterblichen ein Gut zu zeigen, welches er ihnen wieder entziehet, oder sie damit verwirret? Oder wenn dieses die versuchende Erfindung des Satans wäre, will er denn, der selbst gesagt, daß er ein eifersüchtiger **GOtt sey, in dessen Hand die Quellen des Lebens sind**, zulassen, daß diese Erfindung so offenbahr über die Krankheit triumphiret; welche zuweilen nebst andern, als seine unmittelbare und gerechte

Strafe

Strafe angesehen wird? Schätzet er uns für strafbar, der da kommt zu heilen und nicht zu verwüsten, und der uns befiehlet, jeden Baum an seinen Früchten zu erkennen, (welches sich überhaupt, sowol auf die Ausübungen, und Gewohnheiten, als auch Menschen anwenden läßt,) daß wir darauf achten, und dadurch die allgemeinen Früchte einer Ausübung, die sonder Zweifel dem Leben so vortheilhaft ist, bestimmen?

Zu gleicher Zeit ist es willig erlaubt, daß die Selbstbewahrung auf eine löbliche Weise muß und mag hintangesetzet werden, so oft als unsere Pflichten gegen GOtt, unser Vaterland, unsere Freunde, oder Nachbarn die Gefahr, und zugleich den Verlust des gegenwärtigen Lebens erfordern; welches nicht ein Verlust des Daseyns, sondern eine verschiedene Art oder Veränderung des Ortes davon ist. Und wenn es auf diese Weise pflichtmäßig und großmüthig, unter einer demüthigen Empfindung unserer mannigfaltigen Schwachheiten, verwechselt wird: so ist dieses wahrscheinlich der beste Tausch. Unsere Cörper aber einer Krankheit auszusetzen, welche zufällig aufgenommen, nach genauer Rech-

 nung,

mung, völlig funfzehen, (gesetzt es wären auch weniger) anstatt eines, bei welchem man diese Anwendung macht, vertilget, solches kann niemand als eine Zagheit der Pflicht, in dieser Absicht ansehen. Denn wenn durch unsern Tod kein offenbahr guter Endzweck erreichet wird: so kann er auf eine empfindliche Art andere rühren oder ihnen nachtheilig seyn. In dem Grabe kann niemand GOtt preisen, und die Verstorbenen sind von allen Pflichten und Beziehungen des Erdbodens befreiet. Was die Gottlosigkeit betrift, die man anführet, um zu versuchen, diese Strafe des Allmächtigen zu verspotten oder zu lindern; obgleich wir nicht bezeugen, daß er uns oftermals mit dieser Krankheit heimsuchen können, wie die Schrift berichtet, daß er es sonsten gethan: (denn wer kann seinen Rathschluß ergründen!) so scheinet es doch höchstvernünftig, und auf keine Art gottlos, zu schliessen, daß er in dem ordentlichen Lauf seiner Vorsehung die untergeordneten Ursachen ihren nothwendigen Würkungen und Folgen überläst. Sollen wir unsere Jahre auf dem höchsten Gipfel des Lebens bringen: so sind wir erschaffen in diesem Zustand zu seyn, oder

wir

wir verkürzen dieselben durch unsere eigene Thorheit oder Unmäßigkeit, durch einen Zufall oder eine Seuche. Der Schöpfer, welcher vollkommen die gänzliche Erfüllung seiner weisen und gnädigen Absichten bei unserer Erschaffung vorher gewußt, schikket höchst wahrscheinlich darzwischen kommende Begebenheiten, die unserm engen Begrif, und unserer Regierung in Absicht auf die Natur sehr wichtig scheinen; und

> Schaut gleichgültig an, als GOtt von diesen Allen,
> Des grösten Helden Tod, des schlechten Sperlings Fallen.

Doch aber in Betracht unseres zukünftigen Zustandes, so hat er uns, als freien und vernünftigen Geschöpfen, Leben und Tod, Gutes und Böses zur Wahl vor Augen gestellt; und in Betracht auf die gegenwärtige Krankheit, hat er uns offenbar erlaubet, die beiden verschiedenen Arten und Ausgänge, dieselbe zu bekommen, klar und deutlich einzusehen, und uns frei überlassen, (wie ich dieses meines Theils mit der grösten Ehrfurcht und Dankbarkeit erkenne,) eine vernünftige und selbst mit der Religion wohl übereinkommende Wahl anzustellen. Wenn man

nun solchergestalt die Einpfropfung, wie man nicht vermeiden kann, in diesem Lichte betrachtet: so ist es gewißlich zum wenigsten der Religion und dem Gesetze gemäß, wenn es uns nicht gar oblieget, dieselbe anzunehmen und anzuwenden. Weil sie solchen, welche die gegenüberstehende Meinung davon haben oder annehmen, erlauben, daß sie ungetadelt (und selbst auch mit einer Beipflichtung ihrer Aufrichtigkeit und Beharrung, sich davon zu enthalten,) der Freiheit geniessen, den Eingebungen ihres Gewissens zu folgen, welches die Freunde der Inokulation, als ein gegenseitiges Recht zu haben vermeinen, dieses ohne Beschuldigung thun zu können.

Dieses aber wird ihnen nicht erlaubet zu thun. **Sie werden gelästert, ob sie gleich nicht wieder lästern;** und da sie ihre Gegner nur als Irrende betrachten, so werden sie mit Gottlosigkeit und Untreue, wie auch Gottesverleugnung, in der Ausübung und Zulassung einer Sache, die man wieder alle Wahrscheinlichkeit eine teufelische Erfindung nennet, beladen. Da nun Personen sich selbst als Richter in einer so wichtigen Sache aufwerfen, und so bereit sind, das Betragen ihrer

Obern

Obern (*) zu tadeln, und die in ihrer elenden Redekunst mit Benennungen so freigebig sind, müssen wahrlich eine vernünftige Ueberzeugung haben, daß wenn sie Personen und Ausübungen mit solchen bittern Namen belegen, sie dieselbe nicht unrecht benennen, mit solchen, nemlich, die ihrer wahren Natur und Charakteren wesentlich entgegen gesetzet sind. Wäre die Wahrheit auf ihrer Seite, würde dieses für dieselbe mit dem Geiste der Sanftmuth zu streiten heissen, welcher so sehr dieselbe begleitet? Da aber die klaren Beweise unzähliger Beispiele wieder dieselben vorhanden sind, hat es nicht einen viel stärkern Schein mit dem Geist der Bitterkeit und Verfluchung, wieder die Wahrheit hartnäkkig zu stehen? Ich sage Schein; dieweil, da der allein, der das Herz geschaffen, darüber richten kann, wir lieber dem Schriftsteller mit einem Religionseifer, was er bei dieser Gelegenheit für Wahrheit hält, Glauben beimessen. Denn wenn wir seiner Rede den Verdienst, so er zu seiner Absicht hat, nicht zugestehen: so können wir wahrlich keinen zulassen. Aber ein blinder Eifer, wenn er auch ein Re-

(*) S. die Predigt. p. 5.

Religionseifer genennet wird, wenn er auch weniger als der Ehrgeiz verheeret, hat sie doch auf eine grausamere Art verheeret. Diese heftige Geister, welche innerhalb wenigen verflossenen Jahrhunderten eine Menge Menschen hier zum Feuer verdammet, weil sie gewissenhaft den klaren christlichen Wahrheiten anhiengen, und auf dem festen Lande zur Zerstöhrung vieler tausend gleiche Grausamkeit eingeflösset, hatten genugsamen Eifer, wie er auch würklich war, dafür zu streiten. Wahrlich ohne denselben wären sie grössere Ungeheuer, als Nero selbst gewesen; welcher, welches nie erhöret worden, wie ein eingefleischter Teufel handelte, und den Befehl dazu von seinen heidnischen Göttern selbst empfangen zu haben vorgab. Wie viel wahrscheinlicher und freundlicher handelt der fromme Erzbischof Tillotson, da er die christliche Liebe, als das Kennzeichen der Wahrheit, in dem Lehrgebäude der Religion angiebt! Denn wir mögen durch Namen verführet werden, wie wir wollen: so ist aller Eifer, der würklich grausam und wieder die christliche Liebe läuft, wesentlich gottloß. Wir wollen hier nicht eine Vergleichung zwischen den Gegnern der In=

Inokulation und den blutigen Antireformatoren anstellen; sondern nur die unverantwortliche Dauer eines blinden unmäßigen Eifers anführen, welcher auch insgegemein zur Unterstützung des Irrthums selbsten ist angewendet worden. Wir sind auch nicht geneigt, die Teufelei auf sie selbst zurück zu schieben, welche die Gegner der Einpfropfung uns zugeschrieben haben; obgleich dieses in der That zum wenigsten mit gleicher Gerechtigkeit geschehen könnte; sintemal es scheinet, daß man verhüten wolle, durch ein Mittel das Leben zu erhalten, wenn es nahe andem ist, zerstöhret zu werden.

Aber welcher Grundsatz, welcher Eifer kann eine solche grobe Verstellung von Thaten solcher offenbahrer Falschheiten behaupten, als dieser Schriftsteller selbsten eingestehet! Wenige Proben aus vielen zu geben, so sagt er auf der 20. Seite: „Die Inokulation versichert uns wieder „keine einzige Gefahr, denen wir in dem na„türlichen Wege ausgestellet sind; sie rei„chet keinen einzigen würklichen Vortheil „dar, den man nicht durch die gemeine „Handleitung der Krankheit auch haben „kann; und ist im Gegentheil manchen „Un-

„Unbequemlichkeiten und Uebeln ausge-
„stellt, von welchen wir in den ordentli-
„chen Lauf der Dinge entweder ganz frei
„sind, oder nur wenig geplaget werden.
„Seite 21. und 22. Man kann behaupten,
„daß Erwachsene, wenn sie von Natur
„von einer guten Leibesbeschaffenheit
„sind, oder solche, die ihren Cörper nicht
„geschwächet haben, oder zu der Zeit mit
„einer cörperlichen Unpäßlichkeit nicht be-
„haftet sind, welche durch Unmäßigkeit
„oder andere Laster verursachet worden,
„eben einen so guten, und vielleicht noch
„einen bessern Wechsel für ihr Leben in dem
„natürlichen Wege treffen, als Kinder in
„den unnatürlichen, ꝛc. Seite 23. Was
„die Cur betrift, welche die Inokulation
„denen furchtsamen Personen darreicht,
„die eher unterliegen können, bis sie den
„Versuch überstanden; und die Gewiß-
„heit der Krankheit, die sich in diesem
„Wege nicht so streng und tödtlich er-
„weiset. Diese ob sie gleich als sonderbare
„Empfehlungen dieser Ausübung ange-
„drungen werden, scheinen dem ohngeach-
„tet nichts anders als blosse Einbildungen
„zu seyn. Seite 26. Es ist also hieraus
„deutlich zu ersehen, daß kein besonderer

„und

„und würklicher Vortheil erlanget wer=
„de, wenn man sich diesem betrüglichen
„Versuch unterwirft; es ist auch hier nicht
„die geringste Sicherheit wieder die Ge=
„fährlichkeiten, die gewöhnlich bei der
„Krankheit in dem natürlichen Wege zu
„seyn pflegen.„

Es ist überflüßig, solche grobe oder bö=
se Irrthümer zu beantworten. Wir mö=
gen aber wohl fragen, ob der Prediger
zurück siehet, wo er dieselbe gesagt? Und
wer ihm den Rath gegeben, oder vielmehr
vor gut befunden, dieselben bekannt zu
machen? Um aber die harten Worte, so
er wieder die Ausübung ausgestossen, in
etwas zu lindern: so hat er denenselben
sehr zärtliche Gründe entgegen gesetzt.
Seine Vergleichung der Zulassung der Ein=
pfropfung, wenn jemand darein williget,
stolpert, da er doch hiedurch einem fernern
Fall vorbeugen will. Wenn er es einen
gleich weit von einander stehenden Fall nen=
net: so ist es in der That eine solche Ver=
gleichung dieser beiden Dinge, so sich nie=
mals bei jemand ereignet; und ist bei nahe
eben so sinnreich, als die Ursache, die der
Herr Massey anführet, warum die Men=
schen vor der Sündfluth ein so hohes Alter
errei=

erreichet, welche er der tiefen Erkänntniß der Aerzte, so sie in dem Mineral- und Pflanzenreiche gehabt, zuschreibt. Solche vollkommene Gedanken sind also hinlänglich, die Tiefe, woraus die Quellen entsprungen, abzumessen.

Der unbekannte Verfasser der **Wiederrathung der Einpfropfung der Blattern**, ist eingezogener, und bei dem ersten Anblick ein mäßigerer Schriftsteller. Seine Zierlichkeit und Geschicklichkeit, und seine Muthmassungen über den allgemeinen Fortgang der Inokulation, welchen er mit Klugheit nicht sucht zu bestreiten, machen, daß man ihm nicht so, wie den groben Wiedersprüchen und Redensarten, welche man nicht verdauen kann, begegnet. Dem ohnerachtet, so sind seine theologische Gründe darwieder vollkommen dieselben, und sind nach seinem Glauben, auf Muthmassungen, Schändlichkeit, Bosheit, wie auch Abgötterei gegründet. Allein der gejagte Hase, wovon er aus einem lateinischen Dichter eine so lebhafte Beschreibung giebt, ist nicht mit mehreren Ränken als dieser künstliche Schriftsteller begabt; in Betrachtung, solche Betheurungen durch einige rechtmäßige Gründe zu erzwingen.

Viele Schriften sind bei dieser Gelegenheit angeführet, denen nichts weiter, als eine rechte Anwendung mangelt. So hat er zu seinem Motto, bei der Vergleichung der göttlichen Uebergabe und der Einpfropfung (die Wahlsprüche sind allgemein ausgelesen, ob sie gleich bequem und nachdrücklich sind,) folgenden Text erwählet, nemlich: „Wer Vater oder Mutter mehr liebet als mich, der ist mein nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebet als mich, der ist mein nicht werth. --- Wer sein Leben findet, der wird es verliehren, und wer sein Leben verliehret um meinet willen, der wird es finden. -- Spricht die Wahrheit in der Liebe.„

Wer nun die Wahrheit und die Bedeutung der beiden ersten bestreitet, wird denn der bei dieser Gelegenheit von unserem Heiland gemeinet? Das erste davon, erkläret das Recht, so alle haben, das Evangelium anzunehmen, und betrift die Jünger; ohnerachtet des Gegensatzes ihrer nächsten Beziehung, wozu sie nach allen Pflichten des Gesetzes, mit einem völligen Gehorsam, und einer sehr grossen Neigung verpflichtet sind. Das letztere aber

scheinet eine Weissagung von der nachherigen Verfolgung, wie auch Märterthum einiger der ersten Helden des Christenthums zu seyn, worauf es, wie ich meine, zielet, und ermahnet sie standhaft zu seyn, wenn sich diese Wiederwärtigkeit zeiget. Was haben sie aber für eine Beziehung auf die Einpfropfung? Wenn sie ja eine haben könnten: so würde ein unpartheiischer Leser geschickt seyn, zu schliessen, daß in der Schrift ein würklicher, und gerade darwieder gerichteter Text müsse anzutreffen seyn; oder wenn die Neuigkeit der Krankheit und der Ausübung einen solchen Fehler in der Zeitrechnung zuvor kommen müste: so könnte er glauben, daß hier ein festes Verbot wäre, keine Heilung zu unternehmen, so wie es verboten ist, nicht zu tödten. Wenn der Schriftsteller mit dem letzten Text, nemlich: -- **Spricht die Wahrheit in der Liebe**, gesonnen gewesen, eine Anwendung auf den Endzweck und den Geist der Vollziehung zu machen: wie kommt alsdenn diese nachdrückliche Liebe mit seinem

- - - - careat successibus opto
Quisquis ab eventu facta notanda putat.

Welches in schlechter Prose seinen frommen

men

men nachdrücklichen Ausspruch ausdruckt, daß ein jeder, der die Kennzeichen der Handlungen aus ihren Begebenheiten nähme, und dieselben ihres ersten Erfolgs halber wiederholete, sich selbst möchte betrogen finden. Weil nun nichts anders als der gute Ausgang der Einpfropfung, den Gebrauch derselben anpreisen kann: so erstrekket dieses die guten Wünsche des Verfassers sattsam bis auf das Unglück und den Tod eines jeden, der da eingepfropfet werden soll; um durch den Ausgang davon zu urtheilen, welches der Fall ist bei allen die da sind. Kann die Einpfropfung möglicher Weise ihren Ursprung in so vieler Schändlichkeit und Bosheit haben, wie dieser Lehrer der Liebe in diesem lateinischen Fragment offenbahret hat? welches er klüglich vermieden in so guten Englischen zu setzen, gleichwie wir seinetwegen gethan haben. Seine Anwendung ist allgemein, und, da er die Eingepfropfte nicht mit in dem weiten Umfang seiner guten Wünsche einschließt, so muß er sie ausdrücklich ausgeschlossen haben. Ueberdem, ist beides die Schändlichkeit und Bosheit eben so viel der Ursprung oder die Ursache der Einpfropfung, als der Thurm zu Tenterdon auf

Goodwin's Sandbänken. Und Personen, so auf diese Art sich selbst, und andere in dem Irrgarten der Sophisterei und Dunkelheit verwirren, und mit einiger Bekümmerniß die heitere Ausbreitung der Vernunft und des Sonnenscheins vermeiden, können mit mehreren Fug betrachtet werden, als solche, so die Wahrheit des Vorurtheils wegen fliehen, als daß sie dieselbe in der Liebe beweisen. Der gemeine Fall ist in der That, daß die Geneinpfropfer die ersteren Texte, so wie viele andere wieder die Ausübung gedrehet, daraus eine schädliche und mißtrauische Vorsicht zu schliessen. Denn wenn die Gegenstände der Einpfropfung sich offenbahr gänzlich der Einrichtung der Vorsicht übergeben, indem sie den sichersten Weg, welchen dieselbe bei der Unterwerfung der Krankheit angezeiget, erwählen, da andere in der Erwartung des allergefährlichsten sind: so fordert, wenn die ersten es aufrichtig meinen, die Religion nicht von ihnen, was die Vernunft mißbilliget.

Was mich betrift, so schlägt, jemehr ich die Ausübung sehe, und erwäge, die Meinung in mir tiefere Wurzel, daß sie aus der Vorsicht entsprungen. Mir deucht, wenn

wenn der ehrwürdige und scharfsinnige Hippocrates, welcher die Göttlichkeit einer Krankheit angeführet, diese, wie auch diese Methode gesehen hätte: so müste er auch geschlossen haben, daß das Hülfsmittel göttlich gewesen. Die Redlichkeit des Sydenhams müste erstaunet gewesen seyn, wenn sie die Kraft dieser heilsamen mäßigen Lebensordnung erkannt hätte. Boerhave, welcher lebte, diese Methode zu billigen, hat getrachtet, wie er durch ein Gegengift dieser Krankheit wiederstehen, oder durch einen gegen entzündlichen unterdrükkenden Proceß, dieselbe austreiben oder vertilgen könnte. In der That war der allgemeine und vernünftige Vorsatz dieser drei grossen Aerzte, die Krankheiten durch vernünftige Hülfsmittel, so wieder die Natur oder ihre Ursachen gerichtet waren, zu lindern und zu überwinden. Und diejenigen, so dieses auf eine andere Art verrichtet, haben insgemein Fehler begangen. Ehe ich von der Einpfropfung etwas vernommen, habe ich niemals gehöret, noch gelesen, noch konnte ich muthmassen, daß wenn die anstekkende Ursache der Krankheit gerades Weges in das Blut gebracht, und insbesondere dasselbe mit der Anstek-

kung befleckt würde, dadurch ihren tödtlichen Würkungen am sichersten vorgebeuget würde. Und auf die Weise erzählet uns Pylarini, daß die griechische Frau, welche er diese Ausübung verrichten gesehen, gar keine Art eines Begrifs gehabt hätte, warum dieses die Blattern zuwege brächte; dennoch hätte sie beides, die Ausübung und den guten Erfolg, der Güte des Himmels zugeschrieben. Und dieses ist der gemeinste und natürlichste Schluß, welcher bei einem gemeinen gesunden Begrif entstehen kann, wenn sie eine solche offenbahre Verschiedenheit, zwischen den Folgen dieser und der gemeinen Anstekkung gewahr werden. Kurz, wir laufen weniger Gefahr, die Schrift bei der Einpfropfung übel anzuwenden, als die Gegner gethan, wenn wir, nachdem wir diese würklich sehr heilsame und unerhörte Vereinigung der Ursache und ihrer Heilung betrachtet, sagen: Seine Wege sind nicht unsere Wege; und denn mit dem Psalmisten schliessen: Dieses hat der HErr gethan, und ist ein Wunder in unseren Augen.

Jedennoch streiten unsere geringe Fehler in dieser Art, beträchtlich wieder diesen Schluß. Hätte niemand hierinnen gefeh-

let,

let, so würde sich kaum vielleicht ein Türke zu dieser Zeit darwieder setzen; und hätte sie so eine Art der Gewißheit bekommen, so würde man nicht Platz genug haben, des Glaubens und der Uebergabe wegen, dieselbe auszuüben; welches in der That einige dahin kann geleitet haben, daß sie einen gar zu hohen Begrif von ihrer Unabhängigkeit in dieser Absicht gehabt. Der Verlust, welchen wir unter der besten Anordnung gewahr werden, ist nicht grösser, als daß er uns hinlänglich scheinet, an der Abhänglichkeit der Creaturen von dem Schöpfer in jeden Zustand zu erinnern, und uns von der Schwäche unserer Einsicht zu überzeugen; welche nicht die wenigen besondern Gegenstände unterscheiden kann, so von der mildesten Weise und geringsten Dose dieses Gifts, bei der besten menschlichen Behutsamkeit, müssen zerstöhret werden; ob dieses gleich nur sehr wahrscheinlich einige wenige betrift. Jedennoch erkenne ich ganz deutlich, daß nicht einer, der bei der Inokulation stirbt, natürlicher Weise die gemeine Anstekkung, unter denen nemlichen genauen natürlichen Umständen, worunter ich die Krankheit in dieser Abhandlung begreife, würde überstanden haben. Um kürzlich mei-

ne Meinung von dieser Ausübung an den Tag zu legen, so bin ich gewiß überzeugt, daß ihr Gebrauch mit der Religion übereinkommt, so wie viele andere, ohne daß sie auf die Religion sehen, dieselbe billigen. Doch zweifele ich, daß die Vereinigung der wahren Religion und Vernunft, verborgener ist, als die Schwärmerei begreifen, oder der Unglaube zulassen will. Als ein Arzt muß ich bekräftigen, daß ich erkenne, wie dieses sich so verhält, in der Folge davon aber muß ich es aus Klugheit so zugeben.

Vielleicht werde ich bei dieser Gelegenheit getadelt, daß ich zu weit von meinem Vorsatz abgewichen; weil man aber von mir vermuthen kann, daß ich diese Ausübung zu meiner eigenen Genugthuung mit einem kleinen Blick der Religion betrachtet: so lege ich die Betrachtungen dar, so mir bei der Ausübung, als einige Hülfsmittel wieder die fehlende Schwierigkeiten anderer, sehr nützlich gewesen. Und in dieser Absicht, bin ich mir sowol hier, wie auch durch die folgende Abhandlung, glücklich bewust, daß ich mich selbst durch einen einfachen und abgesonderten Blick zu dem allgemeinen Wohl überzeuget, in so weit ich dieses vermögend gewesen, als ein schwacher gebrechlicher Mensch zu thun. Die beste

Schutz-

Schutzschrift, so ich für einen guten Theil der Hypothetischen Schlüsse, so ich hierin statt finden lassen, machen kann, ist, daß ich sie als sehr allgemeine Stükke einer vernünftigen und heilenden Ausübung betrachte. Möchte aber dem ohnerachtet jemand einige Fehler in der Theorie aufweisen: so ist es unsere gröste Glückseligkeit, daß die Thaten ohnstreitig sind, und die Ausübung auf den gewissesten Grund setzen. Deutliche Begebenheiten, wie ich in einem vorigen Versuch gesaget, beziehen sich gewöhnlich auf einen ungelehrten Verstand; sie haben eine allgemeine Sprache, sie massen sich gerades Weges den Beifall an, und vermischen den feinsten Scherz und Hartnäckigkeit.

Um mit der Bekänntniß des Beistandes, welchen ich bei diesem Werk gehabt, zu beschliessen, so habe ich kaum die Freiheit, diejenigen Aerzte, so mich mit Thaten und Begebenheiten günstig versehen, zu nennen. Die mehresten Wundärzte, so mich mit einigen Unterricht verpflichtet, habe ich nahmhaft gemacht; und könnte, wie ich glaube, eine Nachricht von der Anzahl derer, so verschiedene von ihnen eingepfropfet, gehabt haben; wenn ich mir nicht eingebildet hätte, daß gewisse, wiewol unrechte Schlüsse, bei Gelegenheit dar-

über möchten gemacht werden. Verschiedene meiner Freunde haben mir mit einigen seltenen Abhandlungen bei dieser Gelegenheit Hülfe geleistet, welche ich auf keine andere Art williger hätte bekommen können. Meine ganz besondere Dankbarkeit aber, muß ich gegen den Wundarzt, Hrn. Ranby, in Betrachtung der Nachricht, so er mir bei dieser Abhandlung gegeben, bezeugen, welche um desto mehr Verpflichtung erfordert, weil keine Anzeigung einer solchen Schuld geschehen. Die Welt hat mit Recht etwas beträchtliches, wegen dieser Bemerkungen und Beobachtungen, welche seine lange Erfahrung und glückliche Ausübung ihm dargereichet, erwartet. Jedennoch nachdem er vernommen, daß ich die Sache zu unternehmen mir vorgesetzet, gab er mir auf die nur erdenklichste freundschaftliche Art, alle seine Schriften, und bestand darauf, daß ich davon nach meinem eigenem Willkühr Gebrauch machen solte. Könnte ich diese mehr als in Worten bestehende Höflichkeit wohl verborgen gehalten haben, ohne damit seine Art der übertragenen Wohlthat zu verletzen? Die Wohlanständigkeit befiehlet mir also dieses zu thun. Ich hatte vorher in einer kurzen Bekanntschaft, eine wesentliche und nicht gesuchte Gunst, diesem Herrn dafür

zu

zu danken; und wollte von Grund meines Herzens wünschen, daß meine Erkänntlichkeit, meine völlige Gedanken von seiner grossen Freundschaft ausdrükken könnte. Derohalben wird der geneigte Leser einige kleine Ausschweifungen der Dankbarkeit bei solcher Gelegenheit, vielmehr, als ein schlechtes Verzögern, verzeihen. Da ich nun durch solche Hülfsmittel im Stande gewesen, etwas zu dem Nutzen des allgemeinen Wesens hervor zu bringen: so bin ich der Güte, und dem, das allgemeine Beste suchendem Lord, Bischof von Worcester grösten theils verpflichtet, welcher mir zuerst die Ehre gethan, zu benachrichtigen, meine Gedanken nach gemachter Ueberlegung in dieser Sache anzuwenden.

N. S. Eine fernere Nachricht hat mich bequem gemacht, den Leser hier zu benachrichtigen, daß die Anzahl derer, so in der letzten Jahreszeit zu Blandford eingepfropfet worden, genau 309. betrift, worunter 3. gestorben. Es befand sich hier nur einer, der sich mit der Ausübung beschäftigte, welcher einen Einschnitt in den Arm machte, und anders nicht einpfropfte. Er hat keinen einzigen verlohren, obgleich ich nicht die Anzahl seiner Kranken vernommen. Hr. Wall benachrichtiget mich aus seinen Büchern, daß die An-

zahl der Eingepfropften in dem Einpfropfungshospital, ausgeschlossen von diesem Fall, 309. gewesen, worunter 2. gestorben. Er setzt hinzu, daß 421. unter 1415. Kranken, so an der natürlichen Krankheit darnieder gelegen, gestorben wären. Dieses ist in der That eine ungewöhnliche Verhältniß, wir müssen aber betrachten, wie viele von ihnen auf eine ungewöhnliche Art, und auch vielleicht, wenn die Krankheit überhand genommen, mögen befallen worden seyn. Ich benachrichtige also den Leser, daß ich gefehlet, da ich gesagt, daß der junge Edelmann, dessen ich in dem dritten Abschnitte in einer Note erwähnet, eingepfropfet worden. Er wurde zufälliger Weise angesteckt, bekam das Friesel, blutete aus dem Zahnfleisch, Nase und Augen, und starb sehr früh in der Krankheit. Hievon bin ich durch den Wundarzt Ranby versichert worden, welcher nachhero seinen Bruder mit guten Erfolg eingepfropfet.



Inn=



Innhalt

der in diesem Werke vorkommenden Abschnitte.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Sechster Abschnitt.

Siebenter Abschnitt.

Achter Abschnitt.

Neunter Abschnitt.

Zehenter Abschnitt.





Erster Abschnitt.

Von der blattrigten Anstekkung, oder der äusserlichen Ursache der Blattern.

Es ist viel leichter, die sichtbaren Würkungen dieser Anstekkung zu beschreiben, als mit einer glaubwürdigen Gewißheit die bestimmte Zeit und Ort ihrer ersten Erscheinung zu erforschen. Wiewol man billig schliessen kann, daß sie denen alten griechischen und lateinischen Aerzten unbekannt gewesen, so würde man sich doch irren ihr Nichtdaseyn zu beweisen, oder daß vor ihrer Zeit kein Volk eine Erkänntniß davon gehabt. Denn die damalige wenige Ge-

meinschaft mit andern Völkern, und der Mangel der Gelehrsamkeit waren Schuld, daß es nicht überall konnte ausgebreitet, und folglich nicht aufgezeichnet werden. Es ist aber solche blosse Voraussetzung oder Möglichkeit zum Beweise oder Wiederlegung gleich ungeschickt, wegen unserer sehr dunkeln Erkänntniß, so wir von der Lage derer verschiedenen Völker ihrer ersten Wanderung, und ihrer nach und nach entstandenen Zerstreuung auf der Erde nach der Sündfluth haben. Sehen wir aber auf die Juden, von welchen wir einige historische Erkänntniß, wiewol keine alte Schriften der Arzeneywissenschaft besitzen, so sind nicht wenig bewegende Ursachen bey uns vorauszusetzen, daß diese Krankheit ihnen unter dem Moses, oder gleich nach dem Anfang der Christlichen Zeitrechnung unbekannt gewesen; weilen vielerlei Krankheiten bei ihnen gewöhnlich waren, und weilen insbesondere ihre grosse Krankheit der Haut zu wiederhohlten mahlen in beiden Büchern der Testamente genannt wird; so hat auch der gelehrte Hr. D. Mead in beiden keinen Ort gefunden, welcher ihn überredete, Meldung davon zu thun in seinem Buche de Morbis biblicis, diese Krankheit auf dem Hiob zu bringen, welches doch viele gemeine Leute meinen, insbesondere weil Hr. Massey in seiner Predigt wider die Einpfropfung gesetzet hat, daß

die

die Elephantiasis die Pokken wären. Amerika, welches am wahrscheinlichsten von denen Nordlichen Tartarn bevölkert worden ist, ist mit der grössesten Vermuthung gänzlich davon frey geblieben, bis sie von denen Europäern eingeführet worden. Der Herr D. Friend (*) muthmasset, daß sie zuerst in Aegypten erschienen, weil Rhazes eines Aarons erwähnet, welcher zu Alexandria unter der Regierung Mahumeds A. C. 622. die Arzeneikunst getrieben, und die Zufälle, Gattungen und Genesung der Pokken beschrieben hat. Der Hr. D. Mead aber (**) benachrichtiget uns, daß Hr. Reiske, welcher in der Arabischen Sprache grosse Erfahrung hat, versichert, wie er es in einer Arabischen Handschrift zu Leiden, bekräftiget gefunden, daß die Pokken und Masern in Arabien erschienen, in dem Jahr da Mahumed gebohren A. C. 572. (†) Dieses stimmt hinlänglich mit Aarons Schrift überein, so 50. Jahr nachher geschrieben ist.

In dem Jahr 1735. machte der sinnreiche Hr. D. Hahn zu Breßlau eine lateinische Abhandlung unter der Aufschrift Antiquitates Variolarum öffentlich bekannt, worinnen er

(*) Oper. p. 330.
(**) De Variol. p. 3.
(†) Boulanvilliers setzet seine Geburt d. 9ten Apr. 571.

versichert, daß die alten griechischen Aerzte gewiß die Pokken gekannt hätten. Ob wir zwar diese Abhandlung nicht gesehen, so haben wir sie doch beantwortet gefunden, in dem nemlichen Jahre in einer anderen lateinischen Abhandlung betitelt: de Variolis et Anthracibus, welche der gelehrte Hr. D. Werlhoff, Leibarzt Sr. Königl. Majestät, als Churfürst zu Hannover, herausgegeben. Dieser Herr behauptet das Gegentheil mit vieler Gelehrsamkeit und Gründlichkeit. Hierauf antwortete Herr D. Hahn im Jahr 1736. und gab uns verschiedene Zeugnisse aus dem Paulus Aegineta, Eusebius und Evagrius von einer ausschlagenden (eruptive) Krankheit, welche zu ihrer Zeit geherrschet, und ohne Zweifel in vielerlei Umständen eine grosse Aehnlichkeit mit dieser gehabt hat. Dieser Streit wurde mit grosser Gelehrsamkeit, Bescheidenheit und Freundschaft auf beiden Seiten, wie auch mit besonderer Ehre beider Schriftsteller geführet. Wir finden nicht, daß Hr. D. Werlhoff hierauf geantwortet, und wir können auch nicht, nach Durchlesung der Gegenantwort des Hrn. D. Hahns, (welcher keine Mühe sparet, seinen angenommenen Satz zu behaupten) ob wohl er zwei Hülfsbriefe seines Freundes des Hrn. D. Trillers mit anführet, anders als für unwahrscheinlich halten, daß die

alten griechischen und lateinischen Aerzte diese Krankheit gekannt, weil sie uns Anleitung gegeben haben, ihre Erkänntniß in dieser Sache in Zweifel zu ziehen. Wenn sie selbige würklich gesehen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß sie weniger anstekkend oder tödtlich gewesen, in ihrer als in unserer Gegend; und gesetzt, es wäre dieses, so hätten sie nachläßiger, und weniger umständlich in Beschreibung der Krankheiten seyn müssen, als wir vermuthen, wenn sie den besondern Umstand einer so allgemeinen Krankheit aus der Acht gelassen hätten, da sie doch auf so manche Veränderungen (crises) und Zeitpunkte (stadium) acht gegeben; als solte es uns erlaubt seyn, diese, mit einer jeden andern ausschlagenden Krankheit zu verwechseln, welches doch eine grosse schädliche Veränderung seyn würde. Gesetzt auch, daß sie ausserordentlich nachläßig und unachtsam gewesen wären, eine so angenehme Anmerkung dieser offenbaren anstekkenden und durchgängigen Seuche aus der Acht zu lassen, noch ihren ausserordentlichen Umstand bekannt zu machen, oder daß jemand zum zweitenmahl einen Anfall davon gehabt, noch vielweniger, daß sie am allermeisten unauslöschliche Narben und Ungestaltheit zurückläßet; so ist doch, welches wir zuletzt bemerken, die Gegenantwort des Hrn. Dr.

 Hahns,

Hahns, welche dem Hrn. D. Mead und einigen deutschen Gelehrten zugeeignet wurde, nicht vermögend gewesen, die Meinung des erstern zu ändern, daß diese Krankheit die Alten nicht gekannt, welches er nachdrücklich bekräftiget hat, in seinem letzten Tractatu de Variolis, p. 2.

Obgleich aber die Dunkelheit der Untersuchung, welche die erste Erscheinung begleitet, nicht der wesentliche Umstand ist, so scheinet doch dem äusserlichen Ansehen nach, das innere ihrer Natur, und die Auflösung (analysis) ihrer äusserlichen Ursache dem menschlichen Vermögen, eine unüberwindliche Schwierigkeit zurück zu lassen. Und gewiß, wenn solche Zergliederung uns könnte auf die Entdekkung eines Hülfmittels oder Gegengiftes bringen, wie einige glauben, daß alle Gifte solches haben, so kann die Nichterlangung desselben, als ein Theil solcher Uebel betrachtet werden, welchen die Beschaffenheit unserer Natur uns ohne Hülfe unterwirft. Unangesehen der grössesten Scharfsinnigkeit, welche einige von uns, so mit grosser Eigenliebe eingenommen sind, besitzen wollen, um unsern Gedanken (species) Glauben beyzumessen, so ist es klar, daß unsere am wenigsten verworrene Vernunftschlüsse von so würklich kleinen Theilen und ausbündig würkender Einrichtung der Materie, welche unserer Ein-

sicht und Erkänntniß entfliehen, müssen hergenommen werden von ihrer allgemeinen sinnlichen Würkung, und aus unserer mangelhaften Einsicht, von so begreiflichen Wesens, welche gemeiniglich ihre Würkung verstärken, oder derselben wiederstehen.

Es ist in der That wahr, was Diemerbroek meldet (*), welcher auch zugleich versichert, daß die Personen, so an der Pest sterben, in dem Augenblick ihres Todes einen sichtbaren pestilentialischen Dunst aushauchen; und Hodges (**) berichtet, daß sich der pestilentialische Dunst an die Gardinen hange ꝛc. Diese aber bezeugen vielmehr, daß die Sichtbarkeit von dem thierischen Dunste oder Feuchtigkeit eingeschlossen sey,

(*) Hic est ille halitus verus (a multis pro fabula habitus) de quo vulgares loquuntur, cum dicunt, se vidisse ab aegro, extremum spiritum reddente, exiisse venenum pestilens, instar parvae nubeculae ceruleae, idque se insinuasse in hanc vel illam rem -- docet experientia, ex rebus illis, in quas talem nubeculam transferri viderunt, postea casu commotis vel excussis, pestem non semel aliis communicatam fuisse. De peste p. 67.

(**) Attamen non is sum, qui inficior auram hanc subtilissimam saepenumero corporibus crassioribus, pinguibus et densatae materiae immixtam, et fore olfactu et conspectu perceptibile. Loimologia. p. 42.

welches auch der Fall ist in dem blattrigten Eiter, obschon in einem grösseren Vehikel, (vehicle) so daß es scheinet, sich häufig auf das ganze zu beziehen, daß weder die pestilenzialische, noch blatterigte Anstekkungen (Miasmata) abgesondert von der eingewikkelten Materie gesehen werden können, und folglich ihr Abmessen und Abwägen verhindern.

Es kann aber vielleicht bekräftiget werden, daß der blattrigte Grundstoff (Primordia) oder Anfang, durch welchen wir öfters muthmassen angestekket zu werden, dem Geruch unterworfen ist; weil jeder Mensch bei einem besondern Gestank (Foetor) oder Geruch, so aus denen eitrigten Blattern ausdünstet, empfindlich ist. (wovon es kaum möglich ist, durch Worte einen Begrif zu geben,) welches sich auch viele von dem Athem derer Personen in dieser Krankheit rechtmäßig eingebildet haben. Jedoch kann bestritten werden, ob diese Empfindung sogleich ihren Ursprung haben kann, durch die vermehrten Anfänge (Principles) der Krankheit, vermischt mit der Ausdünstung der eitrigten Säfte (humours), oder ob sie allein von dem blossen Geruch entstehet, welchen die Fäulniß (corruption) der Säfte hervorgebracht hat. Wir sind von der ausdunstenden Natur der thierischen Flüßigkeiten (Fluids) in einem gesunden

den Zustande, und dem merklichen Unterschied des Geruchs der Ausdünstung (perspirable) in einigen Leibesbeschaffenheiten (constitutions) genugsam überzeuget, und es ist kein Zweifel, daß ihre Flüchtigkeit (Avolation) in einem kranken oder faulen Zustande, mit einer offenbahren Verschiedenheit kann gefolgert werden, was für einer Ursache man auch einen solchen Zustand mag zuschreiben. Jedoch wenn in einerlei Grad eine Uebereinstimmung des Geruchs dieser Krankheit bei allen Leibesbeschaffenheiten ist, (in einiger Absicht auf den besonderen Geruch der Ausdünstung besonderer Körper) gesetzt, daß auch nichts tödtliches dazwischen kömmt, so scheinet es wahrscheinlich genug, daß dieser besondere Zustand der Säfte (humours) von keiner andern Ursache kann erzeuget werden; noch weniger, daß die anstekkenden ausdünstenden Anfänge (principles) der Krankheit mit denen ausdünstenden (transpiring) Säften (humours) in Vereinigung des blattrigten Geruchs zusammen laufen; weilen diese eingeflößte (ingested) Theilgens, deren Vermehrung (Increase) nachgehends den ganzen Cörper (Machine) so heftig reizet, wahrscheinlich nicht in der empfindlichen Haut der Nase, ohne einigen Grad des Reizes können angebracht werden.

Bei dieser Gelegenheit kann man anführen,

daß alle abgesonderte Gegenstände des Geruchs, vielleicht in so würklich kleinen Theilen ausgedehnet werden, daß sie selbst, und folglich auch ihre Farben bei hellen Tage nicht gesehen werden können, (zum wenigsten kann es nicht ohne Vergrösserungsgläser in Betracht der Thiere geschehen,) derohalben müssen sie uns nothwendig unsichtbar seyn. Ihre Leichtigkeit muß auch um ein grosses merklicher seyn, als diejenige Leichtigkeit ist, durch deren Mittel sie fliessen und steigen, wovon doch ihre Zerstreuung und Würkung zum Theil abhangen muß, wiewol es beweißlich ist, daß sie aus dem sich öfnenden Körper mit einer geschwinden Austreibung hervorgebracht werden, so tragen auch die verschiedenen Grade derselben, welche von so verschiedenen Substanzen entstehen, etwas bei, die Stärke und die Ausfliessung bei denen am wenigsten verschiedenen Gerüchen zu verändern, weil die mancherlei Grade der Bewegung und die Arten des Anstosses, nothwendig so würken, wie die Verschiedenheiten der Massen, der Schwere und der Figuren.

Lasset uns in Erwägung ziehen, ehe diese Betrachtungen der Anstekkung des Geruchs verworfen, und gering geschätzet werden, ob sie nicht zu einigen ausübenden Gebrauch abzielen, und dadurch die Billigkeit ihrer Vertheidigung gegen der sehr schädlichen Weise der Verwerfung, Kraft

geben;

geben. Einem jeden, welcher verpflichtet ist, angesteckte Oerter zu besuchen, kommt es in dem Sinn, einige riechende Sachen in denen Nasenlöchern zu tragen. Die Stelle, welche sie würklich in dem Werkzeuge des Geruchs einnehmen, verhindert die Zulassung der blatterigten Luft (Aura), weil die riechenden Sachen, so bald in einer grösseren, bald in einer kleineren Menge gleichsam mit einem Stoß herausschiessen, den bösartigen Antrieb gleich auf der Gränze, würklich zurücktreiben, zerstreuen und verhindern können. Von dem Muscus sind wir zwar überzeugt, daß er keinen bewahrenden Geruch für die blattrigten Anstekkungen habe, weil die Chineser denselben zu denen anstekkenden Kugeln mischen, welche sie, um die Blattern zu bekommen, in ihrer Nase tragen; vielleicht aber möchten einige stinkende Cörper, als Asa foetida, Weinrauten, Galbanum, Campher, oder ihres gleichen, welche auf eine merkliche Weite ihren Geruch ausbreiten, flüchtiger befunden werden. So kann auch eine Anstekkung durch das Athemholen öfters entstehen, wenn die schwache dunstige Luft, und die Feuchtigkeiten, welche wir mit derselben aus der Lunge hauchen, wahrscheinlich mit mehrerer Stärke als unsre gewöhnliche Ausdünstung der Oberfläche ausgeworfen wird. Wäre nun der Athem bei solchen Gelegenheiten mit gewissen bewahren-

den

den effluviis geschwängert, so hättte man sich vielleicht keiner Anstekkung zu befürchten. Der getreue und erfahrne Diemerbroek versichert uns, daß er bei seinen täglichen Beobachtungen in der Pest, so zu Nimwegen 1635. wütete, als ein besonderes Bewahrungsmittel, das starke Tobakrauchen befunden, welches nicht nur bei anderen Menschen, sondern auch bei ihm selbst die Anstekkung vertrieben, so er würklich mehr denn einmahl empfunden. Hievon, als von dem stärkeren mögen wir anführen, daß dieser oder ein anderer Geruch, mit gleichen Vorzug gegen ein Gift würket, welches weniger schädlich würkend ist, als das Gift der Pest. Jedoch mißbilliget der nemliche Verfasser (*) mit Ueberlegung,

(*) Es erhellet aus dem Diemerbroek, wenn wir einen Ueberschlag bei seinen Geschichten machen, daß die Pest über die nemliche Verhältniß tödtet, als da entfliehen durch alle verschiedene Grade der Blattern zusammen genommen: Denn in seinen 120. Geschichten der Pest, hat er 91. Todte, aber nicht mehr als einen Kranken angemerket. Wir mögen bei dieser Gelegenheit, die Aufrichtigkeit und Bescheidenheit dieses rechtschaffenen und würdigen Arztes in Vergleichung stellen, mit unsern heutigen Quacksalbern und Herumlaufern, welche eifrig genug sind, durch ihre anpreisende Geheimnisse, einen jeden glüklichen Erfolg oder Unfehlbarkeit öffentlich bekannt zu machen, oder zu vergrössern. Denn so arglistig als sie sind, den

Fort=

gung, die Eingiessung oder Beibringung des Tobaks in Substanz, wegen seiner heftigen und schwächenden Würkung. Wenn nun ein sonderbarer Rauch (*) oder Geruch zum öftern als ein Bewahrungsmittel für diese Anstekkung befunden wird, (weil sehr verschiedene Geruche, eben so wohl als die entgegen gesetzte Geschmacke einen andern zu vertreiben vermögen) so überredet uns eine Darstellung der riechenden Masse selbst,

Fortgang zu bekräftigen, so angelegen lassen sie sich auch nicht weniger seyn, die bösen Folgen und Unwürksamkeit zu verheelen. Es wäre deswegen zu wünschen, daß ein jeder Freund des allgemeinen Wesens, der die Beweise der letzteren bezeugen kann, sorgfältig der Welt anzeigte, ob die würkliche Verdienste oder Unverdienste ihrer Geheimnisse mit einem gleichen Ueberschlag können angesehen werden.

(*) Man kann einen Versuch machen, mit der Einriechung der Chineser, von einigen obengemeldeten, oder anderen starkriechenden Substanzen, deren Wesen Blatterkugeln beiaemischet ist, um zu sehen, ob sie der Anstekkung vorbeugen können. Solte dieses gelingen; (woran man doch vielmehr zu zweifeln meinet) so kann ein Versuch von dieser Krankheit an denen zum Tode verurtheileten, unmittelbar, oder gleich nach einer einfachen Einpfropfung, erklären, ob das Einnehmen oder Wiederholen solcher Substanzen oder Arzeneimittel, wie Boerhave anpreiset, ihrer Würkung in dem Blute vorbauet, oder ohne Ausbruch vertreibet.

selbst, solches ohne den geringsten Schaden zu versuchen; wenn nur einige Gewißheit oder starker Argwohn von einem ansteckenden Zufall da ist. Wir haben gegenwärtig sichere Mittel, wider den Biß einiger giftigen Thiere, welche vorher gänzlich tödtend waren. Eine Aehnlichkeit macht uns Hoffnung, daß dieses wesentliche, obschon subtile und unsichtbare Gift, wenn es eingenommen ist, ein Gegengift, und wider seinen Dunst (Aura) einen Gegendampf hat. Was am schlimmsten ist, so wird eine unfruchtbare Untersuchung solches Bewahrungsmittels uns immer in Ungewißheit lassen, und der Untersucher wird so belohnet, wie die Alchymisten, welche den Stein der Weisen suchen, wovon Cowley saget:

With good unsought Experiments by the Way.

Sie bekommen bei Gelegenheit ungesuchte Versuche.

Der verehrungswürdige Herr Boyle (*) hat angemerket, daß die Dünste der Cörper, bei nahe mehr verändern, als die Cörper, welche selbige auslassen; und dieserwegen müssen wir sie nicht blos unter dem allgemeinen und verwirreten Begrif des Rauchs oder der Dünste ansehen; wahrscheinlich aber können wir sie betrachten,

(*) Fol. edit. Vol. 3. p. 328. 329. 331.

ten, daß sie ihre unterschiedene und bestimmte Naturen haben, welche oftmals, aber doch nicht allezeit, dem Cörper gemäß sind, von welchen sie entspringen. Von dem Wermuth hat er besonders angemerket, daß er so wohl selbst, und auch andere, welche mit ihm an einem Ort gewesen, wo eine grosse Menge desselben aufbehalten war, nicht nur befunden, daß ihre Werkzeuge des Geruchs, überflüßig von denen in der Luft herumschwärmenden Cörpergens angefüllet wurden, sondern daß auch in ihrem Munde ein empfindlich bitterer Geschmak entstanden. Hierauf sagt er gleich, daß, wenn unsere Sinnen zart und subtil genug wären, so könnten sie unmittelbar die Grösse, Gestalt, Bewegung und vielleicht auch die Farbe, von einigen uns unsichtbaren effluviis eben so wohl unterscheiden, so wie wir mit unseren blossen Augen in dem gegenwärtigen Zustande die Verschiedenheit der Vögel in ihrer Grösse und Art des Fluges sehen können. Und an einem anderen Orte (*) schreibt er mit andern, daß die gewisse Nachlassung der Pest zu Cairo, bei dem Aufschwellen des Nils, um die Mitte des Junius herrühre von denen Ausdünstungen dieses Flusses, und von einem besondern Thau, welcher um diese Jahreszeit fällt.

Weiß

(*) V. 4. 288. V. 5. 189.

Weil wir hier von der Anstekkung des Geruchs handeln, so ist nicht undienlich, denenjenigen eine Warnung zu geben, welche zweifeln, ob sie dieser Krankheit unterworfen werden können, wenn sie ihre an denen Blattern krank liegende Freunde oder Bekannte ohne Furcht besuchen, weil ihnen ist erzählet worden, daß sie selbige in ihrer Jugend ohne Empfindung gehabt haben; da doch einige, welche die wahre Krankheit empfangen, einen verschiedenen Ausbruch bezeugen, oder die mit dem Vorurtheil eingenommen sind, daß sie selbige niemalen empfunden, weil sie alle Gefahr vermieden, welche anstekkende Oerter verursachen, oder denen gesaget ist, daß ihre Aeltern ohne diese Krankheit jemals gehabt zu haben, gestorben seyn; solche sage ich, müssen sich enthalten, am wenigsten die Personen zu besuchen, so unter der strengen Würde, und denen Zufällen dieser Krankheit liegen; weil der schreckliche Anblick eines Freundes, in solchem Zustande einigermassen die Einbildungskraft anstekken, und die Dünste dieser Fäulniß, welche öfters solchen Grad begleiten, verschiedene Anstekkungen, die nicht weniger unglücklich sind, verursachen können. Die folgende würkliche Geschichte soll diese Fürsichtigkeit mit mehrern bekräftigen.

Vor ohngefähr 12. oder 13. Jahren hatte ein

Bedienter in einem Coffeehause in Fleetstreet an einem Feyertage, im Sommer Urlaub. Dieser gieng mit seinen Cameraden nach Schepherdsbusch, wo für einiger Zeit der Cörper eines Mörders aufgehangen war. Die Hitze des Tages war groß, und der Cörper ausserordentlich stinkend. Der Bediente kam demselben sehr nahe, und empfand geschwinde einen sehr ekelhaften Gestank. Er kehrete nach Hause zurück, verfiel gleich in ein Fieber mit heftigen Kopfschmerzen begleitet, und starb den 7ten oder 8ten Tag, nachdem er bis auf den letzten Augenblick über den nemlichen unauslöschlichen Gestank geklaget. Gleichfals beklagte er sich über Schmerzen in denen Knien, und einer von seinen Cameraden, welcher auf gleiche Weise angestekket war, es aber noch mit dem Leben davon brachte, bekam eine solche unheilbare Lähmung, daß er genöthiget wurde, seinen Dienst in einem öffentlichen Hause zu verlassen, und sich in die Lehre bei einem Schuster auf dem Lande zu begeben. Dieses ist nur bei Gelegenheit erinnert.

Die wiederholten Beispiele scheinen möglich darzuthun, wie das Ansehen der Personen, die Ansteckung fortpflanzen kann, welche bereits einige Wochen von dieser Krankheit sind genesen gewesen, und zu wiederholten malen Reinigungsmittel eingenommen haben; obschon man billig

hat muthmassen können, daß sie von allen ansteckenden Folgen befreiet waren. Dem ohngeachtet können wir voraussetzen, wo noch einige blatterigte Dünste ausdünsten, (obschon die am wenigsten würkenden zulezt ausdünsten,) daß sie mit denen Lichtstralen das wesentliche Auge durchdringen, und durch dasselbe wie auch den Sehenerven zu dem Gehirne gebracht werden. Gleicherweise kann man sich auch einbilden, daß Cörper häufig angefüllt mit der blattrigten Nahrung (pabulum) sehr starke solche Ausdünstungen an sich gezogen, und geschwängert worden sind, mit wenig stärkern Strahl der Anstekkung, als nothwendig ist die Krankheit in Leibesbeschaffenheiten zu erwekken, so das Glück haben, nicht voller Feuchtigkeiten zu seyn. Wenn wir aber eine gänzliche Abwesenheit solcher Ausflüsse voraussetzen, (weil besondere Umstände uns überreden, solches würklich zu muthmassen) und die Ansteckung folgt gleich der würkenden Erscheinung eines neulich blattericht gewordenen Gegenstandes, welches gegenwärtig einen ähnlichen Eindruck, von der Höhe der Krankheit darstellet, so kann solche Art der Anstekkung in Ansehung unserer trokkenen Begriffe metaphysisch genannt werden, und ist dasjenige, dessen Möglichkeit ein Philosoph, der bloß auf den Cörper siehet, mit einem ex nihilo nihil

fit

sit verneinet. Diejenigen, welche sich dem zwingenden Beweise des würklichen Daseyns unterwerfen können, sind empfindlich, daß die Ursachen ihre Nachforschung übertreffen, und eine Zuflucht zu derjenigen Aehnlichkeit haben, welche die Natur in verschiedenen Würkungen beobachtet. Diese werden viele solche vorkommende Erscheinungen, so sehr stark die Würklichkeit dieser Anstekkung befördern, entdekken, obschon sie die Art und Weise derselben nicht abschildern können. Das Ansehen einer jänenden, und durch Brechmittel zum Brechen gereizten Person, verursachet öfters dem Zuschauer eine nemliche Art der Bewegung. Die cörperliche Trägheit, und der materielle Reiz macht denselben zum Jänenden, oder zum Kranken. Ein Volk, das bescheidene Beobachtungen anstellet, muß wohl überführet seyn, von denen würklich wesentlichen Verrichtungen der Vorwürfe, wie auch von ihren Begriffen. Ich habe einen kleinen Reiz in meinem einen Auge empfunden, weil ich kurz vorher ein entzündetes Auge, oder etwas, daß eine Verknüpfung damit gehabt gesehen. Ob ich zwar natürlicher Weise, solchen Unordnungen nicht unterworfen bin, so wird doch diese Würkung, zu wiederholten malen von denen Schriftstellern der Heilungskunde bekräftiget. Ist dieses nicht die Folge meiner Einbil-

 dung.

dung, so ich mir bei dem Ansehen gemacht habe, so muß es doch eine Mittheilung einiger unsichtbaren reizenden Theilgens bei dem Ansehen des entzündeten Auges verursachet haben. Bringt die Einbildung solche würkende Bewegung in einem dieser Werkzeuge herfür, kann das bewegende Gesicht, eines neuen Gegenstandes, einer fürchterlichen Krankheit, gleichmäßig weniger den blattrigten Zunder (Fomes) in dem Blute bis zu seiner Würkung entzünden, welcher Zunder doch wahrscheinlich in denen sehr geschwinden brennbaren Theilen desselben zu bestehen scheinet? Ich will nicht die wesentliche Anstekkung derer Augen eines neuerlich befallenen blattrigten Kranken bekräftigen, indem einer, welcher sehr genau diesen Gegenstand betrachtet, besser im Stande ist, die wahren Leidenschaften, begleitet mit denen kräftigen Ausflüssen, welche sich hervorthun, und in dem Werkzeuge des Gesichts zugelassen werden, sich vorzustellen. Ihre ausdünstende Säfte sind ausserordentlich zart und geläutert, und weil sie beständig ergänzet werden, so müssen sie nothwendig einem Verlust und Ausdünstung unterworfrn seyn. In welcher Absicht sie allein mit dem Ueberrest unserer Oberfläche übereinkommen, welches die Scharfsinnigkeit des Hippocrates zum Verdruß seiner groben und unvollkommenen Zergliederungskunst, bereits

ent-

entdekket, daß sie einhauchende und aushauchende sind, εισπνεον και εκπνεον. Die Blicke der Angesteckten, sind so scharf und schief abgeschossen, daß die Alten in der Meinung gewesen, sie straleten einen tödtlichen Einfluß von sich.

Nescio quis teneros oculus mihi fascinat agnos.

VIRGIL.

Unser Haufe der Neuern, nennet dieses ein böses Auge. Vielleicht ist an unsern natürlichen und heftigen Abscheu für solchen Aspekten, die Fabel des Basilisken, Schuld, welcher mit seinen Blikken vergiftet. Es ist gewiß bezeuget, daß die Klapperschlange in Amerika, deren Augen in der Nachjagung ihres Raubes ausserordentliche Funken ausstreuen und auswerfen, eine tödtliche bezaubernde Gewalt über das Eichhörngen habe. In der That ist es nicht unwahrscheinlich, daß der grosse Schrecken dieses kleine vierfüßige Thier verwirrt machen kann; wozu noch ein seltsamer, dem Muskus ähnlicher, Geruch kommt, welcher von dieser Schlange empfindlich ausgehauchet wird, so vielleicht besonders bei solchen Umständen, wesentlich etwas beitragen mag. In denen Leidenschaften der Liebe erzählet man, daß die verschiedenen Blikke des Gesichts, wenn sie sich entweder glücklich

oder nicht gelingend hervorthun, theils als ein herzstärkendes Mittel würken, theils aber auch gleich als eine Krankheit, eine Kälte verursachen, als ob die Ueberbleibsel des geneigten Auges die Seele einnehmen. Wovon der D. Baily sehr artig in seiner *Married Coquet* oder verliebten Bulerin:„ *Did you ever see me tangling Eye-beams with uny Female?* Hast du jemals meine Augen verwickelt gesehen, mit einem Frauenzimmer? eine Vorstellung, welche nur einem Physiologisten vorkommt. Und kurz, wenn wir die sehr ausserordentliche Verhältniß und den Vorrath der Nerven betrachten, welche zu denen Verrichtungen dieses Werkzeuges bestimmet sind; wenn wir auf ihren innerlichen Zusammenhang, zwischen ihren Amte und dem eingebildeten Vermögen unsers unsterblichen Wesens, und ferner auf die gewissen Würkungen unserer Neigungen dieser belebten Wohnung der Seele acht haben; obschon ich nicht die genaue Art ihrer Hypostasis oder Vereinigung, noch die vollkommene Natur eines feinen Verstandes, welcher so, wie das Auge alle Sachen, aber sich selbst nicht begreiffen kann, beweisen will; so werden einige cörperliche Eindrükke, durch deren Vermittelung gleich viele andere Erscheinungen, welche wir bekannter massen sehen, aber nicht erklären kön-

können, uns in weniger Verwunderung setzen.

Nach allen dem, was behauptet wird, gegen die eindrükkende Kraft schwangerer Frauenspersonen, so können wir, wie mich dünkt, nicht anders, als denen vielen sichtbaren Würkungen, vereiniget mit denen Zeugnissen und Meinungen vieler fürtreflicher Schriftsteller der Heilungskunde beipflichten, weil sie jene Meinungen überwägen. Vielleicht scheinet es einem sorgfältigen Leser sehr zweifelhaft, daß er die Anstekkung der Frucht zuschreiben soll (*), deren Mutter lange zuvor die Krankheit würklich gehabt, (die auch in denen letzten Monaten der Schwangerschaft ihrem Manne beigewohnet, ohne daß man noch an ihr einige Spuren der Krankheit bemerket,) entweder daß sie materialisch, oder, (wenn uns der Ausdruck erlaubt ist,) durch die Einbildung entstanden. Wenn die Frucht, wie behauptet ist, keine Luft in der Mutter schöpfet, und auch muth-

(*) Memini mulierem quandam, quae ipsa morbum diu ante perpessa erat, marito suo eodem laborante, sub finem graviditatis assidue assidentem, foetum recto partus tempore enixam esse. Et illa quidem de variolis nihil contraxit; foetus vero mortuus, totoque corpore, mirum visu, pustulis foedatus se, nondum in luminis oras egressum, lue hac consumptum fuisse manifeste comprobavit. MEAD *de Variolis. p. 66. 67.*

maßlich keine Einziehung äusserlicher Dinge in die Mutter Platz findet, so sind vielerlei Wege der Ansteckung verschlossen. Es scheinet schwer zu begreiffen, daß die Säfte der Mutter, welche allbereits von der nothwendigen Nahrung dieser Krankheit befreiet sind, das Mittel oder Vehikel bei der Anstekkung der Frucht seyn; insonderheit wenn wir die Meinung annehmen, welche zwischen der Mutter und derselben keinen Creißlauf des rothen Blutes statt finden läßt, die aber behauptet, daß es geschehe bei denen Fruchtwerkzeugen, ausser denen abgesonderten Säften des Mutterkuchens; so wie wir sehen, daß das rothe Blut eines Küchleins in dem Ey offenbahr ausgearbeitet wird, ohne daß einige weitere Gemeinschaft des Hunes, als die thierische Hitze der Ausbrütung dazu kommt. Gesetzt aber, es sey das nicht angesteckte Serum vermögend die Ansteckung zu überbringen, so ist es doch unbekannt, wie lange der blatterigte Dunst, welcher bei einem jeden angenommen werden kann, in solchen Cörpern, so nicht mehr dieser kränklichen Würkung unterworfen, zurück gehalten ist. Ich erinnere mich niemalen unruhig gewesen zu seyn, über das Athemholen, ausgenommen bei dem ersten Kranken, so ich gesehen, welcher mit einer Fäulniß, die Blattern in grosser Menge hatte, wovon der Gestank, nach einer

klei-

kleinen Uebelkeit, einen Durchlauf bei mir verursachte. So besinne ich mich auch, daß sich nachhero ein kleines Bläsgen auf meiner Oberlippe befand. Gewiß die Aerzte, welche in dieser Krankheit häufig gebrauchet werden, müssen sich in einem sehr unangenehmen Zustande befinden, weil solche Folgen nicht ungewöhnlich sind. Doch dasjenige, welches eine wesentliche Anstekkung mittheilet, muß bereits einige Zeit in denen flüßigen Theilen der Mutter sich aufgehalten haben; und möglicher Weise mag es in der Folge ihrer Schwangerschaft dem Gegenstande, welcher zu dieser Krankheit so leicht fähig ist, noch in grösserer Menge aufbehalten seyn. Unterdessen da dieses vorgehet, es geschehe so kurz vor der Geburt wie es wolle, so muß es seine Nahrung mit uns zugleich erzeugen, und fürnemlich in dem Ey, oder Saamen, oder in beiden sein Dasein haben; oder sonsten müsten die Säfte, welche die Frucht ernähren, und woraus sie bestehet, in ihrer Ordnung (System) eine Einrichtung erlanget haben, wodurch sie an ihren Eigenschaften etwas verlohren hätten. Die Anstekkung von einer angesteckten Mutter, ist begreiflich und gemein genug, weil der Strohm unrein seyn kann, wenn es die Quelle ist. Besonders kann mir, in dem gegenwärtigen Fall, nicht in Sinn kommen, eine wesentliche Anstek-

kung auszuschliessen, weil ich es sonsten sehr schwer finde, ihre Zulassung zu entdecken, oder einen Weg (*) zu derselben auszuforschen. Daß aber die Umstände der Einbildungskraft der Mutter, beständig wesentlich beschäftiget seyn, mit denen Erscheinungen dieser Krankheit, welche den Gegenstand betreffen, und mit überflüßigen blatterigten Zunder die Würkung in der Frucht anreizen können, ist bei mir eine von denen vielen schweren Wahrscheinlichkeiten,

Quae nequeo monstrare, et sentio tantum.
Hor.

Die

(*) Die Luft ist ohne Zweifel in denen flüßigen Theilen eingewikkelt, welche durch die Mutter der Frucht mitgetheilet werden, und solche Luft kann mit der eingehauchten Anstekkung beflecket seyn, obschon sie in denen Säften, wo sie zuerst aufgenommen, unwürksam war, so muß sie doch in dem Blute der Frucht einen überflüßigen Zunder gefunden haben. Dieses muß uns nichts desto weniger einen Begrif von der ausnehmenden Kleinigkeit und Durchdringlichkeit der Theilgen dieses Giftes geben, welches bei nahe denen magnetischen und electrischen Ausflüssen gleich seyn kann. Es ist natürlich, daß wir bei solchen abgezogenen Voraussetzungen zweifeln, weil unsere Einbildungskraft, die fürnemlich durch sinnliche Vorwürfe gerühret wird, nicht geschickt ist, sich solche vorzustellen. Obgleich die Zahl und Verschiedenheit der verschwindenden Bestimmungen (Modifications) der Materie, denen, welche begreiflich sind, gleich seyn können.

Die leichteste, und vielleicht die einzige praktische Folgerung dieser Betrachtung ist, daß es zu wünschen wäre, daß alle Personen, welche in weitläuftigen und volkreichen Städten wohnen, und neulich von dieser Krankheit genesen seyn, insonderheit diejenigen, welche die schweresten Merkmale davon an sich haben, sich selbst, wenn es ihr Zustand zulassen will, vernünftig einschränken, und Niemanden, welcher noch ins künftige dieser Krankheit unterworfen werden kann, den Zugang verstatten.

Gleichwie wir aber aus Reden und Betrachtungen, uns Eindrükke zu machen vermögend sind, so setzet es uns noch mehr in Verwunderung, wenn diese Anstekkung, durch häufiges Reden, Denken, oder aus beständiger Furcht so man dafür hat, zuwege gebracht wird. Lucretius (*) schreibet gottloser Weise, daß die ersten

(*) Primus in orbe Deos fecit timor.
Was mich anbetrift, so solte ich meinen, daß eine wahre vernünftige Betrachtung, die von allen Religionswahn abgesondert ist, uns die Weisheit GOttes aus einer völligen Beschauung der Schöpfung, die in dem Augenblick, wie seine Kraft würkte, geschah, zu erkennen giebt. Sintemalen nur die Ausübung der äussersten Macht allein, einen sehr unverständlichen Begrif von der Vollkommenheit eindruckt. Nun aber ist die Eigenschaft der Weisheit bequem, Bewun-

sten Begriffe der Gottheit, diesen letzten Beweggrund gehabt hätten. Wir haben in der That, niemals gehöret, daß in Ländern, welche weit von dieser Anstekkung entfernet sind, einiger Schrek-

wunderung und Ehrfurcht in uns zu erregen. Obgleich Liebe oder Furcht ohne Unterscheid aus dem Begrif seiner Macht können herrühren. Diese entstanden aus dem verschiedenen Schauplatz und der Lage, in welchen die unerfahrne und von Vorurtheilen nicht eingenommene vernünftige Creatur sich auf einmal befand, es sey in einem gelinden oder gemäßigten Clima, das mit jeden Vorwurf, ihre natürliche Begierden zu erregen, und denenselben zu willfahren geneigt war; oder in einen sehr hitzigen und strengen Himmelsstriche, welcher mit allen schrekkenden Erscheinungen der Natur umgeben ist, mit schmerzvollen Empfindungen geplaget wird, und wo nichts angenehmes und linderndes zu finden ist. Der letztere Schauplatz mochte ihr in der That wohl den Schrekken, welchen wir aus der strengen Uebung, für einer grausamen Oberherrschaft empfinden, eingeblasen haben. Obgleich warlich der erstere auf gleiche Weise würken muß, Liebe und Dankbarkeit zu äussern, wenn wir seine Macht, die zu unserm Trost so wesentlich als seine Weisheit ist, betrachten. Woher die Hoffnung, eine Gottheit zu glauben, eben so stark, als die Furcht anreizen kann. Weil aber Lucretz dieses nicht in Erwägung gezogen, und hier zum Theil mehr einem Advocaten, als einem Richter gleichet, der alle und jede Umstände abwägen muß, so ist er hier ein gar zu partheyischer Philosoph. Dieses ist nur bei Gelegenheit erwähnet.

Schrekken über dieselbe jemals seine Würkungen, in dem am meisten zur Entzündung geneigten Cörper, und in der am leichtesten entzündlichen Lebensart hervorgebracht habe; obgleich man in einer blatterigten Atmosphäre Leute gekannt hat, welche bloß über das Nennen der Krankheit sich entfärbeten, und gleich darauf damit befallen wurden. Hievon habe ich würklich ein Beispiel gesehen. Man muß aber bemerken, daß derjenige, welcher zu der Einpfropfung zubereitet wurde, sich des Abends vorher unvorsichtig in der Comödie sehen lassen. Er bekam eine gresse Menge einzeler Blattern, und genaß. Herr Boyle bezeuget, daß er ein fürnehmes Frauenzimmer bei einem Besuch, der Blattern wegen, mit einer Larve gesehen. Deren Mann, welcher gegenwärtig, berichtete ihm, sie wäre damit befallen, da sie gehöret, daß jemand unachtsamer Weise erzählet, wie ihre Schwester daran krank läge, welches ihr vorher sorgfältig wäre verheelet worden, indem sie keine Gemeinschaft während ihrer Schwester Krankheit mit derselben gehabt. (*) Durch das ganze Englische

(*) Vol. I. p. 513. Allwo auch ein anderes ausserordentliches und beglaubtes Beispiel von den Würkungen des Schrekkens beigefüget wird. D. Fuller hat 3. Exempel von dieser Anstekkung, so aus

lische Amerika ist man allezeit im Stande gewesen, ausfündig zu machen, wodurch eine jede Heimsuchung der Blattern ist eingeführet worden. (*) Ausserdem, daß nichts allgemeiner gewiß ist, als die Beobachtung des Horatz, welcher sagt, daß uns das Hören einen schwächern Eindruck, als das Sehen verursachet: so müssen wir bemerken, daß die kranken Würkungen dieses Giftes, und die Spuren desselben sich so, wie die eigenen Vorwürfe des Sehens verhalten; weil die wörtliche Beschreibung einer Landschaft, eines Gesichts, oder eines andern sichtbaren Vorwurfes keinen genauen lebendigen Begrif beibringen kann. Obgleich ein hievon gemachtes Gemählde verursachet, daß wir uns solchen lebhaften Eindruck leichtlich wieder erinnern, welchen das Leben oder Original mitgetheilet. Obschon die Anstekkung nicht durch ein blos-

aus Furcht oder Einbildung entstanden sind, in seiner Exanthematologia, p. 189. angemerket.

(*) Hieraus muß man vernünftig schliessen, daß eine solche Beschaffenheit der Luft, als welche verschiedene Schriftsteller der Heilungskunde für hinlänglich gehalten haben, die Pocken selbst zu erzeugen, wenn nur die geringste persönliche Anstekkung vorher gegangen, bisher niemals in der neuen Welt vorgefallen ist. Was aber nachher geschehen wird, müssen wir erwarten. Jedennoch kann das Clima ihrer Erzeugung möglicher Weise

blosses Gerüchte überbracht werden kann, so hat doch das Schrecken (*), welches die mehreste Zeit durch dieselbe erwekket wird, bei berühmten Aerzten die Meinung herfürgebracht, daß sie die Gegenstände einer geschwindern und unglücklichern allgemeinen Anstekkung durch dasselbe zugeschrieben haben, so oft als es sich ihrem Aufenthalte genähert. In der That, wenn eine grosse und eingewurzelte Furcht begleitet ist mit einer seltsamen Verderbung und Unterdrükkung des nervenhaften Einflusses, wovon der lebhafte und freie Creißlauf verringert, und nachher die Ausdünstung verkleinert wird: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die einhauchende Gefässe (vasa inhalantia) in solchen Zustand eine dem Cörper umgebende Anstekkung stärker in sich ziehen können; zumalen, wenn das Blut zu gleicher Zeit in einem würklich beflecktem und verderbten Zustande sich befindet. Bald kann es geschehen in Ansehung der geschwächten Verrichtungen der Werkzeuge, und bald in Ansehung einer Verminderung ihrer ordentlichen Absonderungen, und

Weise einer Wiederhervorbringung derselben mehr unterworfen seyn.

(*) Etiam qui sunt timidi, et maxime hunc morbum (variolas) perhorrescunt, in eum promptius incidunt; timore enim miasmatis particulae a superficie corporis intus convehuntur. Willis. de Febribus p. 118.

und Aussonderungen. Dem sey wie ihm wolle, so muß man sich verwundern, wenn man in Erwägung zieht, daß die Nachricht von der Genesung dieser Krankheit, an einem damit befallen gewesenen, (dem man in Ansehung der allzugrossen Furcht, so er vor derselben gehabt, seine wahre Krankheit beständig verheelete,) eine solche tödtliche Würkung geäussert, daß er augenblicklich tod darnieder fiel, ohne noch ein einziges Wort zu sprechen. Viele berichten, daß es einem fürnehmen Kranken des verstorbenen erfahrnen D. Hollings begegnet ist. Einen gleichen Zufall bekam ein Kranker in der Gegenwart zweyer berühmter Aerzte. Dieser verfiel augenblicklich, wegen der nemlichen Ursache in einen Paroxysmum; jedennoch wurde er genesen. Beide Geschichte sind mir von dem Herrn, dem das lezte widerfahren, bekräftiget. Dieses hat in der That geradesweges keine Beziehung auf die Anstekkung. Es zeiget aber, wie sehr die Seele in Bewegung gesezet werden kann, wenn sie mit diesem Bilde, es geschehe wie es wolle, getroffen wird. Der Genesende kann hier allein bekräftigen, ob die Freude oder die Bestärzung Schuld daran gewesen; weil ein Uebermaaß in einem von beiden verursachet, daß die empfindenden Anfänge, nicht acht haben, auf die Anhäufung des Blutes in der rechten Höle des

Her-

Herzens; woher es denn kömmt, daß keine Zusammenziehung (Systole) geschiehet, weil die Lungen-Schlagadern, und die Lungen selbst unglücklich auf einander fallen, und den Creißlauf augenblicklich hemmen. Diese tödtliche Würkungen anderer, werden auf eine kürzere Art (*) denen geschwinden Ausdünstungen derer Lebensgeister, wegen der heftigen übermäßigen Perspiration des Gehirns und des Herzens zugeschrieben. In solchen bestürzenden Begebenheiten, wäre es nichts desto weniger klug gehandelt, eine künstliche Aufblasung derer Lungen nicht zu unterlassen; weil wir benachrichtiget sind, daß ein Mann (**), welcher, dem Ansehen nach, über eine halbe Stunde todt gewesen, auf solche Art wieder ist zu sich selbst gebracht worden.

Unterdessen ist auch bekannt genug, daß alle verschiedene Arten der Ansteckung, uns mit keinen Begrif von der Grösse, Gestalt, Gewebe oder Dichtigkeit ihrer Theilgens versehen. Wir sind nicht Willens dasjenige zu beweisen, was keinen Beweiß zuläßt. Vernunftloß aber ist es nicht zu glauben, daß von dem ersten Grade des Kleinen, wo die Objekte anfangen, dem menschlichen Gesichte unsichtbar zu werden, (sintemal vielerlei Insekten solche gewißlich sehen

 müs-

(*) Sanctor. de Gorter.
(**) Medical Essay. Vol. 5. Art. 55.

müssen, die unsern Augen entgehen,) so unzählbare kleinere würklich da seyn, die alle organische und künstliche Besichtigung verspotten. Derohalben können wir das Kleine so endloß, als das Grosse betrachten. Wir solten in der That muthmassen können, daß so ausserordentlich leichte und verkleinerte Theilgens, nicht im Stande wären, eine heftige Würkung in dem menschlichen Gebäude hervorzubringen; wenn wir nicht beobachteten, daß die Grade der Bewegung, mit denen verschiedenen Bestimmungen (Modifications) der Materie verknüpft, eben so unzählbar sind, als die Grade der Ausdehnung; daß die Geschwindigkeit könne gleich gemacht werden dem Gewichte; und daß auch die Gestalt, gleich vielfältig gefügt, und merklich würkend sey. Ferner könnten wir in Erwägung ziehen, wie porös und nachgebend viele von unsern thierischen Flüßigkeiten seyn können, und wie bequem sie sind den unsichtbaren Saamen dieser Anstekkung an sich zu ziehen, und in sich zu drukken. Gleichwie gewisse offenbahre Gifte bekannt sind, die, gleich denen verschiedenen Menstruis, ihre sich nähernde Gegenstände haben, deren einige in denen Häuten, andere in dem Blute, und noch andere nicht unwahrscheinlich in denen thierischen Geistern (animalspirits) würken. Die heftige reizende Würkung dieses unsichtbaren Gif-

Giftes, macht uns glaubend, daß wir ihre Theile als spitzig, scharf, oder ekkigt anneh-men. Wenn sie aber nur obenhin ohne einen sehr merklichen Reiz, und nicht selten unempfindlich befunden werden: so mögen sie vielleicht bei ih-rer Aufnahme glatt, und gleich rund seyn; bis sie sich eine gewisse Zeit, in dem ihnen bequemen Nahrungsorte, welcher das menschliche Blut ist, aufgehalten, und in diesem eine geschickte Feuch-tigkeit eingezogen, ihre Luftgehäuse zerborsten, ih-re Bestandtheile sich ausgebreitet, und die na-hen Theile des Blutes an sich gezogen: so ist wahrscheinlich die Ründe und Glätte dieser Kü-gelgen mehr oder weniger ungleich. In einigen Cörpern vervielfältigen und zerstöhren sie selbst ihren Zusammenhang, in solchen Grad, daß der rothe Saft, welcher durch die Drüsen der Nieren und der Eingeweide rc. fliesset, sich im ganzen so weit verkleinert, (so wol durch ihre innerliche als creißlaufende Bewegung) daß die blattrigten Theilgens zu der Oberfläche durch-gelassen werden, durch welche enge Wege die rothen Kügelgen in einem gesunden Zustande nicht gehen können. Indem uns die Gruben oder Höhlen, welche sie auf der allgemeinen Decke zurücklassen, von ihrer fressenden Eigenschaft oder verderbten Vermischung ihrer in sich ent-haltenen Flüßigkeiten überzeugen. Derohalben

dünsten sie stuffenweise aus, und werden vielleicht öfters mit einer wunderbaren Vermehrung (Increase) in einigen von denen ausdünstenden thierischen Dünsten, in der nemlichen unsichtbaren Gestalt gebildet, in welcher der Kranke sie empfängt.

Viele von denen Würkungen der Anstekkung sind sehr gewiß und begreiflich; obwol alles, was man von ihrem Wesen und Gestalt sagen kann, nur Muthmassungen sind. Da wir nun finden, daß ihre Würkungen von einem auf den andern Menschen fortgepflanzet seyn: so finden wir dennoch eine unauflösliche Schwierigkeit, zu sagen, wer der erste gewesen, der diese Krankheit, ohne daß er von jemand anders wäre angestekket worden, gehabt. Denn D. Lister meinet, daß der erste blatterigte Adam, oder Prototype, wie wir ihn wohl nennen mögen, so wohl, als die Venusseuche, zuerst durch den Biß oder durch das Essen einiger giftigen Thiere entsprungen. Ein Satz, welcher mehr wunderlich, als vernünftig ist. Wenn wir hievor setzen, (welches wir aber nie gehöret,) daß das Essen oder der Biß eines giftigen Thieres, in dem Blute eine solche Veränderung, verursachen soll, als da vorgehen muß in dem blatterichten Ausschlag, begleitet mit denen allgemeinen Zufällen und Umständen der Blattern; so ist auf gleiche Weise nicht zu

ver=

vermuthen, daß die Ausflüsse der Blattern, so erreget sind, die nemliche völlige Würkung, wodurch sie zugelassen werden, solten mittheilen. Oder, daß das eingeflößte Gift, (Virus) welches dieselbe hervorgebracht hat, und die Krankheit so ausbreitet, daß sie eine unendliche Folge derer Gegenstände ist, worinnen doch die erste Ursache nicht bestehet. Unsere Gefängnißkrankheit, welche der Macht würklich fauler Ausdünstungen muß zugeschrieben werden, scheinet nicht von einer Person auf die andere, oder in der Folge anstekkend zu seyn; (*) weil diejenigen Zuschauer,

 welche

(*) Dieses halte ich dafür, wird wahr seyn, ohngeachtet einiger Geschichte, welche in einem neulich herausgekommenen Magazin enthalten, und dem sinnreichen D. Pringle zugeschrieben werden. Eine Geschichte bestätiget die Anstekkung einer Frauensperson ausserhalb Newgate, welche die Krankheit von ihrem Manne, welcher ein Zimmermann war, bekam. Dieser arbeitete öfters an dem Ventilator in dem Gefängniß, und brachte ausser der Anstekkung, welche er durch den Athem in sich gezogen, vermuthlich in seinen Kleidern mehr von derselben mit nach Hause, die er von denen Herren, so in dem Hofe spatzieren giengen, empfangen. Dabeneben halten wir dafür, daß die Wohnungen armer Leute in kleinen und engen Gemächern, und nicht durchlüfteten Gassen, wie auch ihre elende Lebensart, so aus Mangel und Unreinigkeit entstehet, oder daß beides, Dünste hervorbringen kann, die nicht weniger un-

welche durch den Gestank der Gefangenen (zum öftern unglücklich) angestekket werden, wenn sie an gesunden und angenehmen Orten wohnen, weder ihre Aerzte, noch Aufwärter anstekken. Diese aber werden vermuthlich selbst angestekket, durch die unmittelbare erste Ursache der Krankheiten, nemlich durch die heftige und unflätige thierische Ausdünstungen, so aus dem Gefängniß durch den Hof in denen Kleidern, oder durch die Gefangenen selbst, welche doch würklich die Krankheit nicht haben, übergebracht sind. So können auch zu der grössern Ausbreitung und Malignität derselben, die Hitze, das Drängen und der Mangel der frischen Luft in dem Hofe, (wo mehr Gedränge als in dem Gefängniß ist,) das ihrige vollkommen beitragen. Wenn nun ein starkes und anstekkendes Gift, aus der Anhäufung heftiger thierischer Dünste kann erzeuget werden: so wird hier ein Zweifel entstehen, ob Thiere, die plötzlich oder geschwind unter der Luftpumpe sterben, allein durch die blosse Ausschliessung der elastischen oder der sonsten belebenden Luft, sterben; oder ob die Zurückhaltung ihrer

unrein und vertilgend sind, als diejenigen in Newgate. Sintemalen wir nicht glauben, daß die Luft durch die Laster der Einwohner dieses Gefängnisses so verdorben werde, sondern daß ihre Menge, und Einschränkung, ihr Schmutz und elende Umstände, Schuld daran sind.

ihrer eigenen Dünste, als eine gewisse und materialische Ursache, mit der Beraubung der Luft, etwas weniges dazu beitragen kann. Ich habe von gewissen Herren, die sich lange in der Türkei aufgehalten, gehöret, daß niemalen die Pest so wüten soll, wie sie in grossen und volkreichen Städten vermuthlich wütet, welche doch in Betrachtung der Gesundheit und der Zufälle grosser Feuersbrünste, nicht zu enge und dicht in einander gebauet seyn müsten. Nicht allein die gemäßigte Witterung unsers Clima, sondern auch die grosse Ebbe und Flut der Themse, der Zug des Windes, der insgemein den Lauf des Flusses begleitet, und die luftige, wie auch denen durchblasenden Winden ausgesetzte Lage dieser grossen und volkreichen Stadt, tragen zu der Gesundheit eines Orts, der oftmalen mit thierischen Dünsten, eben so, wie manche Gefängnisse angefüllet sind, ohne Zweifel sehr vieles bei. Wir unterwerfen hier eines jeden Urtheil, ob das grössere Sterben an denen Blattern, welches häufig allhier in dem Winter geschiehet, nicht einigermassen durch das grössere Gedränge und die Menge derer, während dieser Zeit hier wohnenden Menschen, als auch, daß mehr Gegenstände davon vorhanden sind, könne verursachet werden.

Um nun diese unvollkommene Betrachtung

eines Gifts zu schliessen, dessen Wesen wir würklich nicht weiter untersuchen können, als wir vermögend sind, das Licht und die Finsterniß zu zergliedern: (ob es gleich manchem weitläuftig und fruchtlos scheinen, jedennoch einige vergnügen möchte,) so müssen wir bemerken, daß eine aufmerksame Betrachtung von denen allgemeinen Würkungen desselben, einen so leidlichen Begrif darreichen kann, welcher uns Anleitung giebt, diese Krankheit auf die vernünftigste Art zu behandeln und zu heilen. Indem man solche Regeln und Mittel vorschreibt, die sich denen äussersten Folgen derselben widersetzen, ohne dadurch ihre Crisis zu zernichten; indem man dieselben verhindert, weil sie mit einigen von ihren Würkungen begleitet gehen. Wir läugnen nicht, oder es können einige ausserordentliche Zufälle, wenn wir auch die besten Arzeneimittel nach der gewöhnlichen Art vorschreiben, uns überführen, daß sie der allgemeinen Einrichtung der Blattern nicht gemäß sind, weil diese Zufälle entweder aus einer ungewöhnlichen Unregelmäßigkeit der Krankheit, oder der Idiosynkrasie, einer besondern Leibesbeschaffenheit entstehen.

Nichts destoweniger, da wir eine materialische Zergliederung dieses besondern flüchtigen Giftes hier vermieden haben, und allezeit nothwendig vermeiden müssen: so wollen wir doch,

wenn

wenn wir von dessen Würkung in dem Blute, durch eine Verbindung mit seiner anhangenden Nahrung daselbst handeln, einen Versuch wagen, den besten gleichförmigen Begrif davon, welchen der Verlauf der Krankheit, und unsere mäßige Einsichten uns darreichen, abzuschildern.



* * * * * * * * * * * * * * * * *

Zweiter Abschnitt.

Von dem blattrichten Zunder, oder der innerlich sich aufhaltenden Ursache der Blattern.

Es würden aber die blatterigten Anfänge, so subtil und bösartig sie auch seyn, keine Würkung haben, durch was für einen Eingang sie auch zugelassen worden, wenn sich nicht vorher einige zubereitende Beschaffenheiten oder Theilgen in dem Cörper befänden, die ihnen ein gefügtes Nest zu ihrer Fortpflanzung und Wachsthum darreichten.

Wenn wir aber hier auf die vorkommenden Beweise der Verrichtungen acht geben, so muß die Gewißheit dieser Vorstellung, durch unsere Beobachtung genugsam erwiesen werden, daß auf die Entzündung, als eine Folge der Anstekkung, eine grössere oder geringere Menge entzündeter Feuchtigkeiten sichtbarlich zu der Oberfläche ausgetrieben werden, daß bei ihrer gänzlichen Austreibung die entzündenden Zufälle sinken oder beträchtlich nachlassen; und daß bei der Ausdünstung solcher angesteckten und anstekkenden Feuchtigkeiten, die besondere Leibesbeschaffenheit von einer wiederholten Beflekkung dieser eigentlichen Art ausgenommen sey. Es ist mir empfindlich, daß einige, welche diesen Zustand der Verrichtungen zu geben,

solche Ausnahme einer Veränderung, die in den festen Theilen, und besonders in denen Dekken (Integuments) durch die Krankheit gewürket wird, zuschreiben wollen. Dieses ist die Muthmassung des D. Drake, welcher davor hielt, daß eine solche Erweiterung der Gänge und Schweißlöcher in denen Häuten durch ihre Ausdehnung entstehe, daß sie nachher niemals die blattrichten Anstekkungen hinlänglich zurück halten können, so, daß sie nicht ihre Würkungen in denen Säften wiederholeten. Daher kann man muthmassen, daß er keinen deutlichen Begrif von deren Nahrung in dem Cörper, besonders nicht von derjenigen, die dieser Krankheit eigen ist, gehabt. Oder er dachte, sie müsse von neuen anfangen, oder wäre durch eine Crisis der Krankheit nicht ausgetrieben; obgleich sie aus der zufälligen Begebenheit einer mehr nachgebenden und offenen Oberfläche sich nicht länger eindrükken läßt.

Hätten wir öfter, wenn es auch nur selten geschehen wäre, beobachtet, daß einige bereits genesen gewesene Gegenstände dieser Krankheit, welche dieselbe (wenn man alles zusammen nimmt,) in den niedrigsten Grad, benebst dem blatterichten Ausschlag gehabt, nach einiger Zeit zum zweitenmahl einen Anfall bekommen; weilen dieselben dem Zusammenfliessen, Aneinanderhangen, oder einer grossen Verhältniß unterscheidender Arten entgangen, und ihre Häute (Teguments)

die

die sichtbarlich verändert waren, einzig einer allgemeinen Wiederanstekkung entflohen: so müsten solche Verrichtungen eine beträchtliche Wahrscheinlichkeit dieser Hypothese geben. Das Gegentheil aber hievon, nemlich die gleichförmige Ausnahme aller derer, welche die wahren Blattern, obschon weniger oder gelinder, gehabt, gründet sich auf die Erfahrung einiger Jahrhunderte, der nemliche Beweiß hebet den Zweifel auf, welches das vorhergegangene Daseyn, und die endliche Ausrottung der blatterichten Nahrung bezeuget. Boerhave läßt sich in der That selbst verlauten, (nachdem er mit Verwunderung bekräftiget, daß weder er selbst, noch iemand anders niemahls zum zweiten mahl damit angegriffen worden) als ob er sich eingebildet, daß die Blattern einige würkliche und materielle Eigenschaften in denen Cörpern zurückliessen, welche dieselben von einer zweiten Anstekkung befreieten; und dieses hat bei ihm die Möglichkeit erreget, die Seuche selbst durch einige besondere Arzeneimittel auszurotten, und ihre Würkungen ohne Ausschlag zu zernichten. (*) Allein, mit aller

(*) Hinc mirum est, quid lateat, quod quis non iterum hoc contagio inficiatur. Nam ego habui variolas octavo anno aetatis, et nunquam iterum aliquid de contagio sensi, cum tamen tot aegros tractaverim. Hinc in his, qui illas habuere, aliquid haerere debet, quod

aller Hochachtung für das Andenken eines so grossen Lehrers, so scheinet es sehr bekannt, und gleicherweise vernünftig, wenn man behauptet, daß die innerliche daseyende Ursache dieser Krankheit, mit der äusserlichen ausgetrieben ist, indem die Säfte davon befreiet und entlediget sind.

Einige wenige Schriftsteller der Arzeneiwissenschaft, haben eine zweite Anstekkung, das ist eine Unpäßlichkeit, und innerliche, nicht aber eine blos äusserliche Anstekkung bekräftiget. Boerhave (*) sagt, daß eine Person, so an der Art der Blattern, welche sich unterscheiden lassen, krank lieget, denen zusammenfliessenden unter-

quod facit, ut in illo corpore haerere, nec variolas producere possit, et quod superet hoc venenum; ergo puto in rerum natura esse aliquid, quod illud venenum expellit seu superat, sed artis est invenire. Prax. Vol. 5. p. 308.

(*) Ibid. p. 299. Dieses, obgleich er es so angiebt, widerspricht der eben angeführten Bekräftigung sehr stark, wo dieses würklich vorhergehet. Wir können nicht umhin, hier zu bemerken, daß, obgleich die Art dieser Ausübung dem Boerhave nicht unanständig ist, so sind es doch überhaupt die Art und der Ausdruck. Sintemahlen dieses nicht allein grausam und unrein ist, sondern auch öfter wider die Grammatik gesündiget wird, (der vielen Druckfehler nicht zu gedenken,) so daß es die Sinne verwirret. Es ist überhaupt unmöglich,

unterworfen sey; dieses aber verhielte sich so nicht im Gegentheil. Und D. Willis (*) hat ebenfals einer dritten Anstekkung erwähnet, aber dieselbe nicht beschrieben. Es wäre aber zu wünschen, daß diese gelehrte Aerzte uns berichtet, ob dieses ihre eigenen Erfahrungen, oder ob es Nachrichten anderer wären, weil zuweilen verdienstvolle Schriftsteller, denen letzteren gar zu leicht geglaubet. Andere grosse, erfahrne und wahrheitsvolle Schriftsteller der Arzeneiwissenschaft haben bekräftiget, daß sie niemals in den nemlichen Gegenstand zurückkommen. Ich selbst habe niemahlen nebst andern verständigen Aerzten und Prakticis, persönlich solche Wiederanstekkung gesehen, obgleich solches der beste Richter seyn kann. So ist mir auch nicht bekannt, daß dieses jemals einem von so manchen hunderten, welche ich in der Krankheit gesehen, begegnet. Ich kann nicht umhin zu schliessen, daß solche Nachrichten

lich, daß dieses aus seiner Handschrift habe können abgedruckt werden. Dabei hat man sagen wollen, daß es einer seiner Zuhörer heraus gegeben, um eine ächte Ausgabe von ihm dadurch zu wege zu bringen, welches aber nichts gefruchtet.

(*) Licet autem venenata hujus morbi semina ut plurimum semel et unica aegritudine solent difflari, quandoque tamen accidit, ut parte miasmatis relicta, bis aut ter aegri in hunc affectum inciderint. De Febribus, p. 118. Oper. in 4to Ed. 1682.

richten überhaupt falsch sind. Der gröste Theil derselben setzt, daß sie die Krankheit doppelt gehabt hätten, ihren ersten Ausschlag hätten sie auf dem Lande bekommen (offenbahr aber hätter sie dieselbe in der Stadt ausgestanden,). So gewiß als dieses ist, so scheinet es doch vermuthlich gefehlt zu seyn. Denn gleichwie alle ausschlagende Fieber einige gemeinschaftliche Zufälle, welche die Crisis des Ausschlages vermindern oder vereiteln, in dem ersten Zustand haben; gleichwie die Spitz- und Windpokken (Swine and Chicken Pox) reif genug werden (*), weil die

(*) Hiedurch werden nicht verstanden, die den Crystallen ähnlichen Blattern, sondern eine verschiedene ausbrechende Krankheit, die unter diesem Namen von D. Fuller in seiner Exanthematologia gemeldet wird, welche nur selten vorzukommen scheint. Ich habe sie einmahl sehr deutlich gesehen, und kannte sie blos aus seiner genauen Beschreibung. Es fand sich vor dem Ausbruch eine grosse Krankheit, und vornemlich klagte der Kranke über den Magen, nachher aber war nicht das geringste Fieber da, und der Kranke hörte auf zu klagen. Der Ausschlag war meistentheils um das Gesichte herum, und sehr zahlreich, grösser als die Pokken, und von stärkern Anwachs, und schiene den kleinen gezogenen Blasen so durch den Brand erreget sind, ehe sie durchgestochen werden, nicht ungleich zu seyn. Das inwendige dieser Blasen war sehr wässerig, und so viel ich mich besinne, hinterliessen sie keine einzige Grube.

die Crystallen mit sehr wässerig vermischten Bestandtheilen angefüllet sind: so macht die Unerfahrenheit der Praktikorum, und die Unwissenheit der Zuschauer, in Oertern, wo in langer Zeit die Blattern nicht gewesen, daß sie alle irren, und eine Art vor die andere halten. Wenn nun solche andere ausschlagende Fieber nicht allezeit tödtlich sind, obwohl sie zuweilen eine besondere Beängstigung und Unpäßlichkeit vor dem Ausschlage zuwege bringen: so macht doch die Zufriedenheit des Kranken und seiner Freunde, wie auch das Ansehen des Arztes eine Beruhigung, und verursachet ein allgemeines Frohlokken bei der vermeinten Genesung einer gefährlichen Krankheit, weil sie einmüthig den Schluß machen, daß der Kranke selbige ohnmöglich länger hätte ausstehen können.

Um den Endzweck dieser vorgebrachten Meinung, der wieder entstehenden innerlichen Anstekkung anzuzeigen, so wollen wir nicht vergessen, zu berichten, daß Hr. Sam. Dwight eine Nachricht, und so wie es scheinet, vermöge seiner eigenen Erfahrung, von einer Amme, welche zweimahl die zusammenfliessenden Blattern gehabt, und bei der dritten Anstekkung gestorben ist, bekannt gemacht. Sie bediente einen Kranken, welcher dieselben in einem hohen Grad hatte. Sie starb, da sie kaum drei Wochen diesen

Ort

Ort verlassen. Er schreibt also diese sehr ausserordentliche Krankheit dem gemeldeten Umstande zu. Hätte ich diesen Schriftsteller persönlich gekannt, oder wäre von seinem Charakter gut benachrichtiget, so würde ich seinen Ruhm besser schätzen. Dieses aber kann ich nicht thun, weil sein Latein nicht zum besten geschrieben, und seine Abhandlungen de Vomitione, de Purgatione, und de Variolis et Morbillis wenig neues und bemerkenswürdiges in sich enthalten, obwohl er selbst sehr bekümmert ist, daß ihn seine Leser nicht verstehen. So hat auch sein Name wenig Freunde unter denen Aerzten, wiewohl über die massen wichtige Umstände niemalen eine That vernichten. Mein Mißtrauen entstehet, weil er nicht aufgezeichnet, daß er selbst die Amme in diesen verschiedenen Umständen der Blattern gesehen. Er sagt vor gewiß, ihr Gesicht und Leib wäre elendig zerfleischt, miserrime dilaniato, ehe sie zum zweitenmahl dieselbe bekommen, ein Umstand, worinnen man schwerlich irren kann. Und obschon ich selbst solche Begebenheit niemalen erfahren, noch daß einige Personen, die in meiner Bekanntschaft sind, mir dieses nicht wenig undeutlich zu erkennen gegeben: so ersuche ich auch den Leser sein Urtheil über die 59te Blattseite dieser Abhandlung, so allhier 1722. gedruckt ist, zu

 fällen.

fällen. Der vornehmste Umstand, welcher mich geneigt macht, die Möglichkeit solcher Wiederanstekkung zu glauben, ist der zweite Ausschlag, den ich mehr denn einmahl bei denen Blattern ausser der Zeit des zweiten Fiebers gesehen habe. Diese Bläsgen zeigen sich in denen Zwischenräumen der vorigen; sie sind kleiner, viel spitziger, und scheinen zu eitern, sobald sie sichtbar werden. Der D. Mead (*) beschreibt einen blattrichten Casum, mit einem dritten blasichten Ausschlag, welcher sich vor dem 30ten Tage nicht genau hat bestimmen lassen. Können in der That einige Umstände in dem Verlauf der Blattern vorkommen, welche dieselben dahin bringen, daß sie ihre Nahrung auf die Hälfte oder den dritten Theil verzehren, welches schwer zu begreifen: (und so ausserordentlich, daß ein Kranker gleichwie diese Amme, die zusammenfliessenden Blattern zum zweiten mahl bekommt,) so ist es ohne Zweifel nicht unwahrscheinlich, daß eine zweite Anstekkung auf das Ueberbliebene, oder wenn es vor dem geschehen, auf einen gleichen Theil desselben würken kann. Diese zweite und dritte Anstekkung machen, daß wir schliessen, wie das zweite Fieber gewiß von dem blatterichten Stoff, der beständig in dem Creißlauf ist, abhängt, oder vielmehr von einer

(*) Epist. ad Friend.

ner Auffangung der Ausdünstung derer verhärteten Dekken, welches die Einpfropfung solcher Ausschläge gänzlich beweisen kann. Nichts destoweniger macht Hr. Dwight's sehr wahrscheinlich bei diesen Würkungen einen Ueberschlag, daß unter einer Million nicht mehr denn ein Cörper, solchen wiederholten und entfernten Wiederentstehungen dieser Krankheit unterworfen sey. Diese ausserordentliche Begebenheit ist so wenig, als seltsam in unsern Mikrokosmo; gleichwie einige den menschlichen Cörper so bestimmt haben, als die Erscheinung der Cometen in dem Makrokosmo, oder im Ganzen.

Wenn wir aber die Möglichkeit eines zweiten Anfalls dieser Krankheit zugeben; ob wir zwar eine theilbare Verzehrung ihrer Nahrung zu verschiedenen Zeitpunkten sehr schwer zu begreifen finden: so müssen wir gleichsam bei dieser Nahrung eine neue Schöpfung verstatten, die wahrscheinlich mit dem würklichen ersten Daseyn derer Kranken von gleichem Alter ist, und welche nachgehends durch ihren ausbreitenden Urstoff sich ausdehnet; dieweil sie durch die Würkung ihres besondern und übereinstimmenden Gistes entwikkelt ist. Dieser Umstand zeiget nachdrücklich an, wie selten solche Begebenheiten seyn müssen. D. Willis meinet in der That, in

 dem

dem bereits angeführten Ort (*), daß alle anstekkende Anfänge, bei einer einzelen Krankheit nicht verzehret werden, sondern hinlänglich sind, eine zweite und dritte zu verursachen. Es scheinet aber warlich viel vernünftiger zu begreifen, daß eine so häufige Einführung derselben, sich einmahl zu einem sehr gefährlichen oder tödtlichen Ausbruch entzünden würde, wenn genugsamer Zunder vorhanden ist. In dem vermischten und creißlaufenden Blute solte ich diese Würkung eben so natürlich betrachten, als die Verbrennung eines jeden Korns des Spießpulvers durch das Anrühren des Feuers, welches einen jeden Theil in einer aneinanderhangenden, obgleich gekrümmten, Linie ergreift. Doch geschiehet jenes nicht so augenblicklich wie dieses.

Ich habe die sehr zufällige Wiederhervorbringung des Zunders, mit einer wiederholten blatterichten Anstekkung lieber muthmaßlich gesetzet; als daß ich das lezte stark bekräftiget, weil der Gebrauch der Einpfropfung, von seinen Widersachern absonderlich beschuldiget wird, daß er solche vermeinte Wiederanstekkung hervorbringt.

Im

(*) Diese nennet er hier Miasma, welches wir lieber der anstekkenden Grundursache, als den angesteckten Theilgen zuschreiben wollen, obgleich der blatterichte Eiter beides in sich schließt. Nichts destoweniger möchte man fragen, ob er nicht das leztere gemeinet habe.

Indem ihre vernünftigste Vertheidiger schliessen, daß eine würkende Einpfropfung zugleich der natürlichen Krankheit vorbauet. Von dieser sehr bekannten Wahrscheinlichkeit, und deren Versuch, wollen wir in einem nachfolgenden Abschnitt reden.

Einige Aerzte haben geurtheilet, daß diese innerliche zubereitete Ursache der Krankheit, nothwendiger zu ihrem Entstehen, als die äusserliche vorhergehende wäre; die unmittelbare Ursache aber entstünde, wenn sich beide mit einander vereinigten. Auf diese Weise hat Willis bekräftiget (*), daß Personen, nach einem Rausch, oder einer sehr starken Bewegung, damit befallen seyn; wenn auch niemand anders auf einer beträchtlichen Weite rund um sie herum, in einer langen Zeit ist angesteckt gewesen. Anfänglich scheinet dieses in der That, als möchte es die würkliche Stelle der Anstekkung vertreten, (ob es gleich ein desideratum der Natur seyn kann,) weil zu

 dieser

(*) Novi quosdam a crapula, aut exercitio immodico in hunc morbum incidisse, cum praeterea nemo circumcirca in tota regione aegrotavit; nimirum sine praevio miasmate latentia hujus mali semina, a nimio sanguinis fervore commota et invicem associata agglomerantur, facileque totam inquinant sanguinis massam, et fermento suo inficiunt. De Febribus. p. 118.

dieser Würkung und Wachsthum, ein besonderes Behältniß oder substratum so nothwendig zu seyn scheinet, als der Magen zu dem Brechmittel, und der Eyerstock zu der Empfängniß. Dem ohngeachtet, so können wir die Fähigkeit der Cörper in solchem Zustande auf eine besondere Weise begreifen. Wenn sie aber die Seuche an sich gezogen: so ist nichts destoweniger die wenigste Gewißheit, daß es von der vermeinten Folge entstanden; weil man niemals gesehen, daß die Krankheit in denen heissesten Theilen von America, bei denen am meisten zur Entzündung geneigten Umständen vorkommt; es sey denn, daß eine offenbahre Einführung geschehen wäre. Und wenn wir auf die Englischen Insuln acht haben, so sind die Zufälle der Anstekkung dahin gebracht, daß man oftmalen keine Spur, wie es geschehen, entdekken kann. Der gelehrte und sinnreiche Hr. D. Werlhoff berichtet uns (*) aus seiner Erfahrung, daß ein junges Mädgen einen Brief von ihrem Bruder erhalten, der auf eine beträchtliche Weite entfernet, an den Blattern krank lag. Dieselbe wurde nach einigen Tagen zu Hannover selbst krank, und steckte andre an, da doch die Krankheit in einigen Jahren daselbst nicht gewesen. Wenn nun London niemalen ohne den Saamen dieser Anstekkung ist, und derselbe auch

(*) De Variol. et Anthrac. Not. 36. ad p. 16. 17.

auch öfters in grosser Menge daselbst anzutref-
fen: so mögen zwar die sanften Winde die blat-
terichten Theile unsers Dunstkreises auf eini-
ge Weite überbringen. Wiewohl wir gewiß ver-
sichert sind, daß auf diese Weise, niemalen die-
selbe in dem queer überliegenden Atlantischen
Meere ausgebreitet gewesen.

Die blatterichten Anfänge und Nahrung, als
gewißlich wesentliche abgesonderte Theile des
Grundstoffes, sind von so gleicher Art, daß sie
Kraft genug haben, ihren Wachsthum und Ge-
stalt zu vermehren. Wir haben oftmalen gesagt,
daß der Saame der Blattern vor einer würken-
den Anstekkung in uns ist. Daß dieses nun mit
uns sich so verhalte, kann wahr seyn; weil es
glaubwürdig ist, daß das Korn aus dem noch
nicht Urbar gemachten Akker hervorkommt. Hie-
mit kann das menschliche Geschlecht vor der An-
stekkung verglichen werden; indem die thierische
Hitze und Säfte eine beträchtliche Aehnlichkeit
mit dem elementarischen Feuer und Feuchtigkei-
ten haben; die da beide, wenn der Saame in
den Grund gebracht worden, zu dem Wachs-
thum und der Vermehrung des Korns behülflich
sind. Ich habe hier kaum nöthig dem physio-
logischen Leser zu sagen, daß wenn ich zuweilen
die blattrichten Anfänge, Saamens, oder den
blattrigten Eiter eine Gährung nenne, ich nicht

 buch-

buchstäblich diese unsichtbare Atomi, jede Saamens besonders, oder einen zusammengesetzten thierischen Schaum verstehe, noch daß sie solchen gleich wären; denn ich habe von ihrem innerlichen Wesen in der That keine Erkänntniß. Nur bediene ich mich dieser Metapher, ihre Dunkelheit ein wenig zu erläutern, wenn ich sie zu gewissen ähnlichen Verhältnissen und Erscheinungen in der Natur überbringe; weil uns doch so vieles nicht gänzlich verborgen zu seyn scheinet.

Wenn wir nun mit einigen andern Aerzten, die beiden hier vorkommende Geschichte annehmen: so ist es doch sonderbar zu sagen, daß verschiedene andere keines eigenen Zunders erwähnet, als der gelehrte uud fürtrefliche Fernelius, welcher, als die einige Ursache desselben, eine besondere Einrichtung der Luft vorgiebt, so bei dem nemlichen Gegenstande eine zweite und dritte Anstekkung verursachet. Es könnte hinlänglich seyn, um sich dem beträchtlichen Ansehen einer langen Erfahrung zu widersetzen, wenn man sagte, daß obgleich es zu seiner Zeit so gewesen, es sich doch nachhero geändert, so wie der Arzt des Moliers sich vernehmen läst, daß die Eingeweide nach denen Zeiten des Hippocrates ihre Lage verändert. Jedennoch würden die Verdienste des Fernelius geschmälert werden, wenn man glaubte, daß diese Krankheit zu denen Zeiten des

Sy:

Sydenhams deutlicher erkannt wäre, als vorhero. Der zu unsern Zeiten lebende sinnreiche Hr. D. Hahn, gehet noch weiter in seiner Ratio variolarum, so zu Breßlau 1751. gedruckt ist. In derselben läugnet er nicht nur das Daseyn dieser Seuche und den Zunder geradesweges, sondern er ist auch unerschrokken zu bekräftigen, daß solcher in der That unbequem und nicht vermögend sey, die Krankheit hervor zu bringen. Sein kühnes Lehrgebäude ist kürzlich dieses: „Die Blattern sind nicht ausdrücklich eine Krankheit zu nennen, die „Auswikkelung aber des Cörpers, ist wegen der würklichen Ausdehnung und „Vermehrung derer letzten, denen Haarröhrchen ähnlichen, und an der Oberfläche liegenden Schlagadern, dem zu „verschiedenen Zeiten Ausfallen der Zähne, dem besondern Wachsthum der „Haare, dem Entstehen der monatlichen „Reinigung, und anderer Kennzeichen „der Mannbarkeit oder cörperlichen Auswikkelung zu gewissen Zeiten, so natürlich als nothwendig.„ Wenn der gelehrte Verfasser diese Hypothese als einen medicinischen Scherz vorgetragen, so hat er ohne Zweifel seinen Vorsatz erfüllet, um dadurch seinem medicini-

schen Leser einen angenehmen Zeitvertreib zu machen. Die Aehnlichkeit zwischen dem thierischen und baumartigen Wachsthum ist sehr artig erhalten. Die Bläsgen werden als die Früchte oder Beeren betrachtet, so aus denen neuen Sprossen hervorgekommen, und gleichsam als an Zweigen hangen, indem sie durch die Dekken gedrungen. Wenn er aber benebst der Luft, auch ihre Würklichkeit mit einem ernsthaften Beweise aus der Acht läst: so können wir dieses mit dem Ansehen und der Einsicht, so der Verfasser in seiner Kunst besitzt, nicht allzuwol reimen. Imgleichen fällt es schwer zu begreifen, daß er seine eigene Ausflüchte von den Vorwürfen dieser Hypothese, absonderlich die unüberwindlichen Schwierigkeiten, so durch die unstreitigen Verrichtungen, so wohl der natürlichen als künstlichen Anstekkung gehindert werden, nicht berühret. Derohalben merken wir hier an, wie das leztere einzig uns anreizet, daß wir suchen einen deutlichern Begrif von dieser Krankheit zu geben, als derjenige gewesen ist, welchen wir vor der Känntniß der Einpfropfung gehabt.

Gesetzt nun, daß wir diese besondere innerliche Ursache annehmen; weil wir ihre offenbahren Erscheinungen, und ihren beständigen Erfolg genugsam sehen: so ist es nöthig, daß wir uns bemühen, ihre Beschaffenheit, und zugleich ihren

ren Aufenthalt zu erwägen. Umstände, welche nicht völlig so klar, als ihr Daseyn sind. Ihren Aufenthalt gedenke ich nicht in einer Beflekkung, oder in einem Werkzeuge des Cörpers zu setzen; weil ich bemerket, daß der ältere Hoffmann selbigen nicht in dem Blute oder denen Säften, sondern in einer bösartigen Flüßigkeit, welche in einigen verstopften Röhren des Rükkenmarks sich aufhält, festgesetzet; indem der Rückgrad und der Kopf zuerst in der Gebährmutter gebildet werden. Eines Fehlers können wir hier denselben nicht beschuldigen, weil dieser Arzt voraus setzt, daß die nervenhaften Röhren, so wenig durch die Zergliederungskunst, als durch Vergrösserungsgläser entdekket werden. Denn die Besichtigung eines zerschnittenen Nervens, ist nicht im Stande, uns einen genauen Begrif von dessen lebendigen Zustande, Bewegung, Durchdringlichkeit, und noch weniger von seinen innerlichen Bestandtheilen zu geben. So sind auch die nervenhaften Röhren, und die Möglichkeit einer darinnen entstehenden Verstopfung, nur eine Folgerung. Wenn wir aber einen besondern Aufenthalt der blatterichten Quelle annehmen, welches der D. Hahn eine göttliche Entdekkung des wahren Geheimnisses der Blattern nennet, müssen wir denn nicht annehmen, daß viele, so ohne diese nervenhafte Verstopfung gebildet

sind,

sind, nothwendig die blatterichte Quelle (Latex), welche sich in keinen andern Theile aufhält, nicht haben, und folglich bei dieser Krankheit eine Ausnahme leiden? Wie will aber dieser besondere Aufenhalt der blatterichten Quelle übereinstimmen, mit dem Lehrgebäude der Auswikkelung; worinnen derselbe glaubt, daß die Auswikkelung ledig erfolgt, von der nothwendigen Ausdehnung und dem Wachsthum der harnröhrichten Schlagadern, welche der ganzen Gattung, wo nicht der ganzen thierischen Schöpfung, zu einigen Zeiten ihres Wachsthums gemein seyn soll? Wäre dabeneben diese Entdekkung des grossen Hoffmanns gewiß und würklich, kann er denn nicht von hinten zu, wegen derer heftigen Lendenschmerzen, so oftermalen vor den zusammenfliessenden Blattern hergehen, ohne einige übernatürliche Scharfsinnigkeit, dieses schliessen? Was mich betrift, so pflichte ich eher der Meinung bei, welche vorgiebt, daß der Aufenthalt in dem creißlaufenden Blute sey, so wahrscheinlich in Verhältniß der verschiedenen Menge und Stärke verschiedener Gegenstände, zusammengezogener oder ausgedehnter ist.

Diejenigen, welche einige Unreinigkeit des menstrualischen Blutes, als die innerliche Ursache der Blattern vorgegeben, haben auch geschlossen, daß eine besondere Einrichtung der Luft,

oder

oder ein entzündlicher Zufall, ausser einer besondern Anstekkung, hinlänglich sey, diese Krankheit zu erwecken. Einige von denen Neuern, stimmen in dieser Absicht mit denen Arabischen Schriftstellern überein, und haben diese Krankheit als eine Aufbrausung und Abschäumung des Blutes betrachtet, welche nothwendig zu der Läuterung desselben erfordert wird, und vergleichen dieses mit dem Uebergang des Mostes in Wein. Wenn nun ohne Zweifel das menschliche Blut der Grund oder das substratum dieser Krankheit einmal ist, wiewol nicht wegen einer besondern Malignität des menstrualischen Blutes: so ist es doch ungereimt, zu glauben, daß die Natur ihre bildende Weisheit, bei der Einrichtung der edelsten Creatur des Erdbodens auf eine nachtheilige Art anwenden solte. Denn ist die Würkung der Ursache gleich, so müste, wenn sie es thäte, die ganze Gattung, welche mit derselben von gleicher Art gemacht ist, einem nicht zu unterscheidenden und frühen Anfall der Blattern, ausser der Anstekkung unwiedertreiblich unterworfen seyn; eine Folge, die einer unwiedersprechlichen Erfahrung offenbahr zuwider ist. Bei solcher Meinung ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Chinesischen Aerzte, ein besonderes Bewahrungsmittel vor dieser Krankheit, welches Digby und Harris erwähnen, anpreisen.

Dieses

Dieses ist nichts anders, als die Ausdrükkung des Blutes aus der Nabelschnur des Kindes, ehe dieselbe verbunden ist. Einige historische Mißionarien rühmen diese Aerzte überaus stark, wegen ihrer ausserordentlichen, und mir unglaublich scheinenden Vorhersagungen aus dem Pulse. Es zeiget aber dieses gewiß eine grosse Unwissenheit des Creißlaufes, von welcher derselbe abhängt, an, zu glauben, daß alle Theilgen von dem Blute des Kindes, in der Röhre der Nabelschnur eingeschränkt sind.

Wenn wir es nun wagen zu setzen, daß dieser mitgebohrne Zunder, ziemlich gleich in dem Blute zerstreuet ist: so denken wir, daß er bei einer jeden verschiedenen Seuche keines Eindrucks fähig ist, und sehr selten, vielleicht auch niemals, durch die Ursachen oder Würkungen, anderer Krankheiten hervorgebracht werde. Jedennoch können wir nicht gewiß seyn, daß die am meisten flüßigen Theile desselben nicht zufällig bei einigen fieberhaften Zufällen mitwürken. Denn man hat niemals gesehen, daß eine hitzige oder langwierige Krankheit sich darinn geendiget, wenn der Kranke wegen einer blattrichten Anstekkung gewiß gesichert gewesen. Die Erfahrung beweiset genugsam, daß derselbe nicht bei einem jeden eine einzele Krankheit hervor zu bringen scheinet; indem eine tödtliche Menge desselben sich ohne

Em=

Empfindung in vielen besonders gesunden Cörpern einige Jahre aufhalten kann, ehe die unglückliche Vereinigung mit der ersten Ursache geschiehet. Will man mit einer Richtigkeit das Ganze dieses Zunders untersuchen, so wird dieses eine weniger geringere Schwierigkeit seyn, die unsichtbaren Saamens mit ihrer übereinkommenden Anstekkung zu beschreiben. Nichts destoweniger tragen Erfahrung und Beobachtung etwas bei, einige wahrscheinliche Muthmassungen dieser besondern Anfänge in unserm Cörper anzuführen, welche am annehmlichsten sind, und ferner diese Saamens ausmachen. Boerhave bemerket Aphor. 1397. daß die salzigölichten Temperamente, zu den strengsten Grad der Blattern geschickt sind. Man hat beobachtet, daß sehr cholerische Cörper heftig befallen sind. So lehret uns auch die Chymie, daß die Galle einen beträchtlichen Theil eines flüchtigen Salzes und Oeles in sich enthalte. Wir sind dem sinnreichen und unermüdeten Hrn. D. Langrisch nicht wenig für seine Zergliederung des menschlichen Blutes und Urins in einem gesunden, und in einem entzündlichen Zustande verbunden (*); wobei

(*) Herr Boyle gestehet, daß dasjenige Blut, so er zergliedert, allein von gesunden Personen gewesen ist, bei denen das Bluten zu einer Gewohnheit geworden.

bei wir anmerken, daß die flüchtigen Salze und Oele, beträchtlich in dem letztern anwachsen, und die Lympha in etwas verringern, so daß der Urin im Verhältniß zu denen lindernden Zufällen, mehr mit diesen salzigflüchtigen und schwefelichten Theilen geschwängert ist. Wenn wir nun setzen, (welches nicht unwahrscheinlich ist,) daß die blatterichte Nahrung zum Theil aus diesen besonders würkenden und entzündlichen Anfängen bestehet: so ist diese Voraussetzung genugsam bei der allgemeinen Beobachtung der Kinder anzunehmen, (deren verdünnete, einfache, zur Säure geneigte Nahrung, hinlänglich seyn kann, eine blatterichte Verhältniß dieser heftigen Anfänge zu verschaffen,) welche diese Krankheit in dem leichtesten Grad haben; obgleich sonder Zweifel auch andre Umstände hiezu etwas beitragen mögen. Unsre Erfahrung bestätiget auch ferner, daß unter Erwachsenen, diejenigen, so schlaffe Fibern haben, und voller Feuchtigkeiten sind, und solche, die durch vorhergegangene Blutflüsse, und nachlassende Fieber bleich und schwach geworden, geringere Zufälle bei denen Blattern bekommen, wenn nur keine Verstopfungen der Eingeweide zurück geblieben; als diejenigen, so besonders lebhaft und vollblütig, obschon sie mager und zu gleicher Zeit blaß, dürre, und feste sind. Wir finden in dieser

nützli=

nützlichen Zergliederung, daß der gesunde Urin, welcher vornemlich von dem Sero abgesondert wird, (obgleich er wahrscheinlich mit einigen überflüßigen Abnützungen der Fibern und ihres Saftes beschweret ist,) beinahe den dritten Theil weniger flüchtiges Salzes in sich enthält, als das Blut zusammen genommen. Obgleich er vollkommen viermahl so viel fixes Salz hat, welches D. Langrisch aus seiner merklichen Aehnlichkeit mit dem Seesalz (*) vernünftiger Weise schliesset; indem er sich vornemlich auf die Verhältnisse dessen, was gewöhnlich zu unserer Nahrung hinzugethan wird, gründet.

Dieses vorausgesetzt, wird uns für strengere Anstekkungen in Sicherheit setzen, welche sich zutragen, nachdem man stark gewürzte Speisen und Brühen, wie auch starke abgezogene Wasser zu sich genommen. Denn diese können angesehen werden, daß sie als eine Nahrung die Krankheit vermehren. So wird auch die Krankheit durch heftige Bewegungen, oder langes Liegen an der Sonne verstärket, indem dadurch ein ausserordentlicher und schädlicher Verlust der Lym-

(*) Dieses ist ausser Zweifel festgesetzt, da Hr. Boyle, Goldblätter augenblicklich in Scheidewasser ohne Hitze aufgelöset, indem er einige Gran fixes Salzes von Menschenblut zu dem Menstruo gethan. Vol. I. p. 171.

Lympha, die zu der Verdünnung so nothwendig ist, hervorgebracht wird. Hier möchten wir wünschen, daß der Arzt, um von der Verhältniß des offenbahren blatterichten Zunders, welchen das Serum in gesunden und entzündeten Cörpern enthalten möchte, desto besser zu urtheilen, uns ferner mit seiner chymischen Auflösung, die aber von dem Crassamento unterschieden, und ehe es als Urin abgesondert wird, verpflichtet hätte; welches mit einer grösseren Verhältniß so wohl der schwefelichten als salzigten Theile, wie das creißlaufende Serum muß beschweret seyn, wie man aus dem merklichen Unterschiede in dem Geruch und Geschmack verspühret. Der Zweck dieser Absonderung ist sehr wahrscheinlich, um einer ungesunden Anhäufung des Grundstoffs in der Masse zuvor zu kommen, und einer ferneren Verdünnung und Mäßigung derselben Raum zu machen. Nichts desto weniger kann man aus der geringern Menge derselben, auch selbst in dem unreinen Sero schliessen, daß sie in ihrem gehörigen Zustande mit einer geringen Verhältniß dieses Zunders geschwängert sey, wie die rothen Kügelgen, welche aus ihrer grössern Oberfläche, und festern, obgleich nachgebenden fäserichten Gewebe, einen bequemen Grund zur Aufnahme so wohl, als zur Nahrnng der Saamens, dieser Ansteckung abzugeben scheinen.

Der

Der einfachere und wässerichte Theil des Seri kann ihre reizende Würkung nicht unwahrscheinlich mäßigen, und auch zurück halten. Je mehr aber derselbe geneigt ist zu einer laugenhaften, gallichten oder skorbutischen Beschaffenheit; desto weniger ist derselbe zu solchen Endzweck bequem.

Da aber ferner die festen und flüßigen Theile aus gleichen Grundstoffe zusammen gesetzt sind, so möchte man fragen, ob die fleischigten und Gefäßfibern, die nervichten und auch selbst die knochenhaften Fibern einen Theil von diesen Zunder in sich enthalten? Und dieses um desto mehr, da D. Butini in seinem neulich herausgekommenen Traite de la petite Verole, &c. p. 9. bekräftiget, daß es sich in denen festen Theilen aufhalte, wegen der langen Ruhe in denen Gegenständen. Wenn aber die Aufnahme des blatterichten Giftes allezeit nothwendig scheinet, dasselbe zu erregen, und würksam zu machen, so kann die Zeit ihrer Ruhe, nicht genau ihren Aufenthalt bestimmen. Da nichts desto weniger die festen Theile anfänglich flüßig sind, und durch das Blut ernähret, und beständig verbessert werden: so kann man vernünftig schliessen, daß sie auch einigen Antheil daran haben müssen. Da aber die gemeinen Anfänge von beiden in ihren Verhältnissen, und in ihrer Bestimmung und Bestandtheilen, vor ihrer Absonderung durch das

Feuer sehr offenbahr unterschieden sind: so scheinet es ebenfals auch vernünftig, vorauszusetzen, daß in den leichtern und mittelmäßigen Staffeln der Blattern, diejenige Theilgen, die nun das ihrige beitragen, die festen Theile einzurichten, welche in ihrem flüßigen Zustande durch die ansteckende Ursache gleich waren, sich nicht mehr so verhalten, nachdem sie fester und widerstehender geworden. Unterdessen müssen wir zugeben, daß in einem gesunden Zustande des menschlichen Cörpers, welcher in einer unaufhörlichen und abgewechselten Bewegung der flüßigen und festen Theile bestehet, unsere Nahrungsmittel einen beträchtlichen Grad der Flüßigkeit bekommen. Zum Theil müssen sie nachher dichter werden, damit sie geschickt sind zu der nothwendigen Ausbesserung unserer Machine. So müssen auch die abgenutzten Theilgen unserer festen Theile, eine besondere Flüßigkeit erlangen, daß sie durch die unsichtbaren Oefnungen unserer Oberfläche können ausgetrieben werden. In einigen Krankheiten hat man befunden, daß die Flüßigkeiten geronnen, die Gefässe knochenhaftig geworden, und daß selbst das Gehirn versteinert geschienen (*); in andern sind die Fäsergen ganz flüßig und zergangen gewesen, ja selbst die Knochen (**) sind weich und biegsam geworden.

Die-

(*) D. Simsons Inquiring. p. 259. &c.
(**) Ephemer. German.

Dieses geschiehet hier, wegen der genauen Gleichheit und Gemeinschaft, so zwischen denen genähreten und denen zu nährenden Theilen ist, wenn die leztere häufig mit diesen Zunder umgeben sind. Die Folge beweiset nicht allein eine starke und unglückliche Aneinanderreibung der rothen Kügelgen, woher die Hiz (Punples) oder die gefährlichen Blattern (bleeding Pox) mit allen ihren tödtlichen und unheilbaren Zufällen entstehen; sondern auch die dazu kommende fressende Erweichung der festen Theile, so eine Gangrän hervorbringt; und obgleich der Kranke lange genug in diesem elenden Zustande seyn kann, so kann doch eine Fäule der Knochen erfolgen.

Dieses alles mag vielleicht hinlänglich genug seyn, einigen Begrif von dem Zunder dieser Krankheit, der in denen Feuchtigkeiten ist, zu geben. Dabeneben muß man bekennen, daß vieles in dem menschlichen Cörper nicht kann erforschet werden. Es sind einige verborgene Kräfte oder Eigenschaften, deren Austreibung, oder Zerstöhrung die besondere Ursache ist, warum wir von einer zweiten blatterichten Anstekkung befreiet bleiben. Man kann leicht begreifen, daß, was auch für eine gegenwärtige Veränderung dieser Krankheit, in der Verhältniß dieser Anfänge, so das Blut zusammen setzen, würken mag; dennoch die Anfänge selbst in einigen

Staffeln fortfahren, und in kurzer Zeit sehr wahrscheinlich ihre gewöhnliche Verhältnisse wiederholen müssen; weil ein materieller Mangel der würkenden Anfänge eben so wohl als ihre Uebermaasse, eine Krankheit hervorbringen kann. Einerlei Lebensart, einerlei Stärke und Bewegung der festen Theile, einerlei Verdauungskraft, und einerlei Flüßigkeiten müssen ein Blut machen, worinnen einerlei Vermischung und Verhältniß ist. Jedennoch beweisen alle diese Erfahrungen nicht hinlänglich, daß die Krankheit in einem angesteckt gewesenen Gegenstande wieder kann erzeuget werden. Ist denn aber vielleicht der materielle Zunder das vornehmste Vehikel dieses mit erzeugten Dunstes, welcher so wie die Seuche, so damit angefüllet ist, alle Untersuchung verspottet? Ist der flüchtige Zunder das unerforschliche Wesen, welches eigentlich das menschliche Blut von dem thierischen unterscheidet, so bei einer chymischen Zergliederung einerlei Grundstoff darreichet, und dennoch nicht der Gegenstand dieser und einiger anderer Seuche? Hat dieses etwan eine beträchtliche Gleichheit mit der Luft, die eine Zeitlang in allen unsern Behältnissen ruhig und unbeweglich ist, oder ist dieses durch einen Funken der Seuche entzündet und ausgedehnet worden? Ist es vermischt mit dem flüchtigen Geiste des Saamens, welcher wahr-

wahrscheinlich das Ey befruchtet und durchdringet; und ist es während der Bildung der Frucht, durch die am meisten würkenden Flüßigkeiten der Grundanfänge dahin gebracht? Oder ist es ledig eine Eigenschaft, so von einem besonderen Grad oder Art der Aneinanderhängung in der Masse abhängt, so niemalen gar genau wiederholet wird, nachdem dieselbe einmal durch diese Krankheit aufgelöset worden? Mir deucht, ich muß nach allen möglichen Ueberlegungen zufrieden seyn, wenn ich die deutliche Natur hievon, unter die mir noch unbekannte zahlreiche Sachen setze; und eine weit bessere Scharfsinnigkeit, denn die meinige, macht, das ich mit dem gelehrten Hrn. Werlhoff vermuthe, (de Variol. p. 20.) wie es niemalen genug erkläret werden wird.

In Absicht auf die flüßigen Theile des Zunders, so kann ein kluger Arzt sich überhaupt eine vernünftige Rechnung in Ansehung ihrer Menge in verschiedenen Cörpern und Umständen machen, und öfters nach seiner eigenen Art dieselbe verringern, wie auch mäßigen. Es kann aber der Vernünftigste in Absicht der Portion und der Stärke des sich verliehrenden und unerforschlichen Theils desselben, fehlen, wenn zuweilen eine unglückliche Ansteckung in solchen Gegenständen geschiehet, deren Beschaffenheit, Alter

 und

und Temperament, für die Blattern scheinet unglücklich geschickt zu seyn. Nichts destoweniger ist wahr, daß dieses, wiewol selten, geschiehet, nachdem der Zunder der Feuchtigkeiten, scheinet zu der Krankheit so nothwendig zu seyn, als derjenige, so verborgen ist; und es ist billig zu glauben, daß sie überhaupt einerlei Verhältniß haben.

Das Ganze dieses Zunders, bestehe woraus es nur wolle, so sind wir gewiß, daß es sich überflüßiger in einigen Cörpern, denn in andern befindet. Der Ueberfluß desselben hat die Kinder an der Brust, und die Frucht getödtet. Einige wenige haben in der letzten Blüthe ihres Lebens eine sehr mäßige Krankheit in Betracht der Wenigkeit und Gelindigkeit erlitten. So berichtet uns der Hr. Werlhoff (*) aus seiner eigenen Erfahrung, daß ein deutscher Bauer dieselben in den 80ten Jahre seines Alters ganz leicht überstanden.

Könnten wir denn ausser einer heftigen Folge, diesen Zunder gänzlich aus dem Cörper vertreiben oder ausrotten, ehe eine Anstekkung geschiehet: so müste es seyn, durch ein dawieder gleichwür-

kendes

(*) Ut nuperrime observavi in rustico octuagenario, qui tota fere vita sanissimus variolas distinctas, egregie in ista aetate superavit. *De Variol. p. 21.*

kendes Gegengift. Wiewol uns die göttliche Allmacht nicht erlaubet hat, auf diese Weise, diesen Pfeilen welche Tag und Nacht fliegen, gänzlich zu entfliehen. Ihre unendliche Barmherzigkeit hat dem menschlichen Geschlechte eine unterscheidende Art verstattet, die mit sehr wenigen Beschwerden, und beständig geringeren Schicksal, vergleichungsweise zu reden, unsere Cörper durchdringet. Es ist überdem kein geringes Glück, daß wir uns einen deutlichen Begrif, von diesem Zunder, der in uns ist, machen können, und vermögend sind, auf einige Weise, den äusserlichen Grundstoff zu vermindern und zu mäßigen; von dessen eingeführten Menge wir zum wenigsten bei einer natürlichen Ansteckung nicht können vergewissert seyn, und deren Beschaffenheit wir vielleicht ganz, oder gar nicht verändern können, ausser daß wir vorbeugend ihre Würkung schadloß halten. Ferner scheinet es wahrscheinlich, daß der anhangende Grundstoff, den Grad, und das Kennzeichen dieser Krankheit ausmacht. Denn obschon verschiedene Beschaffenheiten, deren Luft wir beständig einziehen, mehr oder weniger geschickt sind, die Würkung dieser Seuche fortzupflanzen, oder zu verstärken, wenn unsere festen oder flüssigen Theile auf verschiedene Weise dadurch berühret sind: so hat jedennoch die Einpfropfung

 hin-

hinlänglich bewiesen, daß eine unempfindliche Menge von der nemlichen anstekkenden Materie, in einigen Cörpern eine grosse Aehnlichkeit verursachet, weil eine zehenfältige Menge, nicht den zehenden Theil in andern hervorgebracht hat. Wo nun dieser Zunder natürlich gering und gelinde ist, so müssen die blatterichten Anfänge entweder zu einigen bösartigen Umständen, wegen der herrschenden Beschaffenheit behülflich seyn, oder die Krankheit ist unvernünftig behandelt, wenn sie heftige und nicht regelmäßige (anomalous) Blattern hervorbringt. Woher es denn sehr häufig und nachdrücklich geschiehet, daß die gelindeste Jahrszeit, und die einfachste Seuche, kaum unterlassen können, einen strengen Grad auf den natürlichen Weg hervor zu bringen. Derohalben mögen wir wohl jedem Einpfropfer eine liebesvolle und vernünftige Ordnung dieser Anfänge empfehlen.

Hoc saltem minuas, hoc tu compesce catena.

Und wenn uns die Einpfropfung nur diesen einzelen Vortheil darreicht, so muß doch dieser gewiß hinlänglich seyn, zu der Beförderung der Ausübung.

Wir beschliessen diesen Abschnitt mit einer Merkwürdigkeit, wenn wir bemerken, daß die Umstände von einer eigentlichen blatterichten Nahrung

rung, und die Entzündung wie auch völlige Vertilgung derselben, bei einer eigenen Seuche, bei nahe dieser Krankheit und denen Masern (*) eigen sind, weil wir die theuresten Versicherungen haben, daß Personen zum zweiten und dritten mahl, wie auch zwei mahl in einer Jahreszeit die Pest gehabt. Wir haben auf dem festen Lande von Amerika 1732. ein hitziges Fieber gesehen, welches durch eine schlechte Heilung, eben so stark, als die Blattern um sich grif, daß nur einer unter 6. oder 7. alles zusammen genommen, davon kam; und dasjenige, so zum zweiten mahl 1739. herrschte, war ganz fest das nemliche. Nicht einer, der das vorhergehende gehabt hatte, wurde mit diesen befallen, und sehr wenig andere sind demselben entronnen. Die Zufälle in beiden waren gänzlich ähnlich, obschon die verschiedene Heilung die letzte Zeit dasselbe beträchtlich verschlimmerte, und das Sterben so stark als die strengen zusammenfliessenden Blattern beförderte, von welchen einige der Meinung gewesen, daß es dem Sterben der Pest gleich sey. Obgleich einige andere

(*) Obgleich dieses auch bei denen Wind- und Spitzpocken, wie auch einigen wenigen andern fieberhaften Ausschlägen, so niemals wieder zurück kehren, geschiehet: so können wir es kaum eine Krankheit nennen, weil die Aerzte sehr selten dieselbe so genannt.

andere hitzige epidemische Fieber den nemlichen Unterscheid beobachten: so scheinet es sehr wenig von den Schriftstellern der Arzeneiwissenschaft angemerkt zu seyn, und hieran mag vielleicht die Ungleichheit, so zwischen der Kürze des Lebens, und dem weiten Umfang der Arzeneiwissenschaft ist, Schuld seyn, welches bereits der tiefsinnige Hippocrates (*) als die Ursache des Mangels, der in der Kunst herrscht, angiebt.

(*) Ὁ βιος βραχυς, ἡ δε τεχνη μακρη. L. I. Aphor. 1.



* * * * * * * * * * * * * *

Dritter Abschnitt.

Von dem Fortgange und der Würkung der Seuche.

Da die Vereinigung des blatterichten Ausflusses und des Zunders, unmittelbar diese Krankheit ausmachen, so macht die Aufschrift dieses Abschnitts, daß der Leser eine Beschreibung ihrer ordentlichen Zufälle und Fortgangs erwartet. Weilen aber der grosse Sydenham dieses sehr glücklich verrichtet, nachdem er nebst einigen dieses sehr gut beschrieben, und andere es ebenfals unverbesserlich gethan, so müssen wir diese so oft wiederholte Sache beweisen. Derohalben wollen wir lieber den aufmerksamen Leser ersuchen, acht zu geben, auf den Fortgang dieser Seuche, so durch die gebräuchlichste Weise ihrer zufälligen und willkührlichen Zulassung in der Leibesbeschaffenheit geschiehet, und derohalben zum wenigsten ihrer ersten Eindrükke in dem Blute, ehe sie genugsames Vermögen hat, die Krankheit auszubreiten, erwähnen. Ob nun zwar unsere Erkänntniß von dem Creißlauf, und die ziemliche Bekanntschaft mit dem thierischen Gebäude einigen Begrif von ihrer Menge und Aufnahme geben kann: so kann

die

die Art ihrer Würkung wegen ihres empfindlichen Erfolgs nur allein gemuthmasset werden.

Gesetzt nun, daß die blatterichten Ausflüsse in der sehr gewöhnlichen Menge der zufälligen Anstekkung, mit dem Speichel in den Magen gebracht werden: so ist es noch nicht bekannt, daß ein Gift durch seine unmittelbare Würkung, vor sich die Häute berührt. Denn es erwecket hier keinen Reiz, und der, so es eingetrunken, verspüret keine Empfindung in dem Werkzeuge des Geschmacks. Die ungewisse Menge, so eingetrunken worden, ist jedennoch vergleichungsweise geringer, und hat nicht den Grund ihrer Fortpflanzung erreichet, welches das Blut selbst scheinet zu seyn, und nicht der Speichel, so davon abgesondert wird. Wir können nicht glauben, daß die Wärme des Magens dessen Würkung verstöhren kann. Weil die wurmförmige Bewegung, und der grosse Grad der Erweiterung dieses Werkzeuges, dasselbe mit andern in sich enthaltenen Dingen in den Zwölffingerdarm bringet; wo es die Galle und den pankreatischen Saft antrift. Das vorige, womit die würkende und reizende Bestandtheile des Bluts, geschwängert sind, wird die Bösartigkeit des lezteern kaum schmälern. Doch wenn es einen Theil dieser Flüßigkeit allein antrift, der sich unmerklich in der Nahrungsröhre befindet, so zu der Chylification und

andern oekonomischen Verrichtungen behülflich, und in seinem Fortgange mit dem Milchsafte ververmischt ist: so kann es wahrscheinlich eine Veränderung in dessen Gewebe, so mit der Beschaffenheit seiner Bestandtheile übereinkommt, hervorbringen. Dieserwegen müssen die Personen bei einer Anstekkung eine kluge Lebensordnung führen. Ist es mit dem neuen Milchsaft, worinnen es sich aufhält, in denen ausserordentlich kleinen Oefnungen der Milchgefässe, welche durch die besten Vergrösserungsgläser nicht können gesehen werden, zugelassen: so wollen wir glauben, daß es mit wenigen Zusatz, oder Erhöhung der Lympha (in ihren einfachen gesunden Zustande), mit welcher der Milchsaft verdünnet, ehe er in den Brustcanal (Ductus Thoracicus) ankommt, aufgenommen ist, durch welches staffelichte Aufsteigen, es mit dem Milchsafte, worinnen es enthalten, in die Schlüsselblutader gebracht, und von dannen in einem kurzen Wege, durch die heruntersteigende Holader, zu der rechten Höhle und Ohr des Herzens geführet wird. Da es sich nun auf dem Wege der Zerstreuung, durch die ganze Masse befindet, so mögen wir, wenn es eine beträchtliche Menge der Theile, und einen angebohrnen Zunder, der zu seinem Wachsthum dienet, antrift, ausrufen:

Heu quantas acies ſtragemque ciebit!

Man

Man hat bemerket, daß es oftmalen nicht sehr geschwind gewürket. Denn diese kränklichen Saamens gleichen denen Saamens der Pflanzen; welche überhaupt eine gewisse Zeit in dem Grunde bleiben, ehe sie hervorsprossen, und die Nahrung desselben an sich ziehen, wodurch sie theils mehr oder weniger vervielfältiget werden.

Wenn wir setzen, daß die Anstekkung gänzlich, vermittelst der Luft in die Luftröhre gebracht wird, so kommt sie zu denen Bläsgen der Lunge, und wird mit der vermischten Luft in dem Blute aufgenommen, von wannen sie durch die Lungenader in die linke Herzenshöhle geführet wird. Dieser Weg ist viel kürzer, als derjenige, den sie durch die Nahrungs- und Milchgänge nahm. Daher möchte eine frühere Gleichmachung erwartet werden, wenn man voraussetzt, daß das durch den Schlund zugelassene Gift, nicht durch die Hitze des Magens und der Gedärme verstärket wird. Da man selten den Augenblick weiß, worinnen die Seuche eingezogen ist: so können wir nicht sagen, ob sie reizend genug ist, einen Husten zu erregen, wenn sie unmittelbar die Häute der Luftröhre, oder die Bläsgen berühret, welche mit wenigern Schleim, als der Magen und die Gedärme überzogen sind. Wäre dieses vermögend, eine solche Entzündung in der nichtverwundeten innern Fläche der Lunge her-

hervorzubringen, wie da geschiehet in der aufgeschnittenen Haut: so könnten wir auch vernünftig den schlimmen Erfolg begreifen, welcher dadurch in solchen zum Leben dienenden und niemahls ruhenden Werkzeuge hervorgebracht wird. Wir haben aber allbereits gemuthmasset, daß kein Gift unmittelbar die Häute berühre. Weil nun dessen öftere Reizungen, durch die Würkung der Krankheit, einige Tage nach der Anstekkung geschehen: so ist wahrscheinlich eine ungleiche Vermischung des blatterichten Bluts, dessen verschiedene abgesonderte Theile reizbar sind, hieran Schuld.

Setzen wir, die Anstekkungen werden gänzlich durch den Geruch aufgenommen, so daß kein Theil derselben in den Schlund oder Luftröhre hinunter steigt: so finden wir sie, ob sie gleich einen besondern Geruch haben, nicht reizend genug, ein Niesen zu erwekken; noch so stechend, wie die unsichtbaren Ausflüsse der flüchtigen Geister oder Salze. Die Fäsergens der Geruchsnerven werden nichts desto weniger offenbahr berühret. Weil wir nun begreifen können, daß die einziehenden Gefässe in der Schneiderianischen Haut, die Seuche zu dem Blute bringen: so laßt uns dieses annehmen, um die nervenhafte Anstekkung, von der Anstekkung der Säfte zu unterscheiden; welches wahrscheinlich

einigen praktischen Grund hat. Wird sie staffelweise von dannen durch die Drosselblutader und Slüsselblutader zu der Hohlader, und dem Herzen gebracht: so mag vielleicht diese Art der Anstekkung, die in dem Blute allein geschiehet, wenig besonders haben; ausgenommen, daß der erste Eindruck, welcher in diesen sehr empfindlichen Häuten geschehen, eine mehr denn gewöhnliche Verhältniß der Bläsgen hier hervorbringen mag, welche zum wenigsten den Lauf der Krankheit, wegen des gezwungenen Athemholens und Hinunterschluckens, in der Folge verhindern.

Wenn wir nun mit Recht meinen, daß die Einpfropfung die unmittelbarste und einfachste Beflekkung des Blutes ist: so bemerken wir, daß wenn dadurch ein oder zwei nur obenhin, und schlechte Wunden gemacht worden, diese an sich selbst reizend sind; wenn einige nervenhafte Fäsergen zertheilet und getroffen sind. Das Gift berühret unmittelbar die Oefnungen der zertheilten haarröhrigten Gefässe und ihrer Bestandtheile. Indem es nun dieselben zuerst verändert und bewegt, so muß die kleine Befreiung, die Oefnung reizender, und dieselbe zu einem stärkern Zustand der Eiterung fähig machen, als die unveränderten Flüßigkeiten, in einer einfachen Wunde, solches zu thun vermögend sind. Dieser Umstand ereignet sich natürlich, wegen des

mehr

mehr denn gewöhnlichen Zuflusses der Säfte, nach einem angesteckten und nicht widerstehenden Theile. Und folglich beobachten wir merklicher, um den gemachten Schnitt, eine kleine Hitze und Jükken; ehe eine andere Klage angestimmt wird. Das Gift ist, oder soll, in die am meisten an der Oberfläche liegenden Haarröhrgen, gebracht seyn, wo der Creißlauf am langsamsten, die Zahl der creißlaufenden Kügelgen, vergleichungsweise am wenigsten, ihre Grösse wahrscheinlich wegen der Abtheilung zertheilet, und der Grad der Hitze mäßig ist. Die Zerstreuung desselben, so umständlich in denen Gefässen geschiehet, muß sich einer Aehnlichkeit, die ihre Staffeln hat, bedienen. Denn man hat nicht selten befunden, daß einige Zeit, allein äusserlich, ein Kriechen an dem Ende des eingepfropften Gliedes empfunden ist. Einige wenige Tage zuvor, zeigt eine allgemeine Müdigkeit, oder eine herumschweifende Röthe, seine Würkung in der ganzen Masse. Dieses ist wahrscheinlich durch die frühe Veränderung der Flüßigkeiten, die sehr unmittelbar denen an der Oberfläche liegenden Haarröhrgen mitgetheilet, und wodurch die nervenhaften Fäsergen gedruckt worden, verursachet; und mag ein Vermögen anzeigen, wodurch eine grössere Verhältniß der zukünftigen Bläsgen an dem zuerst angesteckten Gliede hervorgebracht wird. Ein Theil,

welcher, so nothwendig er auch ist, doch nicht wesentlich zum Leben dienet; der aber bei dieser Gelegenheit durch beständiges und gleiches Fortsetzen der kränklichen Verrichtungen, welche so wie diese sind, oftmals zu der Erhaltung des Lebens etwas beiträgt. Und diese (*) langsame und staffelichte Zerstreuung des Giftes durch die Masse, ist vermuthlich am bequemsten, den Cörper der Krankheit unterwürfig zu machen. Indem es solcher aufrührischen und übereilenden Veränderung des Bluts entfliehet: so muß es den Kranken über die Maassen in Gefahr setzen. Denn alle Veränderungen in dem Cörper, sie entstehen von der Luft, oder auf eine andere Weise, sind derowegen schon lange von dem Hippocrates vor gefährlich gehalten worden.

Dieses mag genug seyn, einen Begrif von dem Anfange, Fortgange und Lauf der Anstekkung beizubringen. Ihre Verrichtung aber bei einigen Theilen des Bluts, ihre Mitwürkung nebst andern, ihr Widerstand und Vermischung, die in besondern Cörpern einen Angrif thut, und allenthalben zwischen denen giftigen und Grundanfängen des Lebens anzutreffen ist, sind nothwendig verborgen; beides wegen der unsichtbaren Natur der Seuche, und unserer Unwissenheit

(*) Το γαρ κατ ὀλιγον ασφαλες. L. 2. Aph. 51.

heit in Betrachtung ihres vollkommenen Gewebes, Aneinanderhängung und Würksamkeit der angesteckten Theilgens. Wenn des Miltons Engel, der des Adams Gesichtsstrahl reinigte, uns auf eine Weile mit einem übernatürlichen Gesichte begabte, in die innerste Zusammensetzung und Bewegung der Substanzen zu sehen, und unserm Gesichte und Betrachtung einen lebendigen durchsichtigen Menschen vorstellte; wenn wir die lebendige Maschine in einer schönen Ordnung vollkommen jede cörperliche Verrichtung ausüben sähen, und einige Theile unserer Flüssigkeiten verdünneten, bis sie die erforderliche Natur erreichten, so zwischen der Seele und der Materie ist, und unumgänglich zu der Quelle des Verstandes können, folglich die verschiedene und staffelmäßige Veränderungen des Blutes beobachteten, durch die sichtbare Würkung dieser angesteckten Atomi, und ihrer wesentlichen Ursache, warum die vorige nahrhaften Theilgens denen festen Theilen geraubet, und die nervenhafte Absonderung so verdorben, nachdem der göttliche Theil der menschlichen Seele verfinstert; und endlich jede eingerichtete Bemühung, wodurch alle solche kränkliche Veränderung ausgelöschet, und wie die thierischen Verrichtungen und vernünftige Vermögens, zu ihrer vorigen Gesundheit und Bestehen hergestellt worden,

deutlich sähen: so ist alle unsere zusammengehäufte Kunst unbequem, solche vortrefliche Erfindung nachzuahmen, und es muß gleicherweise der gröste und beste Erfolg mit dem ganzen Firmament und denen Sternen, den Ruhm des allwissenden und allmächtigen Künstlers erklären.

Weil aber unsere natürlichen Empfindungen zu solcher Untersuchung unbequem sind, und das göttliche Wesen, wegen unserer kurzen Dauer, dieses hier vor unnöthig gehalten: so laßt uns mit einer Aufmerksamkeit untersuchen, ob die empfindlichen Folgen der blatterigten Anstekkung uns zum wenigsten einigen sehr ähnlichen Begrif in Ansehung ihrer Würkung darreichen.

Obgleich die Lehre einer weinartigen Gährung in denen thierischen Flüßigkeiten vielleicht rechtmäßig ganz und gar zu verwerfen ist, weil die öftern willkührlichen Meinungen davon, und die Zuschreibung einer besondern gährenden Kraft am meisten in denen Absonderungen der Eingeweide, wenig vernünftiges und nützliches scheinen anzuzeigen: so ist es nichts destoweniger eine spielende Aehnlichkeit, in der Zubereitung und dem Verlaufe der Krankheit. Die Theilgen des Schaums, so in und durch das gährende begleitet und bewegt sind, die aber bisher eine nicht gährende Feuchtigkeit angezogen, oder durch gewisse

wisse Theilgens derselben angezogen sind, wovon ein ungewöhnlicher Grad der innerlichen Bewegung in ihnen nach einer gewissen Zeit erzeuget ist, wird durch die Hitze in etwas beschleuniget, oder durch die Kälte oder andere Zufälle gehindert. Diese vermehrte Bewegung macht die Feuchtigkeit heiß, trübe und dünne. Nach der Austreibung einiger sichtbaren Theile, und mehrerer Luft zu der Oberfläche, läßt die Bewegung nach, die zurückgebliebene Feuchtigkeit wird zarter; dennoch ist der davon häufig abgesonderte Schaum vermögend, die Gährung in der besondern Feuchtigkeit, wie diese ist, bei einer andern nicht gährenden Masse, der nemlichen Gattung zu erneuern. Die Aehnlichkeit zwischen dieser und der Einpfropfung, besonders wo die offenbahre dazu bequeme Gährung häufig zurück gekommen, und vielleicht die ausgetriebene Luft sich ebenmäßig mit dem Schaum zu dem miterzeugten flüchtigen Zunder schickt, (welches sehr selten, auch wohl niemals in dem nemlichen Gegenstande erzeugt wird,) erfodert gemeiniglich einen Zwang. Sonder Zweifel ist es diese spielende Aehnlichkeit, die den Sydenham, welcher kein Anbeter der Hypothesen war, anreizte, daß er den Ausschlag und die Eiterung der Bläsgen, eine Abschäumung des Bluts nennet. Und wenn eine ausserordentliche Gäh-

rung, die geringen pflanzenartigen Flüßigkeiten, welche zur Nahrung und Erquikkung ungeschickt sind, sauer macht: so zerstöhrt und vertilget oftermahlen eine solche ausserordentliche Gleichförmigkeit, die gesunde und zum Leben erforderliche Vermischung der Säfte.

Ich kann, ohngeachtet des Ansehens des Bellini (*) und anderer berühmten Aerzte, nicht begreifen, daß diese Anstekkung in dem Blute eine ausserordentliche Zähigkeit und Aneinanderhangung verursachet; oder daß sie in dasselbe so

(*) Ille igitur dolor pulsatorius (scil. capitis in variolis) non ab aucto motu aut quantitate sanguinis proveniet; sed vel a lentore subitam trajectionem prohibente; vel a rarefactione et quasi fervore, quo subita illa trajectio similiter impediatur, vel ab utroque simul, seu, quod idem est, a fermentatione quadam sanguinis, qua fiat, ut solvatur a duriori liquidius, atque ita hoc rarescat, illud subsistat magis. -- Est igitur similiter febris variolarum vitium in qualitate sanguinis, qua solvitur, et fit partim lentior, partim liquidior. -- De Febribus, Prop. XXX. Es ist aber merkwürdig, daß in Betrachtung der Zufälle, er oftmahls verbunden ist zu der Ergiessung, denn zu dem Lentor zurück zu gehen. Gleicherweise ist es zu bemerken, wie seltsam des D. Willis Hypothesis von dem geronnenen und gefrornen Blute in dieser Krankheit übereinstimmt, mit seiner Geschichte der heftigen Blutflüsse in derselben.

so würket, wie die saure Sachen in die Milch, indem es einen Theil hart und gerinnend macht, und einen andern verdünnet, welches die nemliche Sache ist, als die Absonderung des Crassamenti und Seri. Im Gegentheil will ich lieber die rothen Kügelgen theilen, und wahrscheinlich ihre vollkommene Runde und Glätte schwächen; wodurch der Creißlauf durch die zusammengezogene Gefässe, reizender wird. Auf diese Weise nennet der Professor Schacht das Blut in diesem Zustande dünne, roth, zerlassen, und scharf (*). Dieses hat einen gewissen Grad in einigen kalten und trägen Cörpern, die in ihrer Jugend so weit von einem kränklichen Zustande entfernet waren, daß die Personen schienen über die massen hurtig und lebhaft zu seyn. Hievon habe ich mit Wahrheit ungezweifelte Beweißthümer gesehen, und wahrgenommen, daß ein solcher schlechter Husten, welcher einer Zähigkeit, so die Kälte und zurückgehaltene Ausdünstung verursachet, zugeschrieben wird; wo doch die Lungen, vor vollkommen gesund gehalten worden, nach der Einpfropfung, wenn 48. Stunden verflossen, gänzlich nachgelassen. Ich läugne nicht, daß dieses der allgemeinen Behutsamkeit und Ordnung der Personen, nach der

 Opera-

(*) Sanguis tenuis, floridus, dissolutus, acer. Instit. medic. pract. p. 39.

Operation zuzuschreiben sey. Indem nun der Husten verschwindet, so ist es ohnstreitig, daß die Einpfropfung seinen Wachsthum und Dauer nicht befördert; sondern es ist wahrscheinlich eine vermehrte Zähigkeit des Blutes, die Ursache desselben. Ich kannte einen Herrn, der zwischen 40. und 50. Jahre alt ist, welcher sich in denen 2. oder 3. letzten Jahren nicht allzuwohl befunden, (und wahrscheinlich einige Verstopfungen der Drüsen, in denen Eingeweiden hatte,) dieser erzählete eines Abends in Gesellschaft, daß er sich beträchtlich besser, als vor einiger Zeit, und so wie er sich ausdrückte, gänzlich wohl befände. Den folgenden Tag darauf, bekam er heftige Lendenschmerzen, so auf einen heftigen Grad der Blattern hinausliefen, und verursachten, daß er den achten Tag starb. D. Morton hat bei sich selbst erkannt, daß dieses ein heisses, scharfes und colliquatives Gift sey; wiewol seine Praktik bei dieser Gelegenheit, eine kurzweilige ungleiche Weise denen Würkungen dieses Giftes zu widerstehen anführet. Lister bemerket, das in der höchsten Staffel der Blattern, daß aus der Ader gelassene Blut, wenn es erkältet, durch die geringste Berührung mit einer Feder, gleichwie Wasser bewegt und zertheilt wird. Boerhave bekräftiget, daß in dem ersten Anfang das Blut merklich klar und blü-

hend

hend sey. Und kurz, die freie und zuweilen häufige Blutflüsse, die unordentlichen Ausbrüche der monatlichen Reinigung, die öfters in dem Anfang dieser Krankheit zusammen kommen, die heftigen rothen und purpurhaften Ausschläge, und die erschrecklichen Erscheinungen der blutigen Blattern (bleeding pox) überführen uns alle von ihrer zerlassenen Eigenschaft. Die leztern aber beweisen das Schicksal ihrer äussersten Ergiessung. Wir finden in der That die frühen Blutflüsse öfters heilsam (*), wenn das blatterigte Blut, und wahrscheinlich die wahren Saamens dieser Krankheit, können mit demselben ausgetrieben werden. Dieses Bluten ist keine schlimme Anzeige, sondern verschaffet einen Vortheil in gewissen Beschaffenheiten und Umständen bei dem Anfang dieser Krankheit. Obgleich wir uns nicht die Kunst einbilden können, wodurch die ausgesuchten angesteckten und anstekkenden Theilgen entzogen werden, wenn sie die Natur absondert und austreibet: jedennoch sind die häufigen Blutflüsse in dem Fortgange dieser Krankheit sehr selten critische, wohl aber unglückliche Zufälle.

Bellini hat nicht deutlich dargethan, welcher Theil

(*) Exanthematologia. p. 305. 326. Saepe narium haemorrhagia hos aegros curavit. Boerh. Prax. Vol. V. p. 312.

Theil des Blutes, das rothe Blut oder das Serum, wie er meinet, oder zum Theil beide, aufgelöset, oder des Aneinanderhangens beraubet sind, noch durch welche allgemeine Anfänge er muthmasset, daß eines von beiden, vornemlich die Anstekkung sey mitgetheilet oder eingedrükket worden. Ist es nicht in Ansehung des Bluts, ein offenbahrer Widerspruch, und ein Sprung in dem physikalischen Schlusse, sich einzubilden, daß eine vermehrte Zähigkeit, und das Aneinanderhangen der rothen Kügelgen, dasselbe bequem machen kann, durch diese engen Wege der Haut zu gehen, wozu nicht einmahl ihre Grösse und Aneinanderhangen in einem gesunden Zustande geschickt ist? Und beweisen nicht die Versuche mit dem menschlichen Sero so über einer Flamme hinlänglich dick gemacht worden, daß es die nemliche Beschaffenheit bei dieser Seuche, weilen es in dem Creißlaufe ist, hat, und zwar in dem würklichen Anfange dieser Krankheit? Ist nicht das Weisse eines Eyes, welches also über einer würkenden Hitze verdikket worden, und welches dem menschlichen Sero ähnlich ist, eben so nahrhaft befunden? Wird es nicht durch eine stärkere Bewegung, als die ist, welcher die Säfte in ihrem Creißlaufe unterworfen sind, merklich dünner? Es ist also ungereimt zu glauben, daß eine entfernte Ergiessung der serösen

und

und lymphatischen Kügelgen nothwendig sey zu ihrer Durchlassung durch die Oberfläche; weil in einem gesunden Zustande ihre überflüßige Theilgen beständig durch diese Wege ausschwizzen oder ausdunsten. Und wie will ein, hievon allein verursachter, Ausschlag, obschon er durch seine Nichtklebrigkeit kränklich ist, mit der Farbe der Ausschläge in verschiedenen Staffeln der Blattern übereinkommen? Es folget, daß die rothen Kügelgen, bei ihrer Durchlassung durch die Oberfläche, durch die Würkungen dieses Giftes müssen verkleinert werden, wenn sie mit einer grössern oder wenigern Menge des Seri begleitet sind, und das Maaß der Anstekknng, es sey auch was vor eines es nur wolle, die Gänge biegsamer und nachgebender macht: so begreife ich in Betrachtung des Grades dieser Verkleinerung den Erfolg, wovon diese Krankheit hauptsächlich abhängt. Wenn die Ausschläge, eine der Damascener Rose ähnliche Farbe haben, welches Sydenham als ihre beste Beschaffenheit angemerket, können wir denn nicht begreifen, daß die Verhältniß der rothen Kügelgen nur geringe, ihre natürliche Grösse, Gestalt und Bestandtheile, wegen der verdünneten Aehnlichkeit des Schlagaderbluts etwas ungleich, und daß ihre Entfernung, die sie von einander in dem Sero haben, worinnen sie aufbehalten, ansehnlich

lich sey? weil wir gewiß wissen, daß die Menge gefärbter Cörper, ihre Verhältniß vermindern, und ihre Entfernungen vermehren, wegen der hellern Farbe, so bei einigen Farben durch die Hinzuthuung einer nicht gefärbten Flüßigkeit entstehet. Können wir nicht eine grosse Anstekkung und Verkleinerung der rothen Kügelgen, wegen der häufigen und geschwinden Erscheinung der dunkelrothen purpurfarbenen, oder schwarzgelben Ausschläge begreifen; weil wir bemerken, daß die am hellesten färbende Sachen, wie die Cochenille oder Alcanna eine Dunkelheit, wodurch der Schatten entstehet, und einigen Grad der Finsterniß, der öfters stärker, als ihr Menstruum, womit ihre Theilgen überzogen sind, mittheilen? Und thut es nicht die Durchsichtigkeit und der verschiedene Schatten der Farben, so durch eine freie Hinzuthuung des ungefärbten Menstruums erfolgt, die in etwas die Ursache der einfachen und gelinden Verdünnung in dieser Krankheit anzeigt? Nichts destoweniger muß dieses nicht ausserordentlich geschehen, weil eine solche Eintränkung der geschicktesten Flüßigkeiten, die Bewegung, und folglich die Absonderung des Bluts, unordentlich machen kann. Die Natur ist selten ein schlimmer Anordner bei solchen Gelegenheiten, welche theils sehr nothwendig, theils sehr erwünschet sind.

Hier

Hier erinnere ich mich meines Versprechens, wozu ich mich zu Ende des ersten Abschnitts anheischig gemacht, den besten Begrif, so ich von der Würkung dieser Seuche, nach meiner Einsicht und Erwegung habe, zu zeigen. Ich finde, daß der Professor Schacht zu Utrecht, die Frage (*) aufwirft: ob sie nicht von einer laugenhaften Natur sey? er bekräftiget, daß sie derselben ähnlich sey, ohne daß er die Gründe anführet. Bei dieser Gelegenheit habe ich einen wenig neuen Versuch wiederholet, welcher dieser Meinung nicht abgeneigt ist; obgleich ich nicht, mit denen mehresten Chymisten und vielen alten Naturkündigern, die Nothwendigkeit begreifen kann, warum sie sehr übertrieben, alle Substanzen, entweder unter die Benennung des Sauren oder des laugenhaften suchen zu bringen.

Die rothen Farben von denen vorerwehnten Sachen, so eine Orange oder leichtere Farbe, durch die Schwefelgeister, Vitriol, oder Salpeter erhalten, bekommen eine heftige Röthe, Purpurfarbe, und werden zugleich etwas blaulicht, durch das hinzuthun eines flüchtigen oder laugen-

(*) An non propabile aliquid de alcalina indole habere? Dantur certe argumenta, quae hanc opinionem verisimilem reddunt. Instit. med. p. 40.

genhaften Salzes, oder durch das Eintröpfeln eines laugenhaften Geistes, der mit ihrer verschiedenen Verhältniß übereinstimmet. Wenn die überflüßige Zugiessung eines Sauren, denenselben wieder ihre erste, oder eine leichtere Farbe giebt, welche gegenseitige Veränderung, durch verschiedene nach weniger Zeit geschehene Eintröpfelungen verursachet werden kann: so ist die Durchsichtigkeit und Klarheit geringer, wegen der erfolgten gegenwärtigen Unordnung und Präcipitation. Nichts destoweniger machen wir hier keine beträchtliche Aehnlichkeit zwischen dem geistigen und wäßrigten Menstruo des menschlichen Seri; noch zwischen denen färbenden Theilen der Alcanna und der Theile (obgleich die leztere ein zusammen geronnener thierischer Saft ist,) und denen rothen Kügelgen des menschlichen Bluts; jedoch, wenn eines von ihnen zeigt, daß das blatterigte Gift ein unsichtbares flüchtiges (*) laugenhaftes Salz ist, welches sich unge-

(*) Will dieses die Möglichkeit eines besondern herumschweifenden laugenhaften Salzes in der Beschaffenheit der Luft beweisen, welches eine allgemeine Eindrukkung der Blattern, ausser einer thierischen Seuche muthmasset? Und kann es eine herumschweifende Säure in der Luft voraus setzen, welche die laugenhafte Neigung unsers Blutes hemmet und zurückhält? Bei welcher verständigen Aus-

ungemein scharf in denen am meisten laugenhaften Cörpern beweiset: so ist es vielleicht nicht leicht, die Meinung zu verwerfen. Die Versuche, sind in der That sehr erläuternd, wenn solche Zumischungen, die nemliche Erscheinungen in der Farbe des menschlichen Blutes, welches mit einem dem Sero ähnlichen Menstruo ausgezogen und aufbehalten, so das während des Versuchs der gewöhnliche höchste Grad der menschlichen Hitze unterhalten wird, hervorbringen. Sollten wir dieses beantworten, so würden wir wegen der Ordnung, so die Natur bei dieser Ansteckung gemacht, wenig bekümmert seyn. Wir wollen des Lord Bacon's Nachricht bei

Ausdehnung der Ὑπεναυλιωσις des Hippocrates, Heurnius L. 2. Aph. 22. angemerkt hat, daß Cörper, so einen Ueberfluß von einem dieser Temperamente haben, sich am besten befinden, wenn sie Sachen, so das Gegentheil hievon sind, gebrauchen? Und wenn die Hitze einen grossen Einfluß bei der Erzeugung des Laugenhaften hat, wie solches die Säure der Pflanzen, zum Beispiel der Weinstein, beweißt. Sollte denn nicht dieses Laugenhafte des menschlichen Blutes, allgemeiner höher seyn unter dem heissen Himmelsstriche, wo die Verhältniß oder Kraft des herumschweifenden Sauren weniger seyn kann; und kann dieses nicht der Grund der Fürsehung gewesen seyn, daß sie in denen sauren und erfrischenden Früchten so häufig ist?

bei einer andern Gelegenheit folgen, wo er sagt: „Wenn jemand ein Metall oder Zusam„setzung, entdekken solte, daß mit dem „Golde einerlei Gewicht, Farbe, Ge„schmeidigkeit, und alle übrige Eigen„schaften hätte, der möchte dieses Namens „wegen, alles andere fahren lassen.„ Es scheinet mir, daß die Veränderung der Scharlachfarbe in Dunkelroth, oder Purpur, wenn ein strenges laugenartiges Salz hinzukommt, durch die Veränderung der Gestalt der färbenden Theilgens entstehet, worinnen ihre verschiedene Grösse eingewikkelt ist. Stimmt dieses nicht genau überein, beides mit der grossen Anzahl, solcher heftig gefärbten Ausschläge, und ihrer ausserordentlichen Reizbarkeit, und stechenden Eigenschaft, in Vergleichung mit dieser verdünneten rosenfarbigen Blüte? Auf diese Weise kann man muthmassen, daß benebst der Farbe, auch die Gestalt der Schlagaderkügelgens erhalten werde; obgleich sie wahrscheinlich in etwas zertheilet sind, wenn die Gänge bei ihren Austreiben nicht wenig ausgedehnet sind. Diese Voraussetzungen scheinen zum wenigsten hinlänglich zu seyn, einen jeden aufmerksamen Arzt, in Betrachtung der Eigenschaft dieses laugenartigen salzigen Abrisses, welcher sich sehr oft in dem Anfange dieser Krankheit darstellet, mißtrauisch

zu

zu machen, indem er die Scharfsinnigkeit, die gewöhnlich die Zufälle bei einem gutartig scheinenden Ausschlage bestimmet, hintergehet. Zu gleicher Zeit ist es vernünftig anzuführen, daß wir nicht wegen des gemuthmaßten laugenhaften Gifts, trachten, die Heilung durch einen unüberlegten Gebrauch saurer Sachen anzupreisen; weil einige Staffeln ihrer eigenen Würkung nothwendig sind, dasselbe von dem Blute los zu machen, und aus dem menschlichen Cörper zu führen. Obgleich die sehr überlegte bewahrende Weise des Rhazes, in einer sehr kühlen und sauren Vorschrift bestand, und Homberg uns versichert, daß die Flüßigkeiten junger Thiere mehr Säure, denn die ältern der nemlichen Art haben: so kann hierin der Grund seyn, daß diese Krankheit sich in Kindern allgemeiner milder beweiset, wenn einige Annäherung ihrer äusserlichen Ursache geschiehet, und ihre Flüßigkeiten sich in einem sehr unpartheiischen Zustande befinden. Es kann jedennoch der gröste Unverstand seyn, eine Ausrottung ihres ordentlichen Verlaufs, womit sie unsern Cörper durchwandert, aber niemals wieder zurück kommt, zu unternehmen, ehe ein ihr eigenes Gegengift ist entdekket worden. Nichts desto weniger haben wir weniges, daß wir ihren sehr giftigen Würkungen entgegen setzen, ausgenommen starke

saure, zusammenziehende Sachen. So können wir auch die strengste Kälte erzeugen und anwenden.

So weit von ihrer vornehmsten Würkung bei denen rothen Kügelgen; aber in denen wahren zusammenfliessenden Blattern, die beträchtlich weniger gefährlich, als die blutige Art sind, finden wir eine ausserordentliche Ableitung der Lympha zu denen Speicheldrüsen. Dieses muß einem jeden widerfahren, weil die blatterigte Auflösung die rothen Kügelgen in seröse oder lymphatische verwandelt; so wie es geschiehet bei dem Speichelfluß, der durch das Quecksilber erwekket wird; (wodurch die Masse beinahe eine ganze Erneuerung leidet,) oder es entstehet von einer verdorbenen oder blatterigten Lympha; wiewol der blosse Reiz des Schlundes, die wahre Gelegenheit, zu der grossen Ableitung desselben durch die Speicheldrüsen, seine Eigenschaft bestehe worinn sie nur wolle, abgeben mag. Ich bin empfindlich, daß ein sehr wenig erfahrner Arzt, sich eingebildet, daß eine grosse Menge dieser Befreiung dem Kranken vielmehr schädlich als heilsam sey; obgleich Sydenham und andere, dieses als wesentlich heilsam bei Erwachsenen, so die zusammenfliessende Art haben, betrachten. Wahrscheinlich muthmasset der erste, daß es den Kranken gar zu sehr erschöpft,

schöpft, und die Masse schleimigt macht, wie auch dieselbe unverdünnet läßt. Was mich betrift, ob ich gleich diese Staffeln der Krankheit allgemein vermuthe, welche bei dieser Befreiung so überflüßig sind, und allezeit zu sehen wünsche, daß dieselben allgemeine wären, so bekenne ich, bis mich fernere Erfahrungen anders unterrichten, wie ich begreife, daß bei Erwachsenen, ausser einer beträchtlichen Entledigung, dieses selten durch ein grosses Zusammenfliessen entstehet; insbesondere wenn die Bläsgen nicht deutlich und gutartig genug geitert, wie sie insgemein zu thun pflegen. Vielleicht kann man vernünftig muthmassen, daß die feuchten Geschwülste der Hände, Füsse und des Gesichts, die solche Vorfälle glücklich endigen, bei nahe gleich erfolgen, den Speichelfluß aufzuheben. Wenn der Speichel kränklich oder blatterigt ist, so muß er nothwendig ausgetrieben werden. Es wäre werth einen Versuch anzustellen, ob eine wenig grössere Menge desselben die Krankheit durch das Einschneiden mittheilet. Dieses kann vielleicht würklich geschehen, weil der Speichel eines tollen Hundes, seine Tollheit fortpflanzet. Könuen wir denn schliessen, daß Córper, so mit dem blatterigten Zunder geschwängert sind, in ihrem Sero einerlei Verhältniß mit demselben haben; weil es wahrscheinlich in andern dienet,

 das

das erste zu verdünnen, und die Würkungen der Seuche zu mäßigen? Dem sey wie ihm wolle, so zeigt die grosse Ergiessung der Säfte, in denen strengsten Staffeln dieses Uebels, völlig augenscheinlich diese Entledigung.

Timon bekräftiget in der That, daß unter andern guten Würkungen der Einpfropfung, keine Ergiessung des Bluts gegenwärtig sey; welches, wie ich begreife, nicht ohne öftere Beschränkung kann zugelassen werden. Hätte er aber bekräftiget, daß es nicht sehr allgemein mit viel weniger Ergiessung geschähe, so hätte er geradesweges recht. Ich habe würklich öfters bei der Einpfropfung eine solche geringe Zahl der Bläsgen, die sich von einem halben Dutzend vielleicht nicht über ein halb hundert erstreckten, und zuweilen ganz oder nur halb mit einem zarten dünnen Saft angefüllet waren; der Kranke befand sich zu allen Zeiten leicht und erträglich, daß man leicht schliessen konnte, wie die rothen Kügelgen eine sehr wenige Ergiessung erlitten hätten. Die merkliche herumschweifende Röthe, ehe die Krankheit bei der Einpfropfung würkt, bewegt uns aber gewißlich zu schliessen, daß das rothe Blut einigermossen verkleinert ist. Und wenn ein sehr freier Ausschlag, nun und alsdenn, ein wenig glücklich bei dem Eingepfropften, nebst einer verhältnißmäßigen Entzündung und Reis-

wer-

werdung hervorkommt, so ist es wider die Erfahrung gehandelt, keine Ergiessung des Bluts, bei der Einpfropfung anzunehmen, und ist eine That, welche denen Gegenständen derselben zum Nachtheil gereichet, und in der Ausübung keinen Nutzen hat. Die Wahrheit stimmet damit überein, daß die am meisten würkende Weise dieselbe zu befördern, sich auf alles, und noch mehr, denn auf alles beziehet. Unterdessen muß man zugeben, daß die Ausübung in Europa zu Timonis Zeiten in ihrer Jugend war; und vielleicht mangelten ihr grosse Lobreden, die sie anpriesen, und uns ihre glücklichen Folgen suchten zu zeigen, die wir nachhero erfahren.

Wir haben uns sehr lange bei dieser Verkleinerung, welche in einem höhern Grad die ergiessende Macht bei denen blattrigten Anfängen genannt werden kann, aufgehalten; weil wir einsehen, daß sie unmittelbar geneigt ist, eine vernünftigere Ausübung anzustellen; als diejenige oftmalen ist, welcher man in dem Anfange der Krankheit den Vorzug giebt; sintemalen ein beträchtlicher Fehler beides in der Aufsicht oder Unterlassung einer Sache, deren Verfolg wir verrichten oder unterlassen können, öfters nicht kann vergeben werden. Vielen scheinet die vergleichende Grösse der blatterigten Kügelgen, in Absicht auf die Hölen, wodurch sie gehen müssen,

sen, wegen der allgemeinen Klebrigkeit der Masse zu betrügen; derohalben überhäufen sie den Kranken so wohl äusserlich als innerlich mit reizenden zertheilenden Mitteln, die das Gift heftiger erhöhet haben, dessen Würkung mit Recht zu mildern ist.

Ich habe mich aber genugsam selbst überzeuget, zum wenigsten, von dem ergiessenden Einfluß dieser Seuche in dem Blute. Ich begreife, daß eine sehr entgegen gesetzte ungleiche Vermischung in demselben erfolgen kann, weil sie gänzlich durch die Geruchsnerven eingezogen, und zu dem Gehirn so wohl zugelassen, als auch darinn eingeschlossen wird. Diemerbroek und andere, haben die pestilentialische Seuche, so durch den Geruch eingezogen worden, vor die allerschädlichste Art gehalten. Vielleicht ist die Stärke dieses grausamen Giftes, hinlänglich schädlich, die Lebensgeister zu vertilgen, oder ihre Absonderung und Würkung augenblicklich zu hemmen; weil einige bekräftiget, daß sie vor todt nieder gefallen, ohne daß sie vorher die geringste Klage oder Zeichen der Anstekkung von sich gegeben. Weil aber die blatterigte Seuche nicht minder giftig ist; so können wir zum wenigsten begreifen, was sich wahrscheinlich für Folgen, durch ihre geschehene Einziehung durch den Geruch, und Einschliessung in dem nervenhaften

haften Gebäude erweisen. Obschon wir keinen vollkommenen Begrif von der Art ihrer Ausbreitung durch die Nerven, oder der aufgelößten Substanz des Gehirns geben können: so muß doch, weil ihr Gewebe und Empfindung sehr ausbündig ist, der Aufenthalt derselben unbequem seyn, und sehr wahrscheinlich die Verrichtungen der Nerven auf einige Weise vermindern, oder verderben. Die eingenommene Menge wird dennoch nicht vermehret durch den feuchten Zunder. Ihre Giftigkeit ist nicht gleich so erhöhet, wegen der staffelmäßigen Kühle dieses Theils, und die Trägheit eines unbegreiflichen Umlaufes, mag in dem Rinden- oder markartigen Wesen desselben seyn. Gleicherweise ist wahrscheinlich, daß die nervenhafte Absonderung, sie bestehe worin sie nur wolle, gar zu sehr verkleinert ist, als daß sie einen bequemen Grund zu der Einwikkelung und dem Wachsthum dieser anstekkenden Saamens abgeben könnte. Wenn ihre Gegenwart die Verrichtungen dieser Nerven schwächet, welche zu denen lebendigen Bewegungen dienen, so wird die Zusammenziehung des Herzens schwächer, der Creißlauf langsamer, die nervenhafte Absonderung in ihrem Ursprunge verhältnißmäßig vermindert, und das Blut wird daher geschickt zu einem mehr stokkenden und zähen Zustande.

Wenn das eingehauchte Gift diesen Nerven in ihren Wesen oder Bestandtheilen nachtheilig ist, welches zwischen der Seele und denen äusserlichen Werkzeugen der Sinne geschiehet, deren Verrichtungen zu einem verständigen Begrif gleich nothwendig sind: so wird die Empfindung stumpf, die Ordnung des Lebens verwirrt, die Kräfte unterdrückt, so, daß beides, so wohl das thierische als das vernünftige Leben unversehens verdunkelt werden, und der Creißlauf ist eben hinlänglich ihrem Untergange zuvor zu kommen, bis daß diese Einwohner durch einige besondere Würkungen, sowohl der Natur als Kunst, oder durch beide, aus ihren ihnen nicht zuständigen Wohnungen sind getrieben worden. Und überdem, da diese Finsterniß der Seele, wegen der reizendern Vermischung des Bluts, so die Verrichtungen der Werkzeuge erregt, zugeschrieben wird: so kann die Seuche zu ihr gebracht werden, wenn sie in den Blutgefässen verschiedentlich angebracht ist. Dieses muß mehr, denn eine blosse Einbildung seyn, weil ich zu wiederholten mahlen in diesem wahren Zustande vor dem Ausschlage, schlafsüchtige, erstarrende, kalte und schlaffe Personen gesehen habe. Insbesondere erinnere ich mich eines jungen Gegenstandes der auf diese Art litte, welcher durch ein Brechmittel, blasenziehende Pflaster, und eini-

einige stinkende Sachen aufgewekket wurde. Er bekam ein mäßiges Fieber, wobei sich geschwinde ein guter Ausschlag zeigte, durch welchen alle nervenhafte Zufälle verschwunden, und die Krankheit glücklich sich endigte.

Ein würdiger Arzt in dem St. Bartholomäus Hospital, hat mich ungemein verpflichtet, durch die Mittheilung dreier Geschichte von dieser Art der blatterigten Anstekkung. Zwei davon sind durch die natürliche Krankheit, eine aber durch die Einpfropfung entstanden. Obgleich wir vermuthet, daß die leztere am unmittelbarsten und einfachsten dieses Gift dem Blute zugeeignet, nichts destoweniger aber die allerersten Zufälle, beträchtlicher denen Nerven als der Entzündung eigen waren, so unterlassen wir, solchen Anstekkungen einen Namen zu geben. Ausserdem, daß einige nervenhafte Fäsergen, so wohl als die haarröhrigten Blutgefässe durch den Schnitt zertheilet sind, so können wir nicht gewiß seyn, ob die erstern einige eiterichte Theilgen, oder ihr flüchtiges Gift, oder keines von beiden eingesogen haben, obgleich wir vollkommen in Ansehung ihrer eigenen Zufälle, erklären können, wo die Bestimmung der blatterigten Theilgens gewesen, ihr erstes Behältniß mag gewesen seyn, was vor eines es nur wolle.

Die erste Begebenheit in der natürlichen Art, betraf

betraf ein kleines Mädgen, so zwischen 6. und 7. Jahr alt war. Sie befiel mit einer heftigen und lang anhaltenden Zukkung; nach welcher sie über ihr Haupt und Rükken klagte. Da ihre Sprache hiedurch stammlend wurde, der Zufall auch wieder in drei nach einander folgenden Tagen sich ereignete, so verlohr sie gänzlich den Gebrauch ihrer Sprache und Glieder. Der Ausschlag kam nichts destoweniger zum Vorschein, war sehr unterscheidend, und endigte sich leicht; doch lag sie die ganze Zeit sprachloß, und ohne Bewegung, volle drei Monate. Hiernach bekam sie ihre Sprache wieder, die Bewegung der Glieder aber langsamer. Von dem Jenner, worinnen sie befallen, bis zu dem folgenden Heumonate, hatte sie eine grosse Schwachheit in ihren Schenkeln, nebst öftern Zittern. Hier waren es augenscheinlich nervenhafte Zufälle, obgleich der Canal der Anstekkung ungewiß ist. Sie ist nun bei nahe gänzlich hergestellet.

Die zweite Kranke 5. Jahr alt, so natürlich angestochen war, hatte dem Urtheil nach einen günstigen Ausschlag, welcher sich aber bald umkehrte. Denn den folgenden Tag verlohr sie nach einigen Magenschmerzen, ihre Sprache in sehr wenig Stunden. Sie erhielt zwar in wenig Tagen ihre Sinne und Kräfte wieder, doch so, wie dieselben bei einem Kinde von einem Monate

zu

zu seyn pflegen. Diese Beraubung hielt an, obgleich einige Lust zum Essen, und die Gesundheit in Absicht anderer, innerhalb 6. Wochen wieder kam. Zu Ende derselben fieng sie an, einige dunkele Zeichen des Vernehmens zu geben, und geringe die Sachen zu bemerken, so wie Kinder thun, welche nach 14. Monaten versuchen wollen, zu sprechen; und sie konnte nicht alle Sachen, bis zu Ende 4. voller Monate aussprechen, da es denn schien, daß sie dieses wieder anfieng, langsamer als in ihrer ersten Kindheit zu lernen. Sie war nicht vermögend, allein zu stehen, aber nach den 6. monatlichen Gebrauch des kalten Bades, kamen ihre Glieder gänzlich wieder zu Kräften, und lebet noch itzo sehr gesund in einem Alter von 30. Jahren. In dieser Begebenheit scheinet das Blut am ersten, und mäßig angesteckt zu seyn. Die Nerven haben ebenfals gelitten, aber in der Folge durch die Ueberbringung dieser kranken Ausflüsse, welche durch die Oberfläche heilsamer hätten ausdünsten sollen. Geschiehet aber die Anstekkung, und folglich die Ueberbringung sehr häufig, kann denn nicht eine gänzliche Vertilgung des nervenhaften Einflusses, welches der Tod ist, folgen, wie denn auch zum Theil geschiehet? Und es trägt sich wahrscheinlich zu bei jeden, der in denen Zukkungen ausser der nemlichen Zeit unter einem

strengen

strengen Ausschlage stirbet. Es ist also, oder es war neulich ein Erwachsener in St. Bartholomäus, welchen ich gesehen habe. Dieser hatte einen mäßigen Ausschlag im Aprill, 1752. welcher ganz voll und gutartig genug ausgeschlagen war; er verlohr dennoch den Gebrauch seiner Sprache und Glieder viele Monate, und hatte solche noch nicht völlig im Erndtemonat, 1753. wieder erhalten. Diesen Artickel der nervenhaften Anstekkung, kann ich zu der Begebenheit des Bedienten setzen, welcher, obgleich er nicht blatterigt war, nachdem er von dem Gestank des faulen Cörpers genesen, den Gebrauch der Glieder verlohren, und gezwungen wurde, eine sitzende Lebensart zu erwählen.

Die Begebenheit durch die Einpfropfung war, daß ein Kind zwischen 3. und 4. Jahr alt, in einen schlechten Zustand durch ein Fieber, so es kurz vorher gehabt, gesetzet wurde. Die Zukkungen bei demselben waren sehr heftig, die Bläsgen sehr wenig, und nachdem sie ihren ordentlichen Lauf geendet, verlohr es gänzlich den Gebrauch der Sprache und der Glieder, und war nicht vermögend das Haupt aufrecht zu halten; welches, wenn man es würklich aufrichtete, auf die Seite oder vorwärts fiel. Drei Monate verflossen, bevor es völlig die Sprache wieder erlangte, und zu Ende des fünften, hatten

die

die Glieder noch nicht ihre vorige Stärke wieder bekommen, und konnte auch nicht allein gehen.

Mögen wir hier vernünftig schliessen, daß das vorhergegangene Fieber, welches das Kind in einen so schlechten Umstand versetzet, mehr diesen nervenhaften Zufällen unterworfen hat, beides durch das Schwächen seiner Nerven, und Vermindern des feuchten Zunders dieser Krankheit, auf eine Zeitlang? Weil wir allbereits angemerket, daß die salzig schweseligten Theile des Bluts, in der heilsamen Crisis hitziger Fieber, durch eine ausserordentliche Proportion des Urins abgesondert werden. So ist auch schwer zu begreifen, daß wenn die Anstekkung nur ein weniges Geschäfte findet, und einen kleinen Aufstand in dem Blute verursachet, sie nicht mit geringer Mühe, die zartesten und nicht nachzuspührende Entfernungen des Creißlaufs, in dem Gehirn und Nerven nachforschen kann. Obgleich sie sich wahrscheinlich einige Zeit in dem Blute aufhält, ehe ihre Ankunft dasselbe reizend und giftig macht. Denn ihre Ueberbringung geschiehet zuerst durch die Geruchsnerven; weil wir nicht erfahren, daß gleiche Reizbarkeiten, einige Tage nach einer offenbahren Anstekkung in den Geruch erfolgen. Und wenn einige weiche und zarte Gegenstände in dieser Art der Zubereitung (Apparatus) vor dem Ausschlage fallen, obgleich es sehr selten geschiehet,

schiehet, mögen wir dieses alsdenn nicht dem unüberwindlichen Aufenthalte des flüchtigen Giftes in denen Nerven, so zu denen lebendigen Bewegungen erfordert werden, zuschreiben; welches, nachdem es ihren Verrichtungen zuvorkommt, die Ursache eines plötzlichen Todes ist? Wenn die Einschränkung desselben, die Verrichtungen der Sprach- und Empfindungsnerven hindern will, und zwar in denen Nerven, so die Werkzeuge der Ausübung verschiedener Verrichtungen sind: so muß ein Verlust oder eine Dunkelheit in denenselben entstehen. Alle oder einige dieser Verrichtungen werden wahrscheinlich verhindert, durch das Austreiben des giftigen Geruchs des faulenden Cörpers; weil die grossen Hüftnerven, in den gemeldeten Bedienten eine unheilbare Lähmung zum Ziel hatten. Kann wegen dieser Verrichtungen nicht deutlich folgen, daß die epileptischen Anfälle der Kinder kurz vor dem Ausschlage, wovon uns Sydenham und die Erfahrung benachrichtiget, insgemein einen unterscheidenden Ausschlag nach sich ziehen, und eine ausserordentliche Bemühung der Natur sind, durch welche sie gleichsam die widrige Ursache, so in dem grössern Creißlaufe ist, durch ihren Austrieb, durch die Oberfläche auswirft? Haben die zukkenden Bewegungen eine mitwürkende Neigung, die nachfolgenden Fieber, so nothwendig zu diesem

Aus-

Austrieb sind, zu erwekken? Und verursachet dieses Fieber, daß das Blut stärker dieses Gift anzieht, welches die Nerven zuckt, und einigermassen den Mangel des feuchten Zunders ersetzt, wodurch dasienige, was vorhanden ist, verstärket wird? Weil nun alle solche grausame Ziehungen unserer Gestalt, begleitet sind mit einer großscheinenden Todesangst: so hat das göttliche Mitleiden unsere Begriffe eine Zeitlang verdunkelt, um deswillen, daß weil eine schmerzliche Ursache und unnatürliche Art thierischer Bewegungen heftig geschehen und vorhanden seyn, niemand sich gleichgültig beweisen solte, wegen unserer uns begleitenden Unempfindlichkeit. Sind nicht die Zitterungen, so oftmals die Kinder vor, und in dem Anfang des Ausschlages bekommen, und welche eine Gattung einer schwankenden Bewegung der Nerven scheinen zu seyn, ein beträchtlicher Beweiß, daß ein solcher Zustand derselben kränklich ist, und daß ihre natürliche Würkung nicht in einer Schwenkung bestehet, wie einige sich eingebildet haben?

Wenn nun alle vorgemeldete Gegenstände dieser Art der Anstekkung einen sehr guten Ausschlag haben, welchen die Kinder, so in dem Anfang Zukkungen erlitten, bekommen, ist es nicht höchstens wahrscheinlich, daß jedweder, der einen natürlichen Mangel des blatterigten Zun-

ders hat, (meistentheils aber sind ihre Nerven ursprünglich schwach, oder sind durch eine vorhergegangene Biegung geschwächet worden) dergleichen Zufällen sehr unterworfen seyn mag, weil ein solches heisses, bewegendes Blut überflüßig mit denenselben, verhältnißmäßig die entzündenden Funken anziehen kann? Ein Licht, dessen Flamme, wie wir sehen, ausgegangen ist, kann dieses ein wenig erläutern. Der Dacht, so noch nicht verloschen, fängt geschwind die Flamme, und zugleich in einiger Entfernung von einem andern leuchtenden. In der That, was erwählen wir bei diesen nervenhaften blatterigten Begebenheiten glücklicher Weise für einen Weg, als daß wir muthmassen, daß solche in den Cörper gebrachte Theilgens, mit der Nahrung, eine Aehnlichkeit haben; weil wir solchen innerlichen und äusserlichen Reiz erregen, als die Seuche insgemein verrichtet, wenn sie durch das Blut zerstreuet ist? Auf diese Weise sehen wir, daß etliche wenige Kranke so besondere Umstände in dieser Krankheit haben können, daß zugleich der Mangel oder die Schwachheit, ihrer innerlich sich aufhaltenden Ursache, welche, obgleich sie öfters gewünschet werden, dennoch einige unordentliche Zufälle hervorbringen können. Gleichwie die Helfte eines schlaffmachenden Mittels den Kranken munter erhält, und eine nicht

gänz-

gänzliche Verwirrung einführt, aber nicht den erwarteten Schlaf verschaft. Solcher Zustand kann am vernünftigsten eine sehr verschiedene Anzeige der ordentlichen und regelmäßigen Erscheinungen dieser Krankheit darreichen, und das Aderlassen ist hier eben so verkehrt, als die Unterlassung desselben in einer hohen blutreichen Anstekkung, und starken Cörpern. Völlige schlaffmachende Mittel müssen wie die Gifte, ähnlich würken; und diese verschiedene Anzeige stimmet mit der allgemeinen Beobachtung des Hippocrates (*) überein, daß wenn Fieber auf Zukkungen folgen, sie öfter heilsam sind, als wenn die Zukkungen auf die Fieber folgen. Dieses beweiset die Klugheit seines denkenden Nachfolgers des Sydenhams, welcher blasenziehende Sachen und Herzstärkungen in solchen Umständen verordnet, welche er bei einigen sehr hoch geschätzet, die eine unordentliche Lebensart führeten.

Da ich so späte den grossen Mißbrauch schlaffmachender Mittel, in solchen nervenhaften Anstekkungen erwehnet, so kann ich nicht unterlassen, einer beweinenswürdigen Schwäche der Nerven zu erwehnen, so durch den wiederholten Gebrauch des Diacodium, bei einer Ein-

 pfro-

(*) Πυρετον επι σπασμῷ βελτιον γενεσθαι, ἢ σπασμον επι πυρετῷ. L. 6. Aph. 26.

pfropfung entstanden. Für die Mittheilung derselben, und vor vielmehr als dieses, bin ich meinem aufrichtigen und werthen Freunde, dem Leibwundarzt Ranby verbunden.

Die Tochter eines Edelmanns, so in dem 7ten Jahre ihres Alters eingepfropfet wurde, fing sehr glücklich den siebenden Tag an, krank zu werden, und hatte in ihrem Gesichte nicht mehr denn 30. Bläsgen. Aber nach der völligen Ausschlagung der Bläsgen, welche sehr groß waren, und schmerzlich zunahmen, hatte sie viel Beschwerlichkeit. Auf diese Nachricht verordnete ihr der Arzt, welcher sie bediente, einen Trank gegen den Abend zu nehmen, worin eine gewisse Menge von Diacodium war. Dieses wurde alle Abend wiederholet, bis sich die Krankheit änderte. Zu gleicher Zeit verlohr dieses Kind, obgleich es schien, als wenn es alle Sinne vollkommen behielte, gänzlich die Sprache, und den Gebrauch seiner Arme und Beine; welches mit sehr weniger Besserung drei Jahre anhielt. Der schwache und unvermögende Zustand dauerts beständig fort, obgleich sie zuletzt hergestellt, und nun sehr gesund ist. Dieses verdrüßliche Unglück, hat nichts destoweniger ihren edlen Vater, der ein sehr vernünftiger Mann war, nicht abgehalten, daß sein einziger Sohn nachhero eingepfropfet wurde, wobei er

aber

aber alle schlaffmachende Sachen verbot. Seinen Befehlen würde gehorsamet, und sein Sohn kam sehr glücklich und leicht durch die Krankheit. Es ist in der That wahr, daß etliche besondere Cörper allein geneigt sind, die ausdrücklich schwächende Würkung dieses wunderbaren Mittels anzunehmen. Und jeder kluge Arzt, verordnet die erste Zeit seinem Kranken ein schlaffmachendes Mittel. Hiedurch gedenket er zu erforschen, ob er allezeit einerlei nimmt, und auf was Weise es bei ihm würket. Dieses geschiehet glücklich genug, solte es auch bei denen Gegenständen dieser Krankheit seyn, in welcher schlaffmachende Mittel gewißlich öfter dienen, daß solche innerliche Beschaffenheit besser wird. Der Campher wird gesagt, sey ein stillendes Mittel, wo das Opium wiederwärtig würkt; wovon ich aber noch keine Gelegenheit eine Erfahrung zu machen, gehabt. Und von der Asa foedita muthmasset man, daß sie bei einigen seinen unterdrükkenden Folgen entgegen stehe. Wir sind gewiß, daß es keine Unklugheit seyn kann, zu meiden, daß es nicht in dem Lauf der Krankheit, und in dem Mittel gebraucht werde; wenn man es aber zugiebt, bei frühen fürchterlichen Anzeigen, besonders bei schwachen verdächtigen Cörpern: so verdienet es diesen Namen.

Im Ganzen scheinet die nervenhafte Anstekkung deutlich zu beweisen, daß eine Ueberbringung der blatterigten Seuche von den Nerven in dem Blute, sehr selten unglücklich sey, so wie die Ueberbringung der angehäuften und hizzigen Seuche zu denen Nerven. Obgleich wir zugelassen, daß einige wenige zarte Gegenstände unter der nervenhaften Anstekkung erliegen, welche das Blut in ihrer eigenen Behältniß überbringet; woher, weil ihr Vehikel zu viel, der Ausschlag, als die erste Crisis der Krankheit nicht erfolgen kann. Jedoch stirbt eine viel grössere Verhältniß, wegen einer unmittelbaren Anstekkung des Blutes selbst. Hiebei muß man bekennen, daß ein jeder umkommt, wegen der erfolgten Fäulniß, Colliquation, und gänzlichen Erschöpfung der Flüßigkeiten, oder durch eine Entzündung und Gangrän der festen Theile; weilen die nervenhaften Verrichtungen nicht verhältnißmäßig scheinen gemindert zu seyn. Wir wissen aber aus der Erfahrung, daß viel mehr ausgerichtet wird, durch die unglückliche traurige Veränderung (Catastrophe) der zusammenfliessenden Krankheit, mit solchen wütenden Rasereien, hohen Aufwallungen, (Orgasms) und strengen Zukkungen, die beweisen, daß die Nerven heftig angegriffen sind, durch das Mittel des angesteckten Blutes. Und diese können wohl

angemerket werden, als ihre scharfen Zufälle, in Vergleichung derer, so vorhin erwehnet worden; welche zwar nicht mit dem Ausschlag vergehen, jedennoch das Leben ihrer Gegenstände nicht auslöschen, und in einer längern oder kürzern Zeit, in einer grössern oder wenigern Unvollkommenheit einiger thierischen Verrichtungen sich endigen.

Dieses einzige bleibt hier, in der am meisten üblichen Periode nach der Anstekkung, zu untersuchen übrig, wie lange ihre empfindliche Würkung dauret, welches in Absicht zu der natürlichen Anstekkung ganz genau zu bestimmen schwer scheinet. Wo die Krankheit sehr herrschend, und gleich allgemein ist, da muthmasset man überhaupt, daß die Gegenstände selten der Seuche entgehen. Man kann genau die Zeit ihrer Einhauchung bestimmen, oder die zufällige Berührung einiger angesteckten Materie. Ausser welchen die Zeit des Jahres, die allgemeinen Kennzeichen der Krankheit während der Beschaffenheit der Luft, die besondern Cörper der Gegenstände, und ihre Lebensart nach einer unbewusten Anstekkung, will wahrscheinlich Gelegenheit zu einer Verschiedenheit in ihren Perioden geben. Einige haben gesagt, daß sie 2. oder 3. Monat unpäßlich gewesen, nachdem sie augenscheinlich öffentlich die Scene der Anstekkung mit

einander verwechselt; und diese haben sehr stark eine heftige Seuche bekräftiget; obgleich solche Begebenheiten ungezweifelt selten sind. Andere sind krank geworden, da es ohnmittelbar von dem Ansehen einer Person, so ohnlängst die Krankheit gehabt, hergekommen. Dieses aber ist insgemein mit grossen Schrekken begleitet, und die Anstekkung ist oftmals unglücklich. Ich erinnere mich eines Beispiels von einem Herren, welcher den 7ten Tag nach einem Geruch, der gewiß blatterigt war, krank geworden, und welcher, nachdem er den folgenden Tag ein sehr freies Nasenbluten bekommen, eine gelinde Krankheit überstanden. Dieses muß bei Gelegenheit uns versichern, daß das Blut vornemlich, gleich durch den Geruch angesteckt seyn mag, wenn wir keine Zukkungen, merkliche Kopfschmerzen, Raserei, Schläfrigkeit oder nervenhafte Zufälle haben; ausgenommen, daß die Rükkenschmrrzen bei einigen durch den Verlust des Blutes verschwinden, der Fluß desselben freier, und die Beschaffenheit hell und roth ist. Weil diese scharfe Krankheit nichts desto weniger in ihren verschiedenen Crises und Zeitpunkten, vielleicht am ordentlichsten als andere ist, so laßt uns muthmassen, daß die Saamens derselben, von ohngefehr empfangen, überhaupt eine gewisse Zeit in dem Blute sich aufhalten,

ehe sie ihre empfindliche kranke Veränderung hervorbringen. Wenn nun die Eingepfropften selten, oder aber sehr geringe vor dem 7ten Tage nach der Einpfropfung, und auch oftmals den 8ten erst befallen, und die am meisten gutartigen Pokken, überhaupt den siebenden Tag nach ihrer Erscheinung anfangen reif zu werden: so mögen wir zugeben, daß sie ohngefehr eine Woche in dem Cörper sich aufhalten, ehe sie genugsam zugenommen, die Zufälle zu offenbahren. Hier kann der Eingepfropfte deutlich den Augenblick der Anstekkung bestimmen, wovon er doch einen wesentlichen Vortheil hätte, wenn er es nicht wüste. Dieweil überdem seine Zubereitung zu der Krankheit, gleichsam einen neuen Zeitpunkt in der vollen Woche, so vor dem Anfange vorher gegangen, hinzugethan; in welchen er bemühet ist, ihren natürlichen Zunder zu schmälern und zu erweichen. Sie sind also gewiß, daß keine Unordnung zugelassen wird, so die Anstekkung ärger machen kann; wozu andere, insbesondere wenn es Erwachsene des männlichen Geschlechts sind, leicht bequem werden. Weil aber die scheinende Unwürksamkeit für eine Woche zugelassen worden, so könnte man, wegen der allbereits angeführten Gründe hinbeifügen, daß es viele Ausnahmen in dem natürlichen Wege gäbe, obzwar sie selten, auch bei den

eingepfropften Platz fände. Auf diese Weise unterrichtet uns Pylarini, daß die Zufälle bei allen Eingepfropften nicht zu gleicher Zeit erscheinen, die Gährung so früher oder später würkt, stimmt mit den verschiedenen Temperamenten, Alter und Kräfte der mancherlei Kranken überein. So sagt er auch, daß es Beispiele, wiewohl seltene gäbe, worinnen der Ausschlag zum ersten erschienen. Timon sagt also, die Blattern erscheinen bei einigen früher, als bei andern. Der D. le Duc, der zu Constantinopel eingepfropfet war, wurde den vierten Tag unpäßlich, hatte einen beträchtlichen Ausschlag der unterscheidenden Art, und schreibt dennoch die Krankheit der Kunst zu. So daß im Ganzen unsere erste Einpfropfer wie es scheinet, sich unbedachtsam zu stark bei diesem Schluß übereilet haben, daß so manche von ihren Kranken, die vor dem siebenden Tage unpäßlich geworden, mit einigen von denen wenigen, bei denen es mißlungen, vorläufig die natürliche Anstekkung empfangen haben, indem sie zu eifrig waren, dieses dem Mißlingen zuzuschreiben. Und obgleich die mehresten von ihnen die Gefahr, so dabei ist, zu sehr verworfen, andere aber mit der grösten Wahrscheinlichkeit dieselbe angenommen. Weil nichts destoweniger die blatterigte Gleichmachung eine kränkliche Ungleichheit des Blutes ist, worin

die

die Materie allenthalben sehr häufig: so ist es vernünftig zu schliessen, daß der Verfolg derselben verhältnißmäßig geschwind, und zuweilen gleich übereilend der Natur überkommt, daß die Absonderungen der gleichgemachten Säfte nothwendig sind, die Masse wegen des lebendigen Endzwecks zu reinigen. Wir verwundern uns jedennoch, daß alle Beobachtungen des Timoni und Pylarini nicht von Anfang so genau angestellet sind, wo der allgemeine Erfolg der Ausübung sehr glücklich gewesen. Hr. Maitland unser erster Einpfropfer, urtheilte sehr natürlich mäßig über sich selbst. Einige kleine Schriften, so nachhero unter seinem Namen, in einer medicinischen Rechtfertigung der Ausübung wider den D. Wagstaf, zum Vorschein kommen, sind dem sinnreichen D. Arbuthnot zugeschrieben. Ohne Zweifel würkten unter ihren mancherlei ersten Beförderern, einige wegen ihrer Aufrichtigkeit und Menschenliebe, andere aber maßten sich sehr wahrscheinlich selbige selbst auf eine schändliche Art an. Dieses muste ihn bewegen sich namhaft zu machen, um ihr äusserstes zu vermeiden. Eine Folge, die einen schätzbaren Theil der Handlung verkürzen kann. Um aber nicht länger unnütze Anmerkungen zu machen, so verpflichtet uns der gröste Theil der Beispiele, den 7ten oder 8ten Tag, als die sehr allgemeine

Zeit des künstlichen Ueberfals, und den neunten oder zehenden, den Ausschlag in diesem Himmelsstrich zuzulassen. Wo es früher vorkommt, mögen wir die Krankheit als grösser begreifen; wo es ein oder 2. Tage langsamer geschiehet, können wir eine gelindere, wegen der langsamen und gelinden Gleichmachung erwarten. Ich kenne ein junges Frauenzimmer, deren Ausschlag kam nicht eher als den 14ten bei der Einpfropfung zum Vorschein; er war sehr wenig, und die Krankheit war bei nahe nichts. Von einer andern Hand bin ich von 3. frischen Beispielen aufrichtig benachrichtiget, zwei bekamen den Ausschlag nicht vor den 17ten Tage, er war sehr beträchtlich, dennoch bei beiden gut. Ein Knabe von sieben Jahren zu Eghan, wurde bei der Einpfropfung den drei und zwanzigsten unpäßlich; dieser hatte einen strengen Ausschlag und Krankheit, genaß aber. Sein Bruder, der mit ihm und mit einerlei Materie eingepfropfet war, wurde um die ordentliche Zeit krank, und überstand die Krankheit sehr leicht. Die beiden vorigen waren keine Brüder, noch nahe anverwandt, wie ich meine. In der Fräulein Degrave's ausserordentlichen Begebenheit des Ausschlages, welche sich mässig bewieß, geschahe es nicht eher, als bis eilf Wochen nach der Einpfropfung verflossen waren.

ren. Um die Zeit erhitzte sie sich in dem Ballhause, woran ein ungewisser Streit Schuld war; es sey nun, daß sie durch den Zufall oder durch die Kunst krank geworden. In der Zwischenzeit klagte sie aber beständig über wenige Ruhe, und Lust zum essen; so war sie auch der herumschweifenden Röthe unterworfen. Diemerbroek giebt uns aus seiner eigenen Erfahrung ein Beispiel, (*) von der Seuche der Pest, so in dem Cörper (wiewohl mit einigen wenigen Zufällen, doch ohne Fieber) drei Monate verborgen gewesen, ehe es sich deutlich gezeiget. Wir mögen sehr wohl schliessen, daß die Schwachheit oder Ruhe der blatterigten Lust, in einem Cörper, so nur ein wenig zu dieser Krankheit geschickt ist, eilf Wochen dauren kann. Es sind ohne Zweifel, einige besondere cörperliche Einrichtungen, in Absicht, zu den verschiedenen Anstekkungen. Und solche Verschiedenheit der äusserlichen Zufälle kann zusammen laufen, ihre Würkung zu beschleunigen, langsamer zu machen, oder auf eine andere Weise verschiedentlich zu verändern, daß, obgleich wir allgemein die Zeit ihrer Stärke, wegen der Zeit ihrer Aufnahme vorher sagen können, es doch nicht zu verwundern ist, daß ein solch ausserordentliches Bei-

(*) De Peste L. 4. Hist. 103.

Beispiel zuweilen vorkommen kann, weil eine Ausnahme bei der allgemeinen Regel statt findet, und die genaueste Nachforschung, wegen unserer stokkenden und unvollkommenen Erkänntniß uns entgehet.



* * * * * * * * * * * * * *

Vierter Abschnitt.

Von dem Ursprunge, und der Zeit der Einpfropfung, und ihrer Einführung in Europa.

Die vorhergehenden Untersuchungen in dieser Seuche, und ihrer Nahrung, wie auch in einigen frühen und allgemeinen Würkungen ihrer Vereinigung, mögen vielleicht hinlänglich behülflich seyn, eine gründliche Erkänntniß von dieser Krankheit zu geben; ohne welche sie in ihrer eigenen Behandlung wenig betrachtet werden kann. Unsere tägliche Erfahrung und wöchentliche Nachrichten, bezeugen hinlänglich, das sehr beträchtliche Schicksal ihrer Vereinigung in dem natürlichen Wege in der That so beträchtlich, daß man die Blattern überhaupt für schädlicher gehalten bei der Englischen, als bei den meisten andern Nationen von Europa. Dieses war kein schlechter Grund. Denn wir sind die ersten Europäer, die sich selbst überflüßig des unstreitigen Vortheils die äusserliche und anhangende Ursache durch die Kunst zu vereinigen, bedienet. Zu dieser also gerechten und vollkommenen Besitzung, haben unsere göttliche und bürger=

bürgerliche Rechte, unsere menschliche und christliche Freiheit, und der Schutzengel des Volks, der dem Selbstdenken heftig zugethan, das meiste beigetragen.

Es ist aber der erste Erfinder dieser Weise so wohl, wie die genaue Zeit und Ort ihrer Erfindung, nicht allein denen Europäern, sondern so weit als wir vernehmen, denen Einwohnern Asiens, von welchen wir sie bekommen, selbst unbekannt. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie zufälliger Weise (*) ohne der geringsten medici-

(*) Hr. Geoffroy bemerket, daß die meisten besondern Arzeneimittel auf diese Weise entdekket seyn, und er giebt uns die folgende Nachricht von der Entdekkung der Fieberrinde, in seiner Geschichte der Arzeneimittel, die der D. Douglas übersetzt. Einige Bäume, welche Blüthe trugen in einem Canal, oder einem Teich mit Wasser, liessen diese in das Wasser fallen, daß der Geschmack desselben so bitter davon ward, daß es niemand trinken konnte. Nichts destoweniger wagten einige von denen benachbarten Einwohnern, die mit einer heftigen Fieberhitze befallen waren, und nichts anders finden konnten, ihren Durst zu löschen, einen starken Zug von diesen bittern Wasser zu thun, welches ihr Fieber und ihren Durst zu gleicher Zeit heilete. Dieses machte den Nutzen bei ihren Nachbarn bekannt, und das nemliche Wasser wurde bei vielen mit gleichen Erfolg gebraucht. Die Bäume aber fiengen mit der Zeit an zu faulen; also verlohr das Wasser den bittern Geschmack,

medicinischen Absicht oder Schluß entstanden, und bei einigen armen Unwissenden, aber von dem Himmel unterwiesenen Sterblichen, welche, wegen ihres rohen und ungelehrten Zustandes ihres Landes, niemals etwas aufgezeichnet, entsprossen. Wäre diese Muthmassung so gewiß als wahrscheinlich, so könnte diese That, den Hochmuth der menschlichen Gelehrsamkeit, und die Vergeblichkeit mancher mit Fleiß ausgearbeiteten Untersuchung sehr bequem zurückhalten. Unterdessen muß dieses uns an die Stelle in dem neuen Testamente erinnern, wo unser Heiland seinen Vater verherrlichet, weil er einige Dinge denen Weisen und Gelehrten der Erde verheelet, und selbiges denen Säuglingen offenbahret. Wenn jemand von Rang oder Erziehung, oder mit einer medicinischen Geschicklichkeit das Lob des Gerüchts oder Vortheils erhoben, der hätte uns

schmack und ebenmäßig seine Tugend. Da man aber fleißig nach der Ursache dieser Bitterkeit forschte, fand es sich zuletzt, daß sie in der Rinde dieser Bäume entdeckt wurde, welche, weil man dieselbe ebenfals gleich gebrauchte, sich als das gewisseste Hülfsmittel in allen Arten nachlassender Fieber bewieß. Wiewohl wir nicht finden, daß der gegenwärtige Gebrauch, solche Würkung in einem Theile des kalten oder heissen Anfalls gewähret.

uns gewißlich den Namen des Erfinders bekannt gemacht, dessen Verdienste dieser Sache wegen, weit mehr, als andere verdienten, daß Ehrensäulen und Altäre aufgerichtet würden.

Ich werde gewahr, daß D. Mead verstanden hat, zu muthmassen, als wäre diese Erfindung (*) durch den Fleiß und Betrachtung entsprungen, wenn er an einem Orte sagt: Die Erfahrung hat bewiesen, daß niemand jemals die Blattern zwei mahl gehabt; und daß kaum einer unter tausenden ganz und gar entgangen; es war ein nothwendiger Gedanke in Erwägung zu ziehen, wo die Krankheit hergekommen. Wiewohl er diese Erkänntniß gleich nachher bekannt macht; indem er hinzusetzt, es ist verwundernswürdig, daß ein Volk, welches so unwissend in der Naturlehre ist, wie die Circaßier, diese Entdekkung machen konnte. Auf einer andern Seite legt Hr. Maitland seine Verwunderung an den Tag, über die Geschicklichkeit und fleißige Beobachtung des Mannes, wie sein Ausdruck ist, der dieses zuerst erfunden. D. Harris muthmasset mit nicht weniger Wahrscheinlichkeit, daß es unter einigen sehr unwissenden Nationen von Asien sey entdekket, und zu uns nach dem Willen

(*) De Variol. p. 74.

Willen der Vorsehung sey übergebracht worden. Es kann gewiß keine Ungereimtheit, nichts schändliches oder hochmüthiges seyn zu glauben, daß das göttliche Mitleiden sich besonders gezeiget, denen bedrängten Sterblichen einzugeben, durch was vor Wege und Werkzeuge die Pfeile stumpf gemacht, und vertilget, oder größtentheils das Unglück dieser greulichen Verheerer abgehalten werden könnte. Indem wir beobachten, daß die äussersten Kräfte des menschlichen Fleisses und Geschicklichkeit, sehr oft in der Heilung ihrer strengsten Grade irren; und sehr wahrscheinlich zuweilen die langsame gesunde Einrichtung der Natur darunter verwikkeln. Und kurz, dieses scheinet das würdige Geheimniß, worinnen der göttliche Finger ist. Diese Betrachtungen verdienen die Aufmerksamkeit einiger irrenden Gottesgelehrten, welche die Blattern eine Zuchtruthe GOttes nennen, weil sie wider den guten Erfolg der Einpfropfung (an statt, daß sie die göttliche Warnung, erkennet die Bäume an ihren Früchten, beobachten,) und ihren Gebrauch einen Einwurf machen; indem man sich bemühet zu sagen, daß sie die göttliche Strafe lindern. Dieser ungereimte Einwurf macht den Schluß, daß wir nicht schuldig sind, einige menschliche Hülfe in allen Krankheiten zu gebrauchen, da

doch

doch dieses dem göttlichen Willen gemäß, und eine göttliche Zulassung ist.

Unsere späte Nachricht ist Schuld, daß wir nicht eher, als nach einigen Jahrhunderten, nachdem diese Krankheit erschienen, den ersten Erfinder entdekket. Unsere erste Nachricht haben wir von zwei Italiänischen Aerzten bekommen. Timoni hat seine Nachricht von Constantinopel 1713. an die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften gesandt. Er sagt in derselben, daß die Cirkaßier und Georgier dieselbe bereits vor 40. Jahren, von der Zeit an zurück gerechnet, in dieser Hauptstadt eingeführet. Er bemerket, daß die klügsten vorsichtig wären, den Anfang zu machen, ihre Nachfolge aber hätte geschwind allen Argwohn vertilget. Personen von allerlei Jahren und Temperamenten, wie auch beiderlei Geschlechts, hätten sich, ohne daß einer gestorben, derselben unterworfen, und noch dazu bei der schlimmsten Beschaffenheit der Luft. Der Arzt bezeuget durch seine eigene Beobachtung (indem er sich acht Jahre daselbst aufgehalten,) daß die Helfte von denen natürlich Angesteckten gestorben sey. Und kurz seine Lobreden gehen zu weit, und seine Behutsamkeit ist zu gering. Daß erste möchte in der That nothwendig seyn, die Gegenstände der Krankheit anzufrischen, sich eines so neuen und unerhörten Schutzes,

Schutzes, wegen ihrer sehr strengen Staffeln zu unterwerfen, nachdem ihre Saamens unmittelbar in dem Creißlauf aufgenommen worden. Das letztere mag überhaupt die Ursache gewesen seyn, daß die Anwendung derselben durch unsere erste Einpfropfer zu roh und übereilend geschehen, als ob ein Mißlingen ohnmöglich wäre, welches doch die Erfahrung bald widersprochen.

Pylarinis Brief, gehet bis zu dem Jahr 1701. zurück, in welchen er sich zu Constantinopel aufgehalten, wiewohl er in Baddam's kurzen Auszuge der philosophischen Transaktionen zuletzt gesetzt ist; und nach einer Untersuchung in mancherlei Verrichtungen, mit Absicht zu ihrer Ausübung, pflichtet er bei, daß vier Söhne eines Edelmanns, mit dem er bekannt war, eingepfropft. Der Erfinder, sagt er, ist unbekannt; Griechenland aber, vornemlich Thessalien, hätte den ersten Vorzug. Diese Nachricht ist mit mehrerer Vorsichtigkeit, denn die erste abgefaßt; er bekräftiget, daß die der Einpfropfung folgende Zufälle sehr übereinstimmen, mit der Verschiedenheit der Temperamente; er gestehet, daß der älteste von 18. Jahren, nicht nur ein bösartiges Fieber und sehr schlimme Zufälle gehabt; sondern, daß er auch kaum den 14ten Tag ausser Gefahr gewesen. Er bemerket, daß zu der

Zeit, da er dieses geschrieben, sich alle, insbesondere die Furchtsamsten, von ihren guten Erfolg überzeugten; die Türken aber, welche ein Schicksal zugeben, dieselbe verwerfen.

Ich finde in einer Handschrift des seeligen Ritters Hans Sloane, so mir der Leibwundarzt Ranby gütigst verschaft, daß Pylarini dieses Schreiben, an die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften gesandt, von welcher der Ritter Hans Sloane Präsident war. Dieser schickte dasselbe an den in der Türkey sich aufhaltenden Consul Sherrard, welcher sich nach der Ausübung, und dem Erfolg der Einpfropfung erkundigen solte. Die Handschrift bemerkt, daß in des Pylarini Anwort, keine weitere Nachricht von ihrer Ausübung enthalten gewesen, bis daß dieselbe würklich der Aufmerksamkeit des gemeinen Wesens durch die folgende Begebenheit angepriesen wurde. Ehe wir dieselbe erzählen, so müssen wir sagen, daß die fleißige Nachforschung des würdigen und gütigen Arztes, welcher unsere Insul mit einer sehr kostbaren Sammlung von Naturalien bereichert, die allererste Ursache gewesen, daß wir von dieser heilsamen Sache Nachricht erhalten.

Um das Jahr 1717. ließ die sehr sinnreiche Frau Mary Wartley Montague, Gemahlin des Englischen Abgesandten zu Constantinopel, nach:

nachdem sie sorgfältig alle Umstände der Ausübung untersucht, ihren Sohn in einem Alter von 6. Jahren daselbst einpfropfen; dieser bekam nicht über 100. Bläsgen, und wurde geschwind hergestellt. In dem April 1722. war ihre Tochter von dem nemlichen Alter, die erste, so man in Großbrittanien einpfropfte. Sie hatte weniger als ihr Bruder, und spielete während dem Ausschlage in dem Zimmer sehr munter. Hier mögen wir denn den glücklichen Anfang der Einpfropfung setzen, und die merkwürdige Zeitrechnung einer grossen Errettung von der Tödlichkeit der Blattern in allen Brittischen Ländern anfangen. Wenn die sehr artigen Gedichte dieser edlen Frau, durch die verändernde Sprache übersehen, und durch die verschwindende Zeit vergessen werden, deren fürtreflicher Verstand, in Betrachtung der Zärtlichkeit ihres Geschlechts, hier einen mehr denn Fräulichen Endschluß gefaßt, und durch ihre Nachahmung diese sehr heilsame Ausübung eingeführet: so muß doch ihr Andenken beständig verehret werden, und England, wovon man ausserhalb sagt, daß es das Paradies der Frauens sey, muß bei dieser Gelegenheit, mit der gerechtesten Dankbarkeit gegen dieselbe frohlokkend ausrufen: Dux femina facti.

Es ist aber der Königlichen Würde selbst

aufbehalten, weil Sr. Hochselige Königl. Majestät beständig glorwürdigsten Andenkens, und Sr. itzt glorwürdigst regierende Majestät, benebst Dero Hochseligen Königlichen und sehr scharfsinnigen Gemahlin, damals Prinzen und Prinzeßin von Wallis, durch ihren gnädigen Anfang und großmüthiges Beispiel eine so glücklich eingeführte Ausübung vollkommen gemacht, und bestätiget haben. Denn nachdem die Versuche mit Bestätigung der Königlichen Autorität, an sechs verurtheilten Missethätern mit guten Erfolg gemacht worden, darauf fünf Kirchspiels Kinder von St. James ebenfals glücklich eingepfropfet wurden, und einige wenige Familien vom Range die Operation an ihren Kindern mit gewünschten Erfolg bewerkstelligten: so liessen Ihro Majestät alle Dero Königliche Erben, so am Leben waren (*), einpfropfen, mit einem Er-

(*) Die allbereits erwehnte Handschrift sagt: Es geschah in der Folge, weil gegenwärtige Königliche Prinzeßin von Oranien die natürlichen Blattern sehr gefährlich gehabt hatte. Ihro hochselige Majestät verstatteten es, weil Sie wegen Ihrer übrigen Kinder sehr bekümmert waren. Und als der Ritter Hans Sloane antwortete, daß die Untersuchung die Einpfropfung betreffend Ihren Beifall erforderte, zugleich aber sein Mißtrauen wegen

Erfolg, der gewißlich jeden Freund der Wahrheit und Freiheit angenehm war. Das Verhalten der Eltern war in dieser Absicht gewißlich rühmlich, wegen ihrer zukünftigen Staatsfamilie; indem Sie selbst die Ausübung bei ihren eigenen Kindern zuliessen, weil der Grundsatz überhaupt wahr ist, Regis ad exemplum totus componitur orbis (*). Als ob die gött-

J 5 liche

wegen der Ungewißheit der Folgen zu verstehen gab, zu einem Versuch bei solchen dem gemeinen Wesen so wichtigen Kranken zu rathen oder zu überreden: so frug ihn Ihro Majestät damals als Prinzeßin, ob er Sie davon abrathen wolte? Seine Antwort war, er wolte dieses eben nicht thun, bei einer Sache von dergleichen Vortheil. Ihre Gegenantwort war endlich diese, daß es geschehen solte, und befahl ihm unmittelbar Sr. hochseligen Majestät aufzuwarten, welche ihn bei dieser Gelegenheit mündlich sprechen wolte. Als nun der Ritter gegen den König die Unmöglichkeit darthat, daß nicht gefährliche Zufälle folgen könnten, wenn eine solche Bewegung in dem Blute erreget würde, so erwiderte Sr. Majestät, daß dergleichen sich an Personen zutragen könnte, und sich zugetragen hätte, welche ihr Leben durch ein starkes Bluten bei den Seitenstechen verlohren, ob sie gleich mit äusserster Sorgfalt Arzeneimittel genommen. Indem der Ritter nun voraus setzt, daß die wenigen übeln Zufälle durch diese Ausübung von ohngefehr entstehen könnten, so wurde endlich die Einpfropfung der Königl. Familie beschlossen, und glücklich vollbracht.

(*) Der D. de la Coste in seinem Lettre sur L'inoculation

liche Vorsehung besonders verordnet hätte, daß ihre Durchlauchtige Hausväter, so wohl die Wiederbringer der natürlichen Gesundheit ihrer Unterthanen, als der Staatsblüthe der Britischen Verordnung seyn sollten, welche vor Ihrer Gelangung zu dieser Würde in zweifelhaften Umständen war. Dieses ist nur bei Gelegenheit angeführet. Dieser Eifer der Schuldigkeit und Verehrung, ist auf das entfernteste von aller Absicht der Schmeichelei entblößt.

Dem sey wie ihm wolle, so ist es schwer, hier nicht acht zu haben, auf die sehr verschiedene

lation de la petite Verole, gedruckt zu Paris 1723. nimmt die Engländer, besonders von diesem Grundsatze aus, weil er bemerkt, daß der gröste Theil der Englischen Nation dem weisen Beispiel der Königl. Familie bei dieser Gelegenheit gefolget, nicht aber aus Höflichkeit für ihren König, welches man, wie er in Italiänischer Sprache hinzusetzt, von keinem dieser Nation vermuthen kann, sondern aus lauterer Ueberzeugung. Es würde sich in der That für diesen Französischen Schriftsteller nicht allzuwohl geschickt haben, in einem Briefe, so dem ersten Leibarzt Sr. allerchristlichsten Majestät zugeschrieben worden, mit einem kritischen Unterschied auf die sehr verschiedene Absichten zu zielen, womit eine grosse und vernünftige Menge der Engländer ihren wahrhaftig patriotischen König, und ihre Vorfahren, vor einige wenige Jahrhunderte vergolten haben.

dene Aufnahme dieser Ausübung in der Türkey und in England. Pylarini benachrichtiget uns, daß, da sie erst zu Constantinopel angekommen, sie gleichsam verborgen einige Jahre verrichtet wäre; und sehr selten, doch aber unter dem gemeinen Volke gebrauchet worden. Seine Probe war hier höchst feierlich und bewährt; niemals war das Mitleiden vernünftiger ausgeübt; ihre Ausbreitung geschahe geschwind und beträchtlich; und ihre Gönner waren Personen vom ersten Range. Dieses war in der That anreizend, wegen der Würde vernünftig beobachtender Geschöpfe, welche den allgemeinen Erfolg der Sache untersuchten und bestimmten; und es erhob sich über alle kleine Vorurtheile, woran die Dunkelheit des Erfinders, oder die schlechten Umstände der erstern Gegenstände dieser Erfindung Schuld waren. Es war ein heftiger Streit, über das Verhalten der Beängstigten in einer belagerten Stadt, wovon man sagt, daß sie den guten Rath ihres weisesten Mannes verworfen, weil derselbe arm war. In diesem Zustande (als ob würklich in der Natur eine unzertrennliche Verbindung zwischen der Reichthum und Weisheit wäre) scheinet eine nicht geringe Menge der Neuern, mit diesen Belagerten übereinzustimmen; wo, von wannen, und von was für

Ach=

Achtung und Umständen, der, so eine Verbesserung vorschlägt, ist; und andere nebenseitige Fragen so gleichmäßig dahin gehen, die Wahrheit oder Falschheit eines Vorschlages, so die Verdienste oder Nichtswürdigkeit eines Werkes erläutern, müssen sich am besten zeigen, wenn dasselbe selbst genau untersucht wird. Und jedennoch haben wir oftmahlen einen Hang zu blossen Namens und Meinungen. Denn D. Wagstaffe, der vor einen klugen Mann bekannt war, war ein so mäßiger Philosoph, daß er dachte, die Einpfropfung so durch Frauens, und unter einem ungelehrten Volke verrichtet worden, wäre ein so strenger Einwurf wider sich selbst, daß er besorgte, die Nachkommenschaft würde ihrer Aufnahme in den Brittischen Pallast kaum Glauben beimessen. Sein Hippocrates (*) könnte ihm gelehret haben, daß die Erfahrung an jedweden Orte geachtet ist; und sein ungebogener Verstand müste erwehnet haben, daß die Verrichtungen der allgemeinen Folgen der Ausübung, ein wenig seine Ueberlegung verdienten. Wir wollen nicht mehr unglückliche Propheten anführen; denn wir begreifen, daß eine sehr ausgedehnte Nachkommenschaft, und einige

ge

(*) Μη οκνεειν παρα ἰδιωτεων ἱστορεειν, ἤν τι δοκεει ξυμφερον. Lib. de Praecept.

ge andere Palläste, dankbar der männlichen Weisheit und Endschluß Beifall geben, und das exemplarische Verhalten des Brittischen Pallastes, in dieser besondern Sache nachahmen.



Künf=

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Fünfter Abschnitt.

Ob die Einpfropfung die wahren Blattern hervorbringt? Ob weniger Gefahr und Schwierigkeit dabei ist, als bei der natürlichen Krankheit? Und ob diese einmahl durch die Einpfropfung angesteckte, sicher sind, vor einer zweyten blatterigten Anstekkung?

Der beträchtliche Einwurf dieser wichtigen Ausübung, der bei ihrer Einführung hier vorgefallen, war ausserordentlich natürlich. Es war gleichfals recht, allen möglichen Einwurf dawider zu machen, daß es nicht offenbahr schlecht und tadelhaft war. Es war sehr klug, ihren gewissen und wiederholten Erfolg zu erwarten, ehe ein allgemeiner Beifall vernünftiger Weise konnte verlanget werden. Daher verrichtete sie der fleißige und sinnreiche D. Jurin selbst einige nach einander folgende Jahre; er gab sehr aufmerksam acht auf die Kennzeichen, so die Verrichtungen geben solten, und ersuchte öffentlich jedweden, der dieses verrichtete, oder sich damit beschäftigte, so günstig gegen ihm zu seyn, und ihm eine genaue und unpartheiische

Nach-

Nachricht von ihren Verrichtungen und Folgen zu ertheilen. Er hat recht gemuthmasset, daß ihre gewisse Fortpflanzung oder Unterlassung erfolgen müste, nachdem eine zahlreiche Reihe der Verrichtungen, die bejahende oder verneinende Auflösung der 2ten und 3ten Frage, so vor diesen Abschnitt gesetzt, unterschreiben sollen. Die erste habe ich vor diese vorabgehen lassen, weil einige Gegner der Methode, und insbesondere D. Wagstaffe, bekräftiget, daß sie nicht die wahre Krankheit zuwege bringe. Und obgleich das Gegentheil davon ohnstreitig die Hauptsache bei Zeiten bekommen: so giebt es nichts destoweniger einige Eingepfropfte, denen die Krankheit nicht folget; Da nun die vornehmste Absicht dieses Werks ist, alle Ausübende zu unterrichten, sie seyn Einheimische oder Auswärtige, so bishero in dieser Sache nichts gelesen, und damit, wenn sie inskünftige nothwendig hierin gebraucht werden, sie doch, so viel als wesentlich, zu der Geschichte der Einpfropfung gehöret, und dieselben gleichsam von denen ersten Gründen an, anfangen können: so wollen wir gegenwärtig zuerst die Kennzeichen von der wahren Krankheit geben, welche, wenn sie einmahl erwiesen, wegen der Zurückkunft derselben, eine Sicherheit sind, so nothwendig folgen muß, wenn es ein wesentlich wahres Kennzeichen ist, daß der nemliche

liche Gegenstand niemals zum zweitenmal befallen wird.

Die allgemeinen Zeugnisse der beiden Aerzte zu Constantinopel sind bei Gelegenheit erwehnet. Hr. Maitland versichert uns, daß drei gelehrte Mitglieder des Collegii die Fräulein Wartley in der Stube spielen gesehen, da sie die Blattern hatte. Er bekräftiget, daß mancherlei Personen vom Range dieses bezeugen könnten, und daß einer der Aerzte (Hr. John Shadwell wie ich gehöret) seinen Sohn den folgenden Monat glücklich eingepfropfet. Die verurtheilten Missethäter wurden eingepfropfet in der Gegenwart vieler berühmten Aerzte, Wundärzte und anderer, von welchen wir vermuthen müssen, daß sie auf die Folgen und den Ausgang hinlänglich geachtet. Ueberdem pfropfte der nemliche Operateur acht andere in verschiedenen Theilen von England, in dem Jahr 1721. ein. Er machte Beglaubigungsscheine öffentlich bekannt, so von deren Eltern, Freunden und Aufwärtern der Eingepfropften unterschrieben waren, die da bezeugten, daß die würkliche Krankheit durch die Operation entstanden. Es wäre leicht, Beweise von dieser Art, von dem D. Nettleton und verschiedenen andern zu sammlen. Was aber einmahl bestätiget ist, überschreitet alle Versicherungen

rungen, weil es die Gegner selbst zugelassen, und geschwind nachhero geschrien, daß die Einpfropfer die natürliche Krankheit ausbreiteten. Denn Hr. Maitland bekennet leichtlich, daß sechs Bediente des Hrn. Batt's in Hertfordshire, dessen Kind er eingepfropft, und welche dasselbe während der Zeit öfters liebkoseten, alle zusammen auf einmahl die natürliche Krankheit bekommen, worunter einer gestorben. Er sagt, er hätte niemalen vermuthet, daß sie so anstekkend wäre, welches zu wahrscheinlich von ihm bekräftiget ist. Nachdem bekennet er aufrichtig seine hiebei gehabte Bestürzung, wie auch, daß er nicht mehr solche Gedanken hegte. Es scheinet hier ein wenig unbedachtsam, daß jemand, der gesehen, wie der beigebrachte Eiter die würkliche Krankheit und ihre Zufälle hervorbringt, nicht schließt, daß er einen mäßigen Grad der Anstekkung mittheilet, weil man vermuthet, daß die gelindeste Portion der natürlichen Krankheit bei einigen dieses zuwege bringt. Er schließet aber wahrscheinlich das Gegentheil von denen griechischen Weibern, welche die Pokken der Eingepfropften verwerfen. Nichts destoweniger müssen seine Verdienste, weil er das erste Werkzeug dieser Fortpflanzung gewesen, alle seine Irrthümer dekken, welche in dem ersten Alter dieser Ausübung begangen sind; insbe-

 sondere,

sondere wenn wir erwägen, wie weit sich wahrscheinlich seine medicinische Gelehrsamkeit erstrekket. D. Nettleton und einige andere, haben sich eher eingebildet, aber ohne daß sie einen Satz davon gemacht, daß die künstliche Krankheit eine sehr gelinde Anstekkung überbringet. Dem sey wie ihm wolle, so hängt es doch ziemlich gewiß von dem Zustande des Aufnehmenden ab. Denn der gelehrte und vorsichtige D. Friend hat endlich seine Ueberzeugung, daß dadurch die wahren Pokken zu wege gebracht würden, bekannt. Es ist angenehm zu bemerken, wie diese, so dieses erst geläugnet, staffelweise zur Erkänntniß gekommen, daß es sich ein wenig gleich wäre, und zuletzt gestanden, daß es die wahren Pokken hervorbrächte; und endlich, daß es eine gute Art gäbe. Die Beweise schienen gleichsam unwillig und gezwungen. Der Wahrheit gaben sie murrend ihren halben Beifall; oder sie waren den bestimmten Vertheidigern eines belagerten Platzes ähnlich, die alle Hartnäkkigkeit anwenden, bis die unruhigen Kriegsgeschütze, die Thaten in ihren nicht haltbaren Orte besiegen. Viele Jahre sind dazwischen gekommen, viele tausend Brittische Unterthanen sind eingepfropfet worden; und gegenwärtig sind unsere hitzigsten Eifrer wieder die Ausübung

übung, niemals unschlüßig, zuzulassen, daß sie die wahren Blattern mittheilet.

Wir sind gewiß, daß jemand, der unpartheiisch allen unsern hierüber geführten Streit durchlieset, keinen Augenblick mehr zweifelt, daß die Gefahr und Schwierigkeit, auf diese Weise gröstentheils weniger ist, denn in der natürlichen Art. Ihr Fortgang und Wachsthum in diesem Zeitpunkte unter uns, ist ein solcher Beweiß von ihrer sehr sichern und gelinden Operation, der einer Menge von Zeugnissen, so zu ihrem Vortheil können vorgebracht werden, das Gleichgewicht hält. Denn es war ohnmöglich, wie ich anderswo bemerket habe, daß ein jeder Erfolg von der Natur der Menschen und Sachen, der kurz und ausserordentlich gewesen, dieses bei uns beständig hätte können fallen lassen. Ein günstiger Grund davon, nemlich die genaueste Ausrechnung muß gemangelt haben, die gegenseitigen Kräfte des Vorurtheils, Argwohns und Hartnäkkigkeit, ja ich mag noch rechtmäßig hinzusetzen, der zu starken Partheilichkeit zu hindern. Wäre es allein geschehen, daß drei, viere, oder wohl fünfe in der natürlichen Art gestorben, gegen einen Eingepfropften; (obgleich die wenigsten dieser Vortheile nicht zu verachten,) so ist es klar, daß nebst mir, die

mehresten bei uns nicht so geschwind, und vielleicht niemals dieses vorgenommen hätten. Die Aufnahme einer Krankheit, als eine Sicherheit ihrer schlimmsten Würkungen, ist natürlicher Weise zu Anfang in etwas unbegreiflich gewesen, und hat viel Aufsehens gemacht. Jedennoch hat die heilsame Folge der Einpfropfung, dasjenige häufig bewiesen, was man von dem Spiesse des Achilles gedichtet, daß es die Wunden, so es geschlagen, auch geheilet.

Da wir nun solche unsere Beweise nicht zu wiederholen begehren, so mag es hinführo durch die göttliche Gnade zu der Bewahrung vieler würken. Timoni sagt ohne Zweifel das äusserste, was wahr seyn kann, wenn er bekräftiget, daß nicht einer jemals davon gestorben. Und es ist sehr zu verwundern, wenn er hinzusetzt, daß die eine Hälfte, so die nemliche Zeit an der natürlichen Art zu Constantinopel krank gelegen, gestorben sey. Eine solche Ungleichheit müste die sehr hartnäckigen Fatalisten auf andere Gedanken gebracht haben. Er bekennet in der That, daß zwei oder drei der eingepfropften, einige Tage oder Wochen nach der Endigung der Blattern gestorben seyn. Diese

traurige

traurige Veränderung in beiden, schreibt er einer andern Krankheit oder kränklichen Neigungen zu, welche offenbahr entstehet, wenn die Operation, wenn ich es so nennen mag, hier gezwungen ist. Es giebt einigen Grad der Aufrichtigkeit die Thaten zu bekennen, obgleich wir nicht davon den äussersten bei einer so eigennützigen Sache wünschen können. Er solte beobachtet haben, daß es unbequem wäre bei solchen kränklichen Umständen dieselbe einzupfropfen, welche wahrscheinlich von einer natürlichen Anstekkuug weit möchten entfernet seyn. Wenn wir die Einpfropfung als eine epische Person oder Charakter betrachten, und denn dieselbe mit so vieler Weisheit und guten Glück einführen: so müste er diese streitige Sachen, worinnen er, wie es scheinet, hier unbedachtsam eingestimmt, aufgeschoben oder vermieden haben. Es erhellet aber nicht, daß Timoni sich selbst diese unüberlegte Einpfropfung zuschreibt. Die ganze Wahrheit erfodert, daß er solche Demuth annimmt, wozu sehr wenige Kraft und Großmuth haben, den Vortheil anderer dadurch z:1 befördern. Wir muthmassen dem ohnerachtet, daß er von keinen andern, so in der Folge davon gestorben, gewust; weil diese wahrscheinlich mögen todt gesagt seyn;

 noch

noch daß er von keinem Gestorbenen benachrichtiget worden.

Pylarini's Lob dieser Sache, welches mit unserer Erfahrung sehr wohl übereinstimmt, erwehnet, daß selten oder niemalen einige übele Folgen durch diese Operation wären entstanden; ob sie gleich bei allen Alter, Geschlecht und Temperamente angestellet wäre. Wir haben Gelegenheit gehabt, den Fortgang der Einpfropfuug an denen fünf Verurtheilten zu beobachten, (der sechste war stinkend) unter den erschrecklichsten Zustand und Umstände. Es tröpfelte gleichsam ein kleiner Eiterstrom von ihnen. Um aber kurz zu seyn, wir sind benachrichtiget durch den D. Jurin, daß 182. Menschen in dem Jahre 1722. eingepfropfet worden, unter welchen die ersten Einpfropfer zwei Todte angegeben. Ihr Todt war gewiß; die Einpfropfer aber schrieben denselben einer andern Ursache zu. Der beste und kürzeste Weg aber ist, die Nachricht der Einpfropfung damit zu beschuldigen, welche in diesem Jahre einen Todten und ein und neunzig angiebt. D. Nettleton's genaue Rechnung der Todten in der natürlichen Krankheit, so damals in verschiedenen Städten von Yorkshire herrschte, ist fast gleich

gleich getheilet, 19. unter 100. oder beinahe einer unter fünfen.

Es wäre leicht, die jährlichen Erfolge der Einpfropfung und der natürlichen Krankheit, vermöge denen Rechnungen des D. Jurin, so alle Jahr von 1721. bis 1726. öffentlich bekannt geworden, abzuschreiben. Weil aber der D. Scheuchzer die Zahl der Eingepfropften in denen Jahren 1728. und 1729. hier hinzugethan, und der Beweiß der Ausübung also vollständiger, so wollen wir gegenwärtig unsere Leser mit einen summarischen Blick ihrer Folgen in denen ersten acht Jahren durch seine Tabellen vorstellen, nachdem wir bemerken, daß der Grund der Gestorbenen in beiden Arten, in etwas, in den verschiedenen Jahren verändert.

Tabelle, so das verschiedene Alter der Personen, so in Großbrittanien, von dem Jahr 1721. bis zu Ende 1728. eingepfropfet sind, wie auch den Erfolg der Operation, auf die nemliche Art, wie vorhin bekannt gemacht worden, enthält.

Alter	Eingepfropfte Personen.	Haben die Blattern durch die Einpfropfung bekommen.	Haben die Blattern unvollkommen gehabt.	Keine Würkung.	Vermuthet daran gestorben zu seyn.
Unter 1 Jahr	24	24	00	00	2
von 1 bis 2 Jahr	34	33	00	01	4
— 2 — 3 —	65	65	00	00	1
— 3 — 4 —	91	88	00	03	1
— 4 — 5 —	65	63	00	02	1
— 5 — 16 —	257	249	03	05	3
— 10 — 15 —	140	131	01	08	1
— 15 — 20 —	104	95	03	06	2
— 20 &c. —	110	91	06	13	2
unbekanntes Alter	7	6	00	01	0
In allen	897	845	13	39	17

Wir

Wir bemerken hier richtig, daß der Todten in allen zu dieser Zeit eingepfropften, einer unter 52. oder ein kleiner Bruch über 52. gewesen. Deren so die unzweifelhaften Blattern gehabt, (weil bei 39. keine Würkung gewesen,) einer unter 50. oder ein kleiner Bruch unter 50. Und wenn wir die 13. hinzufügen, welche betrachtet werden, als hätten sie die unvollkommenen Blattern gehabt: so sind der Todten einer unter 50. mit einen viel grössern Bruch darüber. Dem sey wie ihm wolle, so ist es bemerkenswürdig, daß wir niemals gehöret, wie einer derer letztern, in der Folge eine Anstekkung erlitten. Wir wollen weder dasjenige, so durch die Vertheidiger der Einpfropfer befördert, noch das, was durch die Mittelsmänner in dem Streit bewiesen ist, oder bewiesen werden kann, abschreiben, daß das Sterben bei einigen, oder bei einem jeden nachgelassen nach der Einpfropfung, noch daß dieses einer andern Krankheit oder Unpäßlichkeit müste zugeschrieben werden, oder daß zugleich eine vorhergegangene natürliche Anstekkung, von welcher gewiß ist, daß einige derselben ausgesetzet sind, Schuld daran gewesen. Während denen 8. Jahren, sind die an denen natürlichen Blattern gestorbene, communibus annis,

nach denen Tabellen des D. Scheuchzers der eine zwölfte Theil von allen denen Gestorbenen, so in denen Sterbelisten vorkommen.

Der Brief des Ehrwürd. Mr. Mather's geschrieben den 10. März 1721. an den D. Jurin setzet 300. Eingepfropfte, in und ohnweit Boston, in Neuengland; unter welchen fünf oder aufs höchste sechse wie er sagt, gestorben sind. Dieses ist er sehr geneigt, der vorhergegangenen Anstekkung, oder andern Umständen zuzuschreiben. Wir werden aber in der folgenden Tabelle finden, daß 18. weniger eingepfropfet sind; ausgenommen, daß wir 20. oder 30. mehr annehmen, (weil Capt. Osborn sagt, er vermuthete, sie möchten eingepfropfet seyn, obgleich er keine Nachricht davon geben könnte) damit die 300. des Mr. Mathers voll gerechnet werden.

Ihr

Ihr Alter	Eingepfropfte Personen.	Haben die Blattern durch die Einpfropfung bekommen.	Haben unvollkommene Blattern gehabt.	Haben keine Würkung gehabt.	Vermuthet, so von der Einpfropfung gestorben sind.
Von 9 Monat bis zu 2 Jahr	06	06	00	00	00
von 2 bis 5	14	14	00	00	00
— 5 — 10	16	16	00	00	00
— 10 — 15	29	29	00	00	00
— 15 — 20	51	51	00	00	01
— 20 — 30	62	60	00	02	01
— 30 — 40	44	42	00	02	01
— 40 — 50	08	07	00	01	00
— 50 — 60	07	06	00	01	02
— 60 — 67	07	07	00	00	01
In allen	244	238	00	06	06
Eingepfropfte durch die Drs. Roby und Thompson in Roxburg und Cambridge.	36	36	00	00	00
In allen	280	274	00	06	06
Zwei eingepfropfte durch Boylston, nachdem diese Tabelle bereits gedruckt gewesen.	2				
	282				

Dieses

Dieses Verhältniß des Sterbens bei der Einpfropfung in Neu England in den Jahren 1721. und 22. ist genau einer unter 47. Um aber unpartheiisch zu seyn, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß einige der Gestorbenen vorher angesteckt gewesen, weil sie demselben beträchtlich ausgesetzt sind. Und wenn wir das Alter einiger, so eingepfropfet sind, ansehen; so müssen wir nicht erstaunen, wenn wir die Verhältnisse in Neu England in etwas weniger günstig finden, denn in dem Alten. Boylston unterrichtet uns, daß im Jahr 1721. und im Anfange von 1722. 5759. Personen in Neu England die natürlichen Blattern gehabt, wovon 844. gestorben. Die Zahl der Eingepfropften in Alt und Neu England innerhalb denen acht Jahren, da diese Ausübung eingeführet worden, ist 1179. gewesen, wovon 23. oder einer unter 51. gestorben, mit einem kleinen Bruch über 51. Und da die natürliche Krankheit, wie billig mag angeführet werden, während dieser Zeit in beiden Ländern, völlig einen unter 6. getödtet: so müssen dort über die oben angeführte 1179. völlig 196. in derselben gestorben seyn; gesetzt, daß sie dieselben so behandelt, als es der Ueberrest gethan. Ziehet man nun die gestorbene 23. davon ab, so bleiben 173. lebendige übrig, als die Zahl derer

durch

durch die Einpfropfung bewahreten. Wir müssen aber bemerken, daß in beiden Tabellen 45. gemeldet sind, wobei die Einpfropfung keine Würkung gethan. Und dieses mag hinlänglich seyn, als eine unpartheiische Anführung der guten Würkungen, da diese Ausübung unter uns, wenn wir es so nennen mögen, in ihrer Kindheit gewesen.

Da aber der Sohn des Herzogs von Bridgewater uud des Grafen von Sunderland, nebst einigen wenigen andern von Ansehen, mit unter der Zahl der Gestorbenen waren: so schien der offenbahre Vortheil der Ausübung nicht hinlänglich, dieselbe auszubreiten, oder ihren Grund zu behaupten. Weil wir finden, daß sie einige Jahre still gelegen oder geruhet, und niemand die jährlichen Rechnungen ihrer Begebenheiten fortgesetzet, welches einige wahrscheinlich wollten; obgleich einige Sachen, gleichwie die vorigen Zahlen jährlich derselben unterworfen wurden. Dieses ist hinlänglich, den grossen Einfluß zu beweisen, so die Genesung oder der Verlust der Personen von Geburt und Rang, in dem Schicksal einer jeden Ausübung haben mag. Der gute oder schlimme Erfolg unter dem Volke von niedriger Lebensart, welches inops inhumataque turba ist, wird wenig gehört, und auch wenig angemerkt. Ob aber gleich der

Tod

Tod der Personen von Geburt und Ansehen, deren Tugenden und Fähigkeiten mit ihren erhabenem Stande übereinstimmen, ein gewisser und merklicher Verlust eines Königreichs oder Volks ist: so kann jedennoch die Arzeneiwissenschaft, welche die Weltweisheit in sich begreift, und nicht auf die wesentliche Vorzüge des Standes oder der Ahnen acht giebt, einzig und allein den allgemeinen Vortheil oder Schaden einer medicinischen Ausübung, der durch die Anzahl der Genesenden oder Mißlungenen entstehet, oder wie dieses unsere schlechte Redensart ausdruckt, blos die Zeche so jeder bezahlen muß, schätzen.

Nun aber auf die neuern Zeiten, und verschiedene Himmelsstriche zu kommen, so sind die Blattern von Africa nach Süd-Carolina im Anfange von 1738. gebracht worden. Die Freunde so wohl, als die Gegner der Einpfropfung, haben sich allgemein dahin verglichen, daß, nachdem die Krankheit dort ihren Lauf vollendet, 1000. Personen, so wol weisse als schwarze, junge und alte, (obgleich der Mangel eines genauen Verzeichnisses in der That zu beklagen ist,) die Operation untergangen. Im Jahr 1743. habe ich einen Versuch von dieser Ausübung zu London öffentlich bekannt gemacht, woselbst ich einen Anhang hinzufügte, welcher die mehresten glaubwürdigen Nachrichten ihrer auswärtigen

Folgen

Folgen enhält, wobei ich mich von neuen einer Begebenheit erinnere, die mich dazumal ziemlich dazu geschickt machte. Ich habe von verschiedenen Personen gehöret, daß dieses einigermassen die Neigung der Ausübung würklich wieder belebt hat. Derowegen ist es mir eine Genugthuung, wenn ich mich selbst als ein wiewol entferntes Werkzeug betrachte, der Wohlthat, welche viele dadurch empfangen, indem es durch andere mit Ueberlegung ist angewendet worden. Da ich gewiß bin, daß ich alle Vergrösserung vermieden, so schätze ich die Gegenstände der Einpfropfung auf 800. Wiewol Mr. Mowbray, welcher dieselbe hier eingeführet, mir versichert, daß er völlig 450. eingepfropfet hätte. Vier andere Praktici wurden geschwind angefrischet, und häufig in der Ausübung gebraucht. Hiezu kam noch der fünfte; einer aber verließ dieselbe aus einem Religionsskrupel. Diese Vollziehung enthielt eine sehr summarische Rechnung der Begebenheiten dieser viere oder fünfe, ausser denen 8. Kranken, so nach der Einpfropfung gestorben. Weil ich aber davon überführet, so habe ich eine, wiewol sehr unwissentlich übergangen. Ich ergreife diese Gelegenheit, um meine Weglassung zu rechtfertigen. Jedennoch wenn ein jeder in diesem Lande gering schätzte, so vermuthe ich, es würde

nicht

nicht unrecht seyn, überhaupt zu schliessen, daß unter jeden Hundert der hier Eingepfropften, einer gestorben sey; oder gesetzt, daß 800. inoculirt, so würde es einen unter 89. betreffen. Und wenn betrachtet wird, daß eine grosse Menge derselben freiwillig angestekket ist, während der starken Hitze im Junio, Julio und August, in einem Climate, wo die Sonne bei dem Solstitio beinahe neun Grad über dem Zenith ist; und dazu in einer sandigten, platten, wie auch sumpfigten Gegend, während welcher Zeit die natürliche Krankheit gewißlich den fünften, so daran krank gelegen, getödtet, so würde die Ausübung in grösserer Gunst seyn. Es ist offenbahr, daß die Einwohner hievon völlig überzeugt sind. Denn wenige, sehr wenige Gegenstände dieser Krankheit sind während dieser Zeit von dorther in England angekommen, sich ausserhalb der Operation zu unterwerfen. Ich erinnere mich, daß einige wenige Jahre nach diesem, die Blattern nach Philadelphia in Pensylvania sind übergebracht worden; wovon gesagt wurde, daß der allgemeine Erfolg der Einpfropfung beständig sehr wohl von statten gegangen. Weil ich aber keine wahrhafte Nachricht von besondern Augenzeugen der Verrichtungen vernommen; so habe ich nur dieses allgemeinen Gerüchts erwehnen wollen; welchem ich niemals wesentlich widersprechen gehöret.

Dr.

D. Mead versichert uns in seinem Capitel von dieser Ausübung, es wäre ihm bekräftiget durch ein sehr glaubwürdiges Zeugniß, de Variol. p. 80. daß ein Herr in St. Christophers selbst 300. Sklaven, von 5. bis 30. Jahren eingepfropfet, ohne daß er einen verlohren. Solche Nachrichten erhalten den Glauben der Nachricht des Timoni's, so die Folgen zu Constantinopel ohne Fehler angiebt. Unsere Nachrichten von dem Erfolg der Blattern in Neu England in dem letzten Jahre, sagen, daß 5059. weisse Personen natürlich angesteckt gewesen, worunter 452. gestorben, dieses ist, zu Vermeidung eines Bruchs, einer unter eilfe, ein nicht ungünstig Verhältniß. Von 485. Schwarzen, so natürlich befallen waren, starben 62. oder nicht völlig einer unter sieben. Von 1970. eingepfropften Weissen, starben 24. oder einer unter 82. Von 139. Schwarzen 7. oder bei nahe einer unter 20. in der That ein sehr ungewöhnliches Sterben bei der Einpfropfung, welches uns geneigt macht, die Wahrnehmung des D. Meads zu unterschreiben, daß die Africaner unglücklicher dieser Krankheit unterworfen sind. Bezeugen dieses nicht stark, die ausserordentlichen Folgen unter ihnen zu St. Kitts? und finden wir nicht in D. Scheuchzers Schrift, daß 3. unter 25. Eingepfropften zu Dublin, in denen

Jahren 1723. 24, 25. und 26. gestorben? Die viel grössern Proportionen sind immer bekannt. Wir sind in der That benachrichtiget, daß 2. von denen zen, wovon aber einer 14. Monat alt, sehr kränklich gewesen; obzwar solche Umstände gemeldet werden, die Ausübung zu entschuldigen: so beschuldigen sie doch würklich unterdessen die Einpfropfer. Die Anzahl der Eingepfropften in diesen dreien verschiedenen Theilen von America war 3209. wovon 40. oder einer unter 80. gestorben. Wiewol die Zeit des Jahrs, noch das Sterben an der natürlichen Krankheit zu St. Kitts nicht gemeldet ist: so muß doch, wenn wir setzen, daß in America einer unter achten gestorben, daß Mittel zwischen dem fünften in Carolina, und dem eilften in Boston eine natürliche Anstekkung zerstöhret haben, anstatt von 40. 401. wovon 361. lebendige sehr wahrscheinlich durch die Einpfropfung zu dieser Zeit, und an diesen Orten sind erhalten worden.

Diese Erhaltung des Lebens ist die nützlichste, und der Hauptpunkt. Laßt uns nach Großbrittannien zurückgehen, weil wir die von neuen allgemeine Wiederholung und Ausbreitung dieser Sache, daselbst vortheilhaft und ausserordentlich vermehrt finden. Einige Jahre hat mir ein sehr würdiger und sinnreicher Arzt zu Winchester

durch Briefe benachrichtiget, daß in verschiedenen Städten von Hampshire, Sussex und Surrey ausser zwölf vorher gegangenen Jahren daselbst bei nahe 2000. wären eingepfropfet worden, wovon allein 2. gestorben. Diese beide waren schwangere Frauens, so die Operation wider den Willen ihrer Aerzte unternommen. Seit der Zeit der Wiederholung dieser Ausübung finden wir auch in der Rede des Bischofs von Worcester angemerket, daß 3. berühmte Wundärzte über 1500. mit einem Verlust von dreien eingepfropfet. Der Wundarzt Ranby hat über 1000. von diesen eingepfropfet, und er selbst hat mir persönlich versichert, daß er nicht einen verlohren. Zu einer solchen ungehinderten Folge ist eine grosse Vorsichtigkeit und Klugheit nothwendig. Der andere Herr, war der Wundarzt Hawkins und Mr. Middleton, Generalchirurgus der Armeen. Von 134. mehrentheils erwachsenen, so in dem Lazareth 1751. und einige wenige Monate in 52. eingepfropfet wurden, ist kein einziger gestorben. Mr. Winchester, Wundarzt in dem Findlingshospital, benachrichtiget mir, daß 186. dieser Kinder eingepfropfet wären, wovon aber eines gestorben. In seiner Privatpraktik, so sich, wie er mir versichert, auf 370. beloffen, hat er einen einzigen Kranken verlohren. Es würde aber die Untersuchung

der Anzahl der Eingepfropften durch die Aerzte, Wundärzte und Apothekers, durch die beiden Königreiche endloß seyn. Wir wollen nur noch allein hinzuthun, weil es bekannt ist, daß Mr. Frewin von Rye bekräftiget, er hätte 300. in Sussex eingepfropfet, wovon aber einer gestorben, welches er bemühet ist, einen Wurmfieber zuzuschreiben. Gesetzt aber, die 299. gemeldete, stimmten mit der Wahrheit überein: so wäre es doch besser, wenn er diese Ausflucht vermieden. In der That sind einige Einpfropfer in dieser Absicht unüberlegt abergläubisch. Denn der offenbahre Grund des Sterbens in der natürlichen Krankheit, und der Verlust eines jeden besonders, der bei der letzten Folge der Einpfropfung gestorben, ist hinlänglich eines jeden Menschen Meinung zu überzeugen, und zu entscheiden. Die öffentlichen Nachrichten berichten uns, daß neulich zu Salisbury, 2. unter 268. Eingepfropften gestorben (*). Wenn wir nun die Anzahl der Eingepfropften in Hampshire, Sussex und Surrey bei nahe 2000. annehmen, weil es unbestimmt ausgedruckt ist, und es gewiß 1500. seyn: so wird die Anzahl der in diesem Abschnitt gemeldeten Eingepfropften 4252. ausmachen, wovon

(*) Ein besonderes Schreiben hat mir gemeldet, daß 422. eingepfropfet wären, wovon 4. gestorben.

wovon in der Folge zehne gestorben, welches auf das genaueste einer unter 425. ist. Weil aber die Selbstliebe über die allgemeine und Nächstenliebe gehet: so wird vielleicht kein weiterer Streit vorhanden seyn; indem die Glieder der Arzeneiwissenschaft in dem Ganzen betrachtet, vorgeben, daß wenige Gefahr bei der Einpfropfung sey. Gleichwie die Schiffer jedwede Cörper ergreifen, um dabei die Entdekkung der Länge anzufangen.

Ich will meine Erfahrung nicht verheelen, es sey, daß ein wenig mehr, denn die in dem vorigen Abschnitt gemeldeten, während dieses allgemeinen Erfolges der Ausübung mißlungen, und in und bei London umgekommen, da ich überdem von einigen wenigen in einer grössern Entfernung solches gehöret. Ich will auch nicht meine besondere Meinung verschweigen, indem ich gehöret habe, daß ein wenig mehr, in Ansehung meiner, bei derselben Fehler begangen worden. Es ist gar zu natürlich anzuführen, daß allenthalben die Liebe zum Gewinst die herrschende Leidenschaft war. Ein jeder der Kranken hatte, war bekümmert, sich bei jeden Umstande selbst zu helfen, damit der schlimme Erfolg verschwiegen oder verborgen bliebe; damit wahrscheinlich die kostbare Ausbreitung der Ausübung nicht verkürzt würde. Da aber eine

Menge des gemeinen Volks, wiewol sie gerin=ger war als vorher, beständig einen Abscheu vor dieser Ausübung hatte: so müssen wir un=partheiisch anführen, daß die Ausbreitung ih=rer übeln Folgen, und die bekümmerten Nach=richten der Freunde der Gestorbenen, überhaupt die äussersten Bemühungen, der nicht glücklichen Praktikorum gehindert haben, dasselbe zu ver=heelen. Ich habe die Namen von 7. oder 8. gehöret, welche in der Stadt und auf dem Lan=de unglücklich gewesen, während meines vori=gen zwölfjährigen Aufenthalts ausserhalb; und ich bescheide mir selbst, daß durch ganz Eng=land alle zusammen genommen, nicht zwanzig überstiegen, wo es wol so viel gewesen sind.

Wir haben aber weder Recht, noch den Schein des Rechtens solche gestorbene, dem Abzuge de=rer durch den geneigten Grund der Einpfropfung genau verzeichneten, hinbeizufügen; weil wir nicht die Anzahl derer, durch die nemlichen Per=sonen Eingepfropften und Genesenen angefüh=ret, um diejenigen entgegen zu setzen, bei de=nen es, wir wollen nicht sagen wegen ihrer, sondern unter ihrer Aufsicht mißlungen. Es ist besser gehandelt, zu vermuthen, daß sie durch den gewöhnlichen Grund der Einpfropfung ge=nesen. Hiemit stimmt überein, was mir neu=lich einer meiner Correspondenten benachrichti=

get,

get, daß er dadurch zu Blandford in Dorsetshire unter 400. nur einen verlohren. Was dieser erhalten, ist sehr leicht nachzurechnen. Ein Herr von Oxfordshire versicherte mir, daß es daselbst einen gleich guten Erfolg hätte. Ich habe von verschiedenen, in wenig verflossenen Jahren, in Schottland Eingepfropften, die aber nicht bestimmt waren, gehöret, worunter neune gestorben. So habe ich auch vernommen, daß die Ausübung in Irrland sehr gemein geworden, und zwar mit einem Erfolg, der von ihren daselbst gehabten ersten Folgen sehr verschieden gewesen. Der sinnreiche Mr. Sharp, und viele andere berühmte privilegirte Wundärzte, haben ohne Zweifel eine grosse Anzahl mit guten Erfolg eingepfropfet. Personen von geringeren Stande haben ebenfals einige Kranken nach dieser Art gehabt, und ich möchte einige wenige hier anführen, die ich selbsten glücklich bedienet habe, die alle vollkommen gegen die Verstorbene das Gegengewicht halten, deren Namen aber nicht bekannt geworden. Hier wäre es nun hohe Zeit, die verschiedene Gefahr zu erzählen, so durch die natürliche und künstliche Anstekkung entstehet, unsern Lesern dadurch deutlich zu seyn, und Rechenschaft zu geben von der Glaubwürdigkeit der angeführten Beweise, welches zum wenigsten andere der

 Mühe

Mühe überheben kann, alles, wie wir gethan haben, mühsam zusammen zu suchen, um den zukünftigen glücklichen Fortgang der Einpfropfung, mit der vorhergegangenen zu vergleichen.

Eine Verringerung der Schwierigkeit, und Abscheu vor der Krankheit, in Verhältniß, zu der Verringerung ihres Unglücks, mag gemeiniglich geschlossen werden. Wenn aber ein gehöriger Beweiß verlanget wird, so ist man demselben beträchtlich zuvorgekommen, in der allbereits angeführten Auflösung dieser Fragen, worunter er gemischt ist. Die Einpfropfer, die Kranken und ihre Bediente, sind so frei und einmüthig bei diesen Punkt, daß ich selbst zufrieden bin, mit dem, was ich genugsam gesehen, uud vorhin erwehnet habe, daß unendliche Begebenheiten könnten angeführet werden, von diesen, welche auf eine sehr leichte und nicht ekelhafte Art genesen. Diß wahre Verzeichniß würde zu verdrüßlich und aufgeblasen seyn; jedennoch ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, kann man bekräftigen, daß neunzehen zwanzig Theile die Operation aufgenommen. Dieses läst zu gleicher Zeit deutlich vermuthen, daß alle Eingepfpropfte nicht mit gleicher Gelindigkeit ohne Unterscheid die Krankheit gehabt, welche überhaupt in Verhältniß der Menge des Ausschlages, wie die natürliche Krankheit verschieden

war.

war. Aber die wiederholte Erfahrung hat mir dieses sehr deutlich gemacht, daß in beiden Graden so wohl des natürlichen als künstlichen Ausschlages, die Zufälle, so bei dem letztern kommen, merklich leichter sind. Woher denn eine solche Menge bei der Einpfropfung zuweilen glücklich ist, nachdem sie zu einem zweiten Fieber geneigt sind, wovon ich etliche wenige Beispiele gesehen; denn die Unruhe ist geringer, und ihre Dauer kürzer. Und wenn um die gewöhnliche Zeit ihrer Annäherung die gemachten Wunden sich häufiger reinigen: so werden sie sehr selten empfunden; der Ausschlag sey so milde wie er wolle. Bei dieser Gelegenheit habe ich mich, wiewol mit vieler persönlichen Hochachtung unterstanden, von des erfahrnen D. Meads Meinung abzuweichen, welcher glaubt, daß die Reinigung der Einschnitte, (welche er jedennoch zu befördern, uns einschärft,) wie auch die Eiterung der Bläsgen, so um dieselbe herum verhärtet, sehr wenige Dienste in dieser Krankheit thut. Hieraus erhellet, daß die Reinigung der Oefnungen bei der Reifwerdung der Bläsgen, oftmalen hinlänglich blatterigt ist, die Pokken zu überbringen; wie auch, daß die Reinigung von verschiedenen Aerzten, in denen beträchtlich milde bemerket worden, welche den wenigsten Ausschlag, und die geringsten Zufälle

 gehabt.

gehabt. Wir können aber nicht allzuwol die Reinigung solches blatterigten Eiters, bei einer kritischen Zeit, da es dem Kranken unnütz, begreifen; wenn wir betrachten, wie wenig Portion oder Theilgen von demselben anstekkend sind. Dieser Umstand mag wahrscheinlich keine übel gegründete Ausnahme bei dem überhaupt wahren Grundsatz des Hippocratis seyn (*), daß keine geringe Reinigung kritisch wird; ob wol die sichtbare Menge in Vergleichung gering, so sind doch ihre Bestandtheile unzählig, und stark.

Ob wir zwar in Betrachtung der letzten Frage, die zukünftige Sicherheit, derer durch die Kunst angesteckten, sehr sorgsam annehmen möchten: so müssen wir jedennoch dieselbe zu untersuchen fortschreiten; weil das Gegentheil vor einigen wenig verflossenen Jahren gar zu zierlich bekräftiget worden. Um auch hier, wie wir öfters gethan, zu unserm ersten Lehrmeister zurück zu gehen, so sagt Pylarini, daß obgleich die Eingepfropfte nur wenige Bläsgen haben, sie dennoch der zukünftigen Seuche entgehen. Timoni sagt beständig fort, es sind einige so gar keine Bläsgen bekommen; an die Oerter des Einschnitts aber kommen eitrigte Geschwülste, jedennoch haben diese niemalen nachhero die Pok-

ken

(*) Ουδεν ολιγον κρισιμον.

ken gehabt, wiewol sie mit denen Angesteckten zusammen gewohnet. Unser erster Versuch von der Sicherheit derer Personen, n-‚che vormals die Krankheit gehabt, ob sie durch die Kunst wieder angestekket werden, ist klüglich an dem Richard Evans, einem der sieben Verurtheilten gemacht worden. Dieser hatte die natürlichen Blattern das Jahr zuvor in dem Gefängniß gehabt, er wurde mit fünf andern eingepfropfet, die Wunden wurden häufig eingetränkt, und so wurde die Erfahrung bei dieser Gelegenheit an dem Gegenstande versucht. Mr. Maitland unterrichtet uns, daß an dem siebenden nach der Einpfropfung, er auf keine Weise, Schmerzen, Hitze, oder Röthe in diesen Einschnitten, noch auf eine andere Art eine Veränderung gehabt, sondern daß alles an ihm von Anfang an fest, und den sechsten ausgetrocknet gewesen. Und daß diese Befreiung ebenfals gewiß wäre, wenn sie durch die künstliche Krankheit gekommen. Denn bewährte Zeugnisse beweisen, daß Elisabeth Harris eine von denen eingepfropften in Newgate, nachhero zwei Kranken, so die natürliche Krankheit in Hertfordshire gehabt, aufgewartet, ohne daß sie im geringsten angesteckt worden. So macht auch Maitland in seiner Verantwortung gegen Wagstaffe öffentlich bekannt, daß sie über 20. mit gleicher Sicherheit aufgewartet.

wartet. D. Nettleton sagt, die Eingepfropf-ten haben nachhero andern in der Krankheit auf-gewartet; und oftmalen haben Kinder, welche eingepfropfet gewesen, in einem Bette mit an-dern, so die natürliche Krankheit gehabt, die ganze Zeit hindurch gelegen, ohne die Anstek-kung zu bekommen. Ich habe selbst erfahren, daß Jungfer Bather, so zwölf Jahr alt, und würklich eingepfropfet gewesen, einige Wochen nach ihrer glücklichen Genesung, sich eine frische Wunde gemacht, und durch den Beistand ei-nes jungen Frauenzimmers, drei Morgen hin-ter einander frische Pokken hineingethan. Nach acht Tagen empfand sie geringe Kopfschmerzen, und bestürzt entdeckte sie den ganzen Verlauf. Nachdem sie aber ein wenig sich mit ihren Klei-dern niedergelegt, spung sie auf und sagte, sie wolte nicht länger krank seyn, ihre Kopfschmer-zen verschwunden geschwinde, und es erfolgte kein Fieber noch der geringste Ausschlag oder Unordnung. Ob nun gleich der Erfolg bewei-set, daß die fähige Nahrung durch die erste Ein-pfropfung ausgetrieben: so war dennoch der zu wiederholten malen eingegossene Eiter von unter-schiedener Art als die Materie oder das eiterigte Blut, und mochte einige kleine Unordnungen, so vor der Austreibung vorhergehen, erwekken; und dieses kann wahrscheinlich die Materie einer

ein-

einfach entzündeten Geschwulst verrichten. Die Saamens der Blattern aber sind in einem erschöpften Grund gesäet. Und kurz, der D. Nettleton sagt ganz wohl, die Art und Weise der Seuche macht keinen Unterscheid in der gewöhnlichen Befreiung; und die Beständigkeit der Ausübung zu dieser Zeit, beweiset zum wenigsten zehentausendfältig die Wahrheit.

Jedennoch so wunderlich die Würkungen des Aberglaubens und der Abgunst sind, (ein Fehler und Laster so gar zu oft vorkommt,) welche an statt sich zu dem Ursprung dieser Ausübung zu schlagen, und ihre zugesellte Gegenstände, wie auch ihre Art solcher offenbahren Sicherheit gegen diese Verstöhrung zu entsetzen, viele gottlose Gerüchte von der Wiederanstekkung der Eingepfropften ausstreuet: so müssen die bewusten Erfinder, dieses aus Leichtfertigkeit gethan haben. Ein Bericht, daß ein Kranker, der vorher eingepfropfet gewesen, nachhero an der natürlichen Krankheit gestorben, ist in einem Briefe des D. Nettleton an dem D. Jurin enthalten; er mißbilliget schlechterdings die That, ausgenommen daß er den Tod eines eingepfropften Kindes von 14. Monaten bekennet. Ich habe selbst ein grosses verschiedenes Gerüchte vernommen, daß die Eingepfropften nachhero natürlich angesteckt worden, welches bei Untersuchung allezeit

lezeit unwahr befunden wurde. Es wurde aber keine böse Unwahrheit unverschämter fortgepflanzt, als diejenige, so in dem Anhang zu D. Clinchs historischen Versuch der Pokken gedruckt ist. Diese war in einem Briefe eines Johnes, der sich vor einen Wundarzt zu Oswestry in Shropshire ausgab, enthalten. Dieser bekräftiget, er „hätte die Einpfropfung unterschiedlich versucht, „(könnte ihr aber nicht beipflichten,) und insbesondere an einem Kinde von 2. Jahren, „woran die Blattern nach 14. Tagen zum Vorschein gekommen, und sich gut geendiget. Nach „3. Wochen aber hätte es wiederum die Blattern „bekommen, welche so dick als man jemals gesehen, „herauskommen, und zulezt wäre das Kind „genesen. Dieser feindselige, und wie es scheinet, unwissende Heuchler, scheuet sich nicht den ehrwürdigen Namen GOttes, dankbar vor den Segen bei diesen erdichteten Einpfropfungen, welche niemals verrichtet worden, zu wiederholen. Um dieser Sache willen schrieb der D. Jurin an Mr. Parry, dem Prediger zu Oswestry, und an den Mr. Tomkies Wundarzt daselbst. Wiewol Jones feierlich bekräftigte, daß er die Einpfropfung an einem solchen Kinde verrichtet: so wolte er doch nicht die Einschnitte anzeigen, und die Person, wovon er die Anstekkung genommen, namhaft machen; noch gerade auf die

Fra-

Fragen des Mr. Parry antworten, doch sagte er, daß wenn der D. Jurin ihm eine gute Belohnung geben wolte, er nach London kommen, die ganze Wahrheit offenbahren, und eidlich bekräftigte Beweise mitbringen wolte; welche der Doctor auf weitere Nachricht zu geben, sich klüglich endlaß. Nachdem aber der Mr. Parry ernsthaft mit ihm sprach, so sandte er einen sehr dummen übelgeschriebenen und unverständlichen Brief an den D. Jurin, als eine Bekänntniß, daß er niemals in seinem Leben eingepfropfet, welches in der That jedweden von seinem schlechten Beweise überzeuget. Wir haben aus Neugierigkeit, und wegen der wahren Quintessenz der Dummheit diesen Zettel von Wort zu Wort abdrukken lassen. Eine mäßige und gemeine Ungereimtheit ist überhaupt abgeschmackt, sie beweiset aber lächerlich genug, daß sie zuletzt eine augenblickliche Verwirrung hervorbringt. (*)

Es

(*) Brief des Mr. Jones an den D. Jurin (von Wort zu Wort nach der Urkunde abgedruckt.)

Mein Herr!

Nachdem ich Ihr Verlangen erwogen, und mich nicht im Stande oder vermögend befinde, Ihnen eine wahre Nachricht von der Einpfropfung der Blattern zu

geben,

Es mag in der That bekräftiget werden, daß eine beträchtliche Menge derer, welche auf diese Weise wie Mr. Jones mit einem heftigen Vorurtheil gegen die Einpfropfung eingenommen seyn, zu dem blossen Pöbel, oder, gleichwie sich

geben, noch in der Kunst so wohl unterrichtet bin, die Beschränkungen so bekannt gemacht worden, zu erklären, noch niemalen dieses vorgenommen oder verlangt zu thun. Was ich aber schreibe ist meinem Sohn geschehen, er sandte zu mir meine Meinung von der Einpfropfung zu vernehmen; seine Kinder haben damals nicht die Blattern gehabt; und er suchte mich auf diese Weise zu überreden, weil einige Sachen in dem Briefe mehr denn die Wahrheit sind. Und alle die Nachricht war nur an ihn, und an niemand anders gegeben; aber niemalen habe ich mir vorgenommen, das, so zu dieser Sache gehöret, bekannt zu machen. Wie Sie es erfahren, kann ich nicht wissen. Ich bin sicher, daß es nicht durch meine Nachricht geschehen. An alle lebendigen Menschen, aber an meinen eigenen Sohn, und nicht an ihm ein öffentlich Spiel damit zu machen. Aber er soll mehr dadurch verliehren, als gewinnen, daß er Nachricht davon gegeben. Aber was er für eine närrische Meinung in dem Kopfe hat, kann ich nicht wissen. Wenn ich eine Sache hätte, die würdig wäre öffentlich bekannt zu machen, so würde ich dieselbe mit meiner eigenen Hand und Zeugniß schreiben. Und ich würde mich Ihres oder anderer Herren Beistand ausbitten, solches öffentlich bekannt zu machen, weil ich von der wesentlichen Einpfropfung keine Nachricht geben kann. Ich bin unwissend darinn, ich habe so lange ich lebe, an niemanden dergleichen gesehen. Die närrische Meinung aber, so ich

sich Mr. Dummer auf eine kurzweilige Art gegen die, so wider die Einpfropfung in Boston, vernehmen läst, zu der schlechtesten Art gehören. Der letzte ohnmächtige Versuch dieses Vorurtheil der zweiten Anstekkung derer Eingepfropften zu beleben, war in einer Abhandlung enthalten, so die Aufschrift hatte: **Verschiedene Begebenheiten in der Arzeneiwissenschaft**, wovor der Name eines klugen Mitgliedes des Collegii gedruckt war. Nachdem aber dieser Betrug zu rechter Zeit entdekket worden, so war seine eingebildete Wiederanstekkung weniger würklich aufgezeichnet, als die gewis-

ich in meinem Kopfe gehabt, konnte ich nicht zur Vollkommenheit bringen, und habe niemalen einen halben Pfenning damit verdienet, und will auch nicht. Derowegen habe ich nichts an dem einen oder dem andern zu sagen. Ich bitte aber GOtt, daß er Sie alle erhalten wolle

Ihr Diener
Da. Jones.

Ich kann nicht sagen, daß ich mein eigen Kind, noch einen andern Cörper eingepfropfet habe; weil ich nicht weiß, was die würkliche Einpfropfung ist.

Oswestry, den 11. Merz
1725-6.

Da. Jones.

gewissen Fehler und Vorurtheile des heimlichen Verfassers.

Es ist also deutlich bewiesen, daß die Einpfropfung die wahren Blattern hervorbringt, und daß die, so auf diese Weise hervorgebracht, mit weniger Gefahr, Schwierigkeit und Eckel begleitet werden. So sind auch die auf diese Art Angesteckte sicher, vor aller folgenden blatterigten Anstekkung. Dieses einzige bleibt zu beobachten hier übrig, daß die Gegner der Einpfropfung besser versichert werden, welche bekräftigen, daß dadurch nicht allemal die Blattern entstehen. Es verdienet dieses unsere Zurücksicht, wenn wir anführen wollen, was solche Personen bei sich selbst empfinden. Pylarini sagt, daß diejenigen der Eingepfropften, so keinen Ausschlag gehabt, mit andern ohne Unterscheid angesteckt sind, wenn die Krankheit allgemein geherrschet. Unter denen 474. hier zu Ende 1723. Eingepfropften, haben neune keinen Ausschlag gehabt. D. Nettleton läßt zu, daß es bei zweien seiner Kranken nicht von statten gegangen. Einer davon bekam vierzehn Tage nachher die natürliche Krankheit, dieser bildete sich ein, daß der Eiter, dessen man sich bei seiner Einpfropfung bedienet, alt und kraftloß gewesen, und von verwelkten, bereits abgetrockneten Bläsgen genommen worden. In Boston ist es sechs Personen widerfahren,

und in Carolina habe ich eine weisse Person und 3. Sklaven gesehen, welche mit einander zu vernehmen gaben, daß sie keinen Ausschlag gehabt. Einer der dreien hat nachhero 3. Jahr in London gelebet. Dieser vermied die Seuche niemalen, und bekam sie auch nicht. Jungfer Bruce von Mark-lane wurde 1751. durch Mr. Savage eingepfropfet. Ich besuchte sie, und befand ihre Wunde beträchtlich entzündet, aber wenig gereiniget. Sie hatte den achten Tag ein Fieber, welches 36. Stunden anhielt; wobei sie häufig schwitzte; und hiedurch verlohr sich ihre wenige Kälte, wie auch ihre geringe Schmerzen. Eine kurze Zeit zuvor befand sie sich unpäßlich. Ein kleines Bläsgen mit Materie an ihrer Zunge, so nach hinten zu sehr kleine gelbe Flekke hatte, nahm das eine Ende ihres Mundes ein; wo es eine flache Grube zurück ließ. Anders hatte sie keinen Ausschlag, der als blatterigt konnte angemerket werden; jedennoch verursachte diese Ungewißheit, daß sie zu wiederholten malen, ausser der gewöhnlichen Zeit der Reinigung nach der Krankheit, reinigende Mittel bekam. Da sich ihr Fieber geendiget, blieb sie die ganze Zeit ihres eingeschränkten Aufenthats in dem Zimmer, so munter, wie jemals. Des Wundarzts Ranby Schriften, enthalten eine Begebenheit, so mit dieser gleich ist. Einige Jahre kamen dazwischen,

 ohne

ohne daß sich eine Wiederanstekkung sehen ließ; weil die Person von aller Furcht befreyet war.

Nun können einige Personen, bei denen die Einpfropfung nicht würket; angesehen werden, als solche, die durch die vorhergegangene Krankheit davon ausgenommen sind; weil ausdrücklich die zwei unter denen 29. des D. Jurin als solche angegeben werden, da doch der Versuch der Einpfropfung an ihnen gemacht worden. Es zeigte sich nachhero, daß einer von denen zweien des D. Nettletons die Krankheit gehabt. Boylston sagt, es wäre bekräftiget, daß 3. unter seinen sechsen, die Krankheit sehr jung gehabt hätten; und die vierte erinnerte sich, daß in ihrer zarten Jugend der Doctor und die Amme mit einander gestritten, ob sie die Blattern gehabt? indem von denen dreien Bläsgen, so vorhanden gewesen, nur allein eine ein Grübgen zurück gelassen. Der Herr, welcher in Carolina zwei mahl ohne Würkung eingepfropfet wurde, erregte bei seinen Freunden in England würklich die Meinung, daß er die Krankheit sehr gelinde in seiner Jugend zu Yorkshire gehabt. Die vier Schwarze waren alle in Africa gebohren, und mochten nicht unwahrscheinlich dieselbe in ihrer Jugend gelinde ausgestanden haben. Weil sie einer grossen Veränderung der Krankheiten der Haut unterworfen sind, so sind ein oder zwei

flache

flache Gruben, die wenigsten glaubwürdigen Merkmale von der Krankheit. Dr. Jurin bemerket, daß die Einpfropfung öfters bei Erwachsenen als bei jungen Kindern fehl schlägt; weil die erstern wahrscheinlich allbereits die Krankheit gehabt. Und wir mögen hinzusetzen, daß die Aeltern oder erwachsene Gegenstände, welche dieselbe in einer geringen Art der Blattern gesehen, oder die guten Staffeln derselben, so doch würklich vorhanden gewesen, nicht geachtet, insgemein bereits gestorben sind, wenn ihre erwachsene Nachkömmlinge eingepfropfet werden. Daher denn alle Nachricht oder Anzeige von der ersten Krankheit oftmalen gänzlich verschwunden.

Andere können unangesteckt geblieben seyn, weil die besondere Nahrung gänzlich in ihren Cörper mangelt. Und ohne Zweifel kann ein Cörper mehr, denn der andere von einer besondern Krankheit ausgenommen seyn. In einigen kann diese Ausnahme nur eine Zeitlang geschehen, und von einer gegenwärtigen oder vorhergegangenen nachgelassenen und ausgetriebenen Krankheit, gleichwie chronische nachlassende Fieber, Blutflüsse, Durchfälle, oder von einer übernatürlich feuchten und wässerigten Vermischung abhangen; wodurch das Pulver, wie wir hier metaphorisch den Zunder nennen mögen, feucht, und die blatterigten Funken vor dieser Zeit verlo-

schen sind. Einige aber können eine sehr geringe Verhältniß des blatterigten Zunders, und eine sehr offene Oberfläche haben, daß auf eine sehr günstige Weise die Seuche, häufig durch die Ausdünstung der ausdünstenden Gefässe, worinnen die Ausflüsse durch die einhauchende Gefässe gebracht werden, oder durch eine gemachte Wunde ausgetrieben wird. Gesetzt, daß sie nichts ähnliches in dem Blute antrift, so muß sie dennoch nichts destoweniger ausgetrieben werden, weil sie mit demselben von verschiedener Art ist. Und dieses geschahe mit grosser Wahrscheinlichkeit in der Begebenheit der Jungfer Bruce's, wo das Crassament kaum berühret war, daß man einen sichtbaren Ausschlag bemerken konnte, denn die blatterigte Ursache wurde durch den Schweiß ausgeworfen.

Die gewisse Erfahrung läßt uns schliessen, daß obgleich die Einpfropfung fehl schlägt, die Ursache sey was vor eine es nur wolle, dennoch die Operation, weil keine andere übele Folgen entstehen, einzuführen sey. Ob es gleich in Betrachtung ihrer künftigen Ausnahme von der besondern Ursache ihrer Langsamkeit abhängt. Wenn auf diese Weise beides Schuld ist, an der natürlichen oder gänzlichen Abwesenheit der blatterigten Nahrung, oder wenn ein sehr gelinder

Grad

Grad der wahren Pokken ohne sonderliche Empfindung vorher gegangen: so kann ein kleiner Zweifel wegen der beständigen Befreiung entstehen. Wenn aber die Operation vergeblich gewesen, weil sich der Zunder in einem ruhigen und unfähigen Zustande befunden: so können dennoch die Gegenstände, wenn diese unterdrükkende und vermindernde Ursachen gehoben, ohne Zweifel der Krankheit unterworfen werden. Wiewol wir bei solchen Begebenheiten vermuthen, daß ein Theil der würkenden blatterigten Materie aufgenommen und bequem gemacht ist. Wenn nun die Einschnitte sich, wiewol nur ein wenig, entzünden, und eine sehr geringe Anzahl der Bläsgen, welche die Zeitpunkte der gelindesten Krankheit beobachten, zum Vorschein kommen, so zweifle ich selbst nicht mehr an der zukünftigen Sicherheit der Kranken. Man weiß gewiß, daß es einzig und allein entstanden, und nicht allein den Kranken, der verschiedene Jahre hindurch die Anstekkung bei sich gehabt, heimgesuchet.

Der fleißige D. Jurin bemerket 5. unter 474. so die unvollkommenen Blattern gehabt. Dieses giebt uns einen Begrif von einigem Ausschlage, welcher nicht vollkommen reif ist, oder den gewöhnlichen Weg der ordentlichen Krankheit betritt. Boylston saget dieses von keinem einzigen

Kranken unter bei nahe 300. Hieran ist aber seine Nachläßigkeit und grosse Vermessenheit Schuld. Es wäre zu wünschen, daß wir von allen bemerkenswürdigen Folgen dieser unvollkommenen Blattern benachrichtiget wären. Hätten diese nun nachhero die Krankheit gehabt, so müsten wir es wahrscheinlich zum wenigsten von einer Parthei gehöret haben.



Sech-

* * * * * * * * * * * * * *

Sechster Abschnitt.

Ist ein wesentlicher Unterscheid in der blatterigten Materie, die von verschiedenen Staffeln der Krankheit genommen ist? Ist ein Unterscheid dazwischen, wenn sie von der natürlichen und künstlichen Krankheit genommen? Und sind beide vermögend, eine andere Unpäßlichkeit oder Schmerzen mitzutheilen?

Diese Zweifel und Einwürfe, ins besondere aber der letzte hat unter uns den ersten Fortgang der Einpfropfung gehemmet, wiewol anitzo ihre Würkung grossentheils nachgelassen. Um aber derselben beständig die billigsten Schranken zu setzen, und unsern Nachbarn mit unsern dabei gemachten Erfahrungen nützlich zu seyn, (welche hinführo die Einpfropfung ausüben, und diese nemliche Einwürfe machen möchten,) so wollen wir in diesem Abschnitte dieselben verschiedentlich untersuchen.

Es erhellet, daß die griechische Einpfropferin sehr sorgfältig in der Wahl des Ferments, wie es Pylarini nennet, gewesen. Sie zog die Materie aus denen reifen und gutartigen Bläsgen

eines jungen Kindes, oder aus einem sonstigen gesunden Cörper. Er sagt, sie verwarf den Eiter der Eingepfropften als unwürksam. Timoni erwehnet, daß sie einige junge unversehrte und gesunde Cörper erwählet, welche die unterscheidende Art der natürlichen Blattern hatten, um von ihnen die Materie zu nehmen. Er setzt hinzu, es geschahe den 12ten oder den 13ten Tag, nachdem sie krank geworden, und die Erfahrung lehret, daß es so geschwind geschehen muß, nachdem die Materie vollkommen reif, flüßig und gleich ist. Dieses kann so lange geschehen, als die Bläsgen sattsam Materie geben; welches ich bei einigen eine Woche, und bei andern volle vierzehn Tage nach der ersten offenbahren Eiterung gesehen. Dieser Herr, welcher sich die blatterigte Materie ungleich milder einbilden mag, die Krankheit zu erregen, wenn sie aufbehalten worden; weil die mehreste zarte und flüchtige Theile verflogen, giebt ohne Zweifel derjenigen den Vorzug, so aus einigen wahrscheinlich am lezten trocknenden Bläsgen genommen, welches insgemein an den Extremitäten geschiehet. Diese werden mit der wenigsten Ungemächlichkeit des Kranken geöfnet; und sind häufig angefüllet mit einer alten und sehr verdünneten Materie der blatterigten Flüßigkeit; wie wir uns unterstanden haben, den Ausschlag und

die Ausfüllung der Bläsgen so zu benennen. Und überdem, so ist es in der That klar, was wir vorher von solchen Umständen angeführet, daß die besondere Bösartigkeit einiger Gifte wesentlich in ihren sehr flüchtigen Theilen bestehen mag. Denn gewisse chymische Dünste erregen heftige Würkungen, und ihre zurückgebliebene Masse ist dennoch heilend. Ich weiß gewiß, daß einer meiner eigenen Anverwandten augenblicklich todt nieder gefallen, indem er eine grosse Menge einiger abgezogener Geister aus einem Gefässe in das andere gegossen. Und es ist klar, daß die Vehikels einiger Gifte weniger schädlich und scharf werden können, wegen der Ausdünstung ihrer am meisten erhöheten Theilgen. Denn der Saft der Cassada Wurzel ist gewiß tödtlich, wenn er erst ausgedruckt wird; in wenigen Tagen aber ist er ohne Geschmack, und nicht schädlich. Die nach der Auspressung getrocknete Wurzel, wird zu einem gesunden und wohlschmekkenden Brodte gemacht. Wiewol nun dieses mehr oder weniger auf den Zustand und das Alter der blatterigten Bläsgen zu ziehen ist: so kommt doch Vernunft und Erfahrung zusammen, und macht, daß wir einer klaren recht reif gewordenen Materie den Vorzug geben, welche so lange sie unrein und würksam, nicht völlig reif ist.

Auf

Auf einer andern Seite erzehlet uns Mr. Frewin in Sussex, welcher sehr fleißig und unternehmend in der Ausübung war, daß er einige Flüßigkeiten der Ausschläge, indem sie klar wären, nähme und zueignete. Er könnte keinen andern Unterschied bemerken, als daß sie zuweilen langsamer in ihrer Würkung wären. Dieser Praktikus hat uns nicht gesagt, ob er aus der nemlichen Neugierigkeit diese unreife Materie von denen ersten Ausschlägen, welche wahrscheinlich in dem Gesichte oder in dem Nakken anzutreffen, und welche wir wegen der allbereits angeführten Ursachen verworfen, genommen. Ueberdem so würde ich, ehe er seinen Versuch gemacht, an der Würksamkeit der unreifen Lymphe, der leztern und kleinern Ausschläge gezweifelt haben, eben so, wie ich das Wachsthum und die Fruchtbarkeit des gesäeten Korns in dem unreifen und rohen Zustande in Zweifel gezogen.

Pylarini hat die Würksamkeit des Eiters, der von einem Eingepfropften genommen ist, angenommen, wiewol die Griechen denselben verwarfen. Es war ganz natürlich, daß er in dem Anfange der Ausübung vermuthete, wie derselbe nicht nur gelinder, denn der natürliche wäre, sondern daß er auch eine gelindere Krankheit hervorbrächte. Er unterwirft aber dieses mit Be:

Bescheidenheit einer fernern Erfahrung. Dieses wie ich glaube, läßt uns vielmehr schliessen, daß dasjenige, so er der Materie eines Eingepfropften zugeschrieben, vielmehr von ihrer Anwendung bei dem Einschnitt abhängt. Voritzo zweifeln wir nicht an der Würksamkeit der Materie, so von einem Eingepfropften genommen. Mr. Ranby's Schriften benachrichtigen mich, daß er es in dem 5ten Grad (Remove) von dem natürlichen Eiter würksam befunden; welches ich auch auf diese Weise selbst versucht. Ein auswärtiger Herr hat mir versichert, daß es in der 7ten oder 8ten Folge die nemliche Würkung gehabt, welches wir sicher bis zu 800. ausdehnen mögen.

Es scheinet ungewiß, daß der Eiter der gemachten Wunde blatterigt ist. Dr. Nettleton benachrichtigte 1723. den D. Jurin, daß man den Eiter, welcher vornemlich aus dem Einschnitte genommen worden, einem Knaben, der hierbei unerschrokken war, beigebracht. Die Bläsgen trockneten und fielen bald ab. Derohalben schliesset er, daß die Materie derer Einschnitte nicht anstekkend sey. Frewin, welcher es 1749. bekannt gemacht, sagt, daß er anstatt der Materie derer Bläsgen, oftmalen den Eiter derer Einschnitte, wenn die Krankheit am höchsten gewesen, mit guten Erfolg gebraucht. Hätte er dieses

ses aber den 10. oder 12. Tag nach der Veränderung der Blattern versucht, so wäre es mißlungen. Es würde sehr gut gewesen seyn, wenn er hier deutlich angeführet hätte, ob die Bläsgen die Lefzen, oder die Ränder der Oefnungen, welches zuweilen geschiehet, bedekken. Weil viele Eingepfropfte sehr wenige Bläsgen haben, die zuweilen mit sehr weniger Eiterung verwelken, und zu einer Krätze bequem sind: so könnte dieses dienen zu entdekken, daß die Materie der Einschnitte anstekkend sey. Es würde aber gewißlich vergnügend seyn, dieses da zu finden, wo die Einpfropfung keinen Ausschlag hervorgebracht; weil die blatterigte Materie, die zukünftige Sicherheit derjenigen Personen, wovon sie genommen ist, grossentheils zuläst. Daß sie blatterigt sey, ist nunmehr bewiesen. Mr. Wall, Wundarzt in dem Einpfropfungslazareth, pfropfte ein Kind von 7. Jahren ein. Dieses bekam einen beträchtlichen Ausschlag unterscheidender Pokken, die Materie war aus denen Einschnitten eines Frauenzimmers von Range genommen, welche nicht ein einziges Bläsgen hatte; obgleich Kopfschmerzen und ein geringes Fieber zu der gewöhnlichen Zeit der Unpäßlichkeit da waren.

Weil aber die Freunde der Einpfropfung in dem ersten dieserhalb geführten Streite rühmten,

daß

daß sie eine gute Materie, von einer geringen Krankheit, und gesunden Leibesbeschaffenheit erwählen könnten, um dadurch die Pokken beizubringen, dieses aber nicht allemal die Umstände der natürlichen Anstekkung zuliessen; und ihre Gegner eine grosse Gefahr ausschrien, weil mit der Einpfropfung der Blattern auch andere erb- und krampfartige Krankheiten der Personen, wovon man die Materie genommen, mitgetheilet würden: so verdienet die Gewißheit, oder, wenn man diese nicht erlangen könnte, die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit beiderseitiger Meinungen unsere Betrachtung.

Eine grosse Familie, so 1738. dieser Anstekkung unterworfen gewesen, war die Ursache, daß ich auf alle und jede Vorfälle und Umstände mehr denn gewöhnlich acht gegeben. Nach einer reifen Betrachtung der Krankheit, wie auch der geschriebenen Thaten und Gründe vor und wieder die Einpfropfung, und einer beträchtlichen Erwägung, der bei dieser Gelegenheit ausgestellten glaubwürdigen Zeugnisse, habe ich nicht länger widerstehen können, der Operation den Vorzug zu geben. Jedennoch konnte ich nicht der Handlung der ersten Einpfropfer beipflichten, mit aller behörigen Vorsichtigkeit, die beste zugerichtete Materie von der gutartigsten Krankheit, und denen gesundesten Gegenständen zu erwählen,

len, um damit einzupfropfen, wie auch der Nothwendigkeit Beifall geben, dieses in einem Alter zu thun, worinnen man vermuthet, daß sie keinen Unordnungen, ihrer eigenen Unregelmäßigkeit halber, ergeben sind. Ich betrachte die wichtige Verrichtung, eine Krankheit beizubringen, und werde fortfahren dieses zu thun; indem es die Pflicht der Einpfropfer erfodert, ihren Kranken durch alle mögliche heilsame Umstände zu helfen, damit sie im Falle daß es mißlingen solte, welches die wiederholte Erfahrung beweiset, nichts finden, womit sie sich selbst beschuldigen könnten. Und ich bin gewißlich überführet, daß dieses überhaupt viele thun, wenn sie verpflichtet sind, eine medicinische Stellung oder Benennung von der Krankheit zu geben. Die gegenwärtige Frage aber ist, ob es an sich selbst wesentlich wichtig und nothwendig ist, oder ob es nur allein wegen der grossen Klugheit und häufigen Behutsamkeit einen Vorzug verdienet? Ich habe verschiedentlich gesehen, daß die Materie von einem Kranken genommen worden, der sehr wenigen Ausschlag gehabt, und daß, wenn sie bei einem halben Dutzend angewendet worden, sie den Ausschlag in verschiedener Menge hervorgebracht. Zuweilen ist er bei einem jeden verschieden gewesen. So hat auch der Eiter eines andern, der einen häufigen, wiewol unter=

unterscheidenden Ausschlag gehabt, nicht mehr, und zuweilen weniger als der erste erzeuget. Ueberhaupt stimmt die Stärke und die Verminderung der Zufälle mit der sichtbaren Menge der Bläsgen überein. Es ist ohnmöglich schliessend zu vermeiden, daß solche Veränderungen von denen verschiedenen Beschaffenheiten der Eingepfropften entstehen.

Derohalben habe ich in dem kleinen Versuch, so ich vor zehn Jahren bekannt gemacht, behauptet, daß obgleich vielleicht ein wenig abhangen möchte, von der Beschaffenheit der beigebrachten Materie, (dahero ein jeder Einpfropfer bemühet seyn muß, die beste zu verschaffen,) dennoch gewißlich das mehreste in der Beschaffenheit des Cörpers, und der Jahreszeit, worinnen sie beigebracht worden, zu suchen sey. In dem ersten Theil meiner Meinung, habe ich das Vergnügen, den Beifall des D. Mead zu erhalten. Er meinet (*), daß die Beschaffenheit des aufnehmenden Cörpers wichtiger wäre, als die Umstände, wodurch die Materie beigebracht worden. Es ist aber dieser sehr vernünftige Schluß nicht

(*) Praeterea plus mea opinione refert, in quale corpus infundatur, quam de quali eximatur virus.

De Variol. p. 84.

nicht gerades Weges hinlänglich, dieses zu bekräftigen. Der erste Einpfropfer, den ich beständig als einen glaubwürtigen Mann gekannt, hat mir ins besondere versichert, wie er mit dem Eiter eines Kranken, der die natürliche zusammenfliessende Krankheit gehabt, woran er nachhero gestorben, eingepfropfet, und daß der Eingepfropfte sich gänzlich wohl, ohne einige ungewöhnliche und gefährliche Zufälle befunden. Der kühne Mr. Frewin sagt, er hätte 21. Personen, so auf einen Tag mit einer Materie der zusammenfliessenden Pokken eingepfropfet wären, gesehen, woran die Kranken, wovon sie genommen worden, gestorben. Er bekräftiget, daß alle diese, die Krankheit so günstig gehabt, als man wünschen könnte. Er sezt hinzu, daß er viel mehrere mit der Materie gestorbener Personen eingepfropfet, ohne die geringsten übeln Folgen zu bekommen. Ob ich nun zwar nicht ausser einiger Erfahrung solcher hervorleuchtenden Neugierigkeit bin: so will ich doch nicht die Wahrheit dieses Mannes in Zweifel ziehen. Jedennoch muß ich bekennen, daß mich der Gedanke davon in Schrekken sezt; welches vielleicht nicht gar zu Philosophisch ist; dennoch aber verhütet, daß ich ihm nicht beschwerlichfalle, einige Pokken vor meine Freunde oder Kranke auszusuchen. Der einzige Nutzen, den diese Bei

spiele:

spiele haben, ist dieser, daß gesetzt, einzig des Beweises halber, solche zusammenfliessende und bösartige Pokken allgemein herrschen, und man keine bessere Materie haben kann, ich die Einpfropfung der natürlichen Anstekkung vorziehe. Nichts destoweniger muß ich vermuthen, daß sie nicht von einer Krankheit, so mit einer Gangrän begleitet ist, genommen worden, weil wir die Gegenstände der Pokken gewarnet haben, diesen Gestank zu vermeiden. In andern Umständen aber ist es genugsam geschlossen, und bewiesen, wie die Freunde der Einpfropfung zulassen, daß die ausgesuchte Materie von einer besondern Art oder Staffel der Krankheit keine wesentliche Vortheile zu wege bringt.

Wir fahren fort, zu betrachten, ob die anstekkende Materie einige andere Krankheiten oder kränkliche Umstände derer Personen, wovon sie genommen, mittheilen kann; welches durch die natürliche Furcht einiger, und durch die Bosheit anderer heftig bekräftiget, und emsig fortgepflanzet ist. Ich kann mit Wahrheit versichern, daß während meiner 15. jährigen Erfahrung in dieser Sache, meine äusserste Betrachtung mich überführet, daß sie keine andere als die besondere Krankheit, so sie hervorbringt, mittheilet. Dieses habe ich zum Theil unter andern unten fol-

genden Gründen aus meinem ersten Versuch in dieser Art abgeschrieben.

Die Saamens oder Grundanfänge der ansteckenden Krankheiten, ob sie mir gleich unbegreiflich sind, sind doch so, als die Saamens der Pflanzen unterschieden, so in verschiedenen Gründen und Himmelsstrichen begraben, wo beide zu ihrer Vermehrung etwas beitragen, oder ihrem würklichen Hervorsprossen wiederstehen; wiewol wir weder durch Kunst, noch andere Zusammensetzung machen können, daß ein Rüßling (pippim) einen Kohl hervorbringt. Die Materie der Pokken, so hervorgebracht ist, finden wir in denen kleinsten Theilen hinlänglich, die nemliche Krankheit zu wege zu bringen, wodurch sie entstanden; und wenn sie eine andere hervorbrächte: so müste diese zu der Zeit vereiniget seyn, mit derjenigen, so sie hervorgebracht. Ist sie beigebracht, so muß sie mit der beigebrachten Krankheit zugleich entstehen. Man könnte aber antworten, daß es nicht gemeint wäre, als ob die Pokken, die Pest, die Masern, oder einige solcher scharfen ansteckenden Krankheiten mit sich führeten, welche eine verschiedene äusserliche Ursache haben, sondern daß sie einige erb- oder krampfartige Unordnungen derer Personen, wovon sie genommen, hervorbringen. Welches kurz in sich faßt, daß ihre

Be-

Beschaffenheit; und ihre stamina durch einen kleinen Theil ihres blatterigten und eiterigten Bluts muß übergebracht werden. Welches nicht nur die Hauptsache ist, sondern auch mehr beweißt, als die Gegner gedenken könnten; weil solche Veränderung zuweilen einen Vortheil erweiset.

Ich befürchte, daß Erbkrankheiten allein genommen, nicht können mitgetheilet werden, weil der Ausdruck die blosse angebohrne Art, worinnen sie sind, nemlich unter der Blutsfreundschaft oder Kindern angiebt. Denn die nemliche Ursache, so oftmalen an denen genauen Gesichtszügen, Gestalt, Complexion und der Gemüthsart Schuld ist, kann eine gleiche Aehnlichkeit in denen zum Leben dienenden Werkzeugen, und auch in den nervenhaften und vaskulösen Gewebe hervorbringen. Die Neigungen zu denen Krankheiten der Aeltern, beweiset die natürliche Folge. Wenn sie dieses unangenehme Vermächtniß von dem Vater haben, so können wir denselben in der That ansehen, daß er die Ursache an der ausserordentlichen Beibringung gewesen; weil eine besondere Flüßigkeit abgesondert von der lebendigen Masse, wahrscheinlich mit ihren besondern Beschaffenheiten behaftet, nur als solche sichtbare Gleichheit, noch so empfindlich in ihrem Gewebe und Substanz, als

Blut in blatterigten Eiter verkehrt wird; in welchem Zustande dieselbe kaum fruchtbar oder belebend seyn kann. Und wenn wir setzen, daß die Krankheit, so mit den Pokken beigebracht ist, von der Mutter herrühret: so müssen wir die beerbte Person betrachten, daß sie zum Theil von ihr erzeuget, und allein einige Monate durch ihre Säfte ernähret worden. Dieser Zustand kann angesehen werden, daß er eine Neigung zu denen Unordnungen ihrer Säfte eindruckt, als kaum nachhero von einer andern Person kann erhalten werden. Und gesetzt, diese mit beigebrachte Krankheit ist nicht so stark bei der Person, wovon sie gekommen: so schikket sich doch das Argument hiezu. Denn der Eiter kann nicht länger als würkliches Blut betrachtet werden, worinnen sich eine Neigung zu andern Krankheiten möglicher Weise aufhalten kann. Weil aber eine besondere Zerstöhrung desselben bei der blatterigten Ursache in dem Verfolg der Krankheit ist, welche, wenn sie solche eingerichtete Theilgen gleich macht, seine eigene Natur bezwingen muß, wie sie es denn gewiß thut, und in einiger Verhältniß, zu der offenbahren Veränderung ihrer Vehikels dieses verrichtet: so muß diese Verwechselung der Bestandtheile, Figur und des Gewebes ihre vorige Würkung verliehren; wenn es nemlich so wahr als

als wahrscheinlich ist, daß die Cörper so wohl selbst, als auch in ihrer Folge auf eine mechanische Art würken. Ich urtheile vor unnöthig zu sagen, daß alles dieses in solchen Krankheiten mit Recht ein Irrthum des Orts kann genannt werden; weil man dieses auch von einer beigebrachten Verrenkung vernünftig vermuthen kann. Jedennoch ist solches die Tollheit oder Grille des Einwurfs, daß ich auch aus Höflichkeit die fantastischen Vorwürfe zuweilen habe müssen anhören. Denn ich muste ausserordentlich erstaunen, daß einige so weibisch waren, sich zu entsetzen, wenn sie von einen verschiedenen Geschlechte eingepfropfet würden; indem sie befürchteten, daß sie ihr eigenes veränderten, oder sich in Hermaphroditen verwandelten. Eine solche Betrachtung kann hier als scherzend angesehen werden. Es ist aber schwer, mit einem beständigen Ernste gegen Hirngespinste vernünftig zu reden.

Diese Gründe unserer verneinenden Auflösung dieser Frage, seyn so stark oder schwach wie sie wollen, so sind sehr viele Geschichte, die da beweisen, daß keine andere Unpäßlichkeit mit denen Blattern, von dem Cörper da sie genommen, eingepflanzet worden. Obgleich die Vertheidiger vielmehr mit Recht ihre bekräftigende Geschichte bekannt machen solten, (welche sie sich ohne alle

Gefahr anmassen könnten,) um dadurch die Gegner zu zwingen, ihre Verneinung zu beweisen. Nichts destoweniger hat dieses keine Schwierigkeit. Denn da die zusammenfliessenden Blattern, in verschiedenen Beispielen beweisen, daß sie unvermögend sind, ihre eigene Art und Staffel dieser Krankheit zu erzeugen: so ist es kaum zu begreifen, daß sie eine andere verschiedene würklich sollten überbringen. Anstatt daß wir tausend wahrhafte Geschichte anführen könnten, so lasset uns mit der folgenden begnügen.

Die Lustseuche wird so anstekkend, als etwan eine andere gehalten, und in dieser Absicht fürchtet man sich besonders vor derselben; sonder Zweifel, weil ihre Beflekkungen in einigen Beschaffenheiten grosse Schwierigkeiten machen, ehe sie ausgerottet werden; und in einigen wenigen, vielleicht niemals gänzlich dieses geschehen kann. So hat mir ein bekannter und würdiger Wundarzt, von grosser Wahrheit und Sittsamkeit, versichert, daß er es selbst erfahren, wie ein junges Frauenzimmer von einer guten Familie, durch einen Apotheker eingepfropfet worden, welcher die Materie ven dem Diener eines Herren genommen, der die gutartigen Blattern, zu gleicher Zeit aber eine venerische Beule, und andere Zufälle hatte, woven der Apotheker nichts gewust. Das eingepfropfte Frauenzimmer,

bekam

bekam dieselbe überaus wohl, und bemerkte nach Verlauf einiger Jahre, nicht die geringsten Zufälle einer venerischen Seuche. Unterdessen findet vielleicht eine medicinische Parodie wegen der erfolgten Raude, Glätte, und Zufälle der Haut, oder wegen beider Krankheiten hier statt. Es ist aber ein gemeiner Schluß, daß auf gleiche Weise die blatterigte Materie, niemand anders muß beigebracht werden.

In der Hitze dieser medicinischen Streitigkeiten, suchte man, wiewol ohne Vernunft, noch ohne den Schein derselben, die übeln Folgen, so bei der Transfusion des Blutes verschwunden, wieder hervor, daß sie wider die Einpfropfung dienen solten. Sintemal durch die erste eine grosse Menge Blut, plötzlich eingegossen wurde, um dadurch so viel als der Kranke verlohren, zu ersetzen. Nichts destoweniger war das erste, dem Ansehen nach, an sich selbst besser beschaffen. Jedennoch da es nicht genugsam durch seine besondern Werkzeuge ausgearbeitet worden: so kan es eine Crasis haben, so nicht eigentlich gegen die Festigkeit (Tone) der festen Theile würket, und die mit dem Durchmesser der Gefässe nicht übereinstimmt. Ist das Blut zuweilen von vierfüßigen Thieren, so zu einer Speise dienen, eingegossen worden, so wird dadurch nicht die genaue Quantität oder Qualität der ner-

venhaften Absonderung erhalten, welche nothwendig ist, zu der ordentlichen Oekonomie der menschlichen Maschine, daher denn sehr erstaunende Phänomena entstehen können. Hier aber ist die grosse Ungleichheit und Verschiedenheit der übergebrachten und eingegossenen Flüßigkeiten, gar zu offenbahr, und macht, daß wir gleiche Folgen erwarten. Einige haben sich die Einpfropfung und die Zulassung des Speichels eines tollen Hundes, als gleichgültig vorgestellet; als ob ein verursachter Biß, und ein Einschnitt, welcher mit einer sehr verschiedenen Flüssigkeit angefüllet, die wunderbare Verschiedenheit ihrer allgemeinen Würkung und endlichen Erfolgs, nicht zu verstehen gäben. Denn, wenn man recht betrachtet, daß der kränkliche Speichel eines Hundes, beständig eine, und dieselbe traurige ähnliche Krankheit in dem menschlichen Cörper hervorbringt, da doch dieser nicht sein besonderer Aufenthalt ist, so muß man vielmehr alle Muthmassung verwerfen, daß die Einpfropfung der Blattern, jemals eine Krankheit, so wesentlich von ihr verschieden ist, mittheilet.

Auf der andern Seite entstehen, wiewol selten, Geschwüre unter der Axilla. Dieses geschiehet öfters bei denen Eingepfropften, als nach der natürlichen Krankheit. Wahrscheinlich ist hievon die Neigung der Säfte zu denen Geschwüren

Schuld.

Schuld. Diese Geschwüre haben zuweilen einige Wochen gedauret, und sind in einigen wenigen Beispielen beschwerlich und übel beschaffen. Wir haben nur einige sehr seltene Beispiele, wo das Gesicht und die Schönheit eines Auges durch die künstliche Krankheit gelitten hat. Ich kenne 2 Frauenzimmer ausserhalb, denen dieses begegnet; wovon die jüngste ihre Schwäche und Flekken verwachsen hat. Das nemliche geschahe auch vor einen Jahre allhier, welches sich nunmehro aber sichtbarlich gebessert. Solches wiederfähret aber gewiß seltener denen Eingepfropften, als andern. Und wenn wir zulassen, daß der Grund solcher Unordnungen in beiden Wegen übereinstimmt, mit der Unordnung ihrer verschiedenen Sterblichkeit: so lassen wir gewiß das äusserste zu, was in diesem Stück gegen die Einpfropfung wahr seyn kann. Ich habe ein junges zartes Frauenzimmer in dieser Krankheit gekannt, welche, da sie dieselbe in einem geringen Grad hatte, sich nicht allzu eingeschränkt hielt. Nachdem sie aus einem Fenster gesehen, empfand sie plötzlich einen Schmerz unter der Axilla der eingepfropften Seite. Diese Stelle entzündete sich, und machte ein grosses Geschwür, so eine Verstopfung der Drüsen anzeigte; obgleich sie nach Veränderung der Luft, und vollkommen erhaltener Mannbarkeit, gänzlich wohl zunahm. Sie bekam öf-

ters

ters vorher einen kleinen Ausschlag um die Oh-rendrüsen; da doch die Pokken von einer beson-ders reinen Oberfläche genommen waren. Dahe-ro solte es hier das Ansehen haben, als ob beide die Krankheit, oder die plötzliche Verhinderung der Ausdünstung, die Verstopfung in denen Drüsen erweckt habe; welche doch aber so mäs-sig war, daß sie sich dieserwegen beständig gänz-lich wohl befand.

Ich will diesen Abschnitt beschliessen mit der Anzeige, daß obgleich ich selbst überzeugt bin, daß die blatterigte Materie keine andere Krankheit begleitet, und daß ein genugsam reifer Eiter aller dieser Arten keine Tödtlichkeit der flüßigen und festen Theile mit sich führet; sondern in Verhält-niß zu der Menge und Beschaffenheit ihres Zun-ders in den aufnehmenden Cörper würkt; dennoch meine gänzliche Meinung ist, daß die beste Art der Pokken, und die gesundeste Beschaffenheit eines Cörpers allemal sorgfältig zu erwählen sey, die Krankheit überzubringen; weil die Klugheit in Betrachtung des Mangels der menschlichen Wis-senschaft dieses anräth, und es möglich ist, daß Würkungen erfolgen, so bis hiezu noch nicht da gewesen. Wir müssen sehr sicher seyn; denn die beste Krankheit, so von dem besten Cörper genommen ist, wird nicht die schlimmste mit

sich

sich führen. Und es mag hier eine unüberlegte Furcht in unserem äussersten Wiederstande seyn, weil solche gemeine Vorurtheile oder Irrthümer, in unserer natürlichen Eigenliebe, oder in einer Beziehung, oder freundschaftlichen Zuneigung gegen andere gegründet sind.



Sieben-

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Siebenter Abschnitt.

Von der verschiedenen Art der künstlichen Anstekkung.

Nachdem wir die grosse Sicherheit und verschiedene Vortheile der Einpfropfung offenbahr in denen vorhergehenden Abschnitten, nebst ihren Folgen gezeigt haben: so fahren wir fort, eine Beschreibung von der verschiedenen Art ihrer einfachen und leichten Operation zu machen. Pylarini benachrichtiget uns: die griechische Einpfropferin machte eine queer liegende Punktur mit einer Nadel in der Mitte, und an der Spitze der Vorderhand, so auch auf beide Bakken und an dem Kinn; und tröpfelte ein wenig Eiter auf beiden Mittelhänden (Metacarpus) und Mittelfüssen, welchen sie in dem Busen ihrer Magd von einem jungen blatterigt Kranken, warm hatte bringen lassen, der die natürliche Krankheit, und eine gute Art hatte. Timoni sagt: der Operateur macht verschiedene kleine Wunden mit einer Nadel an ein, zwei, oder mehrern Stellen der Haut, bis einige Tropfen Blut folgen. Alsdenn vermischt er einige Tropfen Eiter, wie oben gemeldet, mit dem Blute so heraus gekammen. Beide diese Aerzte

erzählen die Art der Griechen. Der letztere preiset von sich selbst an die Muskeln des Arms oder Spindelbeins (Radius) zu nehmen. Der erste aber urtheilet, daß hiezu die fleischigten Theile des Cörpers zu erwählen wären, weil sie weniger Schmerzen und Entzündung unterworfen, und nicht mit Flechsen unterwebet sind. Die Wunden werden gering überbunden, und zuweilen wird eine welsche Nußschale, so daß die inwendige Hölung auf die Oefnungen zu stehen kommt, darauf gesetzt; und dieses geschiehet, damit der Kranke sich weder kratzen kann, noch daß Feuchtigkeit daran komme.

Ich habe einige Schriftsteller gelesen, die da sagen, daß die gemachten Wunden in dem Gesichte, Kinn und Bakken, eine Aehnlichkeit mit dem Creutze hätten, und daß ihre Zahl fünfe, sich auf die fünf Wunden Christi bezöge. Ob nun zwar sonder Zweifel vieles hievon überflüssig und unvernünftig ist: so beweiset es doch, daß diese unschuldige wohl gesinnete Geschöpfe niemals diese Ausübung so ansehen, als ob sie die göttliche Vorrechte beleidigen wolten; sondern sie schreiben die guten Würkungen, wenn sie solche unternehmen, wenn ich es so nennen mag, unter dem Schutze dieser andächtigen Zeichen, dem Vater der Barmherzigkeit zu. Dieweil aber keiner von ihnen mit einem glücklichen Erfolg dar-

auf

auf acht gegeben: so haben sie niemalen vermuthet, daß eine natürliche Ursache hieran Schuld sei. Denn Pylarini versichert uns, daß die Frauensperson, so ihm eine vollkommene Nachricht von dem ganzen Verlauf gegeben, überhaupt nichts von der wahren Ursache, der Fortpflanzung derer Pokken durch die Einpfropfnng gewust hätte. Es erfordert aber mehrern Fleiß, die übel angebrachte Gelehrsamkeit zu entdekken, wenn der Ehrwürdige Mr. Massey sagt, daß der Teufel die Einpfropfung erfunden, und daß der arme Hiob sein erster Kranker gewesen. Vielleicht aber macht unsere Redensart, der Teufel ist ein Tausendkünstler, diese erstaunende Entdekkung.

Mr. Maitland macht überhaupt einen Einschnitt auf beide Arme; die sechs Verurtheilte in Newgate aber hat er auf beiden Armen und einen Schenkel eingepfropft. Es war bei einigen vor einer beträchtlichen Zeit im Gebrauch, einen Arm, und den Schenkel der entgegen gesetzten Seite einzupfropfen. Man sagt, daß der Abgesandte zu Tripolis bekräftiget hat, daß in Africa die Krankheit mitgetheilet wird, wenn eine Nadel mit einem Faden, welcher durch ein recht reif gewordenes Bläsgen gezogen, durch die Häute zwischen dem Daumen und dem Forderfinger gestochen wird, ohne daß die darunter liegende

gende Muskeln verlezzet werden. Wir vermuthen, daß ein Theil der angesteckten Schnur, ohne Gefahr einige Zeit in der Wunde seyn kann.

Es wird gesagt, daß die Chineser schon seit langer Zeit eine besondere Art, die Blattern beizubringen gehabt haben; welche aber, da die unsere der Einpfropfung bei den Bäumen ähnlich ist, nicht eigentlich diesen Namen führen kann. Sie stekken eine Baumwollene Kugel, worinnen die blatterigte Materie ist, und wozu sie ein wenig Muskus gesetzt, in die Nasenlöcher der Person, so sie anstekken, und finden diese würksam, die Krankheit zu erwekken. Wir haben bemerket, daß die Mißionarien die Geschicklichkeit ihrer Aerzte hinlänglich erhoben. Es kann aber gewißlich kein Vernünftiger diese Ausübung anordnen, oder anrathen, weil sie keine Art eines Vortheils, wie die gemeine Anstekkung, womit sie eine grosse Aehnlichkeit hat, verschaft; ausgenommen, daß sie eine besondere Lebensordnung und Vorbereitung vorher gehen lassen, wenn sie dieselbe anstellen. So suchen sie auch zu dieser Krankheit eine besondere Zeit des Lebens und des Jahres aus. Wir wollen uns hier nicht aufhalten, den offenbahren Nachtheil der durch das Einriechen der blatterigten Materie in Absicht des Einschnitts entstehet, zu

 betrach-

betrachten, weil der Vorzug einer verschluckten blatterigten Pille noch nicht deutlich ist. Die Würkung davon hat der D. Mead durch ein Beispiel erwiesen, da es ihm erlaubt wurde, einen Versuch damit an einem der sieben Verurtheilten, so durch die Kunst solten angesteckt werden, zu machen. Diese gefangene Frauensperson, so die jüngste unter allen, war 18. Jahr alt, sie wurde krank, und genaß gleichwie die andern. Er berichtet uns aber, daß die Zufälle bei ihr weit stärker gewesen; denn sie bekam gleich, nach dem die Materie beigebracht worden, heftige Kopfschmerzen, benebst einem Fieber, welches niemals nachließ, bis der Ausschlag zum Vorschein kam.

D. Williams erzehlet eine andere Art der Ansteckkung, so wie er sagt, unter dem gemeinen Volke zu Pembrokeshire, in Southwales, seit undenklicher Zeit gebräuchlich ist. Diese verdienet den Namen des Einreibens der Blattern. Man kauft

(*) Mr. Weight von Haverfordwest, bemerket in seinem den 15. Febr. 1722. an Mr. Bevan in London geschriebenen Briefe, bei dieser artigen Sache, daß 2. grosse Dörfer, St. Ishmael's und Marloes nahe bei dem Hafen Milford wären, wo die alten Einwohner sagten, daß dieses bei ihnen vor undenklicher Zeit geschehen wäre. Insbesondere hätte einer William Allen aus dem ersten Dorfe,

kauft wie es scheinet, einige trokkene Bläsgen, und streicht dieselben stark auf dem blossen Arm oder Schenkel. Man sagt, daß eben ein solcher Erfolg dadurch, als durch die Einpfropfung geschiehet. Wenn wir nun setzen, daß kein blatterigter Dunst oder Geruch während des Einreibens in den Mund oder die Nase kommt: so wird diese Art der Anstekkung eine Aehnlichkeit haben, mit derjenigen, so durch die einhauchende Gefässe der Oberfläche geschiehet, und welche wahrscheinlich nicht öfters vorkommt, als diejenige, so durch den Athem und den Geruch erzeugt wird, haben. Einige Aerzte haben erwähnet, daß diese Erfindung einer Erneuerung werth wäre; vielleicht weil sie glauben, daß die Wundärzte, so hinlänglich und glücklich die Einpfropfung verrichten können, ein monopolium daraus machen. Nichts destoweniger wird es beständig ein Werk der Hände bleiben, weil

 es

Dorfe, so damals 90. Jahre alt gewesen, an sehr glaubwürdige Personen erzählet, daß dieses zu allen Zeiten geschehen wäre, und daß er sich noch erinnerte, wie es ihm seine Mutter erzählet, daß sie auf diese Weise selbst die Blattern bekommen. Dieses macht, wenn wir von dem 1753. Jahre zurück rechnen, daß wir vermuthen, wie diese Ausübung hier 150. Jahr im Gebrauch gewesen. Es ist aber vielleicht ohnmöglich zu bestimmen, ob diese, oder ob die Art der Circaßier die erste gewesen.

es in der That eine jede Hand verrichten kann. Wenn wir hier zulassen, (welches schlechterdings möglich scheint, und dennoch das äusserste ist, worüber man streiten kann,) daß das Einreiben dieses Giftes, durch die Oberfläche eines Gliedes, die Folgen hier vermehret; weil aber hier kein offenbahres Geschwür oder Oefnung ist, welches ein sehr wesentlicher Umstand zu seyn scheinet, es aber unsere Absicht ist, die Gesundheit und den Nutzen der ganzen menschlichen Gesellschaft, oder vielmehr die ganze Art des verschiedenen Nutzens jeder besondern Gesellschaft zu bemerken, ohne dadurch einigermassen auf die Schmerzen zu sehen: so können wir nicht, so daß es damit übereinstimmt, das Einreiben bei der Einpfropfung als heilsam ansehen. Diemerbroek (*) und Hodges (**) welche unerschrocken in aller Gefahr der Pest, so in ihren verschiedenen Ländern gewütet, ihre Dienste gezeiget, kommen darin mit einander überein, daß die Fontanelle die sichersten Bewahrungsmittel wieder diese Seuche wären; und daß nachdem sich würklich einige Zufälle ihrer Aufnahme gezeiget, die dünne, blutige oder auch wohl schwärzliche Materie, so oftmalen daraus geflossen, zu der Erhaltung des Kranken gedienet.

Es

(*) De Peste. p. 150. 151. 357.
(**) Loimolog. p. 240. 241.

Es ist derohalben kein unrechter Schluß, zu folgern, daß die Einschnitte, so bei der blatterigten Anstekkung Eiter geben, den ähnlichen Stoff, welcher durch sie in das Blut gebracht worden, völlig wieder an sich ziehen. Wir wollen diesen Punkt des blatterigten Einreibens beschliessen, wenn wir angezeigt haben, daß Mr. Owen's etwas mehr bemerket, wenn er den Rükken der Hand, mit dem Rükken eines Federmessers gestrichen, bis ein wenig Haut herunter gegangen, oder ein Schmerz erfolget, ehe er die trockene Materie der Blattern angebracht. Dieses war gewißlich die Krankheit, aber auf schlechte Art eingepfropfet; gleichwie der andere nach ihm die Haut mit Nadeln durchstochen, deren Spitzen in die Materie eingetaucht gewesen.

Da wir den bewahrenden Nutzen der Fontanelle in der Pest, so eben gemeldet haben, können wir denn nicht auch anführen, daß sie ebenfals bei erwachsenen Personen, wobei die Blattern jederzeit gefährlich, und die verbunden sind, sich aufzuhalten, oder in den Dunstkreiß ihrer Anstekkung zu kommen, einen Vortheil verschaffen? Und solten sie nicht endlich bei der Einpfropfung, die Anstekkung durch solche Oefnung abführen, und diese Reinigung freier versprechen, als ein frischer Einschnitt, indem die

Säfte vor der Zeit dahin geführet werden? Daß die Lymphe hier vielmehr eher, denn die rothen Kügelgen angesteckt seyn mag, scheinet keinen Umstand zu verschlimmern. Und daß alte Fontanelle würklich die Seuche zu dem Blute lassen, habe ich verschiedentlich, aber niemals unglücklich erfahren (*). Wir bemerken aber wol bei denen um anderer Ursachen halber gemachten Fontanellen, daß sie das Ungemach, weshalb sie gemacht worden, gehoben; und auch in wie weit dieses bei dieser Krankheit erneuert ist, oder ihre Ursache hat, mit der Anstekkung eine ähnliche Würkung gehabt. Jedoch wir kehren wieder zu der Operation.

Weil man erfahren, daß die Einschnitte auf dem Schienbeine, besonders in groben Cörpern, mehr Schwierigkeit machen zu heilen und Narben zu setzen, als die so man auf die Arme gemacht: so sind die ersten nunmehr überhaupt nicht

(*) Da ich dieses schreibe, berichtet mir ein Correspondent von Southampton, daß die Anstekkuug durch Fontanelle, die allgemeine neue Art in Blandford und Dorsetshire wäre, wobei nur einer unter 400. der Eingepfropften gestorben. Dieses mag hinlänglich seyn, des D. Fuller's Mißverständniße, so er davon bei der blatterigten Anstekkung hat, zu begegnen. Er hält davor, ein altes auftrocknen zu lassen, wäre dienlicher; und so könnte es bei denen Blattern geschehen, ohne daß Hand angelegt würde.

nicht mehr in Gebrauch. Der Wundarzt Ranby mißbilliget sie, wegen der Entzündung, so unmittelbar darauf folgt, und ohne Zweifel hat man einigen bessern Grund, dem Kranken ein langweiliges Geschwür zu machen, als daß es durch die Bedienung der Wundärzte verlängert wird. Nichts destoweniger habe ich mich eingebildet, daß ein aufmerksamer Arzt zuweilen geneigt seyn mag, einen Einschnitt auf dem Schenkel zu machen, wenn das Alter, die Complexion und die Häute des Kranken, ihm einen überflüßigen Zunder vermuthen lassen. Ein oder zwei äusserliche Geschwüre an solchen Kranken, sind gewißlich nach der Krankheit beschwerlich. Eine jede andere Anzeige aber, muß einer würklich zum Leben dienenden, die Stelle einräumen. Und wo man eine häufige Aehnlichkeit erwartet, so muß alle Vorsicht gebraucht werden, ihre gänzliche äusserliche Reinigung zu befördern, und auch auf alle mögliche Weise verhindern, daß es nicht in dem Gesichte kommt. Weil die äussere Schlafpulsader (Carotid), welche über dasselbe, und der Hirnschale ihre Aeste ausbreitet, eine beträchtliche Menge des blatterigten Blutes zu der Oberfläche des Kopfes durchläßt: so ist zu befürchten, daß die innere Schlafpulsader, so von dem nemlichen Aste entspringt, und in das Gehirn, wie auch dessen Häute gehet, in

der nemlich übereinstimmenden Verhältniß, damit überhäuft seyn kann. Wenn nun der Reiz bei denen Einschnitten anlockende Folgen hat, wie alle Schriftsteller dieser Sache zugestanden; welches (abgesondert von der Vorbereitung rc.) wahrscheinlich der kritische Vortheil und die wahre Hauptsache der Einpfropfung ist: so kann man eine stärkere Abwendung dieser Geschwüre des Schienbeins von dem Kopfe erwarten; weil die heruntersteigende Aeste der Aortae, als die Hüftenpulsadern, und ihre wiederum gemachte Vertheilungen, wahrscheinlich mit einer grössern Verhältniß des blatterigten Blutes damit beladen seyn können, zur Erleichterung der Schlaf- und Wirbelpulsadern (Vertebrals), so nicht weniger schlimmen Folgen ausgesetzet seyn. Eine andere heilsame Folge kann die grosse Eiterung dieser Fontanelle seyn, so bei der Reifwerdung der Bläsgen geschiehet; weil man sie als eine vorhergehende Ursache des zweiten Fiebers angesehen hat, welches so selten bei der Einpfropfung vorkommt, und dessen Abwesenheit ein wesentlicher Vortheil dabei ist. Nach diesem allem, so begreifen wir, daß es selten nothwendig ist, diese Einschnitte auf die Schenkel zu machen, welche in einigen Cörpern mit sehr verdrießlichen und unangenehmen Folgen können begleitet werden.

Ich

Ich mag hier erwägen, warum das Zeichen und der Grad der Blattern, wegen ihrer Menge und Erscheinung in dem Gesichte zu schätzen seyn, weil es Sydenham beobachtet, und die Erfahrung bekräftiget hat, daß dieses mit Recht geschehen kann; ob ich mich gleich nicht erinnere, daß ein Schriftsteller hievon den Grund angegeben. Dieses wird uns jedennoch eine sehr ungleiche ausgedehnte Aehnlichkeit zwischen der Krankheit und weinartigen Gährung, wovon ich allbereits zuvor gesagt habe, überführen. Denn weil der fieberhafte Zustand des Blutes in dem Anfange, genau mit der weinartigen Gährung übereinkommt, so wie sie möglich ist, zwischen einer lebendigen und pflanzenartigen Flüßigkeit, auf diese Weise kommt der Ausschlag genau mit der Destillation nach einer gewissen Zeit und Grad der Gährung überein; indem die sehr würksamen, schwefelichten und entzündlichen Theilgen der Flüßigkeit, von denen wässerigten und schwachen abgesondert werden. Nun bestehet die sehr flüchtige Würkung der Hizze, eine der grösten und würksamsten Folgen der Natur, in solcher Verminderung der Theilgen ihres Gegenstandes, daß sie denselben leichter, als ein ander Mittel macht, wodurch sie nothwendig mit verschiedener Geschwindigkeit in die Höhe steigen. Daher ist dasjenige, was zuerst

 in

in dem Destillierkolben in die Höhe kommt, und nach der Verdikkung durch die Röhre läuft, so heiß, daß es einige wenige Unzen allein gebraucht, um abzukühlen. Also ist es mit dem Ausschlag. Die Bläsgen, so zuerst erscheinen, und sehr weitläuftig in dem Gesichte und Nakken sind, enthalten gewißlich am meisten, die entzündlichsten und flüchtigsten Anfänge des Bluts. Und wenn das blatterigte Gift vermehret ist, wie sich einige eingebildet haben, so werden sie, wie es wahrscheinlich scheinet, in dem Cörper erhöhet, daß ihre stärkste Theilgen solchem Stoff anhangen. Dannenhero zeigt ein häufiger, geschwinder und feuriger Ausschlag in dem Gesichte gewiß an, daß eine genaue und unglückliche Auflösung, der zum Leben dienenden Bestandtheile des Bluts geschehen. Auf diese Weise hat der gelehrte **Herr von Haller** sehr wohl bemerket, daß die flüchtigsten und würksamsten Gifte (Miasmata) in dem Gesichte ausbrechen. Die ganze Stelle verdienet sehr wohl, daß sie angeführet wird (*). Und ich habe in meinem eigenen

(*) Validas hinc particulas, et motus sui tenaces, caput adire non improbabile. Nonne id demonstrat argenti vivi effectus in solo fere capite? spirituum inebriantium velox in caput potentia? camphorae vis stuporem brevem excitans? calor faciei et sudor frequen-

nen neulichen Ungemach, welches sich mit einem starken Schweiß geendiget, die Gewißheit davon erfahren. Vielleicht ist es schwer, einen bessern Grund als dieser ist, wegen der Gruben und Narben des Gesichts, so in dieser Krankheit entstehen, anzugeben; weil der übrige Theil des Cörpers, sehr wenige Merkmale davon bekommt. Wenn aber die Ausschläge unterschieden, staffelweise und gutartig geschehen, so haben wir wenig Ursache zu befürchten, daß das letzte Auslaufen an dem Rumpf des Cörpers und an den Gliedern mit mehreren giftigen Bestandtheilen angefüllet ist; weil es bei Kranken von gleichem Ausschlag, wegen der verschiedenen Zufälle und Ausgangs der Krankheit, offenbahr gewesen, daß kaum einerlei Menge der Nahrung in zwei Cörpern seyn kann. Jedoch ist es natürlich, und zuweilen zufällig, daß sie in dem einen weniger Schärfe, als in dem andern hat. Daß aber die schärfste in allen überhaupt zuerst ausgeworfen wird, ist in der That wahr; weil vielfältig das Fieber und die meisten Zufälle in denen ersten Tagen des Ausschlages nachlassen, und nicht selten eine gelinde Unpäßlichkeit in sehr wenig Stunden nach ihrer Erscheinung verspühret

quentior quam in ulla parte corporis, miasmatum summe volatilium in facie eruptio? Prim. lin. Physiol. §. 339.

ret wird (*). Wenn wir denn von einem Ausschlage vollkommen gewiß sind, räth uns denn dieses nicht eine mäßige und verdünnende Lebensordnung in dem Anfange an, und nicht solche Vermehrung der kränklichen Hitze, wodurch ihre schädliche Würkung vermehret werden kann? Daß wir eine offenbahre Erkältung in denen mehresten blatterigten Begebenheiten vermeiden müssen, hat einen andern Grund, nemlich, die gleich-

(*) Ich habe neulich ein bemerkenswürdiges Beispiel davon bei der Einpfropfung gesehen. Die Jungfer Freeman hatte in dem Anfange eine besondere Neigung zum Brechen, und dabei einen geschwinden fieberhaften Puls. Als ich sie den 10ten des Morgens nach der Einpfropfung besuchte, war ihr Puls ruhig, und alle Zufälle waren verschwunden; derohalben schloß ich, ob sie es gleich nicht gesehen, daß einiger Ausschlag da seyn müste, und nach einer heimlichen Untersuchung entdeckte sie 2. Bläsgen. Sie mochte in allen 50. haben, nachhero aber war sie nicht einen Augenblick unpäßlich. Jedennoch ist es schwer zu begreifen, daß gleich vor einen würklichen Ausschlage, wenn alle die angesteckte Theilgen so weit in die Gefässe, so sich in die Oberfläche endigen, getrieben sind, nicht in die zurückfliessenden Blutadern zurück kommen können, wenn sie durch einige Drüsen oder drüsenhaftes Gewebe des Gehirns abgesondert werden, alle innerliche Unpäßlichkeit nachlassen muß. Dieser Zeitpunkt kann die Zeit der Auswikkelung genennet werden, worauf geschwind der Ausschlag erfolgt.

gleichgemachte Theilgen müssen keine Verstopfung bei ihrer Austreibung durch die Oberfläche antreffen, nachdem sie ihre gewöhnliche Zeit darinnen ausgehalten, weil bei einer so kritischen Beschaffenheit, ihr tödtlicher Rückgang die Folge davon ist. Ferner, weil überdem ihre grössere Bösartigkeit in dem ersten Ausschlage ihr wahrer Zustand ist, worinnen sie gefährlich seyn können; weil auf ein plötzliches Zurücktreten der Blattern, des zu frühzeitig verschwindenden Geschwulsts des Gesichts, oder einer hier nicht genugsamen Eiterung, eine sehr plötzliche metastasis in denen Nerven erfolgen kann. Daher wollen wir, wenn wir können, wo das Aderlassen in dem Anfange bestimmt ist, dasselbe auf den Fuß verrichten, wie auch warme Bäder und gelinde Friktionen an den untersten Extremitäten anstellen, um dadurch einigen Theil des frühen Ausschlages von dem Kopfe abzuwenden, wodurch ein sehr heilsamer Zweck erreichet werden kann, wie ich denn gewiß solches gesehen habe. Und dieses halte ich vor so einen wesentlichen Punkt der Ausübung, daß ich hoffe, meine Aufmerksamkeit bei diesem Grunde wird meine Ausschweifung in diesem unmittelbaren Gegenstande dieses Abschnitts entschuldigen.

Da eine freie Reinigung nützlich bemerket worden, so haben unsere erfahrenste Einpfropfer

ihre Einschnitte, einen Zoll der Länge nach gemacht, welches Mr. Ranby berichtet. Ich kann nicht bestimmen, ob es um der nemlichen Anmerkung geschehen, daß sie beide Arme einpfropfen, oder ob es geschiehet, weil die Ritze in einem Augenblick doppelt zu würken scheinet. D. Butini scheint in seiner neulich herausgekommenen Abhandlung, Traitè de la petite verole, zu zweifeln, ob nicht 2. Einschnitte eine Unordnung in dem Cörper hervorbringen, und weniger Materie als einer geben können. Die Erfahrung hat dem ohngeachtet sehr zahlreiche Proben, daß eine hinlängliche Reinigung aus zwei Wunden erfolgt, und daß die Krankheit gelinder, als bei einer ist. Jedennoch kann es wahrscheinlich einigen Grund haben, daß man nicht ohne Unterschied zwei Einschnitte macht. Ich bekenne, daß mich die am meisten unruhigen Gegenstände geneigt finden, zwei Geschwüre zu machen. In Gegenständen aber, wo man eine mäßige Gleichmachung vernünftig vermuthen kann, ist eines hinlänglich; und in einem sehr jungen Gegenstande kann eine kleinere Oefnung genug seyn. Sie sind insgemein geneigt, sich während der Krankheit auszudehnen und zu erweitern, welches bei ihnen keine schlechte Anzeige ist. Die Einschnitte können mit sehr wenigen Schmerzen gemacht werden. Ich habe ein junges

ges Mädgen von 3. Jahren gesehen, welches sich kaum dabei gerühret hat. Ich habe aber auch vernommen, daß sie einige wenige Zukkungen bekommen, wenn sie die Lancette gesehen, und man konnte an ihnen keinen Einschnitt machen, sondern man muste Spanische Fliegen oder epispastica in die Spalten verdeckter anklebender Pflaster auflegen, wodurch ein oder zwei geringe Blasen gezogen wurden; alsdenn wurde der Eiter angebracht, nachdem die Haut durchschnitten, und mit der Feuchtigkeit weggenommen worden. Dieses ist weit schmerzlicher, man hat aber nicht zu befürchten, daß das Insekt gegen die Anstekkung würkt, noch das Geschwür unempfindlicher macht.

Ich muß hier nicht vergessen, daß weil die griechischen Frauens ihre Ritzen etwas schief gemacht, der Mr. Boylston in Neu England dieselben ganz queer gemacht, wie ich denn eine solche Oefnung in London gesehen habe. Was die Operateurs hiebei vor Absicht haben, oder ob sie es vor gänzlich gleichgültig halten, mögen sie selbst sagen. Wahrscheinlich schliessen sie, daß ein solcher Einschnitt von selbst geneigt seyn möchte, zu einem verdrüßlichen und entzündlichen Zustand, und derohalben ein mehr ableitendes Geschwür, als ein der Länge nach gemachter Einschnitt machen könnte. Und wenn dieses nicht

die Ursache ist, so ist es vielleicht schwer eine bessere anzugeben. Wir können aber hier bemerken, daß wenn die Lefzen solcher Oefnungen geschickt sind, mehr zurück zu weichen, als die andern, und daß sie durch die Binde nicht aneinander gebracht werden können: so wird ihre Krümmung wenig anzeigen, daß sie die Anstekkungen, so wie es in den andern geschehen, angenommen; welches auch eben so von ihrer Entzündung gesagt werden kann. Dem ohngeachtet, kann weniger Zweifel an der Anstekkung auf diese Art entstehen, weil es Boylston überhaupt so an seinen Kranken gemacht: (obgleich man nicht sagen kann, daß durch diesen queer gemachten Einschnitt ein gewisses Bläsgen, allhier an einem Kinde von 6. Wochen erfolgt ist,) so mögen jedennoch diese, welche unzufrieden sind, nach der Krankheit Eiter in den Wunden zu haben, geneigt seyn, den länglichten Einschnitt der gegenwärtigen allgemeinen Ausübung den Vorzug zu geben.

In Ansehung der Tiefe der Einschnitte (welche über die Berührung des Zweiköpfigten (Biceps) und innern Armmuskels (Brachiaeus internus) bequemer ist, als eine andere Stelle, wie auch die Stelle der Fontanelle, so auf dem Schenkel gemacht werden.) sagt Timoni, daß die Haut ein wenig in der Queere aufgerizt ist. Pylarini

larini berichtet, die Frauensperson sonderte die Haut ein wenig von dem Fleische ab. Dieses scheinet, als käme sie durch die Haut (Cutis). D. Nettleton, welcher wenig auf die Länge der Einschnitte achtete, meinet, wenn sie so tief gemacht wären, daß die Haut in der Mitte der Einschnitte eine Oefnung hätte, alsdenn ihre Eiterung besser von statten gienge. Ich finde nicht, daß unser erster Operateur Maitland, das geringste von der Tiefe erwehnet. Einige berühmte Wundärzte scheinen jetzo die Stelle zu bezeichnen, worinn sie schneiden; sie kommen aber nicht durch die Haut, (Cutis) damit sie das cellulöse Gewebe verschonen. Dieses wie man sagt, thun sie, um dadurch der Feuchtigkeit zuvor zu kommen, welche sich häufig absondert, wenn dieses Häutgen blos liegt; und wodurch, wie sie gedenken, das Geschwür nach der Krankheit leichter wird. Ich habe solche Einschnitte gesehen, wodurch die Anstekkung würklich mitgetheilet gewesen, aber ich habe mich eingebildet, daß sie überhaupt weniger Eiter geben, denn diejenigen, so durch die Zertheilung der Haut, (Cutis) die Fetthaut (membrana adiposa) blos stellen. Sehr wenige habe ich nachdem sich die Krankheit geendiget, und sie wie gewöhnlich gereiniget worden, schlecht befunden. Wenn überdem der D. Grashuis wohl schließt,

daß diese Haut der Sitz des Fetts ist, welches sich leicht in Eiter verwandelt, so ist dieses hier nicht übel geschlossen. Es müssen aber sonder Zweifel die kleinste häutigte und fleischigte Fäsergen sorgfältig vermieden werden; weil die reizende Materie, so hier angebracht wird, die flechsigte Ausbreitung (Aponevrosis) und die Substanz der Muskeln anfressen, und dadurch ein beschwerlich tiefes Geschwür hervorbringen möchte. Dieses geschahe sehr wahrscheinlich bei dem jungen Herrn, ohnweit Meadstone in Kent, an dessen Arm, bei denen recht guten Blattern durch die Einpfropfung, ein so entsetzliches Geschwür entstanden, daß man denselben abnehmen wolte, wiewol es zuletzt vor unnöthig gehalten wurde. Und überdem, so entstehet die Gefahr solcher Folgen, wenn, wie wir allbereits der Unvorsichtigkeit erwehnet, der Eiter unmittelbar in ein weiteres Gefässe gebracht ist; woher es denn kommt, daß derselbe häufiger durch die Masse zerstreuet wird. Die Engländer, welche billig als die Verbesserer und Erneuerer dieser Handlung können betrachtet werden, haben sie weit einfacher, wie auch mit weniger Schmerzen und Unbequemlichkeit, als sie in der Türkei gebräuchlich ist, gemacht. Sie finden auch keine Ursache, den würksamen Eiter mit dem herauskommenden Blute zu vermischen.

Wenn

Wenn der geringste Tropfen die Haut befleckt, so zeigt die Erfahrung, daß er sich allemal damit vermischt. Die Fadens sind entweder von Flachs, Baumwolle oder Seide (die beiden erstern sind bei uns gebräuchlich,). Sie können, wenn sie hinlänglich eingetunkt worden, doppelt durch eine nicht gar zu feine, gleichrunde oder schneidige Nadel durchgezogen werden. Diese Nadel ist durch zwei oder drei recht reif gewordene Bläsgen gezogen; ob ich gleich zuweilen aus einer, recht reifen Materie genug bekommen, um damit zwei oder drei Personen anzustekken. Die Fadens werden, so lang als die Einschnitte sind, in beide gelegt. Hierüber legt der Einpfropfer ein kleines Bäuschlein (compresse) mit einem digestiv, und alsdenn macht er ein kleines Pflaster darauf. Mr. Ranby gebraucht und preiset das allereinfachste an, weil es hier genugsam ankleben will. Eine leichte Binde kann zur Sicherheit bei dem Anziehen der Kleider herum gewikkelt werden; wiewol ich gesehen, daß das Pflaster die Materie fest genug gehalten. Einige lassen diese einen oder zwei Tage liegen. Der eben angeführte Herr sagt, daß dieses 40. Stunden so verbleiben müste. Wir werden aber finden, daß eine längere oder kürzere Zeit, hier nichts wesentliches ausmacht.

Der Kranke ist verpflichtet, aus Vorsichtig-

keit ein Schnupftuch vor die Nase und den Mund zu halten, bis es angebracht ist. Die griechische Einpfropferin hat die Materie bringen lassen, und wie wir gesetzt haben, von ihrer Magd genommen. Man sagt, daß einige diese nemliche Vorsichtigkeit gebraucht haben; damit nicht die Person, so die Materie beibringt, dieselbe zuerst bekommt; weil sie würklich geglaubt, daß hiebei einige Gefahr vorhanden, indem sie eher die natürliche, als künstliche Anstekkung hervorbringen könnte. Bei einer so wichtigen Sache kann man nicht vorsichtig genug seyn, und es ist gewiß unbedachtsam, daß der Vater des Tripolitanischen Abgesandten seine eingepfropfte Kinder nach dem Hause der angesteckten geschickt; damit vielleicht die Materie nicht abgekühlet würde. Wir müssen aber bemerken, daß unsere Aufbewahrung der Seuche in den Fadens, (welches wir, daß wenn sie auch trokken, darinn aufbehalten ist, beweisen wollen,) anstatt, daß dieselbe in Schalen oder Gläser, woraus sie einige Tropfen fallen liessen, wie die ihrige gewesen, aufbehalten ist, und alsdenn nicht so leicht die natürliche Seuche zuwege bringt. Ueberdem, so kann eine Menge davon in einer flüßigen Gestalt faulen, wie die mehresten ausgetretenen thierischen Säfte solches thun. So kann man zweifeln, daß sie die Blattern hervorbringt,

bringt, und auch wohl etwas schlechters erregt. Denn wir sehen, daß die Säfte eines Eies, durch die Fäulniß so scharf gemacht werden, daß sie eine heftige zum Erbrechen sich neigende Kraft bekommen, und man sagt, daß ein weniges hievon tödtlich sey. Was es in dem Blute verrichtet, wenn es damit vermischt ist, können wir leicht gedenken.

Diese Tropfen bringen mich zu der Betrachtung der nothwendigen Menge, oder Dosis der Anstekkung; und zwar nur um desto mehr, weil einige der ersten Gegner der Einpfropfung, und insbesondere D. Wagstaffe, bei der Ungewißheit der Dose des blatterigten Eiters, als einen wesentlichen Einwurf beharret; weil dieselbe nothwendig bei verschiedenen Alter und Leibesbeschaffenheiten erfordert werde. Diese Gegner aber handelten sehr klug, wenn sie beobachtet hätten, ob man auch bei einer natürlichen Seuche, die wahre Dose gewiß wissen, oder ob man bei verschiedenen anstekkenden Zufällen die Menge der Theile bestimmen könnte. Dieser Einwurf ist sehr nachdrücklich wider die Einpfropfung, wenn die Menge der Anstekkung wahrhaftig wesentlich ist; indem die künstliche eine vollkommene Gewißheit, die natürliche aber gar keine zuläßt.

Wir sind dem ohngeachtet glücklich genug, da

wir überzeugt sind, daß der gleiche Erfolg des sehr verschiedenen Gewichts dieses Eiters, nicht die Hauptsache, und das wesentliche der Operation ist. Ein einziger Funken kann ein ganzes Haus anzünden, und ein Freudenfeuer kann nicht mehr ausrichten. Die griechische zahlreiche Tropfen und Einschnitte, wie auch des Maitlands drei heftig eingetränkte Bäuschlein bei beiden Missethätern, zeigen den Erfolg genugsam. So hat auch zuweilen sehr weniges eine beträchtliche und tödtliche Krankheit erregt. Unterdessen da die Anwendung mehr, als es nöthig ist, einen Ekel erweckt, so laßt uns, wenn wir können, betrachten, daß die Subtilität zuweilen bei der Anstekkung dienlich ist. Der würdige und sinnreiche D. Nettleton, welcher sich aus freundschaftlichen Gründen dieser Ausübung von selbst gewidmet, berichtet uns, daß er beschwerlich gefunden, eine solche Menge der Materie zu sammlen, daß 2. oder 3. Tropfen in beide Wunden gebracht würden; weil er aber dreie macht, so versichert er, daß ein Bäuschlein angesteckter Baumwolle auf die Wunden hinlänglich sey. Wir können vermuthen, daß er sich nicht absonderlich um die Feuchtigkeit dieser Bäuschleins bekümmert, indem er mit Erstaunen bekräftiget, daß die Menge des Eiters, so in die Gefässe aufgenommen wird, nicht den hun-

dertsten

dertsten Theil eines Grans ausmacht. Dero: wegen können wir schliessen, daß die Dose, der man sich zu Constantinopel bedienete, hinläng: lich gewesen, über Hundert anzustekken. Wenn wir auch setzen, daß das Gewichte eines ganzen Tropfens dieses Eiters bei nahe ein Gran sey, so ist dieses vor viele Hundert genug. Jeden: noch ist die äusserste Subtilität der Theilgens der würkenden angesteckten Materie so klein und unbegreiflich, daß die Einbildungskraft kaum vermögend ist, sich davon eine Gestalt zu ma: chen. Ich habe in der That kaum einen solchen sichtbaren Theil des angesteckten Eiters gesehen, um dadurch einen Bruch eines Grans, so wie er würklich seyn muß, zu beweisen; weil ich nie: malen von einem wahren Gleichgewicht etwas vernommen. Und wenn wir bedenken, daß die: ses nur das Behältniß der Anstekkung ist, so muß unsere Erstaunung beständig grösser werden. Jedennoch, weil etwas des blatterigten Eiters oder Giftes, so darin gewikkelt, obschon in einer kleinen Verhältniß, anstekkend ist: so ist es offen: bahr, daß die anstekkende Fadens, so durch ein oder zwei reife Bläsgen gezogen sind, in einer erforderlichen Länge abgeschnitten, und nach un: serem eigenen Willkühr dikke gemacht werden können. Es ist vielleicht möglich einen ziemlich langen und dikken Faden ehe er angesteckt ist, ab:

zuwägen, und dieses, nachdem er eingetränkt worden, zu wiederholen, wovon während seiner Feuchtigkeit, oder nachdem er getrocknet, eine nicht gewogene Länge eines Zolles, oder auch weniger abzuschneiden ist, so wird die Anstekkung würklich in sehr kleinen Theilgen eines Grans seyn können; und denn wird unser Begrif nicht über die verschiedene Jahre, sondern über die Menge des sich darin aufhaltenden Zunders, ausser Verwunderung gesetzt werden; weil man alsdenn, wie es scheinet, bei einigen die geringste Verhältniß, von dem kleinsten bis zu dem grösten aussuchen kann; um dieses auf die Weise in 2. Einschnitte zu vertheilen, daß dadurch ein doppelter Reiz und Eiterung erhalten werde. Dieses ist gewiß die Ursache, warum man zwei macht, und nicht die Furcht, daß eine allein fehl schlagen möchte. Denn wenn der Zunder in dem Cörper und der Funke angebracht, so wird einer würksam seyn. Ist aber gar nichts vorhanden, so werden auch alle beide keine Würkung äussern. Weil aber bei allen diesen einige wenige keine Würkung von der Anstekkung gehabt, wo man mit Grund vermuthet, daß sie eine übergebene und lächerliche Zärtlichkeit, bei einer flachen Ritze, und Anwendung der geringsten möglichen Menge der Materie geäussert; weil auch solches Ungemach zum wenigsten eine be-

trächt-

trächtliche Angst bei den Kranken erwekken kann: so wird eine gesunde Vernunft einen jeden, der sich dieser Sache widmet, hinlänglich unterrichten, daß wenn der Einschnitt nicht so tief ist, daß dadurch die Fibern eines Muskels oder dessen Haut verletzet sind, alsdenn eine übermäßige Sorgfalt unnöthig sey. Und ferner, wenn, obgleich eine sehr geringe Menge des beigebrachten Eiters, angebracht ist, man ebenfals wenig mehr bei einer vermehrten Würkung zu befürchten habe. Kurz, es ist die gegenwärtige Beschaffenheit und Temperament des Aufnehmenden, der wichtigste Umstand.

Was aber die Dauer der erforderlichen Menge dieser Anstekkung betrift, so muß man untersuchen, wie lange ihr medium oder Vehikel sich in der Wunde aufhalten muß. Timoni sagt, sie würde wenig Stunden bedekket, weil die Kleider dem Abwischen der Materie wiederstünden. Pylarini aber berichtet, daß eine Binde gebraucht würde; er setzt aber nicht hinzu, wie lange sie darauf bleibt. Wir haben genau bemerket, daß einige die angesteckten Fadens oder Linnen 24. andere aber 48. Stunden haben liegen lassen; nach diesem haben einige den äusserlichen Theil der Linnen umgekehrt, auf den Grund der Oefnung geleget; und alle haben die Folgen ohne eine sonderliche Veränderung verspühret.

ret. Daß aber der Stoff der Anstekkung geschwinder in dieses offenbahre Behältniß verschlungen, als durch die Luft eingehaucht, und vielleicht stärker in einige aufnehmende Cörper angezogen ist, scheinet aus der Nachricht des D. Nettletons wahrscheinlich zu seyn; denn er hat zuweilen die Bäuschlein allein über die Wunde gestrichen, ohne daß er sie aufgebunden, da er denn die nemliche Würkung verspühret. Der Wundarzt Ranby, welcher sehr lange und glücklich diese Ausübung zu dem Vortheil einer grossen Anzahl Hoher und Niedriger getrieben, und welchem ich, so wohl wegen dieser als anderer Sachen, unzählige Verpflichtungen schuldig bin, hat mir die folgende Geschichte in dieser Sache gütigst mitgetheilet.

Er hatte eine Wittwe von 30. Jahren eingepfropfet, und da er den folgenden Tag die Binden abnehmen wolte, frug sie ihm nach seiner Meinung, ob der Pock angenommen wäre? und nachdem er es bejahet, schien sie zufrieden, und kam auch sehr günstig durch die folgende Krankheit. Nach ihrer völligen Genesung und Befreiung von allen ihren medicinischen Aufwärtern benachrichtigte sie ihn, wie sie in einer sehr kurzen Zeit nach der Operation es bereuet, und die angesteckten Fadens gleich nach dem Hinweg:

weggehen des Mr. Ranbys herausgenommen, in ein heimliches Gemach geworfen, und die vorige Binde wieder darauf gemacht. Es scheinet in der That, daß wir vernünftig dasjenige, so wir von der Menge der Anstekkung gesagt haben, auch bis auf die Zeit ihrer Anwendung ausdehnen können, nemlich daß eine kurze Berührung, wahrscheinlich eben so hinlänglich, als eine lange seyn kann. Von der Wahrheit beider dieser Säze bin ich selbst neulich überzeugt worden. Der gelehrtr D. Maty, Verfasser des Journal Britanique, hat mir die Gefälligkeit gethan, einige kurze Besuche bei diesen 3. Kindern, vor und nach der Einpfropfung abzustatten, welche Dr. D'Argent, der damals die Wundarzenei ausübte, auf beide Art an einem Arm gemacht. Als man die Binden abnahm, so zweifelte man einigermassen, ob sie die jüngste, so bei nahe 3. Jahr alt war, angenommen hätte; denn ihr Arm war weniger entzündet, als der Arm ihres Bruders oder Schwester; wiewol ich mich erinnere, wie ich urtheilete, sie hätte die Anstekkung angenommen. Nichts destoweniger beschloß man ein wenig mehr Pokken zu verschaffen, welche ein oder zwei Tage nachher angebracht wurden. Unterdessen wurde die Entzündung damals nur ein wenig stärker. Sie

wur-

wurde geschwinder unpäßlich, wie die andern, und hatte die besten Zufälle, und den geringsten Ausschlag unter den dreien. Hier war die 2te Dose, welche das Anbringen zwei mal so lange verzögerte, von nicht stärkerer Würkung; und weil die Einschnitte flach und sehr gleich gemacht waren, so war die geringere Entzündung gewiß Schuld, daß die zarten Gegenstände den wenigsten blatterigten Zunder bei sich behielten.

Es ist artig zu untersuchen, und nützlich die äusserste Zeit zu entdekken, wie lange die blatterigten Anfänge, in einer Sache mit genugsamer Kraft die Krankheit zu erregen, aufbehalten seyn können. Obgleich man dieselbe hier allezeit mehr oder weniger bekommen kann, so ist dieses auch von Landstädten, Dörfern oder Häusern auf dem Lande nicht gesagt, wo das Volk die Operation vor sich selbst, oder ihre Freunde erhalten kann, und dennoch wo diese Krankheit herrscht, kaltsinnig sind, dieselbe anzunehmen. Hier muß man mit Dankbarkeit bemerken, daß die Vorsicht die Umstände der Geschöpfe, wie es scheinet, so eingerichtet hat; daß, wie wir gewiß beweisen, der Eiter, obgleich er trokken, und sehr wahrscheinlich sich ebenfals zerreiben läst, in Fadens oder Linnens einige Wochen eine würkende Kraft behält; welche Zeit hinlänglich ist, denselben einige

tausend Meilen fortzubringen, obschon wir nicht von dem genauen Anfange seiner Unwürksamkeit benachrichtiget sind. Man bemerket, daß die Dinge, so die Ursache der Pest in sich enthalten, unvermögend sind, dieselbe nach zwölf Monaten mitzutheilen. Ich begreife aber, daß dieser Satz eine Muthmassung ist, weil die angesteckten Dinge nicht ausgepackt sind, welches einen wichtigen Unterscheid machen kann; indem die Luft selbst, ob sie gleich rein und einfach ist, wegen einer langen Ruhe und Stillstand, faul und schädlich werden kann. Gesetzt, daß die Würksamkeit des blatterigten Dunstes so lange mit Sorgfalt kann bewahret werden, da es doch ohne derselben seyn kann, und ihr auch wol Trotz bietet. Dieses wird verschiedene Monate dauren, es ist mir ein Beispiel eines Herrn bekannt, der angesteckt wurde, weil er in einem Zimmer gegangen, worinnen 3. Monat vorher, jemand an dieser Krankheit gelegen hatte. Ein mir bekannter Wundarzt, pfropfte 2. Kinder eines Edelmanns, mit guten Erfolg zu Endfield ein, nachdem er einen ganzen Monat vorher die Pokken, wie mir bewust ist, von einem Kinde, so zu London eingepfropfrt gewesen, genommen hatte. Eine Frau soll zu Lindfield unachtsamer Weise inokuliret seyn, indem man ihr mit einer Lancette zur Ader gelas-

sen,

sen, so neun Tage vorher, um Pokken damit abzunehmen, war gebraucht worden. Ich habe diese öfters verschiedene Tage nachher, da ich sie abgenommen, gebraucht, und gefunden, daß ihre Würkung allezeit um die gewöhnliche Zeit, und nach der gewöhnlichen Art angefangen. Endlich bemerkt D. Butini, daß man dieselbe zu Genf, wo die Einpfopfung nunmehro glücklich eingeführet ist, volle vier Monate kräftig aufbehalten. Vielleicht könnte man nachher dieselbe noch länger bewahren, indem sich einige Herrn eingebildet, daß es eine gelindere Operation zu wege bringen könnte; doch dieses scheinet vielmehr eine Muthmassung, als auf klare und besondere Beispiele gegründet zu seyn. Wir haben hinlänglich bewiesen, daß die Sorgfalt, die Materie unmittelbar von dem Kranken zum Expektanten überzubringen, und während dieser kurzen Zeit es warm zu halten, überflüssig sey; indem wir beständig finden, daß der Eiter der Inokulation, welchen die Griechen zu dieser Operation verwerfen, eben so stark sey, als der Eiter der natürlichen Krankheit. Die Wahrheit dieses Satzes wird bei dieser Gelegenheit, so wie bei allen andern bewiesen. Artem experientia fecit.

Die erste Anzeige, daß die Pokken Grund gefast, scheinet ein kleines Jukken, bei oder um

die

die Oefnungen zu seyn. Werden sie nach ein oder zweien Tagen wieder entblößt, so ist öfters etwas Materie auf der Compresse, und die Lefzen der Wunden sind mit einer geringen Röthe an der einen oder der andern Seite erweitert. Gleich nachher erscheinet eine Art einer weissen, und der Haut ähnlichen Linie, oder ein trokkener Grind der Länge nach in, oder vielmehr über der Oefnung, welche als ein unfehlbares Kennzeichen der Anstekkung angesehen wird. Der Wundarzt Amyand bestimmte diese Erscheinung auf den fünften Tag, welches auch die Meinung des Herrn Ranby ist; doch habe ich dieses öfters noch früher gesehen. Ich habe einige gekannt, die am 2ten oder 3ten Tage eine Art eines Kriechens, wie sie es nannten, empfunden, welches von dem eingepfropften Arm, bis in die Finger herunter lief. So erinnere ich mich auch eines gemeinen Knabens von 14. Jahren, welcher am dritten Tage einen so plötzlich starken Zug oder Zusammenziehung des eingepfropften Arms empfand, daß er augenblicklich durch die Heftigkeit und Bestürzung derselben aufsprang; und aus seiner Erzählung konnte ich dieses mit nichts besser, als dem elektrischen Stoß vergleichen. Dieser Junge, welcher zur See gehen wolte, aber auf dem Lande, und wie wir meinen, mit einer besondern Lebensordnung zubereitet

bereitet war, versorgte sich insgeheim nach der Operation mit einigen Stükken gesalzenen Fleisches, so er sich von dem Schiffe holte, und aß solches. Er hatte eine reichliche Erndte der Blattern der unterscheidenden Art, mit einer so starken Eiterung, als ich jemals bei der Einpfropfung gesehen; er war aber bald so munter wie vorher, die vielen Gruben waren bei ihm nur flach, und er bekam weder die geringste Narbe noch Ungestaltheit. Wo aber die Pokken nicht anstekken, daselbst findet man auch nicht alle diese Erscheinungen und Würkungen, wovon ich etliche wenige Beispiele gesehen, deren ich anderswo besonders erwähnet habe.

Ich darf diesen Abschnitt nicht beschliessen, ohne eine Lobrede der würdigen und nüzlichen Gesellschaft der Wundärzte zu halten, deren etliche ich sehr hoch achte, daß sie mir, der ich kein Wundarzt bin, die verschiedenen Arten der Operation, welches eigentlich ihr Werk ist, beschrieben haben. Es wird, wie ich vermuthe, keiner gering schätzen, zu bekräftigen des Wundarzts Ranby Nachricht, von seiner eigenen Methode in dem Verfolg dieses Abschnitts, zu wiederholtenmahlen durchgelesen, und beträchtlich abgeschrieben habe. Dabeneben, da der vornehmste Endzweck dieser Abhandlung ist, die Wohlthat der Einpfropfung so weit als möglich auszubreiten, und wider alle Folgen der Unwissenheit, Unachtsamkeit, oder Verwegenheit,

welche durch Verstärkung gemeiner Vorurtheile, dieselbe bisher schon in übeln Ruf gesetzet und gehindert hat, oder dieses nachher noch thun möchte, zu bewahren. So zweifle ich im geringsten nicht, daß alle Menschenfreunde einer jeden Profeßion, es mir vergeben werden; sintemal man hoffet aus dem allgemeinen Zweck dieser Schriften werde erhellen, daß der Schriftsteller nicht vermögend ist, die allgemeine Gesundheit und Wohlfarth, einem einzeln Vortheil der damit nicht genau verknüpfet, vorzuziehen.



* * * * * * * * * * * * * *

Achter Abschnitt.

Was für eine Zeit, sowol des Lebens, als auch des Jahres, bei der Einpfropfung am besten zu erwählen; wie auch, was für Gegenstände sich dazu am besten schikken, oder unbequem sind.

Da wir oftmals bemerken, daß ein verständiger Leser, bei der Verhandlung oder Zergliederung eines Lehrgebäudes, so auf die Vernunft gegründet, und durch die Erfahrung bekräftiget ist, nachdem einige wenige Anfangsgründe erläutert worden, viele nachfolgende Stükke, als nothwendige Folgen derselben, vorher begreift: so geschiehet es auch hier, daß dasjenige, so von der Natur der äusserlichen blatterigten Ursache, wie auch ihres Zunders in dem Cörper, und der entzündlichen Krankheit vorher gesagt worden, wegen ihrer Verbindung wieder zum Vorschein kommt. Es wird, wie mir deucht, jeder aufmerksamer Leser vernünftig schliessen, (gesetzt auch, wir hätten in diesem Fall noch keine Erfahrung.) daß die zarte Jugend, und eine angenehm gemäßigte Luft, so von einem Uebermaß, so wohl der Hitze als

als Kälte befreiet ist, solche Umstände wären, welche man bei dieser Krankheit, und folglich auch, wenn man dieselbe mittheilen will, verlangen muß. Jedennoch so verständig als dieses scheinet, so ist es doch besser, bei einer wichtigen Sache, die man in seiner Wissenschaft abhandelt, des Ueberflusses, als des Mangels wegen bestraffenswürdig zu seyn. Wir wollen den Vortheil und den Schaden der verschiedenen Staffeln des Lebens, wie auch der verschiedenen Jahrszeiten in Ansehung der Aufnahme und zukünftigen Befreiung von dieser Krankheit untersuchen.

Die zarteste Jugend hat bei den Blattern einen beträchtlichen und bei nahe ganz besondern Vortheil, indem man bei ihnen vermuthen kann, daß kein natürlicher blatterigter Zunder, zu ihren angebohrnen Theil desselben hinzugekommen. Ob deses der vorzügliche Grund ist, daß einige die Einpfropfung bei jungen noch saugenden, oder nur einige Monate alt seyenden Kindern angepriesen, bin ich nicht vermögend zu sagen; obgleich es schwerer seyn wird, einen bessern anzugeben. Und nichts destoweniger ist ein solcher Unterscheid in unserer angebohrnen Nahrung, wie ich denn ein Kind von sechs Wochen unter solchen bedrängten Umständen der natürlichen Anstekkung habe sterben sehen, daß man erstaunen muste, wie

in einem Gegenstande von solchem Alter, eine genugsame Masse der Säfte in hinlänglicher Gährung war, eine so grosse Abschäumung und Ausschlag hervor zu bringen, der den Ausschlag aller ihrer Brüder und Schwestern, so in der nemlichen Jahrszeit glücklich und leicht an der Einpfropfung krank lagen, sehr übertraf. Ein Beispiel, so eine beträchtliche Gleichheit mit diesem hat, ist in der Familie des Esq. George Tash von Juor in Bucks vorgekommen. Die älteste von seinen sechs Töchtern war verheyrathet, an Esq. Christopher Towers. Sie bekam die natürliche Krankheit sehr heftig, und es hielt schwer, daß sie von derselben genesen wurde. Ihre fünf Schwestern, von 7. bis 17. Jahr, wurden durch ihren Anverwandten Hr. Harriot eingepfropfet, wobei ich das Vergnügen hatte, sie zu bedienen. Die Krankheit war sehr gelinde und leicht, wiewol sie dieselbe gewiß und offenbahr hatten. Ihre Auswärterinnen, erkläreten, daß sie in allen nicht über 150. Bläsgen hätten (*). In der That hatte in

(*) Diese erstaunliche Verschiedenheit der Blattern bei der natürlichen und künstlichen Ansteckung, in denen am nächsten verwandten Personen (einige ganze Familien sind allein der zusammenfliessenden, andere aber der unterscheidenden Art unterworfen) ist Ursache, daß ich unschlüßig bin, ob die beste Vorbereitung und be-

in diesem Beispiel, die älteste auch die mehreste Nahrung; und dahingegen die 2te Schwester,

Q 3 so

bequemste Jahrszeit, allein mit der Würksamkeit derselben überein kommt. Es ist klar, daß die Umstände des Alters hier wenig ausgemacht, denn unter zwölfen starb die jüngste. Die älteste, so nach der Verhältniß ihrer Grösse, keinen stärkern Ausschlag haben konnte, genaß; und es hatte jede von ihnen gewißlich mehr, als die zehn Eingepfropfte, so ich bedienet. Weil ich unvermögend bin, alle Begebenheiten dieser erstaunenden Verschiedenheit in Personen, so daran krank liegen, zu untersuchen, so wolte ich meines eigenen Vergnügens wegen (die Reinigung der Einschnitte ist sehr selten beträchtlich vor dem Ausschlag,) dieses der Scharfsinnigkeit anderer anpreisen, zu entdekken, ob der beigebrachte Eiter, staffelweise solche Veränderungen in der Gestalt, und denen Bestandtheilen des Blutes hervorbringen kann, woher denn solche verschiedene Ausdehnung der festen Theile, ehe eine würkliche Unpäßlichkeit da ist, geschiehet, als da vorkommen muß, wenn die Aussonderungen der Ausdünstung und des Urins, mit oder ohne Veränderung der ausgesonderten Materie, in einem nicht angesteckten Zustande vermehret werden. Jede Veränderung der Beschaffenheit des erstern, kann wahrscheinlich weder durch menschlche Werkzeuge, oder Versuche entdekket werden; wiewol der Urin, nachdem 24. Stunden, nach der Beibringung verflossen, von einem Arzte betrachtet werden kann, der zu wiederholten malen denselben dieser Ursache wegen, vor der Anstekkung betrachtet; weil der Kranke genau auf

so die älteste unter den eingepfropften war, den allerschlechtesten Ausschlag.

Es scheinet also vernünftig zu schliessen, daß unsere Säfte selten besser zu dieser Anstekkung geschickt

auf die nemliche Manier lebet. Die Menge der Theilgen aber, kann durch die Statik bestimmt, und mit denenselben vor der Anstekkung verglichen werden. Und wenn hier eine gewisse Vermehrung von beiden, oder die nachhero beiden gleich, anzutreffen, weil die andere in ihren gewöhnlichen Maaß aufbehalten ist: so muß es deutlich solchen staffelmäßigen Abbruch und Reinigung des blatterigten Zunders anzeigen, so vergleichungsweise mit dem wenigen Ausschlag der Einpfropfung übereinkommt; deren nachfolgende Sicherheit beweiset, daß die Anstekkung alles gleich macht, was sie findet. Die Schwierigkeit aber ist, zu sagen, was davon wird, welches weder erscheinet noch zurück bleibt. Da aber die Ehrfahrung beweißt, daß die Gruben in dem Gesichte bei der Einpfropfung nicht so tief werden als bei der natürlichen Krankheit, und niemalen ungestalte Narben entstehen, können wir denn wohl befürchten, daß die erste, vor der würklichen Krankheit, den flüchtigsten und kräftigsten Theil durch einige der zartesten Hölen, worinn sich die Feuchtigkeit sammlet, zertheilet oder austreibet? Und wird die herumschweifende Röthe, so da kommt und verschwindet, wie auch der geringe Schwindel, die Trägheit, und die kleinen Unpäßlichkeiten, so zuweilen entstehen, und wieder gänzlich verschwinden, einige Wahrscheinlichkeit solcher Zufälle anzeigen, ehe der würkliche Anfang da ist?

geschickt sind, als in unserer frischen Jugend und Kindheit, weil wir in derselben keine feste laugenartige (alcalescent) Speisen geniessen. So hat auch die angenehme Wärme, womit die Kinder verpflegt werden, wie auch die Hitze, so bei der Mannbarkeit, und auch wenn sie sich derselben nähern, herrschet, eine gleiche Neigung die thierischen Säfte zu erhöhen und flüchtig zu machen. Denn der Gestank ihres Urins und ihrer Exkremente ist würklich wenig, wegen der geringen Verhältniß der Schwefel- und Salztheilgen. Es ist auch zum höchsten wahrscheinlich, daß während dieser Zeit, die rothen Kügelgen eine kleinere Verhältniß in der Masse haben; und dieser Umstand stimmt würklich besser mit der Stärke (Tone) ihrer Schlagadern, und dem Creißlauf ihrer kleinsten Canäle überein. In diese Kügelgen haben wir besonders den Aufenthalt des flüßigen Zunders gesetzet, und ihre vergleichungsmäßige Verkleinerung, in Absicht der serösen Kügelgen, ist, wenn wir dem erfahrnen Fuller Glauben beimessen, zu einem geringen entzündlichen und hektischen Zustand geneigt. Bei denen gesundesten Kindern wird man die erste Monate hindurch keine rothe Wangen erblikken. Dieses muß entweder der Dichtigkeit ihrer Dekken (Teguments), so dieser Erscheinung zuvor kommen, oder den serösen Kügelgen, so vor-

nemlich durch diese zarten Haarröhrgen cirkuliren, zugeschrieben werden; indem die letztern nachhero hinlänglich sich erweitern, die grössern rothen Kügelgen durchzulassen. Und also kann man aus der gegenwärtigen Beschränkung derselben in den grösseren Gefässen, ihre geringere Verhältniß schliessen. Ueberdem so hat Homberg angemerket, daß das Blut junger Thiere, saurer ist, als der erwachsenen; und in der That finden wir die Flüßigkeiten, so davon abgesondert sind, in dem Magen eines Kalbes ganz sauer, welches sich oftmals bei Kindern eben so verhält; welches an ihren Bauchgrimmen, und geronnenen Exkrementen Schuld, die aber insgemein durch laugenhafte sauerbrechende Mittel (Abſorbents) gehoben werden. Solche Vermischung der Flüssigkeiten scheinet genau mit der übermäßigen galligten Vermischung überein zu kommen, welche wir als sehr schädlich bei den Blattern begreifen. Es kann in der That die herrschende Säure betrachtet werden, daß sie eine Aehnlichkeit mit dem Wasser hat, dahingegen die laugenhafte entzündliche Neigung eine Aehnlichkeit mit dem Feuer besitzet; und also kann man von ihr vermuthen, daß sie die grosse Hitze und Verdünnung so vorher gehet, und die strengsten Staffeln dieser Krankheit begleitet, verkleinert.

Fer-

Ferner, so ist es vielleicht bei den Kindern in dieser Krankheit kein geringer Vortheil, daß sie keinen Begrif, und folglich keine Furcht davor haben; da man oftmals vielen Grund hat, zu glauben, daß dieses das Unglück der Erwachsenen befördert. Es kann auch bemerket werden, daß die Ruhe der Kinder, ehe sie herumlaufen, jeder Erhöhung des entzündlichen Stoffes des Blutes, so durch heftige Bewegnng oder Uebung erregt wird, zuvor kommt. Wenn wir nun hiezu die grosse Verhältniß ihres natürlichen Schlafs in Absicht zu dem Schlaf der Erwachsenen setzen, weil derselbe in einer Krankheit nicht undienlich, und auch ein durch die Kunst erregter Schlaf heilsam befunden wird: so haben wir vielleicht alle Vortheile, die alle gewiß sehr beträchtlich sind, aufgezählet, so die Kindheit in Absicht der Blattern hat.

Weil sie aber auch gewiß ihren Nachtheil hat, so müssen wir zuerst erwähnen, daß die natürliche Stärke oder vis vitae, in solchen zarten Gegenständen sehr schwach ist; und daß vermuthlich ihre kleine, mit einer beträchtlichen Verhältniß des blatterigten Zunders geschwängerte Masse, welche in ihrer Kindheit schwerer zu entdekken ist, innerlich eine grössere Würkung

 äussert,

äussert, anstatt daß eine vollkommene Austreibung des blatterigten Bluts, zu der Zeit kann erwartet werden, weil sich ihre kleine Herzen schwächer zusammen ziehen, und ihre Schlagadern wahrscheinlich weniger elastisch sind. Die Erfahrung hat bestätiget, weil eine grosse Verhältniß dieser wenigen, so bei der natürlichen Seuche vor der ersten Crisis des Ausschlages sterben, Kinder, oder sehr zarte Kinder sind, in der That gegen der Verhältniß der Erwachsenen, so bei diesem Zufall umkommen, gering ist. Und dieses war der Fall des zehen monatlichen Kindes, so bei der Inokulation umgekommen, dessen ich allbereits als meines einzigen Beispiels des übeln Erfolgs hierin, erwähnet habe; da doch meine einzele Stimme dahin gieng, die Operation aufzuschieben. Wir finden würklich den Puls der Kinder überhaupt sehr geschwind und klein, welches gemeiniglich in denen letzten Auftritten der mehresten Krankheiten durch alle Alter vorkommt; denn obgleich die ersten Kräfte des Lebens, und die Annäherungen des Todes in einer ähnlichen Schwäche der Lebensbewegungen bestehen: so ist die Natur in beiden bemühet, die Schwäche der Zusammenziehung (systole) durch eine öftere Wiederholung zu ersetzen. Die Ursache kann seyn, daß die Hölen ihrer Herzen nicht mit hinlänglicher Kraft zusammen gezogen werden, damit

mit alles zurückgeflossene Blut vollkommen herausgetrieben wird, denn sie haben keine kurze, jedennoch vernemliche Ruhe zwischen der Erweiterung und Zusammenziehung, welche bei Erwachsenen vorkommt; die sowol von dem Bartholinus, als auch andern den Namen des Zwischenraums, der zwischen der Erweiterung und Zusammenziehung ist, (perisystole,) bekommt. Ueberdem, so kann eine grössere Fertigkeit und Vollkommenheit der Lebensbewegungen durch ihre wahre Dauer und Wiederholung erlanget werden. Die Stärke und der Zustand der Werkzeuge, so sich zu gleicher Zeit durch ihren Anwachs und Ausübung vermehret, kann vielleicht den Namen der Erfahrung der Leibesbeschaffenheit, oder der Haushaltung des Lebens bekommen.

Ferner, da wir einen offenbahren wachsenden Stoff in unserer Maschine haben, so habe ich zuweilen eine Voraussetzung zugelassen, daß überdem ihre allgemeine Würkung, zu unserer Grösse und Wachsthum, durch die Ausdehnung der uranfänglichen Theile, während der Zeit des Anwachses, eine besondere Würkung ein wenig nach der Geburt, in einer entferntern Anzahl der fleischigten, vaskulösen und nervenhaften Fäsergen haben mag; welche in solchen Fäsergen des Kindes eingewikkelt ist, so sich

aber

aber nicht in der Gebährmutter entwikkeln, weil die ersten Anfänge einiger Pflanzen in ihren Saamens zu sehen sind. Es scheinet mir zuweilen, als ob die Kinder eine kurze Zeit nach der Geburt nicht würklich sehen, wiewol ihre Augen nicht verschlossen sind; ob aber das velum pupillae vor dieser grossen Crisis des Daseyns allbereits würklich weg ist, unterwerfe ich vollkommnern und geschicktern Zergliederern. Es währet auch einige Zeit, ehe sie auf den Ton zu merken, oder einige Eigenschaften des Geruchs zu entdekken scheinen, indem die Natur es nur vor gut geachtet, denen Werkzeugen der lebendigen Bewegung unmittelbar ihre Beschäftigungen anzuweisen, und es ist vielleicht auch nothwendig, daß wegen des sehr zarten Gewebes ihres Gehirns, ihre Empfindungen im Anfange ausserordentlich stumpf sind. Denn wir finden Zukkungen, und zwar öftees ohne andere merkliche Unordnungen, die besonders in ihrem ersten Zustande des Lebens unglücklich sind. Weil eine Zergliederung der sichtbarsten Nerven sehr schwer ist, und ich durch den fürtreflichen Zergliederer, meinem werthen Freund Herrn Hunter versichert worden, daß es keine Möglichkeit wäre, dieselben bis an ihre äussersten Enden zu verfolgen: so ist die vermeinte Vermehrung oder Würkung anderer nervenhaften Fäsergen nach der Geburt (das Wachsthum

thum oder die Ausdehnung derselben in dem Kinde ist ohnstreitig,) ebenfals unvermögend einen bejahenden oder verneinenden Beweiß davon zu geben. Unterdessen da ihr ausserordentlicher Schlaf dieselben gesund erhält, so zeigt er vernünftiger Weise ihre geringe und langsame nervenhafte Absonderung an, welche vornemlich scheinet bei den unmittelbaren Lebensbewegungen angewendet zu werden (alle Empfindungen, wie auch der Schmerz, alle Leidenschaften und Vermögens, kommen itzo hier nicht in,). Es ist wahrscheinlich, daß die beständig bildende Natur, nach der Geburt diese Werkzeuge der Sinne und der Bewegung langsamer ausdehnen, aus einander ziehen, und möglicher Weise ferner vermehren mag, deren Verrichtungen zum wenigsten vor der Geburt nicht nothwendig waren. Und hier haben keine fremde oder äusserliche Verhinderungen, solchen verborgenen Würkungen wiederstehen können, deren staffelmäßige Folgen wir sehen, obgleich wir ihre gewisse Weise nicht aussprechen können.

Gesetzt, daß dieses alles wahr oder falsch sey, wird man denn bei dieser geringen Wahrscheinlichkeit die Wahl anstellen können, diesen neuen und zarten Zuschauer mit dem Geschenk einer sehr frühen Krankheit zu beehren, und seinen Cörper dem Wiederstande unterwerfen, da er sich

einiger-

einigermassen erst in der Bewegung übet? Daneben kann man vernünftiger Weise schliessen, daß die zarten und kleinen Kinder weniger ausdünsten, als die Kinder, welche sich bereits Bewegung machen, wodurch die Ausdünstung befördert wird. Denn so lange als der Creißlauf langsam ist, kann eine solche Würkung durch die Oberfläche nicht geschehen, aus deren Mangel schlimme Köpfe und feuchte Ohren, denen sie unterworfen sind, beträchtlich entstehen. Sintemalen wir öfters finden, daß sie gleich nachher wieder vergehen, so bald als sie zum freien Gebrauch ihrer Beine gelangen. Sie scheinen Fontanellen zu seyn, so die Natur macht, um den Mangel der Ausdünstung zu ersetzen, eben so wie die künstliche Fontanelle in fetten und mit vieler Feuchtigkeit angefüllten Kindern, insgemein solche Ausflüsse erleichtern, und öfters heilen.

Ein Hauptendzweck der Natur in dieser geringen Ausdünstung scheinet bei dem Anbruch des Lebens der geschwindere Anwachs und Munterkeit des zarten Thieres zu seyn, welche in grösserer Verhältniß verschiedene Monate nach der Geburt vorkommen sollen, als es iemals innerhalb einer gleichen Zeit nachher geschiehet. Es ist wahr, daß unsere Versuche von der Verhältniß der Ausdünstung mit denen Versuchen an-

derer

derer Ausleerungen bisher nur sich auf die erwachsenen Cörper erstreckt haben, so daß ihre Vergleichung mit denenselben in zarten und erwachsenen Kindern, bisher noch nicht ins Licht gestellt worden. In erwachsenen Cörpern würde es hinlänglich seyn, daß der neue Nahrungssaft die Abnützungen ersetze, und den Verlust der Maschine herstelle; indem ein mäßiger Ueberrest in jungen wachsenden Personen, als ein fernerer Zusatz nothwendig zurück bleiben muß. Da nun geglaubet wird, daß dieselbe in gesunden jungen Kindern, die insgemein fleischigt und voller Säfte sind, aus diesen Endzweck, alles was schädlich ist, nicht zurück halten: so kann man doch vermuthen, daß das flüßige etwas weniger geläutert sey, diese einseitige Ausleerung durch die Haut zu befördern. Daher auch wahrscheinlich die besondere Neigung junger Kinder zu den Spitz- und Windpokken, mit andern Krankheiten an der Haut durch eine geringe Aufbrausung entstehet, denen Erwachsene selten unterworfen sind. Man kann auch zweifeln, ob die rothen und weissen Flekken, wie Säugende ihren Ausschlag, während ihrer monatlichen Zeit nennen, nicht dem gänzlichen Mangel der Ausdünstung, welcher Umstand noch vermuthtich von der Frucht herrühret, zuzuschreiben seyn. Dieser Ausschlag, weil er

das

das kurz vorher in Bewegung gesetzte Blut zu läutern scheinet, ist vielleicht ein besonderes Werkzeug, um diese künftige nothwendige Ausdünstung wieder anzufangen. Wir glauben, daß diese ersten Ausschläge, welche allen kleinen Kindern gemein sind, alsdenn schon vorbei seyn müssen, ehe ein vernünftiger Mensch sich würde träumen lassen, dieselbe zu inokuliren.

Auch selbst in denen Monaten, die von da an, bis zu dem ordentlichen Anfange des Zahnens folgen, welches um den sechsten sich zutragen kann, vermuthe ich, daß die Säure, welche den Kindern in den ersten Wegen gemein ist, bei einigen zu einer Schärfe steige; woher nicht allein starkes Bauchgrimmen, und geronnene Exkremente die schleimigt und lauchhaftig (porraceous) sind, erfolgen; in welchem Falle die Anstekkung wenig bequem seyn würde, den nicht balsamischen Zustand des Blutes zu verbessern. Ich befürchte vielmehr, daß eine solche reizende Beschaffenheit der Eingeweide, einen sehr schlimmen Zustand erregen, und zu einem gefährlichen Durchfall, (*) welchen die blat-

(*) Ein Kind von sechs Monaten, wurde neulicher Zeit eingepfropfet, und hatte in der Zubereitung einen Stuhlgang, der mit Blut stark gefärbt war, welches aber gleich nach dem Ausbruch sich bald veränderte. Dieses machte mir anfänglich wenig

blatterigte Materie in den Feuchtigkeiten beför-dert, ausschlagen möchte. Nichts destoweni-ger, wenn jemand den Zufall solcher Würkungen übersähe, und innerhalb dieser Zeit zu inokuli-ren beschlossen hätte, müste er die Exkremente be-sehen, und solche kränklichen Erscheinungen, aus denselben vor der Operation abführen.

Gleichfals habe ich zum öftern bemerket, daß in starken und fleischigten Kindern, die Häute so wohl härter als dikker sind, wie man anfäng-lich vermuthet. Die gegenwärtige Tiefe derje-nigen Blutgefässe, welche anfänglich, wie sie wachsen, aufgeschwollen scheinen, ist zum we-nigsten ein Beweißgrund davon, und zeigt an, daß die Natur, während dieses Auftritts des Le-bens, einen Abscheu vor dem Aderlassen hat. Hier hat man grössere Schwierigkeit, die Haut von den unterliegenden Muskeln mit den Fingern zu erheben und abzusondern, als in denen, wel-che schon herumlaufen und spielen können. Denn eine fernere Ausdehnung des Cörpers ist zu der-jenigen Freiheit und Verdünnung ihrer Häute noth-

wenig Unruhe weil das Fieber und die andern Zufälle mäßig waren, und ich es einem heilsamen Nasenbluten gleich hielte, welches gewiß, wenn das Kind älter gewesen wäre, sich würde zuge-tragen haben, es hatte in allem 20. bis 30. Bläsgen.

nothwendig; so giebt sie auch einen glücklichen Umstand zur Aufnahme der Pokken, indem sie den Cörper zu einem leichten Durchgang geschickt macht. Je grösser der Wiederstand an der Oberfläche ist, desto schlimmer sind die Folgen, weil die Zusammenziehungen des Herzens schwächer sind; indem unsere hoffnungsvolle Aussicht in solcher Lage, die geringe Menge der Materie ist, welche man, ausgetrieben zu werden, erwartet. Denn in Absicht auf die Zärtlichkeit der Gefässe, die Enge der ausführenden Gänge, und den Zustand der Dekken, scheinet allhier in dem frühen kindlichen Gebäude, zu viel rohes und unreifes zu seyn, um dasselbe zu dieser ausbrechenden Krankheit biegsam zu machen; woher die vorhergehende Auswikkelung öfters mit mehrerer Schwierigkeit in diesem Alter begleitet wird, als die insgemein eine gleiche blatterigte Gleichmachung in dem folgenden begleitet.

Wenn das Kind wenige Monate älter wird, so kommt die Zeit des Zahnens, ob sie gleich in verschiedenen Cörpern 3. oder 4. Monate unterschieden ist. Gleichwie dieser Zeitpunkt bei einigen sehr schmerzhaft und kränklich, wie auch mit fieberhaften und zukkenden Unordnungen begleitet ist: so bin ich gar nicht der Meinung, daß man solche einpfropfen, und die Natur in ihrer Arbeit stöhren müsse. D. Fuller hält es bei

Kindern von diesem Alter für gefährlich. Ich habe auch schon erwähnet, daß ein Kranker von 10. Monaten, unter meiner Inokulation gestorben ist. Doch trage ich kein Bedenken zu sagen, daß es bei manchen in diesen zarten Monaten wohl geschehen, und noch geschehen mag. Und indem ich dieses schreibe, im April 1753. ist ein artig Kind von 6. Monaten durch alle kleine Gefahr der künstlichen Krankheit glücklich gekommen; obgleich das linke Auge (*) schwach, und von der Geburt an voller Feuchtigkeit war: so ist doch nicht der geringste Ausschlag demselben nahe gewesen, und die kleine Veränderung, so dabei vorfiel, gereichte zum Besten. Es ist in der That eine vernünftige Vermuthung, daß die Körper niemals einen geringern Ausbruch an der folgenden Zeit bekommen können. Obgleich ich überhaupt aus denen allbereits angeführten Ursachen bekennen muß, wie ich mir einbilde, daß es uns in einem jeden günstigen Umstande nicht vollkommen nützlich seyn könne. Solte es sich zutragen, daß sie die Schwämme

 in

(*) Ein kleines mildes blasenziehendes Pflaster wurde hinter das linke Ohr gelegt, welches zog, und gut floß. Dieser Ausfluß wurde durch häufiges Reiben befördert, als es zu trocknen anfieng; und der Einschnitt wurde in den rechten Arm anstatt des linken gemacht.

in dem Munde hätten, wie es sich zuweilen in der Krankheit zuträgt, welche ihnen an dem Saugen und Trinken hinderlich fallen, so würde ihr Zustand gefährlich seyn. Ein wesentlicher Umstand, welchen Hr. Ranby auch bemerket hat, der die Einpfropfung unter 4. Jahren mißbilliget. Es erhellet aus D. Scheuchzers Tabellen, von dem Jahr 1721. bis 28. daß unter 24. Eingepfropften, die noch kein Jahr alt waren, zwei gestorben. Hr. Goldwyer von Salisbury berichtet mir, daß daselbst einer von 4. nach der Einpfropfung gestorben, der ohngefehr ein Jahr alt gewesen, und nur 7. Bläsgen hatte, und zwei abführende Mittel bekommen. Es fand sich aber gleich nachher von dem Zähnen ein Fieber ein, und das Kind starb, indem man den zweiten Zahn durchschnitt. Boylston pfropfte nur 6. ein, von 9. Monat bis zu 2. Jahr, die alle glücklich davon kamen. Eine solche Zahl ist aber zu gering, um sich darnach richten zu können, denn die natürliche Krankheit tödtet insgemein nicht mehr, als einen von 6. oder 7.

Die Dauer der Kindheit (Infancy) solte man nach dem Ursprung des Worts zu bestimmen suchen, wenn die Kinder anfangen, deutlich zu reden. Wie dieses nun in dem kleinen Cörpern sehr unterschieden ist, so wollen wir, um die Zeit vernünftig zu bestimmen, ein zweijähriges

riges Alter setzen, da wir ihnen überhaupt Stärke und Geschicklichkeit zur Selbstbewegung zustehen können. Wenn ihr Schrekken von den ersten Versuchen dieses neuen Vermögens überwunden ist, so ist es ein Vergnügen zu sehen, wie die artigen Unschuldigen über die frühe Uebung desselben frohlokken, und vielleicht wird kein Fuhrwerk es sey zu Lande oder zu Wasser, ihnen künftig ein gleiches Vergnügen geben, welches mit der Neuigkeit und Bewustheit dieser selbstbewegenden Macht kann verglichen werden. Ihre Lebenskraft, ihre nervenhafte Absonderungen und Ausleerungen durch die Haut werden nun zu ihrer offenbahren Lebhaftigkeit und Hurtigkeit vermehret; und doch verringern sich die Vortheile für die Krankheit nicht, sonderlich, wenn sie gefügt durch eine Lebensordnung zubereitet werden. Nichts destoweniger muß man betrachten, daß das schmerzvolle und fieberhafte Durchbrechen der Augenzähne, bei vielen vorkommt. Wenn wir die grosse Menge derer bemerken, die unter 2. Jahren sterben: so müssen wir wahrscheinlich für vernünftig urtheilen, diesen jungen blatterigten Freiwilligen, (welcher in diesem Alter durch sein natürliches Anrecht dieselben bekommen muß,) zum wenigsten über die schlüpfrigte Gränzen derselben in Sicherheit zu setzen. Nichts destoweniger, wenn die natürli-

che Krankheit epidemisch und ungewöhnlich schädlich den Kindern seyn solte, wenn die Gegenstände für das Alter nicht zu unpäßlich und schwach sind, und man dieselbe aus dem Creise der Anstekkung nicht wegzubringen, vermögend wäre: so halte ich dafür, daß man die Operation doch nur aus diesen Umständen allein in diesem Zeitpunkte zu erwählen habe. Unter 34. hier Eingepfropften, von ein bis acht Jahren alt, starben viere, von ein bis zwei Jahre alt, welches bei nahe einer von achten ist. Eines derer neulich verstorbenen zu Salisbury, war auch unter zweien Jahren, und starb an der zusammenfliessenden Krankheit.

Von 2. bis 5. Jahren wird die Zahl derer Gestorbenen, merklich kleiner, obgleich sie noch grösser ist, als in dem folgenden Alter. In der That solte ich das Alter von fünf Jahren, und daherum, nemlich von 4. bis 7. als den besten Zeitpunkt zur Einpfropfung erwählen. Obgleich ein Kind ohne Zweifel im dritten Jahre, als ein anderes im vierten oder folganden Jahren eben so geschickt seyn möchte; indem solche Bequemheit vornemlich demjenigen, den man bei solcher Gelegenheit um Rath fragt, zur reifern Beurtheilung übergeben wird. Ihre natürliche Leibesbeschaffenheit wird nun offenbahrer, ihre Vermögen fangen an aus ihren Augen hervor:

zu:

zubrechen, ihre Begriffe sammlen sich, und setzen sich zusammen, und zeigen sich auf eine vergnügende Art um desto stärker, und wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, so wird des Gehirns mehr bewohnbar, und die Verrichtungen der sinnlichen Kundschafter desselben vollständiger. Eine verhältnißmäßige Stärke der Lebensverrichtungen ist eine sehr gewöhnliche Folge. Ihre Häute sind überhaupt zu der Krankheit nun so gut geneigt, als sie jemals seyn können. Bisher können wir glauben, daß wenige von der Furcht, gegen dieselbe noch etwas wissen, und wenn die Operation beschlossen ist, so kann der meiste Theil derselben leicht damit betrogen werden, ohne daß man ihnen die geringste Furcht, einer darauf folgenden Krankheit einjage. Wenn nun die darauf folgende Krankheit glücklich bestimmt ist, welche kurz darauf folget, von welchen Stunden, von welchen ängstlichen Jahren ist dieses Geschlecht durch diese kluge, diese warlich väterliche und frühzeitige Vorbeugung der Pokken, in dieser Lebenszeit befreiet, wenn die gelinde und biegsame Stärke des Gegenstandes mit manchen andern Umständen zusammen kommt! Ein Zustand, der nachher seines gleichen nicht wieder findet. Um diese Zeit fangen die Kinder auch insgemein an, folgsamer zu werden, und die kleine Jungfer bekommt eine hin-

längliche Achtung für die Schönheit, sie enthält sich des Kratzens, oder des Abreissens der Bläsgen, wenn sie darzu geneigt ist. Dabeneben, wenn der Ausbruch stärker seyn solte, als er bei denen Eingepfropften um dieses Alter zu seyn pfleget, so können sie es noch genugsam verwachsen, ehe sie mannbar werden. Von 65. hier Eingepfropften, innerhalb des bereits gemeldeten Zeitpunkts, starb nur eines in dem Alter von zwei bis drei Jahren. Zu Salisbury starb eines von vieren, ohngefehr drei Jahr alt, und hatte die zusammenfliessenden und crystallenen Pokken. Boylston rechnet, daß vierzehn von zwei bis fünf Jahr alt, eingepfropfet seyn, die vermöge seiner Tabellen alle davon gekommen.

Die Zeit von dem siebenden bis zu der Mannbarkeit, oder wenn sie sich derselben nähern, können wir als den nächsten günstigen Zeitpunkt der Operation betrachten. Die beträchtliche Verminderung des Sterbens in dieser Zeit, beweiset eine beträchtliche Stärke, der Kräfte des Cörpers, wie auch einige Annäherungen zu der Verbindung und Befestigung der Leibesbeschaffenheit. Weil aber die Kraft des Lebens (indem wir beständig einen gesunden Gegenstand voraus sezzen) nun häufig genug ist, so werden ihre Häute, nicht weil sie gröber, sondern weil sie fester, deutlicher zum Vorschein kommen. Wenn

sie

sie starke Getränke zu nehmen, sich angewöhnet, und überflüßig Fleisch gegessen, so kann der blatterigte Zunder dadurch gehäufet werden, (obgleich die verschiedene Kraft des angebohrnen Theils, ein sehr wichtiger Umstand ist,) und dasjenige, was wir angemerket, kann einige schlimme Folgen zuwege bringen, wodurch verschiedene zu dieser Zeit, einer Gefahr bei der Krankheit ausgesetzet sind. Der öftere Gebrauch guter reifer Früchte, kann, ob sie gleich gesund sind, und nicht übermäßig gegessen werden, ihnen dennoch einen kleinen Schaden verursachen; und wir können vollkommen wohl im ganzen schliessen, daß sie gewiß bei der Einpfropfung hätten können gegessen werden, wenn die Kranken in der ersten Zeit inokulirt worden.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß in ein Hundert von beiden Eingepfropften, die Zahl der Ausschläge derer, so in den letzten Zeitpunkt eingepfropfet, grösser seyn wird; obgleich es wesentlich einer grossen Anzahl dieser wiederfährt, daß sie nicht mehr haben, als diejenigen, so sehr leicht daran krank liegen. So daß es scheinet, daß diejenigen, so die Krankheit vorher noch nicht gehabt, und vermuthlich dieselbe noch bekommen können, vollkommen klug handeln, wenn sie in dieser Zeit dieselbe aufnehmen. Unter 257. hier Eingepfropften, sind in der vor-

gemeldeten Zeit, in dem Alter von fünf zu zehen Jahren, dreie gestorben, 249. haben gänzlich die vollkommenen Pokken gehabt. Diese Verhältniß der Gesterbenen bei der Einpfropfung in diesen Jahren, setzt einen unter drei und achtzig. Boylston hat sechzehn von fünf zu zehn Jahren eingepfropfet, so alle vollkommen genesen. Vielleicht ist überhaupt keine andere Zeit des Lebens ein besserer Zwischenraum, die Operation zu unternehmen.

Bei denen Auswikkelungen, und in den ersten Erfolg der Mannbarkeit, geschiehet eine wunderbare Veränderung in der thierischen Gestalt. Der wachsende Grundstoff ist nun ausserordentlich bequem, besondere Bildungen zu machen. Es entstehen neue Theile, es entspringen neue Absonderungen, und eine neue Leidenschaft, oder es erfolgt eine sehr verschiedene Anordnung der vorigen, die mit einer verschiedenen Bestimmung der allbereits erfahrnen begleitet ist. Die Stimme bekommt einen andern Klang, die ganze Gestalt, die Augen und das Gesicht, ein ander Ansehen; sie saugen und drükken sich gänzlich neue Begierden ein; und ein bewustes, ich weiß nicht was, welches die Augen allein ausdrükken können, bezeichnet diesen Ursprung, dieses Hervorsprossen des selbst erneurenden Vermögens. Die natürliche Feuchtigkeit ist wahrschein-

scheinlich in ihrer völligen Verhältniß, und die Ausdünstung der Haut, in ihrer völligen Stärke, welche in einigen Cörpern weniger angenehm, wiewohl in denen mehresten nicht beleidigend, und in einigen wenigen, wie dieses Alexander betrachtet, gleich riechend sind. Sehr wahrscheinlich hat Herr Thompson auf diese letzte Umstände in seiner fürtreflichen Beschreibung des Frühlings gezielet, wo er von einer Jungfer in dieser Jahreszeit redend, sagt: Sie athmet von Jugend. Nicht ungleich stimmet mit diesem Zustande die Magnolia (wie die Naturforscher den tulpenblättrigten Lorbeerbaum nennen) und einige andere blühende Bäume, so verschiedene Jahre wachsen, ehe sie Blüte tragen, überein. Kurz vorher ehe dieses geschiehet, wird eine Reihe der Gefässe entweder gebildet, oder erst entwikkelt, und eine besondere pflanzenartige Flüßigkeit in dieselben eingegossen, wodurch ihr Geruch ausgebreitet, und die Dauer ihrer Art zubereitet wird.

Die meisten allgemeinen Würkungen der Schöpfung haben eine Gemeinschaft, in Betrachtung ihrer Menge, und machen sie, so reizend sie auch sind, dem seichten Beobachter geringschätzig. Der Weise aber, und Nachsinnende, der sie, so weit der menschliche Fleiß, und Scharfsinnigkeit tüchtig ist, nachforschet;

weil

weil sie genugsam den innern Bau der Natur in der Erneurung aller Cörper entdekket, um ihn dadurch zu einer sehr vernünftigen Bewunderung zu verpflichten, erfähret zu gleicher Zeit in dem kräftigen Erfolg so etwas verborgenes, reizendes und unergründliches, daß es ihm unmittelbar auf den obersten Willen des höchsten und vollkommensten Geistes, ja selbst auf GOtt weiset, und ihn verbindet, das Ganze als wunderbar zu betrachten, zum Leidwesen dessen beständiger Dauer, vollkommenen Ordnung und Art. Um aber wieder zu unsern Zweck zurück zu kehren; so mögen wir schliessen, daß während dieser Zeit in dem menschlichen Cörper, die höchsten und entzündlichen Grundanfänge unserer Masse häufiger und stärker werden. Der natürliche Zunder der Pokken ist weiter durch die gehäufte und ausgedehnte Masse zerstreuet; der ankommende kann beträchtlich durch die starken überflüßigen Nahrungsmittel wachsen; und beide können durch eine heftige Uebung verstärkt werden. Während dieser Zeit, um dieses deutlicher zu machen, können wir die Gegenstände der Krankheit von funfzehn bis fünf und zwanzig Jahr annehmen. Die zufällige Anstekkung liefert ohne Zweifel eine beträchtliche Anzahl der Schlachtopfer, und die natürliche Hitze und Munterkeit vereiniget sich auch oftmals mit denen

nen entzündlichen Zufällen zu ihrem eigenen Verderben. Jedennoch ist es hier nothwendig hinbeizufügen, daß weil dieses Alter überhaupt dem nachfolgenden vorzuziehen, es besser scheinet nun, als nachhero einzupfropfen; obgleich wir einen weit stärkern Ausschlag, und oftmalen einen höhern Grad der blatterigten Zufälle, als in dem ersten Zeitpunkt zu erwarten haben. Scheuchzers Tabellen melden 140. Eingepfropfte von zehn bis funfzehn Jahren, worunter 131. die Blattern nur vollkommen erhalten, und einer gestorben. Von funfzehn bis zwanzig Jahren wurden 104. eingepfropfet; fünf und neunzig bekamen sie vollkommen, dreie unvollkommen, und zweie starben; dieses ist bei nahe einer unter acht und vierzig. Boylston hat 29. von zehn zu funfzehn eingepfropfet, so alle die Krankheit bekommen und genesen; wie auch ein und funfzig von funfzehn zu zwanzig Jahren, so alle die Blattern erhalten, worunter aber einer gestorben.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß über fünf und zwanzig Jahren, die Leibesbeschaffenheit sich nicht für die Aufnahme der Pokken verbessert; woferne nicht zufälliger Weise einige ausserordentliche Schlappheit oder Reinigung eine Zeitlang ihren natürlichen Zunder in dem Blute schmälert oder dämpft, ohne daß einige Unpäßlich-

lichkeit in den Eingeweiden zurück bleibt. Die Häute und festen Theile werden überhaupt stärker gespannt und steifer, die rothen Kügelgen werden wahrscheinlich dichter und fäserigter, und ihr heftiges Ringen mit der blatterigten Anstekkung macht eine grössere Aufwallung. Obgleich dieses ein wenig zu der Sicherheit des Kranken beiträgt: so kann doch sein natürlicher Zustand in diesem Fall, mit einen überaus reichen und mächtigen politischen Staat verglichen werden, worinn Ueppigkeit, Aufruhr, und dergleichen bürgerliche Verwirrungen erwachsen, welche zuweilen den Untergang befördern; so wie der Römische Lyrikus von dem alten Rom sagte:

Suis ipsa Roma viribus ruit.

Solche Leibesschaffenheiten, scheinen gerade denen entgegen gesetzt zu seyn, welche Sydenham, wie ich glaube, unter seinem εὐμελαςβολοι bezeichnet; deren milde Flüßigkeiten einer geringen Gleichmachung unterworfen, und deren freie Canäle, wie auch nachgebende Häute einen behenden Ausschlag, ohne viele empfindliche Unpäßlichkeit darreichen. Und obgleich solche gegen einander gestellte Leibesbeschaffenheiten in einerlei wie auch verschiedenen Staffeln des Lebens vorkommen: so können wir jedennoch, weil wir hier besonders die verschiedene und allgemeine Geschicklichkeit der verschiedenen Staffeln der Einpfro-

pfropfung untersuchen, bekräftigen, daß die nicht nachgebenden und entzündlichen Gegenstände meistentheils in dem dreißigsten oder fünf und dreißigsten Jahre vorkommen, wenn der Cörper überhaupt seinen vollkommensten Zustand (Euexy) und Stärke erreichet, und bis funfzig in Gesundheit den Menschen erhält. In denen stärksten 54. oder 55. wenn cruda viridisque senectus wie man meinet, anfängt, welches bis zu 70. mag ausgedehnet werden, so entstehen zu gleicher Zeit die Schwachheiten des Alters, bei denen mehresten, so diese Jahre erleben. Ohne Zweifel mag während des Zwischenraums zwischen der Jugend und dem Alter die Zeit des Lebens stark und fest gesetzt genennet werden, welche man überhaupt unter diesem Himmelsstriche von 30. zu 35. annimmt, (wenn die Gegenstände vollkommen wohl mit der *καθεστηκολες* des Hippocratis übereinstimmen,) und alsdenn ist die natürliche Krankheit beträchtlich hinwegraffend und unglücklich; und in der nemlichen Zeit können wir vernünftig vermuthen, daß die Einpfropfung in einiger Verhältniß verschieden ist. Glücklich sind also diejenigen, die früher angesteckt worden! Wir sind bei des D. Scheuchzers Tabellen ungewiß, wie alt die 20. gewesen, so er in denen ersten acht Jahren der Ausübung gewagt hat, einzupfropfen. Nichts

desto=

destoweniger setzet er 110. Eingepfropfte, die über 20. Jahren gewesen, wovon ein und neunzig vollkommen befallen wurden, sechse unvollkommen, und 13. gar nicht die Blattern gehabt; zweie starben, oder einer unter 45. so würklich befallen waren. Boylston hat 62. von 20. zu 30. eingepfropfet, worunter 60. die Krankheit bekamen, 2. mißlungen, und einer gestorben. Wir weisen ein vor allemal unsere Leser auf die Tabellen dieser Schriftsteller zurück, welche so gedruckt sind, daß man es selbst aufzehlen kann. Die Verhältniß aber der Todten und Genesenden bei der Einpfropfung, machen einen sehr wesentlichen Theil dieses Werks aus, und solche Erzählung mag hier denn am meisten erläßigen Ueberfluß darin beweisen.

Wäre es nöthig in der letzten Staffel des Lebens dazu zu schreiten, so haben wir Timonis Bekräftigung, wie man befunden, daß es bei Personen von jeden Alter geschehen, ohne daß jemand daran gestorben. Pylarini sagt mit mehrerer Bedachtsamkeit, selten, oder niemalen sind schlimme Folgen entstanden; ob es gleich bei jeden Alter und Temperamente geschehen. Der erstere hat gewißlich nicht mit uns einerlei Fall, weder in Europa noch in Amerika; und es würde in der That, wenn es so wäre, ungewöhnlich

lich seyn. Obgleich wir nun zulassen mögen, daß ein Volk überhaupt offenbahr ein Alter erreicht, und weit mehr in dem Verlauf und Anwachs desselben, (gesetzt, daß es mäßig und ordentlich ist) weniger entzündliche Gegenstände, als in der Blüte des Lebens seyn kann; wie auch, daß es vielmehr phlegmatisch denn cholerisch ist: so müsten wir dennoch begreifen, daß der Creißlauf schwächer, die Steifigkeit der Gefässe vermehret, und die Schlagadern knochenhafter in einigen alten Personen werden; die Häute werden trokkener, einige der kleinsten Haarröhrgen, welche in der blossen Kindheit nicht hinlänglich zu dem Creißlauf erweitert und ausgedehnet werden, können wahrscheinlich in diesem Alter vernichtet, und die Ausdünstung beträchtlich vermindert seyn. Wenn nun die ersten Umstände, die blatterigte Auswikkelung und Ausschlag beschwerlich machen: so geben die letztern Gelegenheit zu einem unreinen Blute, welches auf eine andere Art die Krankheit verwirrt und unordentlich macht, wiewol es nicht grades weges, gleichwie die Nahrung, abzielet, dieselbe ärger zu machen. Solten die Zufälle sich vermehren, so wird es geschehen in dem Zustande der Kinder oder zarter Kinder, in Absicht auf ihre Stärke, indem sie den Vortheil haben, daß ihnen die Gefahr unbewust. Sie sind nicht so, wie

die erwachsenen Kranken, bei der Operation des eingetränkten Giftes dem Sterben unterworfen; ob sie gleich wahrscheinlich mehr ordentlicher Weise, als unter diesem Zufall unterliegen. Gesetzt aber, der Ausschlag geht erträglich über, so müssen wir uns nicht verwundern, daß die Eiterung langsam und unvollkommen, bei den Hülsen und warzenartigen Pokken, oder bei einer Neigung zu einer Gangrän, wozu das hohe Alter aus andern Ursachen sehr geneigt ist, von statten gehet. Und überdem, so können wir bei diesen Vorwürfen der Einpfropfung zu dieser Zeit des Lebens, dasjenige bemerken, was Diemerbroeck selbst von der Pest sagt, daß alte Menschen wesentlich weniger die natürliche Anstekkung aufnehmen (wahrscheinlich wegen der Verminderung oder Dämpfung der flüchtigsten und am meisten erhöheten Grundanfänge der Masse). So hat es auch bei denen mehr erwachsenen ofmals fehl geschlagen, welches zuerst der D. Jurin bemerket. Wir können auch sittlich bemerken, daß hier ein jeder eine sehr ungewöhnliche ununterbrochene Reihe irrdischer Glückseligkeiten muß genossen haben, um eine solche Anstekkung nach 55. oder mehr Jahren zu umfassen, damit sie durch eine Befreiung von einer Krankheit zufällig ihr Leben verlängerten. Oder eine ausserordentliche Furcht vor dem Tode muß sie eingenommen haben, die sie vor den Ueber-

rest

rest ihrer Tage so tief bekümmert macht; da sie doch der Morgen an der nothwendigen Annäherung des Abends erinnert. Keiner solcher Kranken, ist nach denen ernstlichen Blattern (derowegen haben sie bessern Grund, sich dieselben einpfropfen zu lassen) geschickt, so vollkommen durch alle ihre schwächende und kränkliche Folgen zu genesen, als einer derjenigen, so in der ersten Staffel des Lebens sind. Ich habe nicht gehöret, daß in Großbrittanien und Irrland die eingepfropften Personen ihr Leben verlängert, oder ein ungewöhnliches Alter erlanget. Hr. Ranby, als der beste, dessen ich mich erinnere, benachrichtiget mich, wie er neune über zwei oder drei und dreißig eingepfropfet. In Neuengland hat man es von 60. bis 67. gethan. Schwangere Frauens sind gleich nach ihrer Niederkunft, so auch Großväter und Großmütter nebst ihren Enkeln eingepfropfet worden; und wenn es hier einige alte Müttergen verlangt hätten, so möchten sie wahrscheinlich einen Operateur gefunden haben. Von 42. so zu Boston eingepfropfet worden, ausser 44. von 30. bis 40. Jahren, ist einer gestorben. Von 7. so von 40. bis 50. Jahren, unter 8. Eingepfropften die Blattern bekommen, ist keiner gestorben. Es scheinet weniger zu verwundern, daß zweie unter 7. Eingepfropften von 50. bis 60. Jahren, als

daß einzig einer unter so vielen von 60. bis 67. Jahren, gestorben. Solche Verwegenheit dieser Personen, verdienet rechtmäßig den Tadel des Horatz,

dum vitant vitia, in contraria currunt.

So viel von dem Nutzen und Nachtheil der verschiedenen Zeiten des Lebens bei den Pokken; vielleicht sind wir auch zu weitläuftig darin gewesen. Weil es aber unser anfänglicher Vorsatz war, nichts sehr wesentliches dieses nützlichen Gegenstandes für einen zukünftigen Nachsammler zurück zu lassen, bis eine weit mehrere Erfahrung der Ausübung ein Mittel an die Hand giebt, dieses ferner zu thun: so sind wir des Ueberflusses halber wenig bekümmert, und haben es auf eine nützliche Gefahr gewagt. Wir fahren also fort, die verschiedenen Zeiten des Jahres in der nemlichen Absicht zu betrachten.

Es ist kaum nöthig, vorher zu sagen, daß die Jahrszeiten insgemein eine Beziehung auf den Himmelsstrich haben; oder daß der Sommer zu Constantinopel, welches auf 41. Grad Nordbreite, oder daß der zu Carlstadt, welches bei nahe auf 33. liegt, nicht allein grossentheils heisser seyn, sondern auch früher anfangen, und später sich endigen muß, als der Sommer in England. Timoni sagt, diese Operation ist beides im Anfang des Winters oder in dem Frühling vor-

vorgenommen worden. Pylarini erzählet uns aber, die griechische Einpfropferin habe es niemals, als in dem Winter gethan, wiewol er auch den Frühling geschickt dazu ansähe. Die Mitte des Septembers ist hier selten unzeitig; doch denke ich wie das Einpfropfungshospital selten vor dem Oktober die Operation anfängt. Einige haben gemeinet, daß die sehr kalten und strengen Monate nicht bequem dazu wären; jedennoch finden wir, daß des D. Nettleton's Kranke sehr allgemein glücklich im Christmonat, Jenner rc. eingepfropfet sind. D. Fuller verrichtete es im Aprill. Boylston fieng in Neu-England zu Ende des Junii 1721. die Einpfropfung an, allwo es in der Breite von 42. Grad sehr heiß seyn muß, und fuhr damit fort, bis in dem folgenden May, vor welchen er dieses zu Boston in der Strenge des Winters muste versucht haben. Die gröste Anzahl in Süd-Carolina 1738. wurde während denen Regen Monaten eingepfropfet; dieses aber war eine Sache von äusserster Nothwendigkeit. Die 300. so bei dem D. Mead erwähnet werden, sind zu St. Christopher in der Breite von 17. Grad eingepfropfet, folglich müssen sie unter einer heissen Witterung die Anstekkung erlitten haben. Es wird bekräftiget, daß diese letzte die Krankheit sehr wohl gehabt, und in der That

mögen wir wohl bei diesem allgemeinen geschwinden Anblick schliessen, daß ein grosser Vortheil der Einpfropfung zu allen Zeiten und an allen Orten hervorleuchtet, als ob die Fürsezung dieses, als eine allgemeine Erleichterung und Linderung der natürlichen Krankheit, wenn, und wo sie auch wütet, geschenket. Weil aber nichts destoweniger der Zustand und die Mäßigung der Luft, deren Flüßigkeiten wir unaufhörlich in uns saugen, sehr wahrscheinlich einige Würkungen bei dieser Gelegenheit äussert; und da wir vorausgesetzt, daß alle nützliche Umstände bei der Beibringung der Pokken zu erwählen wären: so lasset uns ein wenig betrachten, was für einen Einfluß die verschiedenen Jahreszeiten, nach unserer vernünftigen Muthmassung, bei die Pokken haben.

Wolten wir uns eine beträchtliche Aehnlichkeit zwischen den Jahreszeiten der alten Griechen, und unsern einbilden, (welches wir nicht genau thun können,) und bemerken, was der ehrwürdige Cous kürzlich von den erstern sagt: so müsten wir schliessen, daß der Frühling eine erwählte Jahreszeit wäre, die Krankheit beizubringen, weil er dieselbe die allergesundeste nennet, (*) insbesondere vor Kinder, und junge Perso:

(*) Ἠρ δε ὑγιεινότατον, και ἥκιστα θανατῶδες. L. 3. Aph. 9.

sonen. (*) In der That empfinden wir, daß unser Frühling überhaupt ein wenig von der Gesundheit des Griechischen abweicht. Die Ausdünstung, so die Kälte zurückgehalten, ist nun vermehrt; der Creißlauf durch die Haarröhrgen der Oberfläche ist freier, das Blut ist wahrscheinlich flüßiger, und zu dieser Krankheit stärker unter einander gemischt, und die Häute sind in keinem schlechten Zustande; insbesondere wenn wir einen ruhigen, und vielmehr angenehm warmen, als rauhen und stürmigten Frühling annehmen; obgleich bei einigen Cörpern und Umständen die letztere Witterung dieses nicht untersagt. Die sehr gute Verhältniß der Jahreszeit, und die leichten Ausdünstungen der fruchtbaren Erde, können zu der Gesundheit dienlich seyn, wie auch die nervenhafte Nahrung und Absonderung vermehren; so wie dieses, wie ich glaube, zuweilen alle ergötzende Aussichten, alle erlustigende Verrichtungen, und vernünftiges Vergnügen befördern. Die Dichter und Naturkündiger unter allen Himmelsstrichen, welche einen sehr unterschiedenen Frühling einschärfen, sind nicht mangelhaft in ihren Lobsprüchen, der Gesund-

(*) Τȣ μην ἠρος και ἀκρȣ τȣ θὲρεος, ὁι παῖδες, και ὁι τȣτεων ἐχομην τῆσιν ἡλικιησιναριϛαλε διαγȣσι, και ὑγιαινȣσι μάλιϛα. L. 3. Aph. 18.

sundheit und des Vergnügens über diesen Morgen des Jahres, wie wir ihn nennen mögen, gewesen. In demselben wird keine übernatürliche Hitze, wie in dem Sommer eingesogen; die Galle ist nicht so stark angehäuft, noch aufgeschwollen, die Neigung zur Fäulniß ist wenig, und die festen Theile sind nicht so dichte und wiederstehend, wie in den strengsten Wintern. Ohne Zweifel ist überhaupt der Frühling von der Unbequemheit der Einpfropfung entfernt. Das Hospital ist allein vor die ordentlichen aufnehmenden Gegenstände, zu Ende des Merz, und Anfang des Aprils bestimmt. Solten überdem die Kranken mit einem grössern Ausschlag, oder strengern Zufällen, als gewöhnlich dabei sind, heimgesuchet werden, so folgen die gütigen Schritte unsers angenehmen Sommers sehr bequem, wo sie sich der Luft bedienen, ergötzen und Kräfte sammlen können.

Weil aber keine Sache vollkommen und unvermischt ist: so müssen wir bemerken, daß diese Jahreszeit, gleichwie die übrigen, eine Neigung hat, besondere Krankheiten hervor zu bringen. Wolten wir diese besondere Krankheiten des Frühlings aufzählen, deren der Hippocrates sehr verschiedene als Krankheiten der Haut, denen seine Landesleute unterworfen, aufgezeichnet: so würden deren mehrere seyn, als wir Englische Namen

men dazu hätten. Ein hinlänglicher Beweiß, daß sie in diesem Himmelsstriche nicht so gemein sind; unser Frühling muß gemäßigter, denn der ihrige seyn, welches wahrscheinlich zu der Hitze unserer gewöhnlichen Sommers behülflich ist. Dem ohnerachtet muß man gestehen, daß sich solche nicht fieberhafte Ausschläge zufälliger Weise hier öfters in dem Frühling, als andern Jahreszeiten zutragen. Ob nun dieser allein an der Verringerung und Austreibung der scharfen und schädlichen Theilgen, welche die Kälte des Winters in der Masse verschlossen hat, Schuld ist; die besonders in dieser Jahreszeit, wegen der wenigen pflanzenartigen Nahrnng, und einer mehr als gewöhnlichen Menge getrockneter und gesalzener Speisen sich häufen: oder ob sie allein abhangen, von der grössern Ausdehnung des Blutes oder der durch wiedergekommene Hizze entstandene Erschlaffung der Häute, dieses beweiset die Neigung dieser Jahreszeit zu ausschlagenden Krankheiten; das ist, zu solchen, die da mit einer grössern Aussonderung einer weitläuftigern Bewegung von dem Mittelpunkte zu der Oberfläche abhangen. Dieses wird uns einen kleinen Begriff von einem innerlichen Ausschlag geben, wenn uns der Ausdruck erlaubt; welcher vertheidiget werden muß, weil auch die Eingeweide ihre äussere Oberfläche haben. Die

Frage ist aber hier, ob, wegen der gegenwärtigen Neigung der verschiedenen Ausschläge zu der Oberfläche des Cörpers, nicht ein häufiger und weniger einfacher Ausschlag bei den Blattern absonderlich in dem Frühling vorkommen kann? Man hat befunden, daß ein neulicher Schriftsteller der Wundarzenei, bei der Einpfropfung vermuthet, daß die Pokken zu dieser Jahrszeit besonders bösartig wären. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß wenn alle Flüßigkeiten in unserer Halbkugel zu der Erzeugung der Pflanzen verdünnet und angereizet sind, alsdenn unsere lebendige Flüßigkeiten staffelweise mehr zu einer Bewegung geneigt gemacht werden, so der Gährung sehr ähnlich ist. Wir müssen aber nicht vergessen, hier hinbei zu fügen, daß diese staffelmäßige Verminderung der Masse, wie auch ihre freiere Ausbreitung überhaupt offenbahr heilsam und gut ist, so verschiedene Thiere geneigt macht, nebst ihrer Nahrung auch ihre Gattung zu erneuern. Ueberdem so kann die Materie dieser kleinen Ausschläge zu dieser Jahreszeit vornemlich bei Kindern nicht bösartig seyn, weil sie kleine fieberhafte Regungen, oder empfindliche Klagen durch ihre Vermischung mit dem Blute, ehe der Ausschlag würklich erscheint, verursachet. Diese Neigung scheinet die Masse zu läutern, welches eine überlegte Anwendung möglicher

licher Weise vor der Inokulation ebenfals dabei verrichten könnte. Der Wundarzt Ranby sagt ausdrücklich, daß schlechte Ausschläge in dem Gesichte oder auf dem Leibe ihn niemals von der Einpfropfung abgeschreckt haben; noch hätte er jemals erfahren, daß sie die folgende Krankheit vermehret. Ueberhaupt glauben wir sehr gewiß, daß die Vortheile dieser Jahreszeit bei der Operation merklich ihre Beschwerlichkeiten überwiegen, welches die wiederholte Erfahrung bekräftiget. Und nächstdem, so wird eine bösartige Gattung der Pokken, zweier oder dreier Frühlinge, wenn sie bewiesen werden kann, anstatt daß man ihrer erwähnet, nicht das Gleichgewicht halten.

Es scheinet, daß alle Schriftsteller einhellig den Sommer zu dieser Operation verworfen haben, und gewiß haben sie hiebei die gerechtesten Absichten gehabt; weil man bemerket, daß die nemliche übele Beschaffenheit die Bösartigkeit der natürlichen Krankheit erhöhet, so muß sie eine gemeine Neigung haben, ihre Zufälle zu vermehren, indem sie durch eine verschiedene Anwendung der nemlichen anstekkenden Ursachen erreget, und so natürlich ist, ob gleich nur mit einer sehr gelinden Aehnlichkeit derselben im Kleinen. Verschiedene Aerzte, welche die Hitze des Sommers, die mit der griechischen Hitze gleich,

erlit-

erlitten, müssen in ihrem Brand, ihre Gallenfieber, ihre Gallenkrankheiten, (Choleras) und ihre Blutflüsse, als so manche tödtliche Beweise ihrer καυσοι, ἐμετοι, διαῤῥοιαι, welche der Hippocrates (*) als eigene Krankheiten dieser Jahreszeit betrachtet, gesehen haben; sein ἱδρωας stimmt also heimlicher Weise mit ihrer stechenden Hitze überein. Heurnius, der in Holland gelebt, behauptet bei seinen Aphorismis (**), daß der Sommer eine grosse Schärfe in der Galle hervorbrächte? Sein Ausdruck ist zu streng, indem er die schärfste Erzeugung bezeichnet. Boerhave sagt uns also (***), daß der Sommer, so wie er die Geschwindigkeit des Blutes vermehret, auch wunderbar die galligten und scharfen Salze verstärket und erhöhet; und da er von den Blattern redet, nennet er den höchsten Grad des teutschen Sommers, höchst gefährlich. In der That sind die neune, so unter denen 900. Eingepfropften zu Carolina gestorben, in denen sehr heissen Sommermonaten verlohren gegangen. In Brittannien höret man sehr wenig, daß die Einpfropfung zu dieser Zeit unternommen wird. So wohl des berühmten Sy:

(*) L. 3. Aph. 21.

(**) Aestas acerrimae bilis procreatix est. -- In locum modo citatum.

(***) De medicam. Oper.

Sydenhams, wie auch anderer berühmten Schriftsteller, Anmerkungen über die natürliche Krankheit, haben alle den nemlichen Endzweck. Die besondere Neigung dieser Jahreszeit, die Fäulniß zu befördern, müssen wir als einen so wesentlichen Beweiß dawider nicht vergessen; wozu noch gesetzt werden kann, daß der Sommer in einigen Leibesbeschaffenheiten, eine sehr genaue Vorbereitung erfodern mag, wozu er doch nicht die beste Zeit ist.

Da wir diesen Verrichtungen, Beweisen und Ansehen, die schuldige Ehre erweisen, so lasset uns zum wenigsten auf der andern Seite bei denen Verrichtungen nicht unachtsam partheiisch seyn. Von 22. so Boylston zu Boston, zwischen den 26. Junii und 30. August eingepfropfet, ist einer, an dem man es am letzten Tage verrichtet, gestorben. Wenn man betrachtet, daß nur einer unter jeden Hundert der Eingepfropften in Carolina gestorben, an denen allen es im Junio, Julio und Augusto verrichtet worden, da ich bemerket, daß die natürliche Krankheit in dem letzten von jeden fünf Kranke weggerissen, und wenn wir die daselbst wütende Hitze dieser Monate hinzusetzen: so wird es sehr wahrscheinlich seyn, daß ein sehr vermehrter Umstand, ebenfals daselbst die grosse vergleichende Sicherheit der Einpfropfung in dem Sommer beweisen

muß.

muß. Die 300. Schwarze, so zu St. Christopher während eines unaufhörlichen Sommers eingepfropfet worden, können nicht als ein Einwurf dienen; obgleich vielleicht bei allen Africanern und ihren Kindern die Hitze kein so abschreckkender Umstand ist, als sie bei denen Weissen oder Europäern seyn kann. Wären nicht solche Folgen in der That unter diesen Himmelsstrichen, so müste bei allen diesen, so sehr nahe, oder unter den Wendecirkeln wohnen, wenn ihre Hülfe wahrscheinlich sehr nothwendig ist, der Gebrauch derselben untersagt werden. Und da diese heftige Krankheit nicht unwahrscheinlich zuerst und allgemein, oder ursprünglich in Africa geherrschet: so wäre es hart zu vermuthen, daß die Fürsehung dieselbe wegen Mangel der Kälte, deren Namen sie nicht kennen, unvermögend gemacht hätte, die gröste Sicherheit der sterblichen Staffeln derselben zu geniessen. Diese Betrachtungen geben zum wenigsten zu verstehen, daß unser Sommer nicht die uneigentlichste Jahreszeit ist, die Africaner allhier einzupfropfen; die natürliche Vermischung ihrer Flüßigkeiten, ist ohne Zweifel besser geschickt, die Hitze zu ertragen, und darin zu wachsen, als die unsere; insbesondere da ihre Farbe die Hitze verschluckt, wie man solches von dem Lichte vermuthet. Und wahrscheinlich, wenn eine

Per-

Person von unserer eigenen Complexion, von einer feuchten oder phlegmatischen Beschaffenheit, und dem Winter des Lebens nähernd, zu der Einpfropfung bestimmt ist, so könnte sie solche vernünftige Ausnahme des allgemeinen Nachtheils unsers Sommers bei der Operation beweisen, daß man demselben vernünftig den Vorzug geben möchte; insbesondere, wenn man überhaupt dessen gesundeste Zeit nimmt. So ist auch diese Jahreszeit mit einigen günstigen Umständen für diese Krankheit gänzlich begleitet. Denn die Ausdünstung ist vermehrt, und die Häute sind in derselben in einem schlappen Zustande. Wozu man noch fügen kann, daß nicht wenige unserer Sommer auch mäßig gewesen seyn, die Reifwerdung und den Geschmack unser Früchte vollkommen zu machen. So hat man auch befunden, daß in der That die natürliche Krankheit zu dieser Jahreszeit nicht sehr selten gutartiger als in einigen unserer Winter gewesen. Weil aber unsere kühlesten Sommer eine geringe einfache und elastische Luft haben müssen, damit einige Ausdünstungen ihre Unbequemlichkeiten allgemein überwiegen, und insbesondere gar zu viel Galle schädlich ist: so müssen heisse und trokkene Temperamente in denselben die Blattern meiden. Es scheinet also der Sommer überhaupt, und also auch der unsere rechtmäßig in den mei-

sten

sten Fällen und allgemeinen Stellungen bei der Operation verworfen zu seyn. Wenn die natürliche Krankheit sehr allgemein und ungewöhnlich unglücklich alsdenn herrschte, so werden solche Gegenstände derselben, wenn sie sich nicht der Anstekkung entziehen können, nicht die geringsten bewegenden Gründe bei sich selbst machen, die am wenigsten gefährliche Weise, bei so gefährlichen Zeiten zu erwählen. Die Folge des Sommers in Carolina ist kein schlimmer Vorgänger. Wir müssen auch hier nicht vergessen, daß die Himmelsstriche und Sommer, so strenger beschaffen gewesen, unsere Betrachtung in diesem Hauptstück verdienen. Derowegen sind verschiedene Kinder von Süd-Carolina, den verwichenen May allhier mit guten Erfolg eingepfropfet worden; und ich selbst habe eines den ersten des verwichenen Junii, N. St. oder den 20ten May, A. St. eingepfropfet, welches ich als einen sehr guten Gegenstand der Krankheit vermuthete, und auch fand. Ich würde zu dieser Jahreszeit nicht geneigt gewesen seyn, wenn es wäre hier gebohren worden.

Die Italiänischen Aerzte, welche uns mit der ersten Unterweisung dieser Ausübung verpflichtet haben, beobachten bei derselben um die Zeit des Herbstes, wie auch des Sommers ein Stillschweigen; wiewol ihre Untersagung hin-

läng-

länglich eingewikkelt ist, indem sie der eine mit der Griechischen Frau gänzlich in den Winter einschränket, und der andre den Winter und Frühling dazu vorschreibt. Die Sommers sind zu Constantinopel heisser, und dauren länger wie die unsern; es muß also folgen, daß wegen des starken Aneinanderreibens und Verlusts ihrer Säfte, sie in ihrem Herbst, welcher nicht sehr von des Hippocratis (*) seinem unterschieden, unpäßlicher ist, als der Brittische. Es trägt sich in der That beständig zu, daß die Einwohner von Carolina, weit gesunder sind, während dergleichen, wiewol beständiger Hitze ihrer sehr heftigen Sommermonate, ohne daß sie merklichen Schaden leiden. Wenn nun die Veränderung (**) der Jahreszeiten, wie der grosse Beobachter anmerkt, eine Hauptquelle der Krankheiten ist: so müssen die Aussonderungen beträchtlich von ihren Verändern abhangen; insbesondere aber die wichtige Ausdünstung, welche gewißlich zu Constantinopel grösser als hier ist; und folglich muß auch die dortige die Cörper einer

(*) Ἐν φθινοπωρῳ ὀξυτατοι ἀι νȣσοι, και θανατωδεσαται, ὡς ἐπιπαν.

L. 3. Aph. 9.

(**) Ἁι μεταβολοι των ὡρεων μαλισα τικτȣσι νοσηματα. L. 3. Aph. 1.

ner kränklichern Veränderung unterwerfen. Wenn wir aber setzen, daß der Herbst hier vielmehr vor der Mitte des Septembers anfängt, welches mit unserm neuen verbesserten Styl übereinkommt: so hat uns die Erfahrung gezeiget, daß er eine sehr eigene Jahreszeit für die Einpfropfung sey; nichts destoweniger ist er vielen, die mit chronischen, periodischen Krankheiten behaftet sind, ungesund. Ein berühmter Arzt, mit welchen ich Gelegenheit hatte, bei einer dieser Krankheiten umzugehen, sagte, er glaubte, wie der Herbst eine gute Jahreszeit wäre, die Einpfropfung vorzunehmen, weil unsere Säfte kurz vorher durch den Gebrauch der Sommerfrüchte abgekühlet und verdünnet worden. Dieses scheinet nicht unartig zu seyn. So müssen wir auch bei dieser Gelegenheit dankbar bemerken, wie die überhäufte Güte des allmächtigen Arztes, in dem Mittage des Jahres, mit Ueberfluß und Verschiedenheit uns solche Equikkungen darreicht, die das Blut besänftigen, und die Galle in ihren sehr aufbrausenden Zustande verbessern; und daselbst verschwenderisch, die am meisten sauren und kühlenden Früchte herunter fallen läst, wo wegen der Hitze die gröste Neigung zur Fäulung ist. Weil die Operation bei nahe gänzlich hier in den Frühling und Herst eingeschlossen ist: so müssen sehr wenige Unglükke zu diesen Jahreszeiten vorgefal-

gefallen seyn. Sie kann also ohne einen wesentlichen Irrthum zu begehen, zwischen beiden gleich getheilet werden. Nach dem ersten Kranken, welchen Boylston im August verlohr, ist keiner von den andern eher, als bis sehr späte im November gestorben, wenn ihr Winter, wie man rechnen kann, anfängt.

Die ersten Einpfropfer haben allein die Operation in dem Winter unternommen, und wenn wir den Himmelsstrich und die Luft zu Constantinopel in dieser Jahreszeit betrachten, worinn sie insgemein von denen pestilentialischen Krankheiten befreiet sind: so verspricht uns dieses, daß er die beste Zeit dazu, allhier ist. Die Frage aber ist, ob dieses sich so in unserer eigenen, oder denen mehr nach Norden liegenden Gegenden verhält, wo die Kälte sehr strenge, und zuweilen ausserordentlich groß ist. Die günstigste Beschaffenheit der Kälte, in Absicht auf die Krankheit, scheinet der Gegensatz bei der Fäulung der Säfte zu seyn, welche oftmals die stärksten Staffeln der Krankheit begleitet. Ihre einzige Unbequemlichkeit ist, daß sie ein Vermögen hat, die Gefässe, Canäle und Häute gar zu steif, und das Blut selbst gar zu dichte zu machen, auf welchen letztern Umstand eine grössere innerliche Unordnung, und ein Fieber erfolgen kann; da der Ausschlag durch den ersten

 schwe=

schwerer gemacht wird. Und obgleich ein sehr staffelmäßiger Ausschlag, nach der Anstekkung zu verlangen ist: so haben wir doch Grund, die Würkung einer sehr mäßigen Gleichmachung zu vermuthen. Jedennoch wenn die beträchtlich blatterigten Säfte so zurück behalten sind, eher als zu der gewöhnlichen Zeit des heisamen Ausschlages, durch die engen oder strengen Canäle, durch welche sie zu der Oberfläche geführet werden, auszuschlagen anfangen: so können sie in einige innerliche und weniger wiederstehende Theile übergebracht werden. Es ist aber hier bekannt, daß die Einpfropfung, welche von dem Wiederstande des eingepfropften Gliedes oder Glieder genommen wird, und ihre Geschwüre in den Stand sezt, dieses Gift anzuziehen, einen grossen Vortheil bei der natürlichen Krankheit, so wol in dieser, als andern Jahrszeiten zuwege bringt. Mit Absicht auf unsere eigene Winters, so muß man bekennen, daß in verschiedenen verflossenen, noch einmal so viel an der natürlichen Krankheit gestorben, als in den vorhergegangenen oder nachfolgenden Sommern. Man weiß nicht, ob dieses der grossen Anzahl der Menschen, (worunter verschiedene frische Gegenstände derselben sind,) so während des Winters, sich in London aufhalten, oder ob es dem Verlust der Ausdünstung, der mit vielen Nebel und schwe-

schwefelichten Dünsten angefüllten Luft, einiger Veränderung der Lebensart, während dieser Jahreszeit, oder andern Ursachen, so dazu das ihrige beitragen, zuzuschreiben sey. Denn unsere Listen beweisen genugsam die Wahrheit. Wenn ein solches bemerkenswürdiges Sterben, in der nemlichen Jahreszeit wiederholet wird: so müste dieses das Volk überreden, sich in derselben einpfropfen zu lassen, (weil ein grosses Sterben, ein sehr natürlicher Bewegungsgrund seyn muß). Wir müssen zugestehen, daß man ein eigen Zimmer für aller strengen Kälte besser bewahren kann, als man vermögend ist, die Luft aus demselben in einem sehr schwuhlen Sommer zu bringen, die da kühler, als die berührende Theile des Dunstkreises ist. Ich solte meinen, daß ausserordentlich kaltes Wetter undienlich sey, die Operation in den meisten Cörpern, und besonders in dichten unb steifen Gegenständen, wie auch solchen, so mit Beschwerlichkeit schwitzen, vorzunehmen. Bei denen cholerischen und vollsäftigen Cörpern, worinn wir einige faule und colliquative Zufälle vermuthen, könnte es besser von statten gehen.

Wir wollen uns bemühen, ganz kurz die meisten und am wenigsten geneigten Complexionen und Temperamente, dieser Krankheit zu betrachten, (die erstern sind vielleicht beträchtlicher, als die

 letz=

letztern,) weilen vieles davon bei Gelegenheit, in denen vorigen Abschnitten, gemeldet und eingestreuet ist. Ueberdem, da die Temperamente oder Säfte, woraus sie gröstentheils bestehen, keine uneigentliche Beziehung auf die verschiedenen Staffeln des Lebens, und Zeiten des Jahres, welche allbereits betrachtet worden, haben. Auf die Weise werden die Kinder allein nicht mit jemand anders verglichen, weil sie insgemein in dieser oder in einer andern Staffel selten galligt sind. Die blosse Jugend ist selten phlegmatisch, oder das bejahrte Alter sehr sanguinisch. Und so scheinet in dem Frühlinge das rothe Blut gelinde ausgedehnet; in dem Sommer die Galle häufig, und in dem Herbst, wie auch im Winter, ein zäher Schleim und Fluß vorhanden zu seyn. Wenn wir aber die Cörper, abgesondert von den verschiedenen Staffeln des Lebens, und Zeiten des Jahres betrachten: so sind sie ohne Zweifel in denen Temperamenten gröstentheils bei einerlei Staffeln, und einerlei Jahreszeiten unterschieden. Ich habe überhanpt geglaubt, daß die Complexionen, so von Ansehen der lieblichen Damascenerrose gleichen, deren Augen und Gesicht, eine gütige, nicht feurige Lebhaftigkeit haben, am glücklichsten zu dieser Krankheit geschickt wären. Dieses scheinet eine völlige Verhältniß einer feinen einfachen Lymphe zu versprechen,

chen, welche die entzündlichen rothen Kügelgens auf das beste verdünnet. Wenn einige Tropfen einer köstlichen, Carmosinrothen Farbe in eine Menge reines, durchsichtiges, elementarisches Wasser, worinn kein mineral- oder metallischer Zusatz, den färbenden Córper berührt, geträ- pfelt werden: so kann uns dieses einigen Begrif von einer solchen Erscheinung geben; wiewol derselbe nur wegen der unnachahmbaren freien und verbesserten Glut, welche die beseelende Natur sanfte in diesem mäßigen Himmelsstriche über das Angesicht verschiedener des schönern Geschlechts ausgießt, mangelhaft ist. Es sollte in diesen schönen Originalen scheinen, als ob die Galle durch ihre eigene Werkzeuge vollkommen abgesondert, das rete mucosum bei nahe ungefärbt, und die Einwikkelungen darinn sehr zart, glat und heiter wären. Und dennoch haben wir neulich ein Beispiel gesehen, daß eine Ausnahme bei dem guten Erfolg, dieser für die Blattern glücklichsten Complexion, in der zweiten Tochter des verstorbenen rechtschaffenen und würdigen Herrn Peter Warren statt gefunden. Dieses junge Frauenzimmer bekam unter diesen viel versprechenden Umständen, in dem sechsten Jahre ihres Alters, eine strenge Quantität derselben, von welchen sie nicht nur ohne Schwierigkeit genesen wurde; sondern die auch

verschiedene Spuren ihres Sieges hinterließ. Wir müssen aber nicht vergessen, anzuführen, daß sie sich, ehe sie befallen wurde, in denen Gärtens zu Kensington stark erhitzt, und über dem Anblick einer neulich von dieser Krankheit genesenen Person, erschrokken hatte. Das Fräulein Warrin, so diejenige Complexion hatte, welche wir beschrieben haben, war vorher durch den Wundarzt Hawkins eingepfropfet, und man konnte kaum einige Spuren der Krankheit an ihr bemerken.

Diejenigen, so eine genugsame, aber nicht zu dunkele, sondern mäßige, helle, rothe oder blutreiche Farbe haben, kommen öfters, wenn sie jung sind, sehr glücklich durch die natürliche Art; nichts destoweniger sind sie derselben mehr als die vorigen unterworfen. Denn es ist nicht ungewöhnlich, Spuren dieser Krankheit in gesunden rothen Gesichtern zu sehen. Man muß aber die Zeit des Lebens, worinn sie befallen, den Himmelsstrich und die Jahrszeit, ihre Lebensart und Uebung vor der Anstekkung, wie auch die Dichtigkeit ihrer Häute, welche durch die Bläsgen durchlöchert, in Erwägung ziehen. Obgleich solche sehr gut bei der Einpfropfung davon kommen: so muß man doch grosse Sorge tragen, daß ihr Blut auf keinerlei Weise vorher erhitzt wird. Wenn sie noch nicht erwachsen

sen sind: so bekommen sie während der Unpäßlichkeit insgemein Nasenbluten, welche öfters gute, als schlechte Würkungen haben. Nichts destoweniger müssen sie den Gebrauch der Milchtränke (Posset Drincks) oder der Milch, wenn sie auch verdünnet, unterlassen.

Wo aber die Röthe so stark seyn solte, daß sie in dem Gesichte, dem Purpur ähnlich scheinen, und in rauhen Finnen, wie auch einer Art von Auswachs, (welches bei erwachsenen unmäßigen Personen, öfters vorkommt,) hervorbrechen möchte: so müssen wir eine schwere Krankheit vermuthen. Ihr Blut ist mit sehr vielen schwefeligten Theilen offenbahr geschwängert; und indem diese stärker nach dem Gesichte aufsteigen, als sie an dem Cörper oder Extremitäten sich sehen lassen: so hat dieses mit dem Ausbruch der ersten und am meisten fressenden Bläsgen einerlei Grund.

Das cholerische Temperament, welches die gelbe Farbe in dem Gesicht und Häuten, wie auch das unreine Weisse der Augen verräth, zeigt eine schlimme Einrichtung des Cörpers dazu an. Ob mir gleich die schwarze Galle der Alten, und einiger neuern Verehrer der Alten, keinen genauen Begrif giebt; und ich diese Farbe mit einer gewissen begleitenden Traurigkeit des Gesichts, einer trokkenen Beschaffenheit des

Cörpers, und rauhen Stimme, bräunlich und stark bemerket habe, (doch werden hier nicht die Würkungen des Himmelsstrichs, und der Sonnenhitze in Betrachtung gezogen,) so bin ich furchtsam gewesen, solchen Gegenstand einzupfropfen; und würde allen, die eine unglückliche Neigung dazu besitzen, wenn es möglich wäre, die Würkung der Anstekkung, oder ihrer eigenen Anziehung derselben, zu vermeiden anrathen. Wenn die bleiche Farbe deutlich zu sehen ist: so kann sie mit derselben, so von der Galle herrühret, einigermassen gegen einander gestellet werden. Ist sie aber keine Krankheit, sondern natürlich und angeerbt: so kann man vernünftiger Weise glauben, daß sie eine häufige und freie Feuchtigkeit des Cörpers, (weil die Verhältniß derselben mit dem crassamento geringer ist,) zum Grunde habe. Weil öfters die Fäsergen bei derselben biegsam sind: so können die Gegenstände für die Krankheit, viel gutes versprechen; indem sie oftmals mehr geneigt sind, zu langsamen und nervenhaften, als sehr entzündenden Zufällen. Sollte aber die bleiche Farbe eine Cacochymie oder Bleichsucht anzeigen, und das Gesicht der Chlorosis ähnlich machen, obgleich diese Krankheit nicht da ist: so könnte die Einpfropfung der Erfahrung nach übel ausschlagen. Denn ob wir gleich nicht die Lymphe als

ein

ein eigenes Nest, oder als den Vorboten der Pokken, auch selbst nicht das Phlegma, in diesem Zustande in Betrachtung ziehen, welches eine Verdikkung derselben seyn kann: so kann man doch, da es eine Krankheit ist, zweifeln, ob es nicht die Krankheit ärger und wahrscheinlich noch mehr verwikkeln wird. Dieses kann verschiedenen blassen Personen begegnen, die nach den Pokken öfters viele tiefe Gruben behalten.

Wir wollen diesen Abschnitt beschliessen, wenn wir untersucht, wie weit uns die verschiedenen kränklichen Einrichtnngen, derer Personen, so dieselben bereits haben, oder geneigt dazu sind, mehr oder weniger von der Ausübung der Einpfropfung abschrekken. Wir würden diese Untersuchung unterlassen haben, wenn nicht hier einige wenige Beispiele geringer Personen, nicht nur dieselben zugelassen, sondern auch aufgemuntert, die Einpfropfung anderer Ursachen halber, als um dadurch die Krankheit zu verbessern, vorzunehmen. Dieses können wir nicht unterlassen, überhaupt zu mißbilligen, weil es nicht seinen Ursprung in Europa genommen. Nachdem wir sehr offenherzig unsere Meinung bekräftiget, daß die kränklichen, sehr schwächlichen und ungesunden, indem sie sich in solchem Zustande befinden, unbequeme Gegenstände zu dieser Operation sind: so müssen wir dennoch

un-

unpartheiisch unterscheiden, daß man bei einigen besonders übeln Leibesbeschaffenheiten weit mehr, als bei andern, dieselbe verbieten muß. Niemals haben wir gehört, und können auch nicht vermuthen, daß jemand so ungereimt gewesen wäre, die Anstekkung als ein Hülfsmittel wieder einige hitzige, anstekkende oder fieberhafte Krankheiten; oder vielmehr als eine Vertreibung oder Linderung chronischer oder periodischer Unpäßlichkeiten anzurathen. Diejenigen, so verstopfte Drüsen haben, wenn sie von einer sehr heftigen Unmäßigkeit entstanden, (weil ich gesehen, daß hieran auch das Gegentheil Schuld gewesen,) sind sehr gleichgültige Gegenstände der natürlichen Krankheit, und zeigen verhältnißmäßig bei der Einpfropfung Schwierigkeit. Indem sie genesen, habe ich würklich eine merkliche Verbesserung ihrer Leibesbeschaffenheit gesehen. Von beiden, so wol von der Schwierigkeit, als auch der Verbesserung, bin ich durch die Begebenheit eines Knabens aus America, vor 2. Jahren überzeuget worden. Ich bekenne zu meinem eigenem Verweise, daß ich ihn nicht eher für einen solchen Gegenstand erkannte, als bis er nach der Einpfropfung unpäßlich geworden; da der junge Herr sehr lebhaft und frei von allen Unreinigkeiten der Drüsen schien, nachdem er sich verschiedene Monate in London aufgehalten,

(worinn

worinn, wie es schien, seine Gesundheit sich größtentheils gebessert,) allwo er wie ich schloß, der Sorgfalt und gänzlichen Aufsicht eines würdigen und berühmten Kaufmanns empfohlen war. Dieser Herr hat mir berichtet, daß der Knabe bei der Einschiffung zu Carolina, so ausserordentlich schlecht und entkräftet gewesen, daß auch seine Freunde vermuthet, wie sie niemals von seiner lebendigen Ankunft in England etwas vernehmen würden. Der Knabe hat mir selbst versichert, wie er während seines Aufenthals mehr als einmal von auswärtigen Prakticis wäre für verlohren geachtet worden, und würklich einmahl als todt gelegen. So hätte er auch überhaupt sechs Monate in dem Jahr das Fieber gehabt, und die übrige Zeit wäre er mit fliessenden Ohren und Erbrechen behaftet gewesen. Kaum hätte er jemalen geschwitzt, (wiewol wenn der Schweiß natürlich sehr heftig gewesen, hätte er sich nicht übel befunden,) wenn es auch die heissesten Sommers gewesen, worinn er doch eine grosse Hitze muß eingesogen haben. Derohalben kann die Unwürksamkeit der ausdünstenden Gefässe ebenfals ein sehr kränklicher Umstand seyn. Ausser daß man eine vorhergegangene Nachricht von seinem schlimmen Zustande hier eingezogen, reinigte man ihm 3. oder 4. mahl, ohne die geringste Absicht auf eine Verstopfung der

Drüsen

Drüsen oder hektischen Cörper zu haben. Ein geringes Arzeneimittel, würkte sehr stark bei ihm. Es ist nicht zu verwundern, daß er leichte zum Stuhlgang konnte gebracht werden; da die Ausdünstung der Oberfläche so gering war. Seine Häute waren, da er doch kaum 14. Jahr alt, ungewöhnlich dick und hart. Die Bläsgen waren im geringsten nicht vermögend durch die Sohlen seiner Füsse zu brechen; und so waren sie auch sehr wenig auf den Flächen seiner Hände. Seine Gestalt war sehr braun. Nichts destoweniger konnte man nicht sagen, daß er eher als am letzten Ende des siebenden Tages unpäßlich wurde. Um die Zeit klagte er über ein sehr allgemeines Jükken und Kriechen, wie auch mancherlei Merkmale einer häufigen Gleichmachung (Assimilation). Sein erster Ausschlag geschahe den achten, und kam sehr häufig hervor. Ueberhaupt konnte man denselben unterscheidend nennen; wiewol würklich verschiedene Stellen in dem Gesichte an einander hiengen. Jedennoch kann ich wahrhaftig sagen, daß ich niemalen eine so grosse Menge der Blattern mit solchen gelinden Zufällen gesehen. Die Verwirrung oder das Erbrechen dauerte kaum einen Augenblick; so war auch das zweite Fieber nicht merklich. Seine gröste Klage war über einen äusserlichen Schmerz. Er bezeigte bei seiner Last der Krankheit einen grossen

sen Geist und Gedult; und nachdem er aufgestanden, fieng die Verstopfung der Drüsen, durch verschiedene Beulen und Geschwülste von selbst an, sich zu entdekken. Insbesondere entstanden einige in den Nakken und Ohrendrüsen. Sie heileten aber alle geschwind, nachdem sie geöffnet, und verschiedentlich gereiniget worden. Nunmehro schwitzt er freier durch seine veränderte Oberfläche. Er ist lebhaft und munter, und ich glaube gewiß, daß er nun viel besser in seinem Vaterlande sich befindet, als wenn er hier geblieben wäre. Ich glaube im rechten Ernst, daß er kaum eine innerliche Anstekkung würde überlebet haben; welche jemand, der solche Menge kränklicher und blatterigter Nahrung, und eine solche Oberfläche, so zu innerlichen und entzündlichen Zufällen geneigt ist, überfällt. Sein einziger Bruder starb vorher zu Bristol an der natürlichen Krankheit.

Die Abweichung dieser Begebenheit, welche der Einpfropfung so viel, mir aber so wenig Ehre bringt, ist vielleicht zu vergeben; weil sie mir eine Erläuterung darreicht, und andern wie ich hoffe, eine Fürsichtigkeit anräth, nicht so obenhin wie ich hier gethan, bei gegenwärtigen Erscheinungen zu beruhen. In der That bin ich mit mir selbst in dieser Mittheilung zu gelinde umgegangen, weil jede ähnliche Erwähnung ei-

nes

nes ansehnlichen Namens, einen sehr gewöhnlichen alten Gebrauch zu erneuern geneigt seyn möchte, welcher bei den mehresten praktischen Schriftstellern scheinet verloschen zu seyn, und welcher ist, daß, anstatt ihre Folgen allein auszubreiten, welche sie insgemein selbst öffentlich bekannt machen, worinn ein jeder Empirikus völlig denenselben gleich seyn kann, uns ihre Unglükke und Mißlingens kein ferner Licht geben könnten. Weil nun Hippocrates und Sydenham dieses gethan und wiederholet, der erste, indem er seinen eigenen Mangel, welchen jeder Quacksalber sich scheuet zu bekennen: so kann sich eine Nachahmung doppelt zu der Würde des Arztes schikken, und gänzlich mit der Würde des Weltweisen übereinstimmen. Wenn aber die Furcht eines geringen Ruhms oder Geldes die Herrn, so eine weitläuftige Praxis haben, abschrekken solte, die Menschen mit solchem köstlichen Verlangen, bei ihren Lebzeiten zu verpflichten: so könnte doch ein geheimes treulich aufbewahrtes Verzeichniß, (wenn es nicht zu viel Zeit wegnimmt,) welches bei ihrem letzten Willen gefügt würde, einer Menge der längstlebenden, so köstliche Vermächtnisse liefern. --- Wir gehen aber von diesen mit Ernst vermischten Scherz ab. --

Alle Ausschäge und Unordnungen der Haut, so

so den Namen einer Krankheit verdienen, scheinen überhaupt einen unbequemen Zustand zu dieser Operation zu liefern. Darum hat der D. Jurin der Nachricht von dem Tode der Fräulein Waller's, welche im October 1723. eingepfropfet, und den 18. Tag nach der Operation gestorben ist, ein Zeugniß ihres Vaters beigefüget, daß sie aussätzig gewesen. So hat man von der Fräulein Acourt bezeuget, so in ihrem 4ten Jahre, im September 1723. eingepfropfet worden, und den 22ten Tag nach dem Einschnitt gestorben ist, daß sie bereits ganz zart, eine Ophthalmie in beiden Augen gehabt. Da sie etwas älter geworden, wäre bald das eine, bald das andere Ohr feucht gewesen; welches man durch ein Fontanell und Reinigungsmittel vertrieben, jedennoch ist es beständig gegen den Frühling und Herbst wieder gekommen. Drei Wochen vor der Operation hatte sie einige Veränderungen, (excoriations) und ihre Fontanelle schlossen sich zu, woran die Nachläßigkeit ihrer Aufwärterin Schuld hatte, welches ein schlimmer Umstand muß gewesen seyn, denn wir können von einer ausbrechenden Materie vermuthen, qua data porta ruet.

Alle entzündete oder voll Geschwüre seyende Eingeweide, müssen die Einpfropfung gewiß verschlimmern; weil wir auch hier eine äusserli-

che Verschlimmerung der Krankheit bemerken können. Eine Gelbsucht und alle Unordnungen der Leber, müssen uns insbesondere davon abschrekken. Die Fräulein Rolt, zwischen neun und zehn Jahren, so im September 1723. eingepfropfet worden, und neun Wochen darnach gestorben ist, hat sechs Monat die Gelbsucht das Jahr vorher gehabt, welches gegen den folgenden Frühling geschahe, da sie doch vor der Operation genesen war. Alle veraltete Geschwüre, deren Hartnäkkigkeit in einer kränklichen übeln Beschaffenheit der Säfte gegründet ist, zeigen an, daß die übele Beschaffenheit würklich vor der Einpfropfung muß gehoben werden. Heisse und hektische Cörper müssen eine schlechte Aufnahme dieses entzündlichen Giftes beweisen, weil sie solches vermehren. Der Skorbut, ist insbesondere bei einem heissen Temperamente unbequem dazu. Alle venerische Beschwerden, wenn wir eine blosse dünne Materie der Erschlappung, ohne eine Bösartigkeit ausnehmen, müssen vor der Einpfropfung gehoben seyn. Die überlegteste Heilung derselben, ist keine schlimme Vorbereitung dazu, zumal wenn die Kräfte durch die Ausleerungen nicht sonderlich verlohren gegangen. Ebenfals thut dieses die grosse Ausleerung des Speichelflusses. D. Mead bekräftiget (*), wie

(*) De Variol. p. 71.

wie er verschiedene in einem Hospital gesehen, so durch die Lustseuche ganz erschöpft, und denen todten Gerippen ähnlich gewesen, die dennoch alle sehr glücklich durch die Blattern gekommen.

Die Unordnungen, so nicht so schrecklich bei der Zulassung scheinen, sind diejenigen, so von einem gar zu feuchten Cörper, und einer schlappen Faser abhangen. Auf diese Weise ist es nicht unbegreiflich, daß ein geringer frischer Fluß, der durch eine kleine zurückgehaltene Ausdünstung, und einige Verkältung der Glieder entstanden, (gesetzt, daß die Eingeweide gänzlich unbeschädigt sind) durch die Gegenneigung der Krankheit auf der Oberfläche ebenfals hinderlich, und durch die vermehrte Ausdünstung nachhero etwas dazu beitragen kann. Anfangende wässerigte Geschwulst der Füsse, (gesetzt, daß sie noch keine Zerreissung der Lymphatischen Gefässe, noch die gerigsten Zufälle in einigen chronischen Unordnungen erreget,) die Entstehung des schwachen Creißlaufes einer kalten und schleimigten Masse, oder schlappen Faser, möchten vielmehr dadurch verbessert werden. Es scheinet eine gewisse Unverträglichkeit in einigen Krankheiten zu seyn, welche ein mögliches Daseyn zu gleicher Zeit in einerlei Gegenstand schwer zu begreifen macht. So erzehlet uns, wie ich glaube, Boerhave irgendswo, daß wenn wir das viertägige Fieber erregen könnten,

wir dadurch die Gicht vertreiben solten. Und vielleicht könnte eine frische Genesung eines solchen mäßigen nachlassenden Fiebers, wenn es keine Verstopfungen der Eingeweide zurückgelassen, ein Temperament so einrichten, daß es nicht heftig mit der blatterigten Anstekkung mitwürken würde. Ich erwähne dieses um desto mehr, weil ich gewiß einige Erwachsene kenne, so gleich nach dem erstern, sehr glücklich durch die Blattern gekommen. Kurz, die Unordnungen einer kalten und feuchten Leibesbeschaffenheit, sind keine Ursachen, so mich auf gleiche Weise von dieser Art der Anstekkung so abschrekken werden, als diejenigen, so ihnen entgegen gesetzt sind. Derohalben sollte es scheinen, als ob D. Willis's Beobachtung, daß das blatterigte Gift nicht so in die Lebenssäfte würkt, gleichwie der Gescht in die gährenden Flüßigkeiten, dieselben zu reinigen, sondern daß es sie fauler zurück läßt, wie es sie angetroffen, bei einer erhitzten Unmäßigkeit des Bluts und des Cörpers sollte eingeschränket, und bei dem Gegentheil gehemmet werden; welches kaum jemals vermehret und dadurch verbessert worden. Wir wiederholen zu gleicher Zeit, daß wir auf keine Weise die Einpfropfung bei jemand, der krank oder unpäßlich genannt werden kann, anrathen; indem wir dieses allbereits als unüberlegt und unbesonnen getadelt. Da es zuweilen auch geschienen, als wäre sie aus Unwiß=

wissenheit oder Verkehrtheit unternommen worden. Nichts destoweniger könnte es in einer öffentlichen Zergliederung des Gegenstandes, als ein wesentlicher Fehler angesehen werden, wenn die verschiedenen Cörper oder Umstände, so uns mehr oder weniger zu der Anwendung geneigt machen oder abschrekken, wären vergessen worden. Insbesondere da dieser Theil einige nothwendige Beziehung zu der Vorbereitung der verschiedenen Leibesbeschaffenheiten, zu der Krankheit, wie auch zu der einzuführenden Operation derselben hat; wozu wir nun grades Weges fortschreiten.



* * * * * * * * * * * * * *

Neunter Abschnitt.

Von der Vorbereitung vor der Einpfropfung.

Nach der Aufschrift dieses Abschnitts möchte es bei dem ersten Anblick uneigentlich scheinen, daß wir denselben nach einigen vorhergegangenen, und insbesondere nach der Operation, welche diesen Gegenstand voraus setzt, erst abhandeln. Weil wir aber die vergleichende Vortheile der Einpfropfung mit einer sorgfältigen Zulassung eigentlich erst beweisen, und die bequemsten Zeiten des Lebens und der Jahre, wie auch die vortheilhaften und abschrekkenden Gegenstände derselben anführen müssen, ehe wir zu der Vorbereitung übergehen; welche, wie leicht zu begreifen, in Absicht solcher verschiedenen Umstände mit Ueberlegung muß verändert werden: so glauben wir, daß dieser Abschnitt solchen vorhergegangenen Untersuchungen genugsam nachzusetzen sey.

Einige Personen haben ein so gänzliches Zutrauen, in diese durch den Einschnitt erregte Anstekkung gesetzet, daß sie sogar die Nothwendigkeit, oder auch den Gebrauch einiger Vorbereitung verworfen. Daher kann man vermuthen,

daß

daß verschiedene wenig oder gar nicht zubereitet worden, wiewol es eine grosse Menge derselben gewiß gethan. Und wenn wir in der That unpartheiisch seyn: so ist die natürliche Anstekkung insgemein unwissend aufgenommen, da man denn selten einige zubereitende Vorsicht vermuthen kann. Es ist also kein Zweifel, daß der blosse Umstand der Zulassung der Seuche durch ein oder mehr Einschnitte von denen Extremitäten, weit beträchtlichere Vortheile in vielen Beispielen hat, als diejenige Art, da die Krankheit zufällig entsteht. Gesetzt auch, daß die Eingepfropften keine andere Vorsicht gebraucht, als daß sie mäßig gelebt, und sorgfältig die natürliche Anstekkung gemieden. Auf der andern Seite scheint es vernünftig zu untersuchen, ob es nicht ein gewisses Mittel giebt, diese Vortheile zu vergrössern und auszubreiten, wie auch dieselbe auf einen gewissen Grad der Sicherheit, bei besondern Leibesbeschaffenheiten und Umständen zu setzen. Da nun die Gewißheit hievon sehr möglich ist: so würde es lächerlich seyn, zu berathschlagen, ob wir uns dieser grossen Sicherheit bei einer so wichtigen und das Leben betreffenden Sache bedienen solten. Daß verschiedene Cörper eine verschiedene Neigung zu der Aufnahme und dem Fortgange dieser Krankheit haben, daß die nemlichen Cörper zu verschiedenen Zeiten und Um-

ständen zu den Blattern geneigt sind, daß eine überlegte Heilungsart einige nicht viel gutes versprechende Erscheinungen derselben in verschiedenen Leibesbeschaffenheiten heben, und zum öftern, zum wenigsten die sehr unruhigen besänftigen kann: solches sind Sätze, die sich selbst scheinen aufzulösen, und ein jeder nicht mit Vorurtheil eingenommener Beobachter bejahen muß. Einige Gegner der Vorbereitung können wahrscheinlich solches gethan haben, weil einige Aerzte eine prächtig und sehr mühsame Vorschrift dazu gemacht. Ohne Zweifel können bei dieser Gelegenheit Irrthümer entstanden seyn, beides wegen unserer erhabenen Unwissenheit, und mühsamen Bemühung dieselbe zu verheelen, welches wir zuweilen wegen unserer eigenen Unwissenheit gar zu sehr thun. So, daß wenn ein Gegenstand eine bessere Zubereitung, als eine allgemeine Mäßigkeit, ein gelindes eröfnendes Mittel, oder ein Aderlassen, wegen der offenbahren Vollblütigkeit erfordern solte, wir das übrige lieber der Natur, als der Verrichtung einer schwachen Hand, die Schule oder der Name der Heilungskunde, sey auch was für eine sie wolle, überlassen. Da wir dieses erzählet, können wir denn nicht auch mit gleicher Wahrscheinlichkeit anführen, daß andere die Vorbereitung wissentlich gering geschätzet, indem sie in besondern

dern Begebenheiten und Umständen, die sehr nahe hiemit übereinkommen, wobei eine Vorbereitung sehr nothwendig gewesen, ihre Leidenschaften mäßiger gezeiget?

Wenn wir zu dem grossen Rhazes, unserem ersten Schriftsteller in dieser Krankheit zurück gehen, dessen lateinische Uebersetzung die Welt denen Bemühungen des D. Mead zu danken hat: so finden wir, daß sein Abschnitt von der Bewahrung für den Pokken, einen sehr vernünftigen und rechten Begrif davon giebt; indem der gröste Theil seiner sehr kühlenden bewahrenden Art eine fürtrefliche Vorbereitung in dem Sommer, bei einem heissen cholerischen Temperamente ist. Timoni sagt, der Kranke so eingepfropfet ist, muß in seiner Lebensart sorgfältig seyn; denn es ist zu Constantinopel der Gebrauch, sich 20. oder 22. Tage gänzlich des Fleisches und Brodtes zu enthalten. Pylarini benachrichtiget uns, die Griechische Einpfropferin befahl eine gute Ordnung bei denen sechs nicht natürlichen Dingen, insbesondere in der Diät zu halten. Derohalben verbot sie nicht allein den Wein und Meth, sondern auch den Gebrauch des Brodts 40. Tage lang. Er setzt hinzu, daß es oftmalen denen Kranken unglücklich ergangen, wenn sie nicht dieser Vorschrift gefolget; indem man bemerket, daß neue Bläsgen hervorgekom-

men, und andere gefährliche Zufälle entstanden sind. Dieser grossen Sorgfalt, bei diesen wichtigen Punkte, sind diese sehr vernünftigen Aerzte klüglich gefolget. Und wir können gewiß bekräftigen, daß es überhaupt von denen vernünftigsten Prakticis der Einpfropfung in Europa ist beobachtet worden. Wir können auch nicht unterlassen, unser Hauptabsehen bei der Vorbereitung auf die Diät zu richten.

Die Veränderungen der Diät geschehen stuffenweise in unsern flüßigen und festen Theilen, ohne daß sie den Cörper, wie zuweilen die Würkung einiger starken Arzeneimittel, heftig angreifen. Obgleich der Satz neu scheinen kann, so ist es doch gewiß, daß alle Sachen, welche wir innerlich zu uns nehmen, so nicht verdauet oder uns gleich gemacht werden, im gewissen Grad Gifte sind. Denn die Arzeneimittel beweisen, wiewol zufällig, indem sie in der Folge durch ihre Ausleerung einiger Säfte, einige übele Beschaffenheit, oder Verstopfung wegnehmen, daß sie längere und wichtigere kränkliche Umstände, als ihre eigene Substanz und Würkung, so nur eine kurze Zeit empfunden wird, hervorbringen können. Dieser Unterscheid scheinet genugsam mit dem Grunde des Aphorismi übereinzustimmen,

men, worinn es heißt (*): Wenn die kränklichen Säfte ausgeleeret, (gesetzt, daß er auch gut verdauet,) so ist der Kranke erleichtert, und kann die Ansleerung wohl vertragen, anders aber nicht. Dahero denn die Ausleerungen insgemein, wo nicht dergleichen Säfte sind, das Gegentheil anzeigen; ausgenommen, daß eine gefährliche Menge zugleich mit den guten Säften in gewissen Cörpern und Umständen eine fürsichtigere und vernünftigere Folge der vorgemeldeten Vorschrift anräth (**). Weil aber ein Cörper ohne kränkliche Säfte von dieser Krankheit abgehalten wird, und ausser solchem Ueberfluß als sehr verdächtig, in Absicht zu der Aufnahme des blatterigten Gifts seyn kann: so kann ein Gebrauch solcher Nahrungsmittel, die einen verschiedenen Milchsaft (chylus) hervorbringen, (nebst einer übereinstimmenden Verschiedenheit, der nachfolgenden Vermischungen, Zusätze, und Absonderungen) öfters solche Cörper verändern, oder besänftigen; denn dieses ist vernüuftig, und durch die Erfahrung bekräftiget. Ich zweifle selbst ein wenig, ob die allgemeine Lebensart, in jedem Lande, nebst dem Himmelsstrich und der

(*) Ἠν οἷα δεῖ καθαιρεσθαι καθαιρωνται, ξυμφερει, τε και ευφορως, φερουσι τα δε ἐναντια, δυσχερῶς. L. 1. Aph. 25.

(**) Siehe L. 1. Aph. 3.

der Lage, in der Zusammensetzung mitwürkt, und offenbahr dasjenige ausmacht, welches die Nationalbeschaffenheit und Temperament genannt wird; die Verschiedenheit in vielen ihrer Cörper, entstehe wie sie wolle. Wiewol ich begreife, daß einerlei Nahrungsmittel, so in einem Cörper aufgelöset sind, in dem Blute des einen, eine in etwas verschiedene Vermischung und Zusammensetzung, als in des andern hervorbringen. Wenn eine verschiedene und einander entgegen gesetzte Diät, durch die Würkung einerlei Werkzeuge, eine grössere Verschiedenheit des Blutes macht, als da bei einer genauen Gleichheit derselben, unter verschiedenen menschlichen Organisationen entspringet: so wird ihre Art, die antiphlogistisch ist, und die Gährung vermindert, wahrscheinlich so wohl in einem, als in allen Cörpern verschiedene Grade haben; ausgenommen einige wenige heimliche Gleichheit oder Ungleichheit der Nahrungsmittel, welche selten vorkommt, und wovon auch hier nicht die Rede ist. Könnten wir einige oder auch hitzige Krankheiten einen Monat oder sechs Wochen vor ihren unvermeidlichen Anfall vorher sagen, wie wir dieses thun können, wenn wir die Einpfropfung vorzunehmen, beschlossen: so wäre kein Zweifel, daß ein Arzt, der in dieser Krankheit, wie auch in der Medicina diaetetica

wohl

wohl bewandert ist, den Cörper und das Temperament eines ordentlichen Kranken so zubereiten könnte, daß er auf eine bessere Art genesen könnte, als er ohne diese thun muß. Nichts destoweniger scheinet es nicht, daß wir eine hinlängliche Erkänntniß von den innerlichen Zunder einer jeden hitzigen Krankheit haben, daß wir uns einen Begrif davon machen können. Welches eine solche Diät anräth, die unsere Flüssigkeiten in einen solchen Zustand bringt, daß sich dieselben wie bei muntern lebhaften Kindern verhalten; und zwar so weit, daß dieser Zustand durch die ganze Zeit des Lebens der Kranken, mit einer gesunden Vermischung derselben bestehen kann. Endlich so hat der scharfsinnige Hippocrates die wichtigsten Stükke der Diät genau betrachtet. Er glaubt, daß eine Beobachtung der verschiedenen Quantität und Qualität (*), so dem Kranken eigen (welches wir uns hier unterstehen, auf diejenigen einzuschränken und auszudehnen, so sich ausser solcher befinden,) bei dem ersten Anblick, die Entdekkung der Heilungskunde abgeschrekket. So ist auch ihre Anordnung bei den Fiebern, als eine allgemeine

(*) Ἐμοι μὴν γαρ, ὅπερ ἐν αρχῆ ειπον, ουδ᾽ αν ζηλῆσαι δοκεη ἰηλρικην ουδεις, ει ταυτα διαιτηματα τοῖσι τε καμνουσιν και τοῖσιν, ὑγιαινουσιν ἥρμοζεν. De prisca Medicina.

ne Erfahrung zu diesen Zeiten beinahe überhaupt gleichförmig befunden worden.

Wiewol wir diesen rechtmäßigen Vorzug der diätetischen Zubereitung angeführet: so giebt es doch viele, die derselben wenig bedürfen. Junge günstige Gegenstände, so, wie man vermuthet, allgemein durch eine mäßige verdünnete, beschützet werden, bedürfen, wenn sie frei von Würmern, Unreinigkeiten der Haut, und sonsten gesund sind, derselben ganz und gar nicht. Jedennoch ist in verdächtigen Cörpern, und höhern Jahren, der Beistand der Heilungskunde, überhaupt sehr nothwendig. Die Diät hat ohne Zweifel grosse Thaten in einigen chronischen Krankheiten verrichtet. Da aber die Beständigkeit chronisch genug ist: so müssen wir, wenn wir eine kürzere Zeit zu der Vorbereitung erwählen, verpflichtet seyn, in einigen Fällen geschwindere Maaßregeln zu gebrauchen. Ueberdem, so sind die Schwierigkeiten sehr beträchtlich; die tauglichste Diät kann auch zu gemein werden, alles was wir verlangen auszurichten, welches zuweilen auch bei dem gar zu gemeinen Gebrauch der Arzeneimittel geschiehet, da sie doch im Anfang eine kräftige Würkung äusserten. -- Das besondere aber abzuhandeln:

So ist es offenbahr, daß der so sich entschlossen, die noch an der Brust liegende Kinder einzu=

zupfropfen, nicht nöthig hat, bei denselben auf eine diätetische Zubereitung, (mit dem Bedinge, wenn man ihnen nicht zu dieser sehr unrechten Zeit, Fleisch und feste Nahrungsmittel gegeben) noch auf etwas anders zu denken. Wir wollen sezzen, daß ihr Ausschlag in dem Munde, welcher gewöhnlich die Schwämme (Gum) genannt wird, vor der Operation gehoben, und daß man verlangte ihre Milch in den Brüsten dünner und zarter zu machen. Obgleich einige neuere geglaubt, daß die menschliche Milch die eigentlichste und beste Nahrung der Kinder wäre: so hat uns doch die Natur ein ähnliches Mittel gegeben, wenn die Milch der Eltern oder Säugammen, bei gewissen Umständen und Cörpern nicht vor dienlich gehalten wird. Wenn die Säugammen, deren Kinder Bauchgrimmen oder Blähungen haben, abgehalten würden, einige Sachen des Pflanzenreichs nicht zu geniessen: so würden sie nicht so kläglich schreien. Können wir vermuthen, daß die Kuhmilch, welche allein durch pflanzenartige nnd säuerliche Nahrungsmittel entstanden, dieses besser besänftigen kann, als die Milch einer nüchternen, gesunden und gute Lebensordnung haltenden Frau? Nichts destoweniger können in Betracht dieser Krankheit, diese so man mit den Händen aufbringt, wenn wir es so nennen, nicht um

dieser

dieser Ursache willen, schlechtere Gegenstände derselben seyn, als diejenigen, so von gleichem Alter und Munterkeit durch die Brust ernähret worden; weil die Brühen vierfüßiger Thiere, wovon hier nicht die Rede ist, vielleicht ihrer Nahrung wenigern Zusatz, als die Milch der menschlichen Säfte geben können. Ihr Brei von Brodt und Wasser kann in der Zwischenzeit keine uneigentliche Diät seyn. Das letztere ist der grosse Verdünner des Ganzen, und das erstere ein mildes geronnenes Wesen, eines weichen und pflanzenartigen Milchsaftes oder Milch, welches so eingerichtet ist, daß es sich leicht in einem milden thierischen Milchsaft verwandeln kann. Solte aber ein solcher Ausschlag erfolgen, welcher zwar selten in diesem Alter, und noch seltener, wenn es eingepfropft wird, vorkommt, welcher die Lefzen, die Zunge, und den Schlund angreift: so könnte die Dürftigkeit dieser bequemen und zugleich enthaltenden Speise, welche die Natur denen Säuglingen verschaft, eine grosse Unbequemlichkeit erregen. Wir haben in dem vorhergehenden Abschnitt, unsere Mißbilligung, zu dieser Zeit des Lebens einzupfropfen angeführet. Wenn aber die kühnsten dieses wagen wollten: so müsten sie bei denen Kindern, so sehr verstopft sind, ein wenig Manna oder ein ander eröfnendes Mittel voranschikken; weil Hip-

pocra-

pocrates (*) sagt, ihre vornehmste Beschaffenheit ist, daß sie ihre Milch sehr oft bei sich behalten. Wenn sie feuchte Ohren haben, so muß man täglich dieselben reiben, damit sie nicht trokken werden; wiewol ich einen sehr trokkenen Kopf und Ohren, so ansähe, als wäre beides der Operation widersprechend.

Zu der Zeit, wenn man die Kinder entwöhnet, insbesondere wenn sie bereits in das zweite Jahr getreten, so ist ihnen gar zu oft der frühzeitige Gebrauch des Fleisches, und zugleich ein kleiner Trunk starken Geträenkes zugestanden worden. In dem Zahnen sind sie mehr oder weniger verdrießlich, und insgemein sind sie den Würmern unterworfen. Unter heissern Himmelsstrichen hat man bemerket, daß sie während denen ersten säugenden Monaten diesen Unordnungen zugethan sind. Wir müssen glauben, daß niemand die Einpfropfung anrathen oder zulassen wird, während eines schmerzlichen fieberhaften Zahnens, und eines würklichen Wurmfiebers, oder während einiger wichtigen Zufälle, so mit Würmern überhäuft sind. Gesetzt aber, daß diese Fälle nicht da sind, und die Operation (weil wir verschiedentlich, unsere Stimme überhaupt dem vierten oder fünften Jahre gegeben)

 wird

(*) Ὁκόσοισι δὲ πουλὺ γαλακτῶδες ἀπεμέεται κοιλίη ςαται. De dentitione.

wird vorgenommen: so ist es vernünftig, einige wenige Gran des Aethiopis und Corallen, oder eines andern guten wurmtreibenden Mittels 3. oder 4. mahl vorher zu geben. Des Nachts reicht man ihnen einen Gran des mit Schwefel zubereiteten Quecksilbers (calomel), worauf den andern Morgen einige wenige Gran Rhabarber in Substanz, oder in einer Solution mit zwei Drachmen Manna gegeben werden. Sind die Kinder bereits drei Jahr, und vor diese Zeit wohl zufrieden: so können die Pulver wiederholet, und das mit Schwefel zubereitete Quecksilber zu ein und einen halben Gran erhöhet werden. Bleiche, wäßrigte, und grosse Kinder, sind öfters am meisten zu Würmern geneigt, und sind sehr Verstopfungen der Eingeweide unterworfen. Man muß nicht unterlassen, solche zuerst zu erschüttern, und ihre Magens von der ausserordentlichen saburra zu reinigen. Hiezu sind einige wenige Gran der Amerikanischen Brechwurzel (Ipecacuanha) oder ein und eine halbe oder zwei Drachmen der Tinktur, so aus ein wenig Oxymell von Meerzwiebeln, und einen halben Tropfen Weinrauten oder Sadebaumöl bestehet, dienlich. Die bittern Wurmpulver können mit dem Aethiops oder pulverisirten Zinn vermischt werden, und das mit Schwefel zubereitete Quecksilber könnte

den

den Morgen darauf nebst fünf oder sechs Gran Rhabarbar in Reinfarrenwasser, oder mit 10. oder 15. Tropfen des Elixir Proprietatis folgen; welches besonders gute Dienste bei blassen cacochymischen Cörpern thut. Der Aethiops scheinet ein vorzügliches Wurmmittel in diesen Fällen zu seyn, weil seine Würkung zum wenigsten, ehe sie dem Cörper allgemein mitgetheilet wird, sich offenbahr durch die ersten Wege ausdehnet; wie uns denn seine Würksamkeit in der Heilung der Krankheiten der Haut bekannt ist. Diese, wenn sie beträchtlich oder reizend sind, müssen vor der Operation gehoben werden. Auf diese Weise, ohne daß wir mit einem fleißigen Schriftsteller diese Arzenei, als ein Bewahrungsmittel vor dieser Krankheit ansehen, welches zn einer gar zu starken Einführung aufmuntern möchte: so können wir bei einem überlegten Gebrauch desselben, weil er die ausdünstende Canäle befreiet, und dieselben doch ohne empfindliche Reinigung durch seine eigene Ausdünstung aus dem Cörper bewahret, schliessen, daß er wahrscheinlich auch einige übernatürliche Zähigkeit und Dichtigkeit des Bluts verbessert. Vierzehn Tage sind insgemein in diesem Alter von 2. bis 3. Jahren zu der Vorbereitung hinlänglich.

Wenn Kinder 6. oder 7. ja bis 10. Jahr alt

 gewor-

geworden, so hat ihre Diät, wenn es nicht nothwendig durch die Umstände der Eltern verhindert worden, in einer nicht geringen Proportion thierischer Nahrungsmittel bestanden. Ihre Neigung zu Würmern, ist vielleicht vielmehr angewachsen, wegen ihrer Liebe zu einigen ungesunden Früchten, so ihnen gegeben worden. Hier muß die diätetische Zubereitung, nemlich von Fleisch und starken Getränken abzustehen, gewißlich anbefohlen werden. Wo einige Zufälle von Würmern vorhanden, so müssen, ob sie gleich dunkel seyn möchten, solche Mittel darwieder genommen werden, so mit ihren verschiedenen Temperamenten übereinkommen; und weil viele derselben in dieser Staffel des Lebens sehr sanguinisch und cholerisch sind: so muß man nicht vergessen, dieselben zu wiederholten malen, mit kühlenden säuerlichen eröfnenden Mitteln, Manna, Cremor Tartari, würklich Glauberianischem Salz, Magnesia alba, Electuarium lenitivum, abgekochten Trank von Senna und Tamarindenmark zu reinigen. Vor die beiden lezten, oder das lezte mal, da eröfnender Mittel gebraucht werden, schickt man 2. und einen halben bis zu 4. und einen halben Gran des mit Schwefel zubereiteten Quecksilbers voran; weil in der That ein wurmtreibendes Purgiermittel, denen Wurmpulvern folgen muß. Es

wäre

wäre zu wünschen, daß die ganze Zeit hindurch, oder zum wenigsten in der letzten Woche der Vorbereitung, ihre Cörper feucht und offen gehalten würden. Dieses kann leicht geschehen, und hinlänglich den Vorsatz erfüllen, wenn man ihnen nebst einer pflanzenartigen Diät, einige wenige frische oder gestoste Pflaumen ohne Senna zu essen giebt. Bei dem Rhazes wird uns erzählet, daß die kühlen und sauren Früchte, als Rhus oder Sumachbeeren, Granatäpfel, unreife Weintrauben und dergleichen, welche gleich herbe sind, das Blut, welches bei dieser Krankheit in Gährung ist, verbessern. So wissen wir auch, daß saure Sachen die natürlichen Verbesserer der Galle sind. Ob diese dem ohngeachtet, da sie zu einer Schärfe steigen, nicht zufällig die Galle durch die Verstopfung des Unterleibes vermehren können, solches ist die Frage; obgleich ihre unmittelbare Beschaffenheit der Galle zuwider ist. Die reifen, zum wenigsten die Sommerfrüchte dieses Himmelstrichs, haben selten diese Beschaffenheit. Insbesondere können unsere reife Johannesbeeren, oder ihre mäßig süß gemachte Gallerte, ganz frei von solchen Temperamenten genossen werden. Ich vor meinen Theil, würde die Cholerischen in diesem Alter zum Brechen bewegen, um dadurch einer Verstopfung dieser Gefässe, welche die Galle

von dem Blute absondert, vorzubeugen; und würde nachhero suchen, ihre Cörper mäßig offen zu halten, um dadurch einiger wahrscheinlichen Wiedereinziehung derselben, so die Gallenblase ausdehnet, oder sich in denen Gängen anhäuft, vorzukommen. In Ansehung der Würmer, so kann man überhaupt vernünftig muthmassen, daß Cörper, die solche Temperamente haben, denenselben wenig unterworfen sind, und gesetzt, sie wären vorhanden: so würden die stärksten wurmtreibenden Mittel wenig helfen. D. Nettleton sagt, er hätte bemerket, daß solche, die vor der Einpfropfung Brechmittel bekommen, den leichtesten Ausschlag und Zufälle gehabt. Wahrscheinlich kann dieses von seiner verschiedenen Menge der blatterigten Nahrung abhangen, welche am meisten in galligten Cörpern, wie wir erwähnet, anzutreffen seyn kann; bei denen insbesondere die Brechmittel nöthig sind.

Wenn wir auf ein vorbereitetes Aderlassen in dieser Staffel des Lebens unser Absehen richten, so glauben wir, daß man dasselbe allein vornehmen kann, wenn eine offenbahre Menge Bluts vorhanden. Rhazes sagt in der That in seinem Abschnitt von der Vorbereitung überhaupt, (viele der bewahrenden Regeln, lassen sich in denen Vorbereitenden mit Ueberlegung verändern, absonderlich, wenn man nicht unwahrscheinlich da-

durch

durch, einen Abscheu vor der nachfolgenden Anstekkung vorkommen will,) daß das Blut von solchen Knaben und Jünglingen (*) müste genommen werden, so die Krankheit noch nicht gehabt. Bei denen so 14. Jahr alt, preiset er das Aderlassen, und bei denen unter 14. Jahren das Schröpfen an; er setzt hinzu, ihre Zimmer müsten kühle seyn. Diese letzte Vorsicht schickte sich zu seinem Himmelsstrich, und könnte auch vernünftig in unserm zugelassen werden, wo das Blut überhaupt weniger der Ausdehnung und Aufbrausung unterworfen. In dem 7. oder auch 10. Jahre, ist bei uns selten ein Aderlassen nöthig. Einige ungewöhnliche Menge des Blutes könnte dieses erfodern, und dennoch solte ich hier das Schröpfen vorziehen. In dieser und der folgenden Staffel, können sich die jungen Kranken durch heftige Bewegung und Uebung selbst erhitzen, dieses muß nicht nur sorgfältig vor der Inokulation, sondern auch beständig nach derselben vermieden werden, insbesondere bei heissen Wetter. Ich habe zu wiederholten malen erfahren, daß eine ausserordentliche, von langer äusserlicher Hitze, oder heftigen Bewegung entstandene Beunruhigung des Bluts, eben so wohl wesentlich übele Würkungen hervorbringen kann, als der Mißbrauch

 star-

(*) In der lateinischen Uebersetzung heißt es: pueris et juvenibus.

starker Getränke oder hitziger Speisen. Ausser einem allbereits davon angeführten Beispiele, hat mich Hr. Goldwyer, ein berühmter Wundarzt zu Salisbury benachrichtiget, daß eine von denen vieren, bei denen neulich die Einpfropfung mißlungen, eine junge Frau von 23. Jahren gewesen, welche ohne Vorwissen des Apothekers, der sie einpfropfte, sich über einem grossen Feuer 2. bis 3. Stunden erhitzet, und sich unmittelbar vor der Operation verändert. Diese unglückliche Beunruhigung des Bluts, so durch eine blosse Bewegung entstanden, (worinn dasselbe mit andern gährenden Flüßigkeiten übereinkommt,) ohne daß eine neue Materie hineingebracht worden, hat eine Aehnlichkeit mit desselben Anstekkung, weil eine übereilte oder bestürzte Einbildung bei der Erscheinung eines neulich blatterigt gewesenen Gegenstandes, hiernach vernünftig eine gänzliche Ausdünstung der anstekkenden Ausflüsse vermuthen läst. Um aber wieder auf unsern Zweck zu kommen. --- Wenn sie bis hiezu reines Wasser getrunken, so ist es gut, daß sie damit fortfahren. Andere können sich süsser Molken, wenn sie zu haben, mit oder ohne einigen mäßig kühlenden Pflanzen, sehr wohl bedienen. Und leichtes geringes Bier, das weder zu alt noch zu blähend ist, kann denen, so sich daran gewöhnet, erlaubet werden. Aller

ler Käse muß eben so, wie alles Fleisch, bei allem Alter vermieden werden. Wenn sie gewohnt sind viel Butter zu essen, so müssen sie weniger derselben geniessen, und alsdenn muß sie auch frisch und von guten Geschmack seyn. Wo die Milch, der sie sich bedienen, dick und nicht verdünnet ist: so muß der dritte oder vierte Theil reines Wasser hinzugesetzt werden; insbesondere wenn die Kranken sehr sanguinisch und jung sind; weil estmals in der Zubereitung der Krankheit beträchtliche Nasenbluten entstehen, welche, wiewol sie dem Arzt in diesem Zeitpunkt nicht fürchterlich, dennoch dem Kranken oder seinen Freunden ein Schrekken einjagen könnten. So wird es in diesen Umständen bei Gelegenheit dienlich seyn, alle weinartige Milchtränke, Milchsuppen, wie auch Milch und Wasser zu verbieten; sondern nur wenn das Bluten stark gewesen, schlechterdings Wasser allein, oder mit etwas angenehm säuerlichen vermischt, anzurathen.

Was die Menge ihrer Nahrungsmittel, ehe sie unpäßlich werden, anbetrift: so bin ich nicht der Meinung, dieselbe einzuschränken; gesetzt, daß die Beschaffenheit gut geordnet, und daß sie gefräßig sind, oder wenigen Appetit haben, (wiewol es klug ist, wenn des Abends wenig genossen wird,) da insbesondere in den ersten

Staffeln des Lebens, das Fasten (*) am wenigsten gesund und erträglich ist. D. Nettleton klagt über die übeln Würkungen einer gar zu geringen und dürftigen Lebensart, insbesondere in den ersten Staffeln der Krankheit. Und in der That können wir begreifen, daß Leibesbeschaffenheiten, so natürlich mehr zu dieser Krankheit geneigt sind, durch eine dürftige Lebensart vor derselben, zu nervenhaften Zufällen und Unbequemlichkeiten bei ihren Ueberfall bequemer gemacht werden. Wenn nun zu dieser kein hinlängliches Fieber kommen solte: so kann der Ausschlag unglücklich verzögert, oder auch unterbrochen werden. Der Vorsatz oder der Endzweck der Vorbereitung ist, die entzündliche Beschaffenheit des Bluts, und die ausserordentliche Spannung der festen Theile zu heben oder geringer zu machen; nicht aber in diesen oder denen vorhergehenden Staffeln des Lebens, die Lebenskraft (Vis vitae) zu unterdrükken. In der That kann es hier oder dort geschehen, daß jemand, zu jeder Zeit des Lebens, obgleich er nicht würklich unpäßlich, dennoch bei einer so dürftigen Leibesbeschaffenheit, wegen einer gar zu schlappen Faser und Schwäche der ernährenden, und die Speisen in einen Milchsaft ver-

wan-

(*) Νηςειην φερȣσι ἥκιςα μειρακια, παντων δε μαλιςα παιδια. L. 1. Aph. 13.

wandelnden Kraft, natürlicher Weise ein uneigentlicher Gegenstand dieser Operation seyn kann, bis er einige Kräfte, durch eine verdauende und zugleich vernünftige milde Diät wieder erhalten. Es folgt also genugsam, daß wenn die Kranken in diesen frühen oder einigen folgenden Staffeln, die offenbahresten Kennzeichen eines natürlich milden, oder weniger entzündlichen Cörpers an sich haben, man alsdenn eine leichtere und weniger mühsamere Vorbereitung vorzunehmen hat. Unnöthig wiederholte Purganzen, insbesondere die stärkste ausführende Mittel, können ein Blut, das natürlich balsamisch und weich ist, gar zu scharf machen, da wir doch einen solchen Zustand gern heben wollen. Wiewol ihr Gebrauch nicht zu verwerfen, bei solchen, die einen trägen und cacochymischen Cörper haben. Wenn Kinder, während der Zeit ihres Essens, wenige thierische Nahrungsmittel zu sich genommen: so ist eine kürzere Enthaltung hinlänglich; so daß bei einigen drei, und bei andern vier Wochen hinlänglich zu der Vorbereitung sind.

Wenn sie aber völlig erwachsen, und durch die Mannbarkeit zu der Höhe und Stärke des Lebens gekommen: so ist der Fall gröstentheils verändert; insbesondere in Ansehung derer, so natürlicher Weise schlechter zu den Blattern geneigt sind, und absonderlich der Unmäßigkeit ergeben

geben gewesen, woran viele in diesen Staffeln gar zu sehr gewöhnet. Ich habe wenigen Zweifel, daß die Zahl derer, so auf diese Weise beschaffen, bei der natürlichen Anstekkung den Verlust vermehret, da sie doch von derselben in den vorhergehenden Staffeln hätten genesen können. In der That kann die sinnreiche natürliche Stelle unseres zierlichsten ethischen Dichters, daß

--- Wie schon der Mensch, so bald er nur zu athmen tauget,
Gleich den verborgnen Gift des Todes in sich sauget,
Die junge Krankheit würkt in ihm mit Ungestüm,
Sie wächset wie er wächst, und sie wird stark mit ihm.

hier in Absicht auf den Zunder, so wol dieser als einer andern Krankheit, mit Recht angeführet werden. Weil nun eine Zuvorkommung dieser langen und gefährlichen Zeit, durch eine frühere Einpfropfung, wenn ein leichterer Wiederstand und Vorbereitung überhaupt zureichend seyn kann, in der That bei denen zu erwählen ist, so dieser Krankheit unterworfen und am meisten ausgesetzt sind: so müssen diejenigen, welche dieses unterlassen, und auf gleiche Weise ausgesetzet sind, weil ihre grössere Nothwendigkeit häufig

wegen der grössern Verheerung der natürlichen Krankheit, in der Blüte des Lebens, scheinet eingeschärfet zu seyn, aus dem nemlichen Grunde auf eine genaue und überlegte Art zubereitet werden. Obgleich einige Personen von 20. bis 40. bessere Gegenstände, als andere von 5. bis 10. oder die in der That jemals bessere Gegenstände werden seyn können: so geschiehet dieses doch nicht allgemein, wie wir denken. Laßt uns aber auf die Begebenheiten der Cörper kommen, bei welchen oftmals solche besondere Umstände anzutreffen, die bei der Betrachtung ihrer geheimsten Aerzte caeteris paribus die besten seyn müssen. Um nun die ausgedehnte entzündliche Nahrung in verdächtigen Cörpern, und zu einer verdächtigen Zeit des Lebens zu vermindern und zu besänftigen: so müssen wir zum wenigsten wie die Griechen, die Vorbereitung 6. Wochen, und wo es angehen kann, welches noch besser seyn wird, 2. Monat ausdehnen. Die Milderung des angebohrnen Zunders, der mit der Zeit stark, durch den Zuwachs ausgebreitet, und ebenfals durch die Gesundheit stark geworden, (ohne alle Zufälle der Himmelsstriche und Unmäßigkeiten) ist ohne Zweifel schwer. Es erfodert einen Versuch, die besondere Leibesbeschaffenheit, und den Urstoff des Kranken zu verändern, und heischt sowol alle Behutsamkeit, als

auch

auch Geschicklichkeit des Arzts. Weil diese zu einen gewissen Grad ohne eine kränkliche Folge, welche zu vermeiden, allein können verändert oder gebogen werden: so muß die Veränderung stuffenweise geschehen. Hic labor hoc opus est. Es mag ohne Vergrösserung einige Schwierigkeit seyn, die milderen Gegenstände der Blattern, durch den gewöhnlichen Verfolg derselben, bei der Einpfropfung zu bringen. Die ökonomischen Verrichtungen der Natur gehen so beständig in einigen Cörpern und Umständen ordentlich von statten, daß sowol die Verkehrtheit als Unwissenheit nothwendig einen würklichen Wiederstand dabei finden. Solche Beschaffenheiten können rechtmäßig mit denen (*) gelinden Jahreszeiten und stillen Gewässern verglichen werden, worinn der Hippocrates beobachtet, daß es gleichviel sey, was vor einem Schiffmann das Ruder überlassen werde; weil die widrigen Um-

(*) Ἐπει ὁι πολλοι γε των ἰητρῶν ταυτα μοι δοκεουσι τοῖσι κακοῖσι κυβερνηταις πασχειν. και γαρ ἐκεινοι ὁταν ἐν γαληνη κυβερνῶντες ἁμαρτανωσιν, ου καταφανεες εἰσιν. ὁταν δε αὐτοις καταχη ἀνεμος τε μεγας, και χειμων, φανερῶς ἠδη πᾶσιν ανθρωποισι δι' αγνωσιην και ἁμαρτιην δῆλοι ἐισιν ἀπολεσαντες την ναῦν.

De prisca medicina.

Umstände des erwachsenen Alters und der entzündlichen Cörper mit den Stürmen und Wellen des Meeres zu vergleichen, welche die äusserste Geschicklichkeit des Erfahrensten erfodern; und die Unwissenheit des Unversuchten, welche bei dem stillen Wetter verborgen war, darstellen. Bei solchen critischen Umständen kann nichts destoweniger ein verständiger und erfahrner Arzt hinlänglichen Grund haben, zu schliessen, daß seine Kranken, wenn sie sich aller guten Umstände bedienet, ja auch die, so natürlich nicht viel versprechende Temperamente, und noch viel weniger ein bequemes Alter zu dieser zufälligen Krankheit haben, dennoch vernünftiger Weise hoffen können, daß sie sehr erträglich durch dieselbe bei der Inokulation kommen. Ist der Kranke sehr vollblütig, so muß man ihm ohne Zweifel eher, und häufiger zur Ader lassen; jedennoch so, daß man auch eine grosse und plötzliche Unterdruckung vermeide. Wenn er beständig sehr vollblütig ist, und sich dunkelrothe oder purpurfarbene Flekken in dem Gesichte zeigen, insbesondere wenn sie stark trinken (welches doch nicht beständig der Fall ist) so muß das Aderlassen wiederholet werden, weil solch Blut insgemein sehr mit dem blatterigten Zunder geschwängert ist. Wenn wir uns bemühen, dasselbe zu verringern, zu verdünnen, und den

entzündlichen Urstoff, der darinn aufbehalten ist, zu schwächen: so verordnen wir Nahrungsmittel, die solchen weichen und einfachen Milchsaft hervorbringen, der am wenigsten zu einen reizbaren und reizenden rothen Blut (cruor) geschickt ist. Ist er gewohnt viel Fleisch, wie auch des Abends zu essen: so kann man es die erste Woche erlauben, um die Veränderung staffelweise zu machen, die andern Tage aber, kann man Milchspeisen verordnen. Es wäre ohne Zweifel zu wünschen, ganz und gar starke Getränke zu meiden. Wenn sich aber der Kranke dieselben zu sehr angewöhnet, und matt befindet, wie auch aus Mangel derselben nicht gut zu verdauen scheinet: so kann ein Glaß nach der Mittagsmahlzeit erlaubt werden. Die zweite Woche muß er anfangen, sich gänzlich des Fleisches zu enthalten, die andern Tage hindurch aber, kann er bei seiner aus Gemüse bestehenden Mittagsmahlzeit einen Weißfisch (Whiting), einen Butt (Water Flounder) oder einen andern leichten Fisch geniessen. Nach der Mahlzeit kann er zu seinem Glase Wein, eben so viel Wasser giessen, wenn es zu beschwerlich ist, solchen gänzlich bis zu der Genesung von der Krankheit zu vermeiden. Seine Diät müste in lauter Gemüse bestehen, und sein Getränke müste gutes leichtes Tafelbier seyn. Seine

Pud-

Puddings müssen nicht gar zu steif, noch mit Eyern vermischt seyn. Pasteten und Torten von Früchten, wenn sie mäßig süß sind, können erlaubet werden. Die meisten Pflanzen, hitzige und herbe ausgenommen, (als rohe Zwiebeln, Kresse und Senf) sind sehr dienlich. Insbesondere aber, wenn es die Jahreszeit mit sich bringt, sind so wol gute weiche Rüben, als auch saftiger Spinat sehr fürtreflich, und schikken sich am besten, wenn ich nicht ein zu günstiges Vorurtheil bei dieser Gelegenheit von ihnen habe. Wenn ein guter Weineßig nicht zuwieder ist: so kann ein mäßiger Gebrauch desselben ebenfals nicht undienlich seyn; und die kühlende Sallate mit Zellery vermischt, sind nicht zu verwerfen. Junger offener Frühlingskohl und Sprossen, scheinen dem weissen Kohl vorzuziehen zu seyn, welcher eine beträchtliche Proportion thierischen Schwefels und Salzes, wegen seines gewöhnlichen Düngers und langen Wachsthums kann angezogen haben; wie solches der starke Geschmack wenn er gekocht wird, scheint anzuzeigen. Ein solcher Geschmack kann in einigem Grad aus der wesentlichen Qualität dieser Pflanze entstehen, wiewol in einem heisseren Himmelsstrich, wo ihr Gewebe zarter, und ihre Ausdünstung grösser, ihr Geschmack merklich gelinder, und ihr Geruch weniger unangenehm ist. Jedennoch, wenn

die Sprossen und der Frühlingskohl nicht zu haben sind, und der andere, wenn er gut gekocht, geschickt ist den Unterleib offen zu halten: so kann er zuweilen erlaubet werden. Ich habe einmahl bei mir angestanden, ob der Spargel wegen seiner bekannten harntreibenden Kraft, und Veränderung des natürlichen Geruchs des Urins, ohne Schaden bei dieser Krankheit zu geniessen, erlaubt wäre. In diesem Himmelsstriche ist der Grund, worinnen er wächst, insgemein mit einem starken schwefelicht salzigen Dünger versehen, welcher diese Würkung desselben vermehren kann, ohne daß eine neue Qualität hinzukommt; Oder es kann aus Mangel desselben, die wesentliche Natur der Pflanze verändert werden. Wie man denn sagt, daß solches häufig bei derjenigen geschiehet, so an dem Ufer des Euphrates wächst. Wiewol einige von London entfernte Personen, so diese Pflanze sehr lieben, gesagt haben, daß sie die hiesige, weil sie stärker und weniger wohlschmeckend, verabscheuen. Der wesentliche Unterschied bestehe worinn er wolle, so haben sich einige eingebildet, daß besondere Salze, so denen Säften mitgetheilet sind, diejenigen, so ihnen ähnlich, (nach dem Sprüchwort, Gleich und Gleich gesellt sich gern) absondern, und mit sich hinweg führen. Aus dieser Meinung haben vielleicht

einige,

einige, kranken Personen angerathen, ihren eigenen Harn zu trinken, weil einige das Seewasser, als ein Heilungsmittel, solchen skorbutischen Personen angerühmet, so wie wir auch dieses einigermassen in einem stokkenden Zustande des Bluts thun. Nun hat der merkliche Geschmack oder Geruch des rohen oder gekochten Spargels nichts von dem besondern Geruch, so er dem menschlichen Harn mittheilet. Wenn er aber nachhero denselben erregt, indem er eine grössere Menge unreinen thierischen Schwefels oder Salzes zu den Werkzeugen, so den Urin absondern, führet, und wenig von seinem eigenem zurück läßt: so ist seine Reinigung durch den Urin vielmehr geneigt, das Blut zu läutern und abzukühlen. Alle Wege müssen während der Vorbereitung offen seyn; nur kann ein Zweifel entstehen, ob er nicht so harntreibend ist, das dadurch eine zu grosse Menge des verdünneten Seri ausgeleeret wird. Ueberhaupt ist es wahrscheinlich, wenn wir aus einer jugendlichen Furcht vor dem Tadel nicht das geringste vergessen wollen, so andere verbessern können, daß diese Materie kaum der Mühe werth ist, daß man darüber streitet. Ist man ein Liebhaber des Spargels, so bediene man sich dessen zum Wohlgeschmack, als eines weichen wohlschmekkenden Schleims, und als einer angenehmen Ver-

änderung in dieser eingeschränkten Diät, bei welcher wir nicht Willens sind, die Kräfte des Kranken zu unterdrükken, sondern eine Linderung derselben lieben; indem die Metalle einen solchen Zusatz bekommen, der sie geschmeidiger und biegsamer macht.

Diese Lebensart wird den Unterleib feuchter und offener erhalten, wie auch mehr reinigen, als es nöthig ist; so daß überhaupt ein gelindes ausleerendes Mittel einmal die Woche vor der Eingiessung zureichend ist. Nichts destoweniger ist es klug gehandelt, einige wenige Gran, des mit Schwefel zubereiteten Quecksilbers (calomel) so mit dem Alter und Kräften übereinstimmt, bei einigen Personen, die beiden lezten, oder die drei lezten male, wenn ausleerende Mittel gegeben werden, hinzuzusezen. Bei allen denen ist dieses dienlich, wobei wir uns bemühen, eine vernünftige Reinigung ohne grosse Bewegung oder Unpäßlichkeit zu erhalten.

Vieles dieser nemlichen Vorbereitung kann bei erwachsenen galligten Kranken angewendet werden; wiewol eine einzige Aderlässe hier zureichend ist; insbesondere wenn sie trokkene Cörper haben. Ein oder zwei Tage nach dem Aderlassen, kann man ein genugsam verdünnetes mäßiges Brechmittel geben, und macht dieses ein oder zwei Stuhlgänge, so ist es nicht übel.

Saure

Saure Säfte von Limonien und Pomeranzen können ihm erlaubt werden. So kann er sich auch des Weineßigs zu seinen Spinat und grünen Kräutern bedienen. Ueberhaupt sollte ich bei Erwachsenen, deren Häute dick nnd steif sind, und die beschwerlich schwitzen, meinen, daß ein wiederholter Gebrauch warmer schlappmachender Bäder, nach denen vorigen allgemeinen Ausleerungen und Brechmitteln, sehr grosse Dienste thue. Solche Häute zeigen gar zu oft eine übele innere Beschaffenheit der Krankheit an, so wie sie denn auch gewiß ein schlimmer äusserlicher Umstand dabei sind. Der D. Hahn hat wohl beobachtet (*), daß das verschiedene Gewebe der Haut, in verschiedenen Nationen und Geschlechtern, einen verhältnißmäßigen Grund hat, bei der verschiedenen Strenge der Krankheit. Welches auch die vornehmste Ursache ist, daß ganze Geschlechter durch die Narben der zu-

 sam-

(*) Atque in tali, tot, et multo pluribus modis variante cutis fabrica, qua nationes a nationibus familiae a familiis distant, potissimam variolosae difficultatis culpam residere arbitror; et saepe solam et sufficientem rationem, cur integrae familiae confluentium barbariae expositae eo condemnentur, ut etiam extra lupercalia circumferant facies larvatas.

Variol. Rat. §. 96.

sammenfliessenden Blattern ungestalt werden. Rhazes preiset unter andern Bewahrungsmitteln, auch das Schwimmen in kaltem Wasser an; welches bei uns aber ein besseres Bewahrungs- als Vorbereitungsmittel seyn könnte. Denn in diesem Himmelsstrich, wo wir nicht so wol eine Jahreszeit zum Schwimmen als zum Einpfropfen aussetzen, könnte es die schlimmen Cörper mit Vortheil verbessern. Wenn ein gelindes und oft wiederholtes Reiben, die Verstopfungen der Haut hinwegnimmt: so wird eine darauf folgende, dem Thau ähnliche Ausdünstung die Häute schlapp machen, und die Gänge derselben erösnen. Wenn alsdenn eine Menge reines Wassers, so durch die einziehende Gefässe verschiedentlich eingenommen wird, die Masse beträchtlich verdünnen und mäßigen kann: so können auf die Weise die flüßigen und festen Theile, in so weit als es ohne Gewalt geschiehet, zu einem jungen und biegsamen Zustande geneigt gemacht werden. Die cholerischen Cörper müssen am wenigsten Milch, Butter oder Zukker geniessen. Nichts destoweniger preiset Rhazes unter seinen Bewahrungsmitteln die Buttermilch an; und wenn sie kann genossen werden, so scheinet sie selbst, wie auch ihre Molken ein bequemes kühlendes Mittel zu seyn, welches man besonders in einigen hektischen Cörpern

pern heilsam befunden. Heissen Temperamenten räth er an, Eiß zu ihrem Wasser zu setzen. Reines Brunnenwasser kann hier das nemliche verrichten, und insbesondere trocknen, heissen und cholerischen Cörpern, wenn es der Magen Erwachsener ertragen kann, dienlich seyn. Bei diesen und vielen andern Umständen, kann der Arzt, dessen Hülfe man sich bedienet, allein den Ausschlag geben. Man hat ohnedem wenig Gefahr zu befürchten, einen wesentlichen Fehler hierin zu begehen, weil die sehr kluge Regel des Hippocrates dieses vollkommen in Ordnung gebracht, die besondere (*) Freiheiten in verschiedenen Jahreszeiten, Himmelsstrichen, Alter, Cörpern und Gewohnheiten verstattet. Ich muß bekennen, daß ich selbst bei dieser Sache keinen beträchtlichen Nachtheil, sondern eine allgemeine Verbesserung der Cörper zu dieser Krankheit bemerket, wenn sie von einer gemeinen Lebensart zu einer flüßigen und pflanzenartigen übergegangen. Ich habe verschiedentlich gehöret, daß diejenigen, so sich bei dieser Lebensart gebessert, bekräftiget, wie sie sich leichter und lebhafter bei derselben, als bei ihrer gewöhnlichen, welches besser frei als mäßig kann genannt werden, befänden. Dieses ist keine schlechte Anzeige der all-

(*) Δοτεον δε τι και τη ὡρῃ, και τη χωρῃ, και τῃ ἡλικιῃ, και τω εθει. L. 1. Aph. 17.

gemeinen heilsamen Würkungen, einer leichten und mäßigen Diät. Dünne Suppen von gemäßigten Pflanzen und Brodt, aber ohne Fleisch, nebst dem zarten säuerlichen klebrichten Mark des reifen Tamata oder Liebesapfels, welchen die Pflanzenkenner Lycopersicon nennen, kann eine angenehme Veränderung, wie auch eine wohlschmekkende Erquikkung in ihrer Nahrung erwekken. Dieses erinnert mich an die Lebensart unserer Nachbarn der Franzosen, welche sich nicht übel zu dieser Krankheit, in cholerischen Temperamenten, denen sie, wie es scheint, ein wenig mehr, als wir zugethan sind, schickt; und in deren Betrachtung sie sich als gleichgültigere Gegenstände der Blattern beweisen. Man kann begreifen, daß der Gebrauch ihrer geringen leichten Weine, so sie stark mit Wasser verdünnen, ihres Salats, ihrer häufigen Suppen, ihres eingeschränkten Genusses des Fleisches, und ihre ganze Lebensart zu ihrem Glück in Absicht zu dieser Krankheit geneigt ist, das Gleichgewicht zu halten. Solche milde und feuchte Lebensart, erschlapt gelinder die Fasern und Häute; folglich verdünnet sie das Blut. Ein solcher Zustand der Häute hat nicht selten, wie man erfahren, vielen drohenden Zufällen eines häufigen Ausschlages wiederstanden; so daß oftmals das Gewebe und die Bestandtheile unser

rer Häute eben den Nutzen, als ihre Complexion haben.

Die schlimmsten Temperamente bei dieser Krankheit, sind diejenigen, so wie ich einigermassen begreife, die Alten mit den Namen der schwarzgalligten belegt, die aber in mir eine solche Finsterniß und Schatten bei der Leibesbeschaffenheit erregen, als der gemeine Mann insgemein der Schwarzsucht zuschreibt, worinnen das Blut einigermassen in einem empyreumatischen Zustande zu seyn scheinet. Wenige dieser Personen kommen, wie ich glaube, durch die natürliche Krankheit; hier scheinen sie wesentlich krank zu seyn; da wir doch nicht gedenken, daß der Himmelsstrich allein dazu was beiträgt. Eine wohl eigerichtete Einpfropfung muß ihnen am nützlichsten seyn, wiewol auch die allervernünftigste zuweilen fehl schlägt. Eine sowol innerliche als äusserliche beträchtliche Nässe scheinet hier erfordert zu werden. Wären wir also im Stande, den Cörper auf eine mäßige Art vollsäftig, die Oberfläche zarter, und die Leibesbeschaffenheit ein wenig reiner zu machen: so könnte dieses vernünftiger Weise einen guten Erfolg versprechen. Es ist ein Glück, daß wir nicht mit Personen, so an dieser natürlichen ungleichen Vermischung krank, überhäufet sind, indem sie insgemein gar zu verdrießlich zu seyn scheinen,

nen, und nicht zu bewegen sind, sich einer erforderlichen Veränderung, da sie bereits erwachsen, und ihre Jahre haben, zu unterwerfen; da doch diese Zeit des Lebens, die heftigste zu seyn scheinet.

Die Vorbereitung bei Frauens und erwachsenen Jungfern, muß so angestellt werden, daß man die Operation gleich nach der vollkommenen Endigung der monatlichen Reinigung anfangen kann. Herr Ranby sagt, daß es drei oder vier Tage, nachdem sie vergangen, geschehen muß. Welches in der That eine leichte darauf folgende Krankheit vermuthen läst; indem ein Zwischenraum von drei Wochen, ehe dieselbe wiederum kommt, vorhanden ist. Diese Zeit ist lang genug, daß die Materie durch den Cörper wandern, und die Krankheit sich zeigen und endigen kann. Die Einpfropfung, so gleich nach dieser natürlich blutigen Ausleerung geschiehet, hat ohne Zweifel eine heimliche Aehnlichkiit mit der Aderlaß, so wir bei der Vorbereitung erwachsener vollblütiger Kranken angepriesen. Da nun das Blut verhältnißmäßig mit dem blatterigten Zunder geschwängert ist: so muß eine wenigere Menge des erstern, eine geringere Menge der letztern in sich enthalten. Derohalben ist dieses Verfahren nicht nur an sich selbst vernünftig, sondern auch durch eine lange Erfahrung zu ihren

ren Vortheil bestätiget. Dem ohnerachtet, so zeige ich hier an, daß ich eine Frau gekannt, so über 40. Jahr, bei einem völligen Cörper, und sehr heissen Wetter die natürliche Krankheit gehabt; ihre monatliche Reinigung fand sich in dem Anfang der Krankheit, und so wie sie vermerkte, so als gewöhnlich ein. Ihre Anverwandten befürchteten dieses bei den Blattern wegen ihres Cörpers und Alters gefährlich zu seyn. Ihre Leibesbeschaffenheit war sehr braun, aber nicht allzu dunkel, welche wie ich glaube, eine solche Veränderung verursachte. Sie floß, so lange als der Ausschlag anhielt, welcher sehr mäßig in Betrachtung der natürlichen Anstekkung bei solchem Gegenstande und Jahrszeit war, und sie hatte in der That eine ordentliche und gutartige Krankheit.

Um selbst den Erfolg dieser Begebenheit einzusehen, so begrif ich augenblicklich, daß, wie es höchst wahrscheinlich schiene, diese ordentliche aus blatterigten Blut bestehende Ausleerung der Gebährmutter, eine beträchtliche und gleichförmige Ursache des mäßigen Ausschlages und der gelinden darauf erfolgten Krankheit gewesen. Derohalben hat der Schluß seine Richtigkeit, die Einpfropfung bei erwachsenen Frauens, insbesondere wenn wir einen starken Ausschlag befürchten, alsdenn vorzunehmen, daß, wenn sich die

die monatliche Reinigung endiget, alsdenn der Anfang mit der Krankheit gemacht werden muß. Bei denen Würkungen zwischen der Natur und den Krankheiten, finden die Aerzte einige Gelegenheiten, mit Ueberlegung das genaue Verbündniß aufzuheben; indem sie allein von der Macht der Vorschriften abweichen. So wie kluge Generals Vortheile, und zuletzt den Sieg, durch eine gute Anordnung und Kriegeslist erhalten. Dem ohnerachtet so bin ich unvermögend diesen Kunstgriff der Heilungskunde, aus Mangel einer weitern Erfahrung anzupreisen; da ich die vorige Ausübung sehr günstig befunden, und an die Grabschrift des Spaniers gedachte, der da starb, weil er beständig in Armuth lebte. Wenn ich nun den Erfolg dieser Begebenheit mit der Nachricht, so uns D. Fuller von einem zu Oxford Studirenden giebt, vergleiche, welcher, da die Blattern daselbst allgemein geherrschet, mit heftigen Kopf- und Rükkenschmerzen, wie auch Raserei befallen gewesen, dessen Arzt auch den Ausbruch vieler Bläsgen für die Blattern gehalten, alle diese Umstände aber gänzlich vergangen, nachdem der Kranke über zwei Pfund Blut aus der Nase vergossen, derselbe auch geschwind genesen, und dreißig Jahr die Blattern niemals gemieden, noch auch selbst bekommen. So sage ich, wenn ich diese Begebenheit und die

Auf-

Aufrichtigkeit des Schriftstellers vergleiche, daß ich gewünschet, wie das Bluten zu wiederholten malen bei eigenen Gegenständen, so demselben rechtmäßig zugethan sind, möchte versucht werden, um zu bestimmen, ob eine ähnliche Wohlthat, einen allgemeinen Ausgang beweisen solte. Ich erinnere mich eines kleinen Werkzeuges, womit man nach Belieben Nasenbluten erregen kann. Man kann überlegen, ob es rathsam sey, dasselbe vollblütigen Personen, so veraltete Kopfschmerzen haben, in dem Anfang der Krankheit, oder bei einem sehr frühen Ausschlag, der mit starken entzündlichen Zufällen begleitet ist, anzuwenden, um dadurch einiges Blut aus den Schlafadern (carotids) zu bringen; welche, wie wir glauben, mit einigen kräftigen Anstekkungen der Krankheit beschweret sind. Doch übergebe ich sowol diese, als viele andere Gedanken ganz willig dem Urtheil und der Vernunft eines jeden Arztes, der da bemerken kann, ob sie sich zu meinem eigenen Nutzen oder Ueberzeugung bei einigen heilsam, bei andern aber besser oder schlechter bewiesen.

Alle Personen müsten, wenn es geschehen kann, auf eine hinlängliche Weite von denen angesteckten Oertern zubereitet werden; obgleich eine Menge mit sehr glücklichen Erfolg sehr nahe bei oder in **London**, und in andern angesteckten

steckten Oertern in Asia und America zubereitet worden sind. Wir haben bereits die Gefahr und Ungereimtheit bemerket, diejenigen, so eingepfropfet sind, in die Häuser der Kranken zu schikken, (wie Cassem Aga mit seinen Brüdern und Schwestern vorgenommen, um daselbst (*) die Anstekkung aufzunehmen) welches wir nun wiederum erinnern, weil es sowol dem Kranken, als auch dem Arzt zur Zufriedenheit gereichen muß, von aller Furcht einer natürlichen Anstekkung, Vermischung, Verwirrung, oder möglichen Verstärkung der Krankheit wegen einer blatterigten zweiten Schwängerung (superfoetation), wie solches einige vermuthen mögen, befreiet zu seyn. Nichts destoweniger glauben wir, bei der Einpfropfung wahrscheinlich zu seyn, daß wenn sehr wenig Materie ansteckt, der nachher ein wenig vermehrte Zusatz, weder die Krank-

(*) Es müste anderswo erwähnet worden seyn, daß dieser Tripolitanische Abgesandte erzählet, daß nicht 2. von 100. bei dieser Ausübung gestorben, wohl aber 30. unter 100. der natürlichen Anstekkung. So müsten wir auch in dem Abschnitt, da wir von dem Ursprung der Einpfropfung gehandelt, von ihm angeführet haben, daß sie in Tripolis, Tunis und Algier so alt sey, daß sich niemand ihres ersten Ursprungs erinnern könnte, und daß sie überhaupt nicht nur von denen Einwohnern der Städte, sondern auch von den wilden Arabern gebraucht wird.

Krankheit verstärket, noch die Dauer derselben verlängert. Vielleicht bekenne ich den Fehler zu frei, daß ich zuweilen geglaubet, wie die nach einer unwissenden Anstekkung gleich vorgenommene Einpfropfung, nicht nur allein ihre gewöhnliche Würkung nicht vermehren können, sondern wahrscheinlich einige Wohlthat gewesen, daß sie durch die gemachten Einschnitte, wenn sie gut eitern, abgewendet worden. Die Personen werden insgemein nach der Einpfropfung, welches sehr klug gehandelt ist, von einer Art der nachfolgenden Anstekkung abgehalten; obgleich viele den nemlichen Grund haben, zu glauben, daß die angesteckte Einschnitte in diesem verkehrten Zustand ähnlich und vielleicht viel stärker würken, nachdem ihre Entzündung zugenommen. Ich erwähne keinesweges dieser Muthmassungen, als ob ich jemals wünschte, daß sie an einigen unschuldigen Personen versucht würden. Denn von diesen blossen medicinischen Gedanken, die noch nebst vielen andern nicht genug entwikkelt, wird mir mit der Zeit eine fernere Betrachtung unter göttlicher Zulassung, Deutlichkeit verschaffen.

Es würde überflüßig seyn, zu erwähnen, daß man sich während der Zubereitung des gesalzenen Fleisches enthalten solte; da die Enthaltung vom Fleisch, und insbesondere von allem,

was man zu salzen gewohnet, bekräftiget worden. Man könnte aber fragen, ob es zu billigen sey, daß das Salz bei einer feuchten und pflanzenartigen Diät genossen werde. Wir haben bereits bewiesen, daß das feste Salz des menschlichen Cörpers, in der Würkung dem eßbaren Seesalze gleich sey, und sich von dem flüchtigen laugenartigen unterscheidet; welches man besonders entzündlich, und den Blattern zugethan zu seyn, glaubet. Das erstere ist wahrscheinlich niemals durch die Sonne, wegen der salzigsten Theilgens des Oceans in den heissesten Himmelsstrichen, flüchtig gemacht worden, und entstehet von dem Todtenkopf, (caput mortuum) des menschlichen Blutes und Harns, nicht ohne eine kalcinirende Hitze; indem das flüchtige Salz, und der Schwefel todter Cörper sehr flüchtig und empfindlich werden, ohne daß man damit im heissen Wasser einen chymischen Proceß anstellet. Ich kann nicht sagen, daß die Seeleute, deren Cörper beträchtlicher mit diesem festen Salze müssen gesättiget seyn, mehr als die Landleute von gleichem Alter und Temperamenten denen höchsten und tödtlichen Staffeln der Blattern ausgesetzet sind. Ohne Zweifel hat es eine Neigung, die festen Theile steifer zu machen, welches der Umstand einer ausschlagenden entzündlichen Krankheit beweiset. Es ver-

die-

dienet aber unsere Aufmerksamkeit, ob nicht sein Wiederstand der Gährung und Fäulniß das Gegengewicht halten kann, und oftmals einer solchen Schädlichkeit vorbeugt. Einige Proportion desselben hat gewißlich einen wesentlichen Nutzen in dem menschlichen Cörper, oder wir hätten niemals, wie solches von je her bekannt ist, ein allgemeines Verlangen darnach gehabt. Man sagt, daß die Indianer in America, wenn ihnen diese Bequemlichkeit fehlet, den Mangel desselben mit der Asche der Eichen und des Hickory (*) ersetzen. Dieser Wechsel scheinet gleichgültig zu seyn, bei denen, so zu der Einpfropfung vorbereitet werden. Der Amerikanische Hirsch und Ochse haben in der That einen Geschmack und Trieb, wodurch sie den salzigen Grund entdekken. Sie laufen herum, lekken die Erde, und hinterlassen offenbahre Merkmale davon. Die Jäger pflegen sie oftmalen an solche Oerter einzuschliessen. Andere vierfüßige Thiere in deren Nahrungsmitteln es nicht gewöhnlich, wer-

(*) Da ich hiezu kein rechtes deutsches Wort finden können, so habe lieber diesen Namen beibehalten wollen. In der Vorrede zu dem Vogelwerke des Catesby heisset es: Hickory, gehöret zu dem Geschlechte der Nüsse, so die Amerikaner, nebst andern Früchten in Virginien, zu ihrem Wintervorrath einsammlen.

werden dadurch von verschiedenen Krankheiten genesen, und ein jeder der die vielen Krankengeschichte und Heilungsarten, so durch die gelehrten Doktores Russell, Willmat, Frewin und Lewis in des erstern Abhandlung de Tabe glandulari aufgezeichnet sind, gelesen, der muß glauben, daß das Salzwasser ein wesentliches Hülfsmittel ist, die Cörper, deren Drüsen verstopft sind, zu der Inokulation vorzubereiten. Gesetzt auch, daß der Cörper alle Merkmale der drüsenartigen Verstopfung zeiget: so kann dennoch, wenn er sonsten das Salz vertragen können, ein mäßiger Gebrauch desselben, der ihm aber weder erhitzt, noch Durst erweckt, zugestanden werden. Die sehr sanguinischen und cholerischen könnten auch zu andern Zeiten ihre gewöhnliche Menge, vielleicht mit einigen Vortheil vermindern, und insbesondere wenn sie demselben stark zugethan, täglich mit 15. bis 30. Gran reines Salpeters, so sich zu ihrem Alter schickt, vermischen. Dieses wird aber selten bei Kindern, noch viel weniger bei zarten Kindern nöthig, und bei alten kühlen schwächlichen Cörpern unbedachtsam seyn.

Während der Vorbereitung und nach geschehenem Schnitt, so handelt man wohl, wenn man dem Kranken überhaupt von der guten

Wür-

Würkung, die beste Meinung beibringet, und die stärkste Hoffnung mit einer sittlichen Gewißheit macht, daß er glücklich genesen würde. Dieses kann man ganz frei thun. Wenn man aber ein unglückliches Mißlingen unterdrükken, oder ein kleineres Unglück der Einpfropfung entschuldigen will: so muß die Aufmunterung eines gegenwärtigen furchtsamen Gegenstandes die beste Entschuldigung seyn. Die Hoffnung ist eine sehr kräftige, wiewol unempfindliche Herzstärkung, welche, wenn sie grades weges zu der Seele und ihren lebendigen Werkzeugen gebracht wird, die ökonomischen Verrichtungen der Natur auf eine gütige Art verstärket. Nichts destoweniger wird ein kluger Arzt, die Nothwendigkeit einiger Fieber, und einiger Zufälle vor dem Ausschlage vorzustellen wissen, so denen Eingepfropften insgemein begegnen, damit seine Vorhersagung durch den guten Ausgang derselben, desto bessern Glauben erhalte.

Wenn diejenigen, so zubereitet sind, einige Fontanelle haben, obgleich sie noch nicht ausgetrocknet, wiewol sie den Endzweck, warum sit gemacht worden, erfüllet, und auch der Kranke zu der Einpfropfung gesund genug geurtheilet wird: so muß man dennoch nicht verstatten, daß sie sich schliessen; sondern gelinde mit der

blatterigten Materie berühren, wenn ein anderer Einschnitt, wofern es klug ist, einen andern zu machen, gemacht und angesteckt ist. Weil dieser neue Reiz eines alten Schadens geschickt seyn kann, die Säfte nach demjenigen Theil stärker zu lenken, wohin sie ihren Weg zu nehmen gewohnt sind.

Zu dieser vieles in sich begreifenden Vorbereitung der Blattern, in Betrachtung der verschiedenen Jahre und Temperamente, setzen wir noch hinzu, daß zuweilen ein sehr verborgener schlechter Gegenstand, wiewol selten, vorkommen kann, wodurch die allerbeste Operation einen übeln Ruf bekommt. Obgleich wir hinlängliche Zeichen und Merkmale überhaupt haben, wodurch wir die guten und schlechten Umstände und Erscheinungen für die Einpfropfung unterscheiden können: so kann doch der scharfsinnigste Verstand auf keine Weise nachsinnen, und das besondere Gewebe der festen, oder die Vermischung der flüßigen Theile, eines sehr wohl eingerichtet scheinenden Cörpers, oder die Gestalt in einigen organischen Theilen, so uns verborgen ist, bei dieser durchdringenden Krankheit entdekken, und es kann auf tausenderlei Weise ein Mißlingen vorkommen, wo es der allerscharfsinnigste am wenigsten vermuthen gewesen. Dieses aber ist nicht alles, was bei verschiedenen

nen Gelegenheiten, bei der besten Art der Anwendung, unter der besten menschlichen Aufsicht vorkommt. Es hat dieses eine Neigung, wie der Bischof von Worcester überaus wohl bemerket, uns auf unsere äusserste Abhänglichkeit von dem obersten Wesen zu weisen; weil es unsere tiefste Ehrerbietung gegen dessen allein besitzende Allwissenheit, deren Wege unerforschlich sind, erfordert.

Ich kann diesen Abschnitt nicht beschliessen, ohne zu versichern, daß mir niemalen in den Sinn gekommen, die Sachen, so darinn enthalten, denenjenigen, so eine stärkere Gelehrsamkeit, Erfahrung und Geschicklichkeit in der Arzeneiwissenschaft haben, sie halten sich auf wo sie wollen, als Verhaltungsregeln vorzuschreiben. Weil aber die Einpfropfung zuweilen sehr roh unternommen, und auch dahin begleitet, oder ausgeübet wird, wo solche keinen Einfluß haben, und es der vornehmste Endzweck dieser Abhandlung ist, dieselbe auf gleiche Weise in Sicherheit zu setzen, und auszudehnen: so habe ich in der That die Hoffnung, daß dieser Scherf meiner Erfahrung und Betrachtung in dieser Sache zu meinem Vorsatz nützlich seyn kann. Es würde aber falsch und

gezwungen seyn, einige Erfahrung und beträchtliche Betrachtung in derselben zu verläugnen; und das gemeine Wesen würde diesen Satz für ungereimt und abgeschmackt halten.



Zehen=

* * * * * * * * * * * * *

Zehenter Abschnitt.

Von der Erscheinung, und dem Verhalten der Krankheit bei der Einpfropfung.

Weil die bequemste bis hierzu entdeckte Vorbereitung, weder die innerliche Ursache dieser Krankheit, ähnlich auflösen oder unwürksam machen, noch dem Gebäude der Nerven und der Gefässe eine Stärke oder Reizbarkeit geben, noch denen Häuten nebst denen in ihnen befindlichen Drüsen und Gängen, in allen Cörpern einerlei Steifigkeit oder Schlappheit mittheilen kann: so folgt nothwendig, daß ein verschiedener Ausschlag, begleitet mit verschiedenen Zufällen oder Staffeln derselben einen Unterscheid bei den eingepfropften Personen hervorbringen muß. Eine Kraft, die das Gegentheil verrichtet, wäre leichtlich zu schätzen. Vielleicht weil dadurch der angebohrne Zunder selbst, er bestehe worinn er wolle, nebst allen seinen feuchten Anhang ausgerottet würde, welches die Seuche unwürksam, und die Einpfropfung überflüssig machen müste. Weil wir aber finden, daß dieses weder die Vorbereitung noch Einpfropfung thut; noch daß sie die wesentliche Natur

der Blattern verändern: so könnte auch wenn sie es thäten, die Operation kein zukünftiger Schutz dafür seyn; die doch sehr allgemein eine grosse Milderung und Abwesenheit solcher Zufälle hervorbringt, als vor der zusammenfliessenden Krankheit vorhergehen. Insbesondere habe ich die heftigen Lendenschmerzen, welche die öftern Vorboten der zusammenfliessenden Blattern sind, wodurch so wenige kommen, niemalen bei den Eingepfropften gesehen, da ich doch bei dem grössesten Ausschlag genau darauf geachtet. Sie haben oft Schmerzen um die Schulterblätter, Brust rc. und diese sind vielmehr matt und herumschweifend, als scharf und an einem Orte sich aufhaltend. Bei der Einpfropfung habe ich den fieberhaften Anfall vollkommen hitzig gesehen, sehr selten aber ist er bis zur Raserei gestiegen, welches doch östers bei der natürlichen Krankheit geschiehet, obgleich ein unterscheidender Ausschlag darauf folgt. Dieses scheinet anzuzeigen, daß die innern Schlafadern und die Bodenpulsader, (arteria basilaris) so in das Gehirn und dessen Häute ihre Aeste gehen lassen, nicht mit sehr reizbar angesteckten Blute beladen sind. Und weil die Einschnitte, eben vor der Unpäßlichkeit mehr als gewöhnlich, und zuweilen sehr heftig jükken: so scheinet es, als hätte dieser äusserliche Reiz eine besondere Neigung, die stär-

kern

kern reizbaren Theile nach dem äussern Theilen des Gebäudes unserer Gefässe zu lokken.

Nicht selten klagen die Eingepfropften zuerst über einen Schwindel, anstatt daß sie dieses über Kopfschmerzen, welche die natürliche Krankheit zuweilen begleiten, thun solten. Meine eigene Tochter von 6. oder 7. Jahren, befiel zu der gewöhnlichen Zeit nach der Einpfropfung mit einem leichten Schwindel, und frug mich, ob sich die betrunkenen Leute so befänden? Sie klagte kaum über etwas anders, ausser daß sie ein leichtes Fieber, und ohngefehr 40. Bläsgen hatte.

Die Kinder sind geneigt vor dem Ausschlag schläfrig zu werden, und bekommen an ihrer Oberfläche eine warme dem Thau ähnliche Feuchtigkeit, so dem Ausschlag einen guten Weg bahnet, daß er auch insgemein gutartig erfolgt. Sie bekommen auch oft einen Ekel, welcher sich eine Zeitlang nachher mit einem Erbrechen oder Durst, oder einer kränklichen Stellung endiget, wornach sie insgemein sagen, daß sie sich leichter befinden.

Solche herumschweifende Röthe erscheinet zuweilen kurz vor, oder gleich nach dem sie angefangen krank zu werden, gleichwie sie uns denn bei der natürlichen Anstekkung in Furcht sezt. Wiewol sie gewöhnlich bald verschwindet, worauf

ein gelinder sanfter Ausschlag erfolgt. Ich habe dieselbe verschiedenlich an denen eingepfropften Gliedern wahrgenommen, und wenn einige Theile des Cörpers, welches nicht ungewöhnlich ist, zu der Zeit jükken: so ist solche Röthe geschickt, ein kleines Kratzen nach sich zu ziehen, (eine vollkommen gemeine Anzeige von dem zeitigen Zustande des Bluts) dennoch verschwindet sie bald, und läst keine übele Folgen zurück. Solches habe ich, wie gesagt, gesehen; doch hat mir Hr. Ranby ein ausserordentliches Beispiel in diesem Punkt gütigst mitgetheilet.

Ein Kind von 6. oder 7. Jahren, wurde mit denen gewöhnlichen Zufällen den 6ten Tag nach der Einpfropfung krank. Den folgenden Tag entstand eine allgemeine röthliche Entzündung über dem ganzen Cörper, welche mit einem geschwinden Fieberpuls, und einer Hitze, die in etwas dem Rothlauf glich, begleitet gieng. Dieses geschahe kurz vor dem Ausschlag, ehe derselbe vollkommen war, und endigte sich den dritten Tag. Der blatterigten Bläsgen waren wenige, und die Krankheit gutartig. In einem der vorigen Abschnitte ist gesagt worden, daß der beigebrachte Eiter einigen Zunder der Feuchtigkeiten, ehe die Krankheit sich würklich bildet, verderben und austreiben, und daß diese Röthe das Werkzeug seyn könnte, wodurch dieses geschiehet.

Ich

Ich kann nicht begreifen, daß die natürliche Anstekkung, in diesen Gegenstand heftig muß gewürket haben; denn ich habe diese Begebenheit nur gemeldet, um dadurch die Prakticos zu beruhigen, welche in grosse Unruhe durch eine vorübergehende Röthe kurz vor dem Ausschlag gesetzet werden.

Das Nasenbluten entstehet zuweilen kurz vor, und auch während dem Ausschlag; insbesondere wenn die Eingepfropften erwachsen und blutreich sind, oder sich der Mannbarkeit nähern. Solche haben insgemein eine gewisse Spannung in dem Puls, Schmerzen des Haupts, eine kurz vorher aufsteigende Röthe der Wangen, und eben vor dem Ausschlag ein Jükken in den Nasenlöchern. Weil wir vorhin angeführet, daß der unordentliche Ausbruch der monatlichen Reinigung in diesem Alter blatterigt seyn kann: so wäre es vielleicht würdig zu untersuchen, ob das Blut, so durch das Nasenbluten vergossen wird, die Blattern mittheilen kann.

So lange nun diese Zufälle in dem Anfang anhalten; gesetzt, daß sie in keinem heftigen Grad vorhanden sind: so bemerke ich, daß ein kluger Arzt nichts weiter vorschreiben wird, als ihren gewöhnlichen Getrank und Löffelspeisen behöriger Weise einzurichten, wenn sie zu dem letztern geneigt sind. Dieses ist selten nöthig, wofern

fern nicht der folgende Ausschlag sich schlecht erweißt. Wenn man aber weinartige Getränke zugestanden: so ist es nöthig, die Stärke und die Menge derselben in verschiedenen Gegenständen und Zufällen zu vermindern, und bei einigen verschiedene Getränke zu verordnen. Derohalben sind Wein- und Milchsuppen denen verboten worden, so Nasenbluten haben, oder sehr blutreich sind, weil dieses Alter am meisten dazu geneigt ist. Pippinthee, (*) Melissenthee, und etwas säuerlich gemachtes Gerstenwasser ist solchen dienlich. Weil ich befürchte, daß das Blut dieser Blutflüsse blatterigt ist, und der Meinung bin, daß kein künstlicher Blutfluß dasselbe eigentlich abführen kann: so wird mich kein geringer zum Aderlassen bewegen, um dadurch denselben zu dämpfen. Ist er aber beträchtlich stark, und ist der Kranke einige Zeit verstopft gewesen, so muß man ein kühlendes und gelinde eröfnendes Clystier beibringen; denn bei diesem Zufall ist der Unterleib oftmalen mehr trokken als feucht. Wenn aber einige Bläsgen zum Vorschein gekommen, die jedennoch weder

ein-

(*) Die Engelländer machen den Pippinthee folgendermassen. Sie braten die Aepfel dieses Namens, zerreiben dieselben im Wasser, seigen sie nachhero durch ein Tuch, und mischen etwas Zukker hinzu.

einfallen, noch gröstentheils ihre Farbe verloh-
ren, der Puls auch weder klein noch nachlas-
send ist: so hat dieses Bluten selten etwas fürch-
terliches zu bedeuten. Ein Beispiel hievon, da
es gleich nach dem Ausschlage entstanden, ist in
dem vorigen Abschnitt beigebracht worden, wo-
durch, wie es die Griechen zu nennen pflegen,
die Krankheit zerstreuet und entschieden worden.
Die nemliche Entledigung vor dem Ausschlag
hat vielleicht dieses verhütet.

Ich habe selten das Aderlassen, in dem An-
fang der Einpfropfung vor nöthig befunden, wenn
der Kranke behörig zubereitet worden. Wenn
eine heftige Raserei (die doch sehr ungewöhnlich
ist, uud von einer geringen Verwirrung behö-
rig muß unterschieden werden,) nebst heftigen
Kopfschmerzen und entzündeten Augen entstehen
solte, der Kranke blutreich, und erwachsen ist,
oder sich der Mannbarkeit nähert, und es ist
alsdenn kein solches Jükken vorhanden, wel-
ches einen instehenden Blutfluß vollkommen ge-
wiß anzeiget: so muß man ein Aderlassen ver-
ordnen, und den Fuß vorzüglich dazu erwäh-
len. Hiernach kann ein trokkenes Reiben eben-
fals in Ueberfluß die Gefässe zum Vorschein
bringen, und eine gute Ausdünstung der Häute
erregen. Wozu feiner loser Flanell, oder schlech-
te Strümpfe dienlich sind; wofern nicht die Hitze

des

des Wetters dieses vielmehr verhindert, weil dadurch die Hitze des ganzen Córpers zu viel vermehret, und derohalben eine grössere Menge zu dem Kopfe gebracht wird.

Ist der Ekel und die Neigung zum Brechen mäßig, und mit einer kleinen Aufwallung begleitet: so solte ich kaum ein Brechmittel anpreisen, sondern allein einiges warmes Wasser, oder schlechten grünen Thee zu trinken, anrathen, um dadurch die reizende in dem Magen liegende Dinge zu verdünnen, und auszuleeren. Ich befürchte, daß eher als man es sich vermuthet, eine Zurückkehr in demselben, geneigt seyn kann, eine ausserordentliche Menge reizendes Blut aufwärts zu dem Gehirne zu pressen. Wenn die Kranken cholerisch sind, so stossen die in dem Magen liegende Dinge, mit etwas schleimartigen, so dem Dotter eines Eyes gleichet, beträchtlich auf. Hier würde ich ein Brechmittel aus Ipecacuanna oder deren Tinktur, und Oxymell von Meerzwiebeln verordnen, und würde während der Würkung fleißig trinken lassen. Endigte es sich mit einem freien Stuhlgang, so wäre es desto besser. Es wird aber überhaupt dieses nicht bei der Einpfropfung erfordert, und ich muß bekennen, obgleich es vielleicht ein Fehler seyn kann, daß ich einen Verdacht bei der Erschütterung habe, welche eines

Brechens wegen, in dieser kritischen Aufbrausung des Bluts erfolgen kann. Ist die Ausleerung, wenn sie nicht von solcher Erschütterung herrührt, galligt: so muß sie heilsam seyn. Denn ein mäßiger Ekel und Neigung zum Brechen, verschwinden überhaupt um die Zeit des ersten Ausschlages.

Schlaffmachende Mittel werden selten, ehe der Ausschlag vollkommen ist, erfordert, und müssen nicht gegeben werden (wie solches allbereits erwähnet ist,) bis empfindliche Schmerzen, langsame Eiterung, hartnäkkige Wachsamkeit, und Raserei aus Mangel der Ruhe solche erfodern. Wenn der Kranke vormals welche genommen, so muß man vorher wissen was sie für Nutzen oder Schaden gethan. Und dieses mag genug seyn von der Erscheinung und Behandlung der odentlichen Zufälle der Blattern bei der Einpfropfung; wenn sich die Aufnahme des Gifts, vornemlich in dem Blute, und alsdenn in den Gefässen gezeiget. Wenn aber sehr verschiedene Erscheinungen entstehen, wegen seines Aufenthalts in dem Gebäude der Nerven: so muß eine gegenseitige Behandlung ebenfals vernünftig seyn.

Es ist bei ber Einpfropfung ein vortheilhafter Umstand, daß, was auch für Zufälle ausser der gewöhnlichen Zeit der Unpäßlichkeit nachher

folgen,

folgen, wir keine Gefahr laufen, ihre Ursache zu verfehlen, wenn wir sie auch wegen einer nicht verdächtigen Anstekkung unternommen. Bei nervenhaften Zufällen aber kann leicht ein Irrthum, und auch unglücklicher als bei entzündlichen geschehen; weil die mehresten Menschen, und auch einige Aerzte, gar zu geschwind bei allen Zukkungen ihre Zuflucht zu dem Aderlassen nehmen, ohne daß sie acht haben, auf die verschiedene und auch wohl gegenseitige Ursache, wovon sie abhangen können. Denn das Aderlassen bei den ersten Zufällen kann in der That schädlich seyn.

Wir haben allbereits des Sydenhams seiner wiederseitigen Ausübung in solchen zukkenden Anfällen bemerket, wie er Herzstärkungen und blasenziehende Pflaster verordnet, welches ohne Zweifel den Vorzug verdienet. Und ich würde ihm bei meiner jetzigen Meinung darinn folgen, wenn ich ein hinlängliches Fieber nebst vollkommen starken Puls befände, welches nicht vor der Zukkung da ist. Ich würde mich bequem befinden, die unmittelbare Anwendung des blasenziehenden Pflasters aufzuschieben, weil ich vermuthe, daß die Zukkung ihre Würkung gethan, und die blatterigte Anstekkung aus dem Gehirn und dessen Nerven in das Blut getrieben. Das wiedrige Gewebe solcher Anstekkungen,

gen, in denen Hölen, scheinet keine ungleiche Ursache der Zukkungen zu seyn. Mein ältester Sohn, welcher im 11ten Jahre seines Alters eingepfropfet wurde, bekam in dem Anfang eine heftige Zukkung. Da er verstopft war, brachte man ihm ein Clystier bei, welches einen freien Stuhlgang erregte. Ein schmerzhaftes Fieber erfolgte nach dem Anstoß, und trieb eine grosse Menge unterscheidender Blattern heraus. In dem offenbahren entzündlichen Anfang dieser Krankheit, schienen mir die blasenziehende Pflaster und Herzstärkungen so wiedrig zu seyn, als nur eine Sache unter allen Arzeneimitteln seyn kann. Es würde dieses eben so ungereimt seyn, als wenn man eine starke Flüßigkeit, welche geschickt ist, die Gefässe zu zersprengen, oder selbst in eine Gährung zu gehen, bei oder über das Feuer setzen wolte, dieses zu verhindern. Dem ohnerachtet läugne ich nicht, daß, wenn solche Zukkungen insgemein vor den unterscheidenden Blattern der Kinder sich zeigen, alsdenn blasenziehende Pflaster und Herzstärkungen nothwendig sind; wenn das ausschlagende Fieber nicht geschwind genug folgen solte. Und wenn dieses geschähe: so würden sie weniger, als in einer hohen blutreichen Anstekkung und Aufwallung, wo sie zuweilen zur Unzeit gebraucht worden, schädlich seyn.

Wenn aber der Kranke, anstatt solcher Zukkungen, (welche die Natur zuweilen als ein Mittel gebraucht, die Nerven zu befreien, so wie sie sich eines Fiebers bedienet, das Blut zu reinigen,) erstarret, schlafsüchtig, und erschlapt liegt: so wird sonder Zweifel ein starker Reiz hiezu erfodert. Diesen Endzweck zu erfüllen, wäre ein geschwindes Brechmittel dienlich, um dadurch eine besondere, nur eine Zeitlang daurende Zukkung zu erregen, welche, obgleich die Nerven angegriffen werden, zu denen vorigen zu rechnen ist. Der vornehmste Dienst des Brechmittels in diesem Zustande, wird von dessen Bewegung erwartet; und der wahre Umstand bei der Enzündung, wo man gute Würkungen vermuthet, wird von der Ausleerung der Galle erwartet. Ist aber dem ohngeachtet der Unterleib einige Tage verstopft, und ist er nebst den Weichen der Seiten (Hypochondria) gespannet: so muß ein warmes reizendes Clystier beigebracht werden. In dem Nakken oder zwischen den Schulterblättern, muß man ein blasenziehendes Pflaster legen, und eine gute Herzstärkung geben. Solte dieses nicht in wenigen Stunden bei dem Kranken seine Dienste thun: so muß man unter die Fußsohlen, Knoblauch und Salz legen; wovon ich öfters gute Würkungen gesehen, wenn ein Reiz erfordert worden. Ein

solcher

solcher Zustand ist aber sehr selten in beiden Arten der Anstekkung. Weil ich ihn aber gesehen, so melde ich ihn, und auch die mir am vernünftigsten geschienene Behandlung, wenn er ja vorkommen solte. Es geschahe dieses bei der natürlichen Anstekkung; worauf ein sehr gelinder Ausschlag erfolgte, und der Kranke sich wohl befand.

Ich habe niemalen Eingepfropfte in diesen erstarreten schlafsüchtigen Umständen gesehen. Anfälle aber davon sind eben nicht ungewöhnlich bei ihnen. Es ist allbereits eine solche Begebenheit angeführet, wo sie sehr heftig, und mit drei monatlichen Verlust der Sprache und Lähmung der Glieder begleitet gewesen. Herr Ranby hat mich neulich mit der Mittheilung einer Begebenheit eines eingepfropften Kindes von 7. Jahren verpflichtet. Die Anfälle kamen zuerst vor, und daureten die ganze Zeit des Ausschlages hindurch, und so lange, als die Eiterung anhielt. Jedennoch waren sie geringer, als vor dem Ausschlag, wozu ein mäßiges Fieber vieles beitrug; und obgleich das Kind 6. oder 7. Wochen schwächer als gewöhnlich war, so ist es doch seit der Zeit munter und gesund. Da ich keinen dieser eingepfropften Personen gesehen, so ist es mir ohnmöglich, ihre verschiedene Menge des Ausschlages und der Eiterung zu

vergleichen. Weil aber die erfolgte Schwäche der Nerven in dieser leztern Begebenheit von kurzer Dauer gewesen: so können wir muthmassen, daß das Blut eine grössere Anstekkung erlitten.

In einem der vorigen Abschnitte ist bereits angeführet worden, daß ein zweites Fieber selten bei der Einpfropfung vorkommt; und wenn es ja geschiehet: so ist es doch kurz und leicht. In einem solchen Grad habe ich es mehr als einmal bei erwachsensten Gegenständen dieser Praxis gesehen; und habe zuweilen eine angenehme mäßige Herzstärkung verordnet. Ein wenig Canariensekt allein, oder mit Wasser vermischt, ist ebenfals eine sehr gute Herzstärkung. In einer langen vorhergegangenen Verstopfung des Unterleibes, habe ich solche Clystiere angerathen, die einen freien Stuhlgang erregen. Folgt auch gleich der zweite: so ist dieses nicht böse. Dem ohnerachtet muste ich behutsam seyn, zu dieser Zeit kein übernatürliches purgiren hervorzubringen; auch muß dieses nicht geschehen, wenn die Bläsgen in dem Gesichte einfallen. Wie ich denn gesehen und gehöret, daß einige unglückliche Begebenheiten durch ein solches purgiren in der natürlichen Krankheit, wie ich vermuthe auf das Anrathen des D. Friends, wie ich aber auch begreife, ohne sein Verschulden entstanden.

den. Ich kann dieses schriftlich geben, daß ich niemalen einen Kranken unter dem zweiten Fieber habe erliegen sehen. Ist es geschehen: so muß es wahrscheinlich über die massen stark gewesen seyn. Weil ich aber bishero keine andere Mittel noch Heilungsart hierzu kenne: so können dennoch zuweilen unheilbare Zufälle, einem jeden vernünftigen Arzt vorkommen. Ich bekenne aber, daß ich sehr oft befunden, daß die künstliche Krankheit wenig oder gar keine Hülfsmittel erfodert. Es sey nun, daß dadurch die Ausübung befördert oder verzögert wird: so ist es doch zum wenigsten für dem Kranken sehr angenehm. Nichts destoweniger müssen nach der Krankheit wiederholte Purganzen, so aber nicht zu stark sind, nicht unterlassen werden. Der Verlust der Bewegung, oder andere Schwachheiten der Nerven, finden hier eine Ausnahme, und erfordern eine sehr verschiedene Behandlung. Jedennoch könnte in einigen ein wenig Rhabarber, ein oder auch wol zweimal genommen, allein den Nahrungsgang ausleeren.



* * * * * * * * * * * * * *

Eilfter Abschnitt.

Von der Anordnung und Oekonomie der Einpfropfung.

Da einiges Mißverständniß zwischen unsern berühmten Aerzten und Wundärzten entstanden, wem eigentlich die Ausübung und der Nutzen von der Einpfropfung mit Recht zukäme, und es auch offenbahr ist, daß die Gesellschaft sich nicht in diesen Streit gemischt: so hätte auch ich nicht nöthig gehabt, einiger besonderer Meinungen bei dieser verhaßten Sache zu erwähnen; weil die meisten unpartheiischen Betrachtungen dieser Sache, vielmehr zum Schimpf, als zum Vortheil beider Partheien gereichen können. Weil wir aber gewiß wissen, daß das Volk, so zuerst wieder diese Ausübung eingenommen, dessen Vorurtheil auch selten durch Geld zu bezwingen gewesen, auf das gegenseitige äusserste Mittel verfallen ist, und ohne Unterscheid nach verschiedenen entlegenen Marktflekken gegangen, wo es ohne einige medicinische Nachricht, und mit sehr weniger Ueberlegung die Einpfropfung von einem Operateur, der oftmals so roh und unverständig, als es selbst ist, vornehmen lassen, und einer dem

andern

andern bei einem Glase Brandtewein hiezu Glück wünscht, und sich unmittelbar zu seiner gewöhnlichen Arbeit und Lebensart begiebt; solche Unwissenheit und Unbesonnenheit aber zur Schande und Hemmung dieser (wenn sie recht geschiehet) sehr nützlichen Ausübung, durch ein ungewöhnliches Sterben der Eingepfropften, gereichen kann: so ist eine Untersuchung von der Oekonomie der Einpfropfung nicht nur nothwendig, sondern geschiehet auch hier zu rechter Zeit.

Weil ich mich denn hier bemühe, eine billige Beschreibung von denen Foderungen der verschiedenen Arten der innerlichen und äusserlichen Heilung, so entweder mit dieser Ausübung verknüpft sind, oder dieselbe allein zum Gegenstand haben, zu machen: so muß ich dieselbe in der behörigen Subordination zu dem allgemeinen Wohl betrachten, wozu sie beides möglich und dienlich sind, und finde alsdenn, daß beider besonderer Nutzen eine Verhältniß hat mit dem allgemeinen Vortheil; ein Punkt, worinn ein jeder guter Bürger, von allen Handthierungen einerlei Zweck haben muß. So fern als ich vermögend bin es zu begreifen, so kann ich mit Wahrheit sagen, daß einerlei Ausübung der Einpfropfung, so am dauerhaftesten und würksamsten für die Gesundheit der ganzen Gemeinheit und der ganzen Art,

in Betrachtung dieser Krankheit sorget, meine Meinung bekräftigen muß. In einem solchen Schluß, kann ich noch die vielen Verdienste unterscheiden, wie sie zu der innerlichen Genugthuung dieses dauerhaftesten Vortheils bei einem jeden wahrhaftig beobachtenden Mann, das ihrige beitragen müssen, von dem man nicht vermuthen kann, daß er alles Vermögen und Ehre verlanget, so ihm durch ein erbetenes und hinfälliges Leben zufliessen möchte; wenn er mit der Wissenschaft die Wohlthat vergleichet, so er unter seinen lebenden Nebenmenschen ausgebreitet, die auch nach seinem Tode der Nachkommenschaft nützlich ist.

Wir haben allbereits gesagt, daß der wahre Urheber dieser Entdekkung bis hierzu unerforscht geblieben, und daß sie zufälliger Weise, nicht unwahrscheinlich von der ihr ähnlichen Operation, so man an den Bäumen vornimmt, und nach welcher sie den Namen führet, entstanden seyn kann; weil man eine glückliche Aehnlichkeit zwischen der Verbesserung der Früchte und Linderung der Krankheit gesuchet. Da der Stand des Entdekkers, welchen man nur mit einigem Rechte muthmasset, ungewiß ist: so ist es auch das Geschlecht. Wäre es aber recht in solcher Begebenheit auf den Besitz zu schliessen: so wissen wir,

wir, daß ein oder zwei Aerzte, verschiedene Weiber in dieser Ausübung befunden. Die Aerzte geben sich selbst und uns Nachricht von diesen Matronen, aber nicht ohne einige verbesserte Anzeige von ihrer eigenen Ausübung. Ich würde auf keinerlei Weise hieraus eine solche genaue Vergleichung zwischen der Arzeneiwissenschaft, und der Geschicklichkeit alter Weiber, ohngeachtet weniger neuer Versuche davon, schliessen, um dieselben insgesamt, oder besonders mit einem ausschliessendem Rechte, von denen Vortheilen der Einpfropfung in dieses Amt zu setzen. Eine Betrachtung der wahrscheinlichen Geschicklichkeit dieser ersten Einpfropferinnen, kann im rechten Ernst, jedweden der zu eifrig ist, dieses ganze Geschlecht auszuschliessen, erinnern, wie ein solcher Eifer eine natürliche Neigung hat, daß sie dieser Sache beständig mehr obliegen. Denn wenn ungelehrte Frauens in der Türkei und Negrinnen in Africa (*) ganz sicher die Einpfropfung vornehmen, und welches genugsam bezeuget ist, verrichten können: so wird der allgemeine Schluß seyn. -- Wer kann dieses nicht thun? Gleicherweise finden wir, daß Personen beiderlei Geschlechts, den Anspruch darauf nicht gänzlich fahren lassen, die in Absicht auf die Arzeneiwissenschaft, Wundarzenei, und auch Pharmacie

(*) Siehe Commons Erzehlung. p. 35.

macie als äusserste Layen können betrachtet werden. Wir haben gemeldet, daß der Herr, so eine Plantage hatte, seine 300. Sklaven zu St. Kitts selbst, wie D. Mead sagt, suis ipse manibus eingepfropfet. Hr. Daniel in Süd-Carolina hat 40. eingepfropfet, wovon einer gestorben. Dr. Jurin hat uns lange hievon benachrichtiget, daß Frau Ringe viere zu Schaftbury, und Frau Roberts fünfe bei Leicester eingepfropfet; und wir haben nicht die geringste Anzeige, daß unter allen diesen, es bei einem mißlungen. Kurz, die Einfalt und der zugleich gute Erfolg dieser Ausübung, zeigt einer würklich betrachtenden Seele, die Güte der Vorsicht, welche macht, daß dasjenige, welches so oft nothwendig ist, so leichtlich kann erhalten werden; und befiehlet uns insbesondere, dasjenige bei unserer eigenen Art anzuwenden, was bei der ganzen Schöpfung beäuget worden, daß -- „die Kinder der Natur alle ihre Sorgfalt theilen.„ -- Daß die Menschenliebe gewöhnlicher Weise sehr abgenommen, solches beweiset, das gegenwärtig entstandene Mißverständniß zwischen verschiedenen, obgleich nebenseitigen Handthierungen; und dieses ist eine Quelle, woraus der häufige Mangel der Aufrichtigkeit und Mildigkeit zwischen Gliedern von einerlei Art entspringt.

Nach-

Nachdem wir mit Recht diese verschiedene mit guten Erfolg geschehene Beispiele der allgemeinen Einpfropfung, wie man es vielleicht nennen kann, beigebracht haben: so muß, wenn ein Zwang in demjenigen, was wir von dieser Sache öfters erwehnet, und gelegentliche Nothwendigkeit der Vorbereitung erfordert, eine Anzeige einiger vernünftigen und anständigen Hülfe vor der Einpfropfung ebenfals mit Klugheit geschehen. Die ganze Frage ist also: Was für eine Handthierung ist denn hiezu behülflich? sie beantwortet sich selbst genugsam. Ob ich gleich nicht zweifle, daß manche verständige Wundärzte und Apotheker verschiedene Cörper auf eine bessere Art vorbereiten, als manche Aerzte, die es nur dem Namen nach sind: so rühret dennoch dieses von denen Vermögens und Geschicklichkeiten der Personen her, welche grossentheils verschieden seyn können, und nicht die verschiedene Erhaltungen unterscheiden, so wie sie die besondern Vorwürfe sind, wornach die Heilungskunde, Wundarzenei und Apothekerkunst sich bestrebet. Denn wir müssen caeteris paribus glauben, daß jedweder der am meisten in dieser Sache erfahren ist, dieselbe allein treibet. Pylarini sagt, daß die Einpfropfung, welche behöriger Weise, in Cöpern, so durch einen verständigen Arzt vorbereitet sind, vorgenommen wor-

worden, sich nothwendig sicher beweisen muß; und schließt, daß dieses in der That als eine sehr grosse Folge müsse angesehen werden, wodurch bei der Krankheit ein sicheres und glückliches Fontanell hervorgebracht wird. Und ohne Zweifel kann eine vernünftige Vorbereitung des eingepfropften Cörpers, öfters hinreichend seyn, daß der Arzt in der nachfolgenden Krankheit nicht nöthig hat, seine Hülfe dem Kranken zu beweisen, und muß dem Wundarzt, welcher nichts verordnet, sondern nur allein die Einschnitte gemacht, von allen Urtheil, wenn es übel ausschlägt, befreien.

Wenn wir also zu der Operation vorbereitet sind, oder wenn man urtheilet, daß wir dazu glücklich geneigt sind: so hat niemand jemals die Darzwischenkunst des Wundarzts, dessen Amt es ohne Zweifel ist, ohnangesehen der Leichtigkeit derselben bestritten. Indessen glaube ich auch, daß unerfahrne Apotheker oder falsche Wundärzte hier Schaden verursachet, indem ich von der letzten Gattung einen gekannt, der eines Fontanelles halber in dem Schenkel einer vornehmen Frau, einen solchen Einschnitt gemacht, daß daraus völlig ein halbes Pint Blut geflossen, ehe es konnte gestillet werden; welches denn ein merklich blatterigtes Geschwür muß gemacht haben. Das Amt die Einschnitte zu verbinden, gehöret offen=

offenbahr zur Wundarzenei. Ich denke aber, daß die Anzahl und Lage derselben, weil sie zuweilen Gründe haben können, beide zu verändern, an der Person lieget, so insbesondere die Beschaffenheit und diese Unpäßlichkeit des Kranken zum Vorwurf hat. Jedennoch ist eine freundschaftliche Unterredung zwischen dem Arzt und Wundarzt bei solchen Umständen, vernünftig und geziemend. Die Aufsicht der ganzen Sache, die Beschaffenheit der Blattern des Gegenstandes, wovon die Materie genommen ist, muß also die Sorgfalt des Arztes seyn, und der Wundarzt muß sein Urtheil geben, von der Consistenz und Reifwerdung derselben. Der Arzt ist verpflichtet, den Cörper in einen solchen mäßigen, und die Säfte in einen solchen behörigen Zustand zu setzen, der dazu einer guten Eiterung erfordert wird. Da wir muthmassen, daß dieser Zustand durch das beigebrachte Gift, staffelweise verschlimmert wird; und aber eine freie Eiterung der Wunden, überhaupt für sehr dienlich geachtet wird: so muß die Wundarzenei dieses befördern, absonderlich aber in denen am meisten verdächtigen Gegenständen der Krankheit. Diese Unterscheidungen, welche Gegenstände wieder dem Arzt obliegen, zeigen zum Glück ihrer gemeinschaftlichen Kranken, von ihrer aufrichtigen und freundschaftlichen Zusam-

men-

menkunst. Kurz, die besondere Einrichtung eines Cörpers, zu der Aufnahme einer hitzigen Krankheit, ist eine Sache, so der Arzeneiwissenschaft zukommt. Und ein Fontanell, eine Wunde oder sichtbar Geschwür, sind die Gegenstände der Wundarzenei.

In Absicht auf den Antheil, welchen die Apotheker an der Einpfropfung haben, ob ich zwar glaube, daß verschiedene von ihnen, dieselbe bei manchem sicher verrichtet: so ist es doch offenbahr, daß sie in der Vorbereitung des Cörpers zu der Krankheit, und in der Sendung der Arzeneien nach ihrer eigenen Verordnung, dem Arzt, und durch den Schnitt und Verband dem Wundarzt etwas nehmen. Denn es ist sehr bekannt, daß die genaue und ordentliche Ueberbringung dieser Krankheit in London vierfach, wie dieses ein Rechtsgelehrter nennen könnte, getheilet ist. Der Arzt solte zubereiten und verordnen, der Wundarzt schneiden, eingiessen und verbinden, und der Apotheker aufrichtig die Mittel für dem Eingepfropften zubereiten, wozu man noch die Verkaufung der Blattern, so wie in Wales geschiehet, setzen kann. Obgleich in der That in einer bessern Form und Gestalt, das also bewiesene Recht, köstliche Sachen sind. Ob dieses geschiehet aus Geringschätzung, daß vielleicht die Aerzte wegen der Minderjährigkeit

der

der Eingepfropften um Rath befraget worden, solches verdienet ihre eigene Betrachtung. Was aber auch für eine Ursache hieran Schuld sey: so verpflichtet uns dennoch unsere vorgetragene Geschichte der Einpfropfung zu bekennen, daß obgleich die meisten berühmten Aerzte, in Betrachtung der Einführung und Ausübung dieser Methode zuerst um Rath befraget worden: es dennoch erhellet, daß der Gebrauch derselben vollkommen früh unterlassen worden. Hr. Howgrave, ein Apotheker, welcher seine Gründe wieder die Einpfropfung, im Jahr 1724. öffentlich bekannt gemacht, macht bei dem Schluß einige Anmerkungen über den Tod des Sohnes des Grafen von Sunderland, welcher war eingepfropfet worden. Sie stehen, wie sie hier folgen von Wort zu Wort, auf der 53. Seite.

„Fünf Personen haben diesen Beglaubi„gungsschein unterschrieben (er meinet des Hrn. „Spencers seinen von dem zergliederten Cörper) „worunter kein einziger Arzt ist. Da ich es „im Anfang las, fand ich es sehr besonders, „daß der Sohn des verstorbenen Wohlgebohr„nen Grafen von Sunderland, keinen Arzt zu „seiner Bedienung gehabt, oder wenn er einen „gehabt, daß nicht einer von diesen Herrn auf „gleiche Weise diesen Beglaubigungsschein solte „unterschrieben haben. Ich bin aber untrüg-

„lich

„lich benachrichtiget, daß nach dem Tode dieses
„Kindes der Hr. Amyand eine Schrift aufge-
„setzet, worinn er bekräftiget, daß das Kind
„nicht an den Blattern, sondern an dem Wasser,
„so man in dem Kopf befunden, gestorben sey.
„Er gieng einer grossen Person wegen, zu drei
„der berühmtesten Aerzte der Stadt, daß sie es
„unterzeichneten; kein einziger aber that es.
„Wenn dieses, oder sonsten etwas in meiner
„Nachricht in Zweifel solte gezogen werden: so
„bin ich bereit, meine Gewährsmänner zu zei-
„gen. Warum die Aerzte sich dieser Unterzeich-
„nung geweigert, will ich mich nicht unterstehen
„zu sagen; ich glaube aber, daß es von selbst
„so deutlich ist, daß ich nicht bedarf, mehreres
„davon zu reden. Weil wir aber befunden,
daß kein anderer Schriftsteller dieser Sache wie-
dersprochen: so müssen wir, wie es in der That
erhellet, schliessen, daß kein Arzt diesen Beglau-
bigungsschein, um sein selbst willen unterzeich-
net, welches wahrscheinlich kein einziger Arzt,
den man vorher um Rath befraget, thun würde.
Derohalben kann man schliessen, daß solches un-
terlassen worden, entweder weil es der Graf
selbst, oder einige Personen, so mit ihm von
gleichen Range sind, nicht für nothwendig geach-
tet. Der unglückliche Ausgang macht dieser
Unterlassung wenig Ehre, indem das Kind hät-

te

te sterben können, was auch für ein Arzt dasselbe vorbereitet und bedienet hätte. Da es aber ohnmöglich war, zu beweisen, daß es entweder genesen, und daß seine natürliche Unbequemlichkeit zu den Blattern, könnte gehoben werden, oder daß die Operation wiederrathen worden, wenn sie gemeinet, daß dieses nicht zu heben sey: so wäre die Unterlassung der Nachricht eines Kranken von solcher Beschaffenheit an sich selbst unbedachtsam. Noch mehrere über dem Unglück in diesem Beispiel anzubringen, könnte für dem Kranken unglücklich seyn, für dem Operateur gewißlich einen Nachtheil, und wahrscheinlich der Ausübung eine Schande zuwege bringen.

Es ist aber auch natürlich zu vermuthen, daß eine Neigung des Vortheils der Einpfropfung, auf gewisse Weise nebst denen wenigen Todten der Eingepfropften so früh Schuld gewesen, daß dieselbige verschiedene Jahre nachhero ins Stekken gerathen. Ein jeder Arzt, der die Ausübung billiget, wird nicht gar zu eifrig seyn, jemanden dazu zu überreden, wo er findet, daß die Vorbereitung ihm anzeiget, daß die Person davon auszuschliessen sey. Da doch die allgemeine Gelindigkeit der folgenden Krankheit oftmals weniger seine Aufwartung als die,

so bei der gemeinen Anstekkung erfolgt, erfordert. Die wenigen Arzeneimittel, welche bei der Einpfropfung erfordert werden, (und wir mögen vermuthen, daß der Operateur, wenn er allein, und nicht zu verschwenderisch mit seinen Vorschriften ist, welches oftmals sehr wohl und gefügt seyn kann,) können die Apotheker nicht dahin bewegen, daß sie diese Methode anpreisen; diejenigen ausgenommen, so dem Arzt, Wundarzt, oder beiden ins Amt fallen. Wo keines von diesen der Fall wäre: so würden sie geschickt seyn, mit besonderer Achtung dem Operateur, und seiner Unternehmung zu begegnen; so daß in der natürlichen Krankheit jeder einen Arzt beriefe, welcher in dem Verlauf derselben, mehr oder weniger gebrauchte, daß wenn ein Arzt erlassen worden, alsdenn sie zu beschikken wären, oder daß in geringen Fällen und bei armen Kranken, zuweilen eine Krankenwärterin zu beschikken sey, wo zu andern Zeiten kein Mensch gebraucht wird. Ein Wundarzt wird niemals berufen, ausgenommen wenn das Aderlassen geschehen soll; und sehr selten ruft man ihn herbei, wenn sie die Aufsicht haben. Gesetzt aber, daß solche schlechte Zufälle vorkommen, daß der Kranke, der Operateur, oder beide, einen Arzt verlangen solten:

so muß eine rechte Erkänntniß dieser Krankheit anzeigen, daß der gröste Dienst bei den natürlichen Blattern allbereits vorher oder in dem Anfang des Ausschlages geschehen muß; so wie bei den künstlichen, der Grund eines glücklichen Ausgangs vor der Anstekkung muß gelegt seyn. Denn es ist keine einzige Krankheit, wobei das Principiis obsta, denn sero medicina paratur genauer statt findet. Dieses könnte deutlicher zu reden, der Arzt anzeigen; insbesondere wenn er meinet, daß es mißlingen solte, weil er, wie zu vermuthen, geschickt seyn wird, zum wenigsten gegen solche Zufälle vorzubereiten, die er nicht heben kann. Eine solche Anzeige wird dem Kranken eine sehr wichtige Stärkung, dem Operateur aber unangenehm seyn, und wenn ein Unglück erfolgt, so muß es denen Freunden des Verstorbenen zugeschrieben werden, weil es anzeigt, als hätten sie ihr Amt versäumet, und ihren Beruf bei einer Gelegenheit, da man ihrer Achtung nachgesehen, eingeschränket.

Auf diese Weise scheinet es, daß man sehr leicht schliessen kann, daß der allgemeine Vortheil der Aerzte und Apotheker, nebst dem Mißlingen bei der Einpfropfung zusammen gekom-

men sind, die gemeinen Vorurtheile zu bestärken und auszubreiten, wodurch die natürliche Krankheit ihrem gewöhnlichen Lauf und Verheerung überlassen worden. Welches, da es die Einpfropfer gestraft, ein grösserer Vortheil für die erstern gewesen. Obgleich es aber verschiedene Gegenstände verheeret: so muß doch eine grosse Menge derselben nach aller sittlichen Wahrscheinlichkeit seyn erhalten worden, indem sie in der Ausübung verharret. Ich vermuthe nicht, daß einige Aerzte oder Apotheker solche abgesonderte Liebhaber ihres eigenen Geschlechts seyn können, weil sie durch das Anpreisen der wahren Methode nichts gewinnen, oder verliehren können; sondern wir bemerken nur, wie sich wahrscheinlich der ganze Haufe verhält; weil verschiedene Aemter nicht aufgehoben, und selten gerühret werden, durch die leitende Gründe der Menschen. Man muß bekennen, daß es kein Verdienst noch Selbstverläugnung bei den Wundärzten gewesen, weil die Aerzte als gute Freunde einer so freundlichen Ausübung das Schneiden und Verbinden geweigert. Allein was für ein Schrekken macht mir der Gedanke, da ich gewiß weiß, daß einige Aerzte vorhin gewesen und noch sind, welche wünschen, daß wir sie niemalen gekannt hätten. Einige dieser,

welche

welche (zu dem Unglück ihrer Kranken) eine nicht gar zu grosse Fähigkeit hatten, konnten es gut genug meinen, obgleich sie nach dem allgemeinen Vorurtheil verfuhren. Andere hingegen, so mehr Geschicklichkeit hatten, nahmen kaltsinnig in der Beförderung dessen zu, was sie vollkommen erwogen und gewißlich gut geheissen. Ein Herr von dieser Art, sagte mir seine Meinung, wie es nicht der Zeit werth wäre, daß ein Arzt viel auf den Gegenstand achtete, weil die Ausübung davon bereits in verschiedene Hände gekommen wäre. Es kann etwas hierinn wahr seyn, und ob es sich gleich in der That so verhält, daß ein Arzt die wenigste Gelegenheit hat, bei einer Sache aufmerksam zu seyn, wozu er die wenigste Hoffnung hat, um Rath befragt zu werden: so ist es dennoch die Frage, wie weit ein wahrhaftig Aufmerksamer gleichgültig seyn kann, die Ausübung der Arzeneiwissenschaft zu befördern, die er wesentlich zum Leben dienlich zu seyn urtheilet, weil sie ihm wenig einbringt. Solche Vermögens, Erlangungen, und solche Aufrichtigkeit, welche sich in einem wahrhaftig zu schätzenden Arzt vereinigen müssen, machen, daß wir eine vernünftigere Aufführung erwarten müssen. Die Aufrichtigkeit und der öffentliche

Geist des Hippocrates, aus Liebe zu seinem Vaterlande alles Vermögen und Ehre, so ihm Artaxerxes anbot, auszuschlagen, ist ein fürtrefliches Muster für seine Nachfolger. Denn sein kurzgefaßter Brief, den er bei dieser Gelegenheit an den Demetrius geschrieben, worinn er bemerket, daß Artaxerxes (*) nicht wüste, wie er die Erlangung der Weltweisheit allen Reichthümern vorzöge, ist sehr philosophisch. Ein solcher Entschluß kann als altväterisch angesehen werden, oder nunmehro einer Fabel gleichen. Denn da sonder Zweifel die Selbstliebe der gröste Grund, so wohl der guten als bösen menschlichen Handlungen ist: so hat die Gesellschaft im Ganzen einigen Vortheil, bei jedem cörperlichem natürlichen Bestreben, so zu ihrem eigenem Nutzen gereicht.

Und ebenfals begreife ich unter den Gründen des Eigennutzes die Uneinigkeit der Arzeneiwissenschaft und Wundarzenei, welche (wie die Zeit ferner lehren wird) die Dauer des allgemeinen Vortheils bei dieser Gelegenheit zerstöh:

(*) Βασιλευς περσεῶν ἡμεας μεταπεμπεται, ὀυκ ειδως ὁτι λογος ἐμοι σοφιης χρυσου πλεον δυναται.

Ex Edit. Föesii. p. 1272.

stöhret. Weil nun einer gemeinen Einpfropfung, wie ich gezwungen gewesen dieses zu nennen, vorzukommen, es klüger gewesen wäre, dieses in seinem völligen Gewicht zu erlauben, und alles Gepränge dabei zu unterhalten, welches dem gemeinen Mann einen Eindruck macht. Wenn auch der Arzt die Operation so schlecht verrichten solte, als dieses jemand anders, ja selbst ein altes Weib thun könnte: so könnte doch der Wundarzt wegen einer jeden Sache, die nachher übel ausschlägt, schimpfen, daß sie auch dieselben vorbereitet, und durch die Krankheit ohne einiges Arzeneimittel gebracht. Es muß denn also der Wahl derer, die eingepfropfet werden sollen, oder ihrer Freunde überlassen werden, zu bestimmen, ob beide, oder einer, und welcher sich ihrer enthalten soll; oder ob dahingegen ein altes Weib in die Stelle zu setzen sey, und die Krankenwärterin den Platz beider bekomme. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die gute Matrone oftmals bei einigen, deren Umstände nur mäßig sind, bei andern aber aus unnöthiger Sparsamkeit, den Vorzug erhält. Ich bekenne meine Meinung offenherzig, daß überhaupt dieser Umstände halber die Einpfropfung dem gemeinen Wesen nützlich seyn würde,

 weil

weil verschiedene dennoch besser gehandelt, wenn sie sich von einen dieser hätten einpfropfen lassen, als daß sie es ganz und gar unterlassen. Betrachten wir aber die grosse Anzahl vollsäftiger Personen, die zu dieser Krankheit sich nicht gut schikken, so würde die Nothwendigkeit der Verbesserung einer solchen übeln Beschaffenheit des Cörpers, und die Ungeschicklichkeit der allervernünftigsten Frau, dieselbe zu verbessern, (welche am wenigsten geneigt seyn möchte, auch sich dieses anzumassen,) und der übele Ausschlag der in kurzer Zeit durch übele Anwendung und schlechte Oekonomie der Ausübung vermehret wird, entweder verlöschen, sich vermindern, oder auf eine andere Art in den medicinisch-chirurgischen Canal, woraus sie zuerst unter uns geflossen ist, zurückkehren. Es erhellet in der That nach meinen unpartheiischen Betrachtungen, so viel ich deren bei dieser Gelegenheit anstelle, vernünftig zu seyn, daß diese Verrichtung hier von denen wenigsten mißlingenden folgenden begleitet ist, welche ausser dem unmittelbaren Vortheil in Ansehung dieser Städte mit einer weitläuftigern und versuchtern Einrichtung der Praxis angefüllet seyn wird; weil es scheinet die artigste Einrichtung eines Amtes zu

seyn,

seyn, so unter der Heilungskunde, Wundarzenei und Apothekerkunst getheilet ist, so in Ansehung des gemeinen Wesens, von einigen Nutzen seyn kann. Nichts destoweniger würde ich allezeit gerne glauben, daß, bis das Capital des Einpfropfungslazareths hinlänglich ist, alle eigene Vorwürfe desselben anzunehmen, so lange die Aerzte und Wundärzte, so viel Menschlichkeit bezeigen werden, keinen der sich einpfropfen lassen will, und eine Ausflucht sucht, sie für ihre Mühe zu begegnen, die Operation zu weigern, weil er nicht bemittelt ist, dieselbe zu bezahlen. Dieses kann man viel eher vermuthen, da die Bedingung, die wesentlich nothwendig, überhaupt so gering ist; und die Arzeneimittel so wenig seyn werden, daß es einem bemittelten Apotheker, welcher bei solcher Gelegenheit, nur die Mittel so berechnet, wie sie ihm zu stehen kommen, nicht fehlen kann, dankbarlich bezahlet zu werden.

Wenn aber der Nutzen der Heilungskunde und Wundarzenei in London dauerhaft seyn wird, dieser Praxi durch einen zukünftigen Haß nicht ihren Werth zu benehmen: so gereichet es offenbahr zur Ehre der Personen, welche, wie ihr Amt, also auch ihre Aufführung freigebig seyn muß. Wenn Bartholin, in-

dem er sich an seinen Bruder einen Rechtsgelehrten wendet, ein allgemeines Band der Wissenschaften bemerket, wie einige Verbindung zwischen dem Recht und der Heilungskunde ist; wie viel genauer müssen Heilungskunde, Wundarzenei und Pharmacie unter einander verbunden seyn, welche beide, oder vielleicht alle Hippocrates, Celsus, und viele berühmte alte Aerzte ausübten, und itzund in einigen sehr berühmten Männern bei uns und ausserhalb vereiniget sind; auch an manchen Oertern zum Vortheil des Volkes sich bei einander befinden. Denn ausser dem unläugbaren Nutzen der Wundarzenei, (deren Diagnostica öfters sehr deutlich sind, und deren Prognostica weniger auf Muthmassungen beruhen, als diejenigen der innerlichen Krankheiten,) könnte ein kluger Wundarzt einen grössern Vorzug für mich haben, dem ich nicht im Stande seyn könnte, das Gleichgewicht zu halten. Wo es sich aber in Absicht auf andere Aerzte anders verhält: so deucht mich, daß es eine verhaßte Unhöflichkeit und Geiz ist, das äusserste sich anzumassen, welches die besten Gaben, einigermassen nur mit Recht fordern können. Verschiedene und seltsame Charaktere findet man gewiß in der menschlichen Natur.

In dem einen kann man eine Vereinigung des Stolzes und der Wissenschaft antreffen. Von solchen habe ich gehöret; ich halte sie aber für eine Ausnahme in Ansehung der allgemeinen und freundschaftlichen Verbindung von Wissenschaft und Bescheidenheit. Die erstern scheinen mir mit einem Mißverstand von sich selbst, oder einigen Irrthümern, welche die Wissenschaft betreffen, beladen zu seyn; sintemalen ein beträchtlicher Theil dessen was wir so nennen, scheinet uns nothwendig dahin zu verleiten, daß wir unsere Tiefe nicht ergründen. In Bedienungen endlich, die so neben einander stehen, und in allen Zeiten so vereiniget waren, würden einige geringe und wechselsweise geschehene Einfälle, dann und wann übersehen werden, entweder aus besondern Zufällen, oder aus den Haufen derer, so sich ein wenig aus ihren Gränzen begeben. Denn die nützlichsten Aemter, können, wie die fruchtbarsten Weiden, einen grossen Vorrath darreichen. Bei einem allgemeinen Einfall aber würden beide Partheien wohl thun, der Fabel des Anaxagoras von dem Ursprunge der Liebe sich zu erinnern, und die Zueignung davon auf sich selbst zu machen, „daß anfänglich beiderlei Geschlecht in einem lebendigen Cörper vollkommen wäre zusammen

ver-

vermischet gewesen; daß sie aber nachher durch den Willen des Schicksals in zwei Theile wären unterschieden und abgesondert worden. Die erste Hälfte sorgte die andere Hälfte ausfündig zu machen, und ihre ursprüngliche Vereinigung wieder herzustellen.,, Nun würde vielleicht eine solche Vereinigung dieser zwei Aemter für einen jeden wenig Nutzen schaffen. Es wird aber keinen Streit erregen, ob das gemeine Wesen von denselben in ihrer Vereinigung weniger vollständig bedienet wird, als in ihrer Trennung. Diese Sache ist von weit grössern Nutzen, als eine kleine Veränderung des Eigenthums zwischen diesen zweien Aemtern, oder eines jeden besonders, welches sie ausmachen.

So viel von der Oekonomie der Einpfropfung in diesen grossen Städten und Flekken, wo sich eine solche grosse Menge des englischen Volkes, und auch ein so wichtiger Theil desselben oftmals aufhält; daß wenn sie viel weniger ausgedehnet und volkreich wären, die Crone für dienlich achten müste, ein Collegium der Fakultät, als Aufseher der allgemeinen Gesundheit, und Richter dieses Zustandes, denen man die Sorgfalt davon aufgetragen, in gewisse

wisse umliegende Gränzflekken zu bestellen. Die nemliche Art der Einpfropfung zu verrichten, muß in andern grossen und volkreichen Städten eben so bequem gemacht werden, wo die Menge und das Vermögen der Einwohner hinlänglich sind, die Bedienungen zu beschäftigen, und mit Unterscheid zu unterstützen. Dieser Umstände halber finden wir, daß die berühmtesten Glieder beider Aemter oftmals auf eine grosse Weite von der Hauptstadt beruffen werden. Denn das Volk betrachtet ein solches Ansehen, als wäre es in beiden verschiedenen Aemtern mit grösserer Erfahrung und Geschicklichkeit begleitet, welches zuweilen so weit ausgedehnet wird, daß einer vor den andern in verschiedenen Krankheiten und Operationen einen Vorzug erhält.

Wenn wir aber zu entlegenen und geringen Oertern zarter und junger Einwohner kommen: so muß die Oekonomie der Einpfropfung gewiß verändert werden. Und wenn ein Volk, daß sich in diesem Zustande befindet, kaum so gut als die ersten Hülfe beweisen kann: so ist es gewiß, daß ich einen beträchtlichen Zweck dieser Abhandlung verfehlen würde, wenn ich solchen nicht berührte, oder des kleinen Ge-

brauchs

brauchs erwähnte; wiewol es geschehen soll. Wir haben sowol hier als ausserhalb von der schlechten und übeln Anwendung dieser grossen Entdekkung Beispiele. Man hat auf keine schlechte Art gesucht, einen solchen übeln Zustand des Blutes zu verbessern, der daselbst anzeigte, daß er müste gehoben werden, ehe der Kranke ein eigener Gegenstand dieser Krankheit seyn könnte. Man hat mir sehr glaubwürdig erzählet, daß vor drei Jahren ein junger Apotheker zu Dorsetshire, nachdem er verschiedene eingepfropfet, die Troz seiner Unwissenheit genesen, zwei Kinder in der nemlichen Familie inokuliret, welche zeigten, daß sie unglücklich angestekket waren, dieser sagte, daß sie eine Stunde vor ihrer Krankheit, verdrüßlich geworden, und einer Verbesserung bedurft hätten. Es bedarf dieses keiner Ausleguug. Ein anderer Apotheker auf dem Lande, welcher während dieses bei einem jungen Herrn zu London gewesen, der unter der Aufsicht eines berühmten Arztes eingepfropfet worden, so auch glücklich ablief, erklärte sich, daß er bei seiner Zurückkunft alles was sich um ihm herum befände, einpfropfen wolte. Und in der That, wenn die Geschicklichkeit und Wissenschaft des Arztes, diesem Wagehals durch die-

se

se einzige Begebenheit wäre mit eingeflösset worden: so müste ihm sein Land sehr verpflichtet seyn, wenn er seinen Vorsatz gleichmäßig vollzogen hätte. Nun können einige glückliche Beispiele hinlänglich seyn, ein solches Hauptstück zu beweisen, wie es allezeit so leicht und sicher geschehen kann, als mit seinen Fingern zu schnappen. Wenn er aber durch seinen Bruder zu Dorsetshire sich nicht solte warnen lassen: so kann er eben solche verdrießliche Kranken in seiner Nachbarschaft unvorsichtig behandlen, und dieselben, wenn es würklich geschehen, verschweigen. Obgleich ich nicht zweifele, daß die Pfuscher überhaupt bei der Einpfropfung mehr Gutes als Unglück ausrichten: so ist es dennoch mit dem grossen Vortheil derselben vermischt, daß man sie zuweilen der Behandlung dieser überlassen muß, so am meisten das Ansehen haben, dieselbe in übeln Ruf zu bringen. Den besten und kürzesten Unterricht, so ich solchen anpreisen kann, die am wenigsten geschickt sind, aus einem weitläuftigen, Nutzen zu schöpfen, ist, daß sie sich hüten der Sache nicht zu viel zu thun, oder grosse Würkungen von vielen Arzeneimitteln zu erwarten, wenn die Krankheit vorhanden ist. Denn die Einpfropfung, wenn sie erträglich unter-

nom-

nommen, und wenig gehindert wird, verrichtet oftmals von selbst grosse Dinge. Dem ohnerachtet bin ich nicht der Meinung einige allgemeine Regeln denen Ausübern auf dem Lande zu geben. Viele unter ihnen, wie ich glaube, sind vernünftige, fleißige und nützliche Männer, welche gar zu viel Gelegenheit können gehabt haben, dasselbe bei andern zur Vollkommenheit zu bringen. Und dieses ist nicht alles, was sowol hier als allenthalben in jeder Profeßion und jeder Abtheilung derselben vorgehet.

Beide der Wundarzt und Apotheker auf dem Lande, welche einzeln das Ganze der Einpfropfung unternehmen, muß sich billig sorgfältig selbst von der besten Aufsicht in der natürlichen Krankheit aus dem Sydenham, Boerhave und solchen guten Schriftstellern unterrichten, wenn er dieses nicht kürzlich gethan. Ja auch die Aerzte, so sich lange in Städten aufgehalten, worinnen in verschiedenen Jahren die Blattern nicht gewesen, können auf die nemliche Art, wenn sich dieselben einstellen, das in ihrem Gedächtniß erneuren, was sie sonst davon gewust, und dadurch die verschiedenen Folgen der zufälligen und freiwilligen Anstek-

stekkung bemerken. Ein Hauptzweck dieser Abhandlung ist, solche Zeit bei dem Lesen, und die Unkosten und Schwierigkeit bei der Sammlung, so sich grossentheils mehr auf der letztern Art beziehen, zu entbehren; worinn überdem, was zusammen getragen ist, der Verfasser verschiedene seiner eigenen Meinungen (und auch einige wenige sehr neue) auf eine Art, die vielleicht zu wenig durchgedacht, und für einer kritischen Untersuchung in Ordnung gestellt ist, vorzutragen gewaget. Jedennoch weil sein Verdienst in einer guten praktischen Meinung bestehet, und auch eine fernere Betrachtung, so GOtt will, ihn zu einer fernern Vollkommenheit bringen kann, so ist er sehr wenig einer Censur halber, so ihn angehen kann, bekümmert. Denn der aufrichtige D. Fuller druckt sich ganz ehrlich und offenherzig aus, wenn er sagt: „Kein Mensch, der „geschickt ist zu solcher Unternehmung, muß so zaghaft seyn, dieselbe auszuschlagen, aus Furcht seinen guten Ruf zu verletzen. Der ist in der That ein „armer eigennützger Unglückseliger, der seinen „Namen wieder das allgemeine Wohl weigert.„ Hier mag ich hinzufügen, daß aller billiger Verweiß, so ihm wiederfähret, mit in meinem eigenen Unterricht eingeschränkt seyn muß, ausgenommen, daß meine eigene Schwachheit demselben zuvorkommt.

Ich will nun alles beschliessen, als eine Sa-

 che,

che, so dem gemeinen Wesen würklich nützlich ist, und als den einzigen wichtigen Grund, den ich wieder die Einpfropfung entdekken kann, die gemeine Neigung derselben bemerken, die natürliche Krankheit auszubreiten: Und wenn sie noch nicht allbereits vorhanden, so scheinet doch die Sicherheit mancher, so die Einpfropfung weislich vorziehen, daß sie nicht mit dem kleinen Haufen derer in Vergleichung zu stellen, so dieselbe verwerfen, und sich für die Blattern fürchten. Ich glaube, daß die Menschen ein ungezweifelt natürlich Recht haben, eine Sache, so durch die Vorsicht entdekket worden, zu ihrer eigenen Sicherheit des Lebens zu gebrauchen; jedennoch muß das Leben des Nachbars nicht in Gefahr gesetzt werden, der eine andere Meinung davon hat. Derohalben meine ich, daß niemand einpfropfen, oder die Materie, oder die Ausflüsse derselben in einem Ort eines Gebietes bringen muß, wo die Krankheit nicht vorhanden ist: Man sagt, daß Dörfer verwüstet, und Marktflekke aus Furcht dafür zerstöhret worden. Nichts destoweniger so ist es klug gehandelt, in nicht angesteckte Oerter die Kranken vorzubereiten, welches dem Nachbar keinen Schaden zufügt. Und nachdem der Kranke nahe bei einer grossen Stadt eingepfropfet ist, welche, wie wir vermuthen können, zu einiger Zeit einen weitläuftigern und zu einer andern einen dichtern Dunstkreiß der Anstekkung hat; so kann über

die

die Genesung des Kranken und nachherigen Entziehung der Luft, eine Betrachtung von dem überfallenden und unerforschlichen Fortgang der Seuche eine menschliche Erwägung erregen, insbesondere wenn seine Krankheit sehr bekannt gewesen, in keinem Hause mit einigen frischen Gegenständen der Krankheit zu wohnen.

Wäre diese Ausübung einmal in dem Zustande, daß es eine Gewohnheit wäre, alle einzupfropfen, und bei dem fünften Jahre anfieng, (solche kränkliche Kinder ausgenommen, so eine besondere Ausnahme hiebei leiden) so müste der verschiedene Wachsthum des Volkes caeteris paribus, merklich seyn, ehe hundert Jahre verflossen wären: Und einige bequeme Oerter und Erfindungen würden hiedurch entdekket werden. Weil aber unsere Vermögens und Naturen, so wie unsere Cörper auf verschiedene Weise beschaffen sind, (ohne Zweifel wegen der weisesten, und am meisten übereinstimmenden Endzwekke,) daß das ganze Volk kaum jemals in der Zulassung derselben sich vereinbaren wird, wäre aber auf einer unangesteckten Entfernung sowol von grossen als volkreichen Städten, gesetzt auch von der Hauptstadt jeder Grafschaft, eine gleichförmige Aufnahme nach der Art des Einpfropfungslazareths, wenn die Blattern in der Stadt wären, jeden, der die Einpfropfung erwählete, (nachdem er anderswo behörig

wäre vorbereitet worden) mit behörigen Unkosten aufzunehmen: Und es ist beständig zu verlangen, solche freiwillige aufzunehmen, die nicht im Stande sind zu bezahlen, (wenn ein mäßiges Capital in jeder Grafschaft könnte für solche dürftige Eingebohrne und Wohnungen in denenselben zusammen gebracht werden,) sie auch eine hinlängliche Zeit nach ihrer Genesung zu behalten, eher sie zu ihren nicht angesteckten Oertern und Wohnungen zurück kehren; So glaube ich, wenn ein solches Mittel vernünftig ins Werk gerichtet würde, daß dadurch eine grosse Anzahl, ohne ihr Leben oder Gesundheit dabei in Gefahr zu setzen, würklich könnte erhalten werden. Ein so nützlicher Erfolg erfodert, daß ein jeder demselben aufrichtig beipflichtet, ob es gleich ein jeder leichtlich besser anpreisen könnte. Inzwischen handeln alle Praktici liebreich und vernünftig, wenn sie die Ausübung nach denen geringsten Umständen ihrer Nachbarn suchen einzurichten.



Nacherinnerung des Uebersetzers.

Ich muß den geneigten Leser beim Schlusse dieses Werks hiemit dienstlich ersuchen, einen eingeschlichenen Fehler gütigst zu verbessern, den ich erst nach dem Abdruck der Bogen bemerket. Es betrift derselbe eine Note, welche *Pag. 102. lin.* 25. nach dem Wort verkleinert folgendermassen eingerücket werden muß:

(*) Ich erinnere mich, daß vor zehn Jahren ein junger Edelmann in der Westminster Schule, welcher eingepfropfet war, in dem Anfang der Krankheit an einer Verblutung gestorben; ob aber der Tod durch das von freien Stükken entstandene Bluten, oder aber durch die Folgen desselben entstanden, und ob man nicht vermögend gewesen, die heftige Ergiessung in Zeiten zu stillen, kann ich mich nicht gewiß erinnern. Ein junger Mensch von 14. oder 15. Jahren, der im letzten Frühling eingepfropfet worden, welchen ich besuchte, be-

kam, ohnerachtet er bei der Vorbereitung zur Ader gelassen war, kurz vor und während dem Ausschlag, heftige und wiederholte Blutflüsse, dennoch kam er, in Betracht anderer Umstände, sehr leicht davon durch einen vollkommen mässigen Ausschlag.



Regi-



Register
der Personen und Sachen, so angeführet werden.

Arzenei-

C.

D.

E.

Ein=

K.

K.

L.

M.

S.

Schwin-

T.

Grad

W.

Druck-

Druckfehler.

Weil der Uebersetzer die Correktur wegen Entlegenheit des Ortes der Drukkerei nicht bekommen, so ersuchet derselbe den geneigten Leser, folgende Fehler gütigst zu verbessern:

pag.	lin.	anstatt	lies
22.	7.	Buhlerin	Buhlerin sagt;
22.	8.	uny	any
23.	11.	zuschreiben	zueignen
24.	2.	die	der
24.	11.	geschehe	geschåhe
32.	9.	fiel	gefallen
32.	22.	geschehe	geschåhe
37.	5.	und	wird im Lesen weggelassen.
47.	2.	in der Note, åhnlichen	åhnliche
49.	20.	dilaniato	dilaniata
56.	12.	beiden	beide
58.	25.	offenbahren	offenbahre
60.	9.	harnröhrichten	haarröhrichten
62.	5.	ihrer	ihren
68.		in der angeführten Stelle, Inquiring	Inquiry
69.	4.	letztere	letzteren
69.	7.	Punples	Purples
82.	3.	Slüsselblutader	Schlüsselblutader
85.	16.	können	kåmen
90.	7.	ist	war
95.		in der Note propabile	probabile
96.	15.	Theile	Cochenille
102.	18.	waren;	waren gesehen;
108.	12.	Bewegung, volle drei Monate.	Bewegung. Volle drei Monate hiernach,
115.		in der angeführten Stelle. βεχτιον	βελτιον
123.	16.	kommen	gekommen
128.	2.	des	eines
128.	3.	der	daß
128.		in der Anmerk. Z. 6. liessen diese, u. s. f.	fielen in das Wasser.
130.	11.	und daß	und daß sie
133.	17.	eingepfropfet	eingepfropfet sind
134.	27.	Wartley	Wortley
139.	24.	der	dem

140.

pag.	lin.	anstatt	lies
140.		in der angeführten Stelle ἰδιοἶεαν	ἰδιοἶεων
144.	5.	Wartley	Wortley
150.	22.	und	unter
151.	11.	ihrer	ihre
152.		5-16	5-10
155.		Torburg	Torbury
159.	27.	ein jeder in diesem Lande gering schätzte	ein jeder in diesem Lande die Zahl der Eingepfropften gering schätzte.
162.	26.	Einige	Einige Jahre her
172.	8.	Bather	Baker
175.	7.	endlaß	entschlug
196.	12.	(pippim)	(Pippin)
211.	13.	haben	wird ausgelassen.
251.	12.	kommen hier nicht in.)	kommen hier nicht in Erwägung.)
257.		in der Note Z. 5. dis	bis
259.	17.	an	in
262.	22.	folganden	folgenden
263.	4. 5.	des Gehirns	das Gehirn
272.	16.	denn	den
278.		in der angeführten Stelle θανατῶδες	θανατῶδες
279.		in der angeführten Stelle Z. 2. ἐχομην	ἐχομεναι
		ebendas. ἡλικιησιναριϛαἶε	ἡλικιησιν αριϛαἶε
280.	25.	bei Hippocrates ist ausgelassen.	L. 3. Aph. 20.
283.	21.	hahen	haben
332.	8.	ethischen	epischen
345.	16.	eigerichtete	eingerichtete
379.	27.	Cöpern	Cörpern
385.	12.	für dem	für den
387.	16.	unangenehm	angenehm.

Sollten sich ausser diesen angezeigten noch einige finden, so wird der geneigte Leser ersuchet, solche selbst gütigst zu verbessern.

